RASENDER ROLAND

Ludovico Ariosto, Hermann Kurz,
Peter Carl Geissler

Digitized by Google

8° P.o.it.
77 f
Ariosto

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

<36605024950016

<36605024950016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nurnberg

ARIOST
RASENDER ROLAND
Gesang XXIII. 130

Digitized by Google

Ariost's
rasender Roland.

Neu übersetzt

von

Hermann Kurz.

[illegible]

Stuttgart.

[illegible]ffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[illegible]

Gesang XXXI,130

Arioſt's
raſender Roland.

Neu überſetzt

von

Hermann Kurtz.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.
Hoffmann'ſche Verlags-Buchhandlung.

1840

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIU

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Achtzehnter Geſang.

1.

Großmüth'ger Herr, ich lobte ſtets und lobe
All Euer Thun, gewiß mit gutem Grund,
Macht gleich mein Kiel, der ungeſchickte, grobe,
Den kleinſten Theil nur Eures Ruhmes kund.
Doch eine Tugend hält die ſchönſte Probe,
Vor allen preiſ' ich ſie mit Herz und Mund:
Pflegt Ihr auch jedem Euer Ohr zu gönnen,
Er wird ſo leicht nicht Glauben finden können.

2.

Oft hör' ich ſelber, wie Ihr den geſchmähten
Abweſenden entſchuldigt, hoch und zart,
Ihm mindeſtens, bis er vor Euch kann treten,
Verſchloſſen Euer andres Ohr bewahrt,
Und vor dem Urtheil, dem durchdachten, ſpäten,
Ihn ſeht und hört was er Euch offenbart,
Ja, Tage, Monde, Jahre laßt verſcheiden,
Eh' Ihr ein Urtheil ſprecht, wo andre leiden.

3.

Wenn Norandin auch ſo gehandelt hätte,
Wär' Gryphen dieſe Schmach nicht zugefügt:
Euch folgen Ehr' und Vortheil an der Kette,
Indeß er ſich um ſeinen Ruhm betrügt:
Er führt ſein armes Volk zur Todesſtätte,
Denn von zehn Hieben und zehn Stichen liegt,
Die Gryph voll Wuth und Ingrimm führt, erſchlagen
Ein Schock von Dreißig um den Prangerwagen.

Digitized by Google

4.

Die andern fliehen, von der Furcht getrieben,
Die hier, die dort, durch Straßen und durch's Feld,
Sie ſtürzen ſich zur Stadt vor ſeinen Hieben,
Zum Thor, wo einer auf den andern fällt.
Grypb, welchem jedes Mitleid fremd geblieben,
Von dem kein Wort und keine Drohung gellt,
Fegt mit dem Schwert die waffenloſe Bande,
Und rächt ſich fürchterlich für alle Schande.

5.

Von denen die zuerſt an's Thor gelangen,
Weil ſie die Beine flinker brauchen, ziehn
Die einen, die für eigne Noth mehr bangen,
Als fremde, ſchnell die Brück' auf, andre fliehn
Verſtört und bleich, und keiner trägt Verlangen,
Sich umzuwenden, und zu ſehn auf ihn,
Und in der Stadt erhebt, durch alle Straßen,
Sich Lärm, Geſchrei, und Aufruhr aus der Maßen.

6.

Zwei faßt im Augenblick der ſtarke Held,
Wo ſich die Brücke hebt zu ihrer Pein:
Des einen Hirn, an einem Stein zerſchellt,
Spritzt er umher auf Feld und Gras und Stein,
Den andern faßt er an der Bruſt und ſchnellt
Ihn über die Mauer in die Stadt hinein.
Den Städtern läufts wie Eis durch alle Glieder,
Wie dieſer Arme fällt vom Himmel nieder.

7.

Und viele glaubten, daß der wilde Gryph
Mit einem Sprung die Mauer ſchon betreten.
Kaum ſtünd' es in Damask ſo wirr und ſchief,
Erklängen ſelbſt des Sultan's Sturmtrommeten.

Digitized by Google

Indeſſen Waffen klirrten, alles lief,
Erſcholl der Ruf von allen Minareten;
Die Trommel wirbelt, die Trompete tönt,
Laut wird der Erdkreis und der Himmel dröhnt.

8.

Doch will ich euch ein andermal berichten
Wie dieſer wilde Sturm ein Ende nahm.
Für Kaiſer Karl muß ich den Anker lichten,
Der Rodomonten faßt, voll Wuth und Gram,
Den Heiden, der ihm will ſein Volk vernichten;
Ich ſagt' euch ſchon, wer mit dem König kam,
Olivier, Berlinghier, Naims und der Däne,
Avol, Avin, Otto, die Heldenſöhne.

9.

Acht Lanzenſtöße von dem kräft'gen Stahle
Acht ſolcher Ritter auf den Feind geführt,
Beſteht zu gleicher Zeit die ſchupp'ge Schale,
Womit der grimme Mohr die Bruſt umſchnürt.
So wie ein Schiff ſich dreht mit Einem Male,
Wenn man das Tau löst, weil der Wind ſich rührt,
Mit ſolcher Schnelle dreht ſich Rodomonte
Bei dieſer Wucht, die Berge ſtürzen konnte.

10.

Guido, Rainer, Richard und Salomon,
Turpin der Treue, Ganelon der Wicht,
Angiolier, Angiolin, Hugett, Ivon,
Auch Marcus und Matthäus, fehlen nicht; —
Der erſten Acht erwähnt' ich vorhin ſchon: —
Die alle ſchwärmen um den Heiden dicht,
Sammt Eduard und Armand, von der Macht
Der Britten, welche Beiſtand hergebracht.

Digitized by Google

11.

So knirſcht kein Schloß auf ſteilen Alpenhöhen,
Das in den wohlgefügten Mauern zittert,
Wenn bei des Nordes oder Weſtes Wehen
In dem Gebirg die Eſch' und Tanne ſplittert,
Wie dieſer Sarazene knirſcht beim Drehen,
Von Stolz entbrannt, blutdürſtig und erbittert,
Und wie ſich niemals Blitz und Donner ſcheiden,
So folgt dem Zorn die Rache ſchnell des Heiden.

12.

Dem Nächſten Beſten gibt der Sarazene,
Hugetten von Dordona, einen Streich,
Der ſpaltet ihm das Haupt bis auf die Zähne,
Obgleich ſein Helm nicht mürbe war noch weich.
Im ſelben Athem hau'n und ſtechen jene
Und treffen ihn am ganzen Leib zugleich;
Wie ſich der Ambos läßt von Nadeln ritzen,
So ſeine Drachenhaut von ihren Spitzen.

13.

Es war die Stadt, es waren alle Wälle
Im ganzen weiten Kreis von Truppen leer,
Denn mit dem Kaiſer zog zu dieſer Stelle,
Wo jetzt die größte Drängniß war, das Heer.
Auch wandte rückwärts ſich der Flücht'gen Welle,
Da ſo die Flucht mißglückte, rings umher.
Karl's Ankunft hat die Herzen ſo entzündet,
Daß jeder Muth und jeder Waffen findet.

14.

Wie man im Käfig, feſt und wohlumhegt,
Zur alten Löwin, die gewöhnt an's Streiten,
Den ungezähmten Stier zu ſperren pflegt,
Um eine Luſt dem Volke zu bereiten;

Digitized by Google

Die jungen Löwen ſehen, furchterregt,
Ihn ſtolz und brüllend in dem Sande ſchreiten,
Und da ſie ſolche Hörner nie geſehn,
So bleiben ſie verſtört bei Seite ſtehn:

15.

Doch wenn die Mutter ihn mit wilden Blicken
Faßt und in's Ohr ihm ſchlägt den grauſen Zahn,
Dann wollen ſie ſich auch am Blut erquicken,
Und wagens keck, mit Beiſtand ihr zu nahn;
Der beißt ihn in den Bauch, der in den Rücken:
So rennt nun dieſes Volk den Heiden an;
Von Dächern und aus Fenſtern ſtürzt ein Regen
Von Waffen und von Steinen ihm entgegen.

16.

Des Fußvolks und der Reiterei Gedränge
Wächst ſo, daß kaum der Platz ſie faſſen kann;
Aus allen Straßen brauſend fliegt die Menge
So dicht wie nur ein Bienenſchwarm heran.
Und wär' ſie nackt, und wenn es ihm gelänge,
Zu mäh'n, wie Kraut und Rüben, Mann für Mann,
Ja, wenn man ſie in lauter Schichten bände,
In zwanzig Tagen käm' er nicht zu Ende.

17.

Dem Heiden, der nicht weiß, wie's enden werde,
Entleidet nachgerade dieſes Spiel,
Denn färbt er auch mit Tauſenden die Erde,
Vermindert ſich doch nicht des Volks Gewühl.
Das Athmen macht ihm mehr und mehr Beſchwerde,
Und er begreift, macht er nicht jetzt ein Ziel,
Da er noch friſch und heil und hoch am Bret iſt,
Wird er eins machen wollen, wenn's zu ſpät iſt.

Digitized by Google

18.

Er läßt die fürchterlichen Augen ſchweifen
Und ſieht, daß rings der Weg verſchloſſen ſei,
Doch wenn er Leichen will auf Leichen häufen,
So macht er bald ſich eine Straße frei.
Sieh, mit dem Schwerte ſchlägt er einen Reifen,
Sieh, der Verruchte kommt in Wuth herbei,
Sich durch das Heer der Britten durchzumähen,
Die unter Eduard und Armand ſtehen.

19.

Wer jemals einen ungezähmten Stier,
Um den ein dichtes Meer von Menſchen ſchwimmt,
Zerbrechen ſieht die feſte Gitterthür,
Den ganzen Tag gehetzt, gereizt, ergrimmt, —
Es flieht das Volk erſchrocken vor dem Thier,
Das den und jenen auf die Hörner nimmt:
So oder noch viel ärger war der Mohr,
Der grauenhafte, wie er brach hervor.

20.

Fünfzehn und zwanzig ſahſt du queer durchſchneiden,
Und gleich ſo vielen iſt der Kopf geſtutzt.
Von Einem Hieb fällt jeder, wie man Weiden
Und Reben mit dem großen Meſſer putzt.
Da fliegen Arm' und Köpfe vor dem Heiden,
Und um und um iſt er mit Blut beſchmutzt;
Nachdem er Schultern, Schenkel, Beine, Hände
In Einem Zug gemäht, geht er am Ende.

21.

Er zieht ſich ſo gelaſſen aus dem Streite,
Daß Niemand Furcht in ſeinen Mienen liest,
Doch immer ſinnt und ſieht er in die Weite,
Ob ſich ein ſichrer Ausweg wohl erſchließt.

Digitized by Google

So wirft er endlich ſich nach jener Seite,
Von wo die Seine aus den Mauern fließt.
Das Heer und Volk, die jetzt von Muth erglühen,
Sind mit und laſſen ihn nicht ruhig ziehen.

22.

So in Numidiens, in Maſſiliens Oede
Beweist das königliche Thier, gejagt,
Sein edles Herz auch fliehend: aus der Fehde
Geht es zum Wald, langſam und unverzagt.
So Rodomont, in keiner Handlung ſchnöde:
Von einem grauſen, wilden Wald umragt
Von Schwert und Speer, bedroht von manchem Schuſſe,
Zieht er ſich ſacht und langſam nach dem Fluſſe.

23.

Drei, viermal hält ihn Zorn und Uebermuth:
Schon draußen, kehrt er wieder in die Speere,
Färbt noch einmal ſein Schwert mit Chriſtenblut,
Und ſchlägt wohl hundert mitten in dem Heere.
Vernunft beſiegt am Ende ſeine Wuth,
Daß nicht ſein Thun ſich wider Gott empöre;
So ſtürzt er ſich, auf beſſern Rath bedacht,
In's Waſſer, und entgeht der Uebermacht.

24.

Mit allen Waffen ſchwimmt er durch die Wogen,
Leicht wie mit luftgefüllten Blaſen faſt.
So haſt du keinen, Libya, groß gezogen,
Obgleich du Hannibal geboren haſt.
Nun ſteht er, grimmig, daß er ſich betrogen,
Am Fluß, und ſchaut mit unmuthvoller Haſt
Zur Stadt zurücke, die er ganz durchrannte
Und doch nicht ganz zerſtörte noch verbrannte.

Digitized by Google

25.

Der Zorn und Hochmuth nagt an ihm ſo ſehr,
Daß er drauf ausgeht, gleich zurückzukehren;
Aus tiefem Herzen ſeufzt und ſtöhnet er,
Und will ſie ganz verbrennen und verheeren.
Da kommt, entlang dem Fluſſe, Jemand her,
Wohl fähig, ſeinem Haß und Groll zu wehren.
Gleich ſollt ihr hören wer es war, doch nun
Hab' ich euch erſt noch etwas kund zu thun.

26.

Zur ſtolzen Zwietracht wend' ich meine Gleiſe,
Der Michael, der Engelfürſt, befahl,
In Agramante's beſtem Heldenkreiſe
Zu zünden Haß und Streit mit ihrem Strahl.
Denſelben Abend ging ſie auf die Reiſe,
Nachdem ſie Freundeshand ihr Amt empfahl:
Die Tücke hieß ſie, bis ſie würde kehren,
In der Abtei des Haders Feuer nähren.

27.

Auch ſchien es ihr, ſie würde beſſer fahren,
Wenn ſie den Hochmuth hieße mit ſich gehn,
Und da ſie alle dort beiſammen waren,
So brauchte ſie nicht lang ſich umzuſehn.
Der Hochmuth ging, doch wählt' er aus den Schaaren,
Inzwiſchen ſeinem Amte vorzuſtehn,
Daß nicht verwaiſet ſei'n die frommen Väter,
Die Heuchelei zu ſeinem Stellvertreter.

28.

Die unverſöhnte Zwietracht zog die Bahn
Zuſammen mit dem Hochmuth nun daher,
Als ſie auf einmal auf demſelben Plan,
Auch auf dem Weg zum Sarazenenheer,

Digitized by Google

Die Eiferſucht, die Troſtberaubte, ſahn;
Ein kleiner Zwerg ging bei ihr nebenher,
Durch welchen Doraliſ' in ihrer Noth
Den König Rodomont zu ſich entbot.

29.

Gleich als ſie fiel in Mandricardens Hände,
— Ich ſagt' euch oben ſchon das Wo und Wie —
Da ſprach ſie zu dem Zwerg leis und behende:
Auf, und zum Könige von Sarza flieh!
Sie hoffte, daß ſie nicht vergebens ſende,
Und große Wunderthaten hoffte ſie
Von ſeiner ſtarken Hand, um an dem Frechen,
Der ihm die Braut entführte, ſich zu rächen.

30.

Nun traf die Eiferſucht den Boten heute,
Der that ihr ſeines Kommens Abſicht kund;
Sie machte ſich ſogleich an ſeine Seite,
Denn ſolch ein Gang war ihr ein wahrer Fund.
Die Zwietracht war vergnügt, ſolch ein Geleite
Zu finden, doch noch mehr, als ſie den Grund
Der Wanderung erfuhr zu Rodomonte,
Die ſehr zu ihren Zwecken dienen konnte.

31.

Den Mandricard in Rodomonte's Degen
Zu hetzen, dieſes bot ſich jetzt ihr dar:
Die andern laſſen ſich auf andern Wegen
Entzwei'n, doch dieſer reicht für dieſes Paar.
Sie ging ihm ſchleunig mit dem Zwerg entgegen,
Als juſt Paris in ſeinen Klauen war,
Und eben ſind ſie an den Fluß gekommen,
Wie er an das Geſtade kommt geſchwommen.

Digitized by Google

32.

Sobald der fürchterliche Heidenſtreiter
Den Boten ſeiner Dame hat erblickt,
Erliſcht ſein Zorn und ſeine Stirn wird heiter,
Es brennt ſein Herz, er fühlt ſich ganz beglückt;
Kein Argwohn liegt von ſeiner Seele weiter,
Als daß ihm ſeine Blume Wer gepflückt.
Wie geht's mit unſrer Herrin? froh verblendet
Ruft er's ihm zu: wohin biſt du geſendet?

33.

Verſetzt der Zwerg: nicht nenn' ich dein noch mein
Die Magd, die ſich ein andrer beigelegt;
Denn geſtern traf ein Ritter unſre Reih'n,
Der ſie uns nahm und jetzt von hinnen trägt. —
Die Eiferſucht dringt plötzlich auf ihn ein,
Die Natternkalt um ihn die Arme ſchlägt.
Nun ſagt der Kleine, wie ein einz'ger Held
Sie fing und wie er ihre Schaar gefällt.

34.

Die Zwietracht nimmt den Feuerſtein jetzunder,
Und rührt ein wenig mit dem Stahl daran;
Der Hochmuth ſteht dabei und hält den Zunder,
Und augenblicklich geht das Feuer an:
Des Heiden Seele brennt, ein grauſes Wunder,
So daß ſie keinen Raum mehr finden kann;
Er ſeufzt und knirſcht mit ſchrecklicher Gebärde,
Und droht dem hohen Himmel und der Erde.

35.

Der Tigrin gleich, die nach den lieben Jungen
Rückkehrend in dem leeren Neſte ſpäht,
Und, wenn ſie fruchtlos lang umhergeſprungen,
Den Raub am Ende merkt, doch allzuſpät:

Digitized by Google

Sie iſt von ſolcher Rachegluth durchdrungen,
Daß Berg, Fluß, Nacht ihr nicht im Wege ſteht;
Kein langer Weg und kein Gewitter zügelt
Den Haß, der nach dem Räuber ſie beflügelt:

36.

Alſo der Mohr, den Wuth und Ingrimm ſchlagen:
Er wendet ſich zum Zwerge: Mach dich fort!
Und wartet auf kein Roß und keinen Wagen,
Und ſagt zur ganzen Sippſchaft nicht ein Wort.
Eidexen gleich, die quer den Weg durchjagen,
Wenn's an dem Himmel flammt, ſchießt er von Ort.
Er hat kein Roß, doch macht's ihm wenig Grämen,
Das erſte beſte, das er trifft, zu nehmen.

37.

Die Zwietracht braucht den Vorſatz kaum zu hören,
So lächelt ſie dem Hochmuth zu und ſpricht:
Nun will ich gehn und ihm ein Roß beſcheeren,
Das ihn in neuen Zank und Streit verflicht.
Sie nimmt ſich vor, den ganzen Weg zu leeren,
Daß ihm kein andres komme zu Geſicht.
Schon weiß ſie wo ein ſolches zu erſpähen,
Doch laßt uns jetzt zurück zum Kaiſer gehen.

38.

Als nach des Heiden Abgang rings umher
Die fürchterliche Gluth erloſchen war,
So ſtellt' er ſeine Reihen wieder her,
Ließ an dem ſchwachen Poſten eine Schaar
Und warf die andern auf das Heidenheer,
Bot ihnen Schach und nahm den Vortheil wahr.
Er ſendet ſeine Macht aus jedem Thor,
Von St. Germain hinab bis St. Victor.

Digitized by Google

39.

Und er befiehlt, an St. Marcellens Pforten,
Von wo ſich eine große Ebne ſenkt,
Soll jedes Fähnlein halten, bis er dorten
Das Heer zu einer Schaar zuſammen lenkt;
Und dann vermahnt er ſie zu einem Morden,
Woran man noch in ſpäten Zeiten denkt,
Heißt alle Banner Glied für Glied erheben,
Und läßt das Zeichen zu dem Treffen geben.

40.

Trotz allem Drang hat Agramant indeſſen,
Der Kühne, neu beritten ſich gemacht,
Und wieder mit dem Gegner ſich gemeſſen,
Mit Iſabellens Freund, in wilder Schlacht.
Lurcan hat den Sobrin in ſeiner Eſſen,
Reinald ſteht gegen eine ganze Macht,
Der unter ſie mit Glück und Kühnheit wettert,
Und ſie zerſprengt, davontreibt und zerſchmettert.

41.

So ſtand's auf jenem Flügel mit dem Streite,
Als nun der Kaiſer auf den Nachtrab fiel,
Dort wo ſich um das Königsbanner reihte
Der Spanier Kern, befehligt von Marſil;
Fußvolk inmitten, Reiterei zur Seite,
Trieb Karl ſein tapfres Volk zum Heldenſpiel
Mit ſolchem Schall von Pauken und Trompeten,
Daß dröhnend ſich des Himmels Angeln drehten.

42.

Der Mohr begann ſich ſchon zurückzuziehn,
Und auf dem Punkte ſtanden ſeine Schaaren,
Gelöst, zerſprengt, geworfen zu entfliehn,
So daß ſie nimmermehr zu ſammeln waren,

Als Falſiron zuſammt Grandon erſchien,
Die wohl ſchon einen härtern Sturm erfahren,
Und Balugant, und Serpentin mit ihm,
Und Ferragu, der rief mit Ungeſtüm:

43.

Ha, wackre Männer, rief er, Kameraden,
Ha, Brüder, haltet Stand und weichet nicht!
Der Feind zieht nichts als dünne Spinnenfaden,
Wenn wir nur eifrig ſind in unſrer Pflicht.
Seht, welch ein Ruhm, und welche Schätze laden,
Die, wenn wir ſiegen, uns das Glück verſpricht,
Und ſeht die Schmach, die unheilbare Wunde,
Die uns Beſiegten droht in dieſer Stunde! —

44.

Er ſpricht's, und einen Speer faßt er mit Macht
Und trifft auf Berlinghier in vollem Jagen;
Der hatte juſt den Argaliff bedacht
Und ihm den Helm auf ſeiner Stirn zerſchlagen.
Er warf ihn hin, und ſtürzte wohl noch Acht,
Die alle ſeinem grimmen Schwert erlagen.
Von jedem Hiebe mindſtens, den er ſchlägt,
Wird an den Grund ein Ritter hingelegt.

45.

Reinald erlegt auf einer andern Seite
So viele, daß es nicht zn zählen iſt.
Vor ihm weicht jede Schaar und ſucht das Weite,
So daß er frei das ganze Feld durchmißt.
Zerbin, Lurcan ſind auch nicht kalt im Streite,
Verrichten Thaten, die man nie vergißt.
Balaſtern hat der erſte Held erſtochen,
Der zweite Finadur'n den Helm zerbrochen.

Digitized by Google

46.

Geführt erſt von Tarbocco, hatte jenen
Alzerbe's Schaar zu ihrem Feldhauptmann;
Der andre führte bei der Tuba Tönen
Zamora, Saffi und Marocco an.
Wie? iſt kein Ritter bei den Sarazenen,
Der mit dem Speer, dem Schwerte ſtreiten kann?
So hör' ich fragen, aber ſachte, ſachte!
Ich laſſe keinen, den ich würdig achte.

47.

Zumara's König ſei zuerſt beſungen,
Der edle Dardinell, Almonte's Sohn:
Mirford und Ely hat ſein Speer durchdrungen,
Dulphin vom Berg, vom Walde Claudio'n.
Anſelm von Stafford hat ſein Schwert bezwungen,
Raimund von London, Pinamont, obſchon
Gewalt'ge Helden, ſind's die ihm erlagen,
Ohnmächtig zwei, wund einer, vier erſchlagen.

48.

Allein mit aller Kühnheit, aller Stärke
Vermag er nicht ſo viel bei ſeinem Heer,
Daß es auf ſeine Feldherrnworte merke
Und vor den Unſern ſteh' zur Gegenwehr,
Der kleinern Zahl, doch jedem Kriegeswerke
Gewachſener, zumal in Schwert und Speer.
Es flieht das Mohrenvolk, die von Zumara,
Von Setta, von Marocco, von Canara.

49.

Doch mehr als alle fliehn die von Alzerbe;
Der ritterliche Jüngling hemmt die Flucht,
Der ſie, bald flehend, ſchmähend bald und herbe
Mit neuem Muthe zu beleben ſucht:

Digitized by Google

Nun will ich ſehen, rief er, ich, ſein Erbe,
Ob noch Almonte lebt in Eurer Zucht,
Ob er's verdient, daß ihr ſein denkt, Soldaten,
Und ob ihr ſeinen Sohn jetzt könnt verrathen.

50.

Steht, ſteht! ich fleh' bei meinen jungen Tagen,
Auf die ihr ſonſt ſo hoffnungsvoll vertraut!
Laßt euch nicht von des Schwertes Schärfe ſchlagen,
So daß von uns kein Same Libyen ſchaut!
Wenn wir nicht feſt wie eine Mauer ragen,
Iſt für die Rückkehr jeder Weg verbaut.
Das Bollwerk iſt zu hoch, zu breit der Graben,
Die wir am Meer und am Gebirge haben.

51.

Weit beſſer, als den Hunden uns ergeben,
Ertragen wir den Tod auf dieſer Flur.
So laßt uns feſt, ihr treuen Freunde, ſtreben!
Sonſt zeigt ſich nirgends einer Rettung Spur.
Der Feind hat, wie wir ſelber, nur Ein Leben,
Nur Eine Seele, und zwei Hände nur. —
Der tapfre Jüngling, wie er ſo geſprochen,
Hat ſchon den Grafen Ottonley durchſtochen.

52.

Almonte's Nam' erregte ſo die Leute
Zumara's, daß es ihnen beſſer ſchien,
Sie brauchten Arm' und Hände zu dem Streite,
Als ihren Rücken, um mit Schmach zu fliehn.
Wilhelm von Burnich war auf britt'ſcher Seite
Der Größte: Dardinell entgipfelt ihn,
Macht ihn den andern gleich; zur ſelben Stunde
Liegt Aramon's von Cornwall Haupt am Grunde.

Digitized by Google

53.

Schon lag am Boden Aramon, da flog
Sein Bruder Hülf- und Kampfbereit herbei,
Doch Dardinell, der hoch die Klinge wog,
Hieb ihn bis auf den Magenmund entzwei.
Dann ſprach er noch von ſeiner Schuld den Bog,
Indem er ihm den Bauch durchrannte, frei:
Er hatte ſeiner Frau verſprechen müſſen,
Sie nach ſechs Monden wiederum zu küſſen.

54.

Von ferne ſieht der kühne Dardinell
Lurcan, der wacker ſich im Morden übt,
Dorkinens Hals durchbohrt, dem Gardo ſchnell
Den Todeshieb bis auf die Zähne gibt;
Altheo will entfliehen, ſein Geſell,
Den er wie ſeine eigne Seele liebt;
Zu ſpät! ihn traf des wilden Schotten Schlag
Im Nacken, daß er todt am Boden lag.

55.

Er greift zu einem Speer, um ihn zu rächen,
Und ruft zu ſeinem Mahom — wenn er's hört —
Die Rüſtung will er der Moſchee verſprechen,
Wenn er Lurcan zu tödten ihm gewährt.
Er jagt durch's Feld, den Speer mit ihm zu brechen,
Der ihm ſo mächtig in die Hüfte fährt,
Daß beide Seiten ſeine Spitze küſſen,
Worauf die Seinen ihn entwaffnen müſſen.

56.

Man frage nicht, ob nicht Ariodant
Den Fall des Bruders angeſehn mit Leide,
Ob er nicht wünſchte, daß von ſeiner Hand
Zur Hölle ſollte gehn der blut'ge Heide?

Digitized by Google

Doch undurchdringlich trat die Scheidewand
Der Heiden und der Chriſten zwiſchen beide.
Nun rächt er ſich, ſo gut er's nur vermag,
Und fegt das Feld mit manchem Schwertesſchlag.

57.

Er ſtößt, haut, jagt, und trennt, wie mit der Säge,
Was ihn verhindert, was ihm widerſteht.
Der König will ihm nah'n, und iſt nicht träge,
Indem er ſeine Abſicht wohl verſteht.
Allein auch ihm iſt das Gewühl im Wege,
Das immer wieder ſeinen Plan verdreht.
Und wenn vor dem die Mohren niederſanken,
Schlug der die Schotten, Britten und die Franken.

58.

Fortuna wehrt es ihnen, ſich zu nah'n,
Den ganzen Tag ſind ſie umſonſt bemüht:
Der eine liegt in eines Größern Bahn,
Wie man denn ſelten ſeinem Stern entflieht.
Sieh, Reinald kommt denſelben Weg heran,
Damit ſein ſchwarzes Loos der eine zieht;
Sieh, Reinald, von Fortunens Hand gelenkt,
Die Ruhm durch Dardinellens Tod ihm ſchenkt.

59.

Allein genug für jetzt von jenen hehren,
Glorreichen Thaten in dem Abendland.
Nun iſt es Zeit, zu Gryph zurückzukehren,
Der, ganz von Zorn und wildem Grimm entbrannt,
Noth bringt dem Volk mit Morden und Verheeren,
Und einen Schrecken, wie es nie empfand.
Der König kam zu dieſem wilden Streiten
Mit einer Schaar von mehr als tauſend Leuten.

Digitized by Google

60.

Der König Norandin mit der Cohorte
Sieht, wie die Flucht ſein Volk von hinnen reißt;
Er kommt in guter Ordnung zu der Pforte,
Die er bei ſeiner Ankunft öffnen heißt.
Gryph hat inzwiſchen die erſchrockne Horde,
Der's an Beſinnung fehlt und kühnem Geiſt,
Verjagt, und eilt nun, die beſchimpften Waffen,
Wie ſie auch ſei'n, von Neuem aufzuraffen.

61.

Ein feſtgebauter Tempel war zur Hand,
Von einem tiefen Graben rings umfangen;
Dort nimmt er auf der Brücke ſeinen Stand,
Daß Niemand ihm in Rücken ſoll gelangen,
Als ſchreiend, ſieh, und drohend auf den Sand
Viel hundert Krieger aus dem Thore drangen.
Der kühne Gryph bewegt ſich nicht vom Fleck
Und zeigt in ſeiner Miene wenig Schreck.

62.

Kaum kommt ihm dieſes Fähnlein vor die Blicke,
So wagt er auf die Straße ſich mit Haſt,
Stürzt auf den Feind und haut ihn ganz in Stücke,
Da er das Schwert mit beiden Händen faßt.
Dann zieht er ſich zurück auf ſeine Brücke,
Doch läßt er dort dem Feinde wenig Raſt:
Stets fällt er aus, und weicht, und kehret wieder,
Und ſtets verkünden ihn zerſtückte Glieder.

63.

Mit Hieben, grad und in die Quer geſendet,
Wirft er die Reiter und der Knechte Heer.
Das ganze Volk iſt gegen ihn gewendet,
Und das Gefecht erhitzt ſich mehr und mehr.

Digitized by Google

Jetzt fürchtet Gryph, daß er die Kraft verſchwendet
Und unterſinkt, ſo wächst um ihn das Meer;
An Bein und Schulter iſt er wund geſchlagen,
Und nächſtens will der Athem ihm verſagen.

64.

Allein der Muth, der oft die Seinen ſchirmt,
Läßt ihn bei Norandin Verzeihung finden:
Der König, wie er zu dem Aufruhr ſtürmt,
Sieht Wunden, die von einem Hektor künden,
Und ſieht die Zahl der Todten aufgethürmt,
Ein gutes Zeugniß, draus er kann ergründen,
Daß er am beſten Ritter, den es gibt,
Mit dieſem Streich unwürd'ge Schmach verübt.

65.

Wie er nun kommt und ſieht ihn in der Nähe,
Vor dem ſein Volk auf allen Seiten fällt,
Der einen Hügel baut von ſolcher Höhe,
Des Grabens Waſſer ſo durch Blut entſtellt,
Da iſt es ihm, als ob er Cocles ſähe,
Der gegen Porſena die Brücke hält;
Verdruß und Ehre glühn in ſeiner Seelen,
Er ruft ſein Heer, und braucht's kaum zu befehlen.

66.

Dann hebt er ſeine Hand zum alten Pfande
Des Friedens nackt empor und waffenlos,
Und ſpricht zu Gryph: Bekenn' ich meine Schande!
Mein Unrecht iſt und meine Reue groß;
Doch fremder Antrieb brachte dich in Bande,
Gab meiner Ueberlegung dieſen Stoß.
Wo ich den Feigſten glaubte zu beſtrafen,
Vergriff ich mich am Bravſten aller Braven.

Digitized by Google

67.

Und wenn das Unrecht auch, das du erlitten,
Den Schimpf, der dir unwiſſentlich geſchehn,
Die Ehre ausgleicht, die du dir erſtritten,
Ja überſteigt, wenn wir's beim Licht beſehn,
So ſei zur Sühne doch von mir geſchritten,
So gut ich's kann, ſo gut ich's mag verſtehn,
Wenn ich mit Gold, mit Städten oder Schlöſſern
Den Fehler kann, den ich beging, verbeſſern.

68.

Verlange du die Hälfte meiner Lande,
Ich gebe ſie noch heute dir: fürwahr,
Dein hoher Muth verdient noch ſchön're Bande,
Als dieſes nur, verdient mein Herz ſogar.
Inzwiſchen reiche deine Hand zum Pfande
Der Treue mir und ew'ger Liebe dar. —
So ſprechend eilt er ſich vom Roß zu ſchwingen
Und Gryphen ſeine Rechte darzubringen.

69.

Wie Gryph den König ſieht ſo hold und gütig
Sich zur Verſöhnung, zur Umarmung nahn,
So läßt er Schwert und Groll, um ehrerbietig
Ihn unter ſeiner Hüfte zu umfahn.
Der König ſieht ihn wund, und edelmüthig
Ruft er ſogleich ihm einen Arzt heran;
Dann wird er ſänftlich in die Stadt getragen,
Und ihm bei Hof ein Lager aufgeſchlagen.

70.

Dort lag er etlich Tage feſtgebannt,
Bis daß er waffenfähig war, darnieder.
Genug von ihm, und nun zu Aquilant
Und zu Aſtolf nach Paläſtina wieder,

Digitized by Google

Die Gryphen, als er nächtlich fortgerannt,
Wohl manchen Tag geſucht, als treue Brüder,
An jedem heil'gen Ort in Solyma,
Und noch an vielen andern, fern und nah.

71.

Und keiner weiß das Räthſel zu durchdringen,
Und keiner räth, wohin ſich Gryph gewagt;
Da muß der Zufall jenen Pilger bringen,
Den Griechen, der es im Geſpräche ſagt:
Nach Antiochien, auf der Liebe Schwingen,
Erzählt er ihnen, ſei die falſche Magd,
Die einen neuen Buhlen ſich erkoren,
In ſchnellen Flammen, welcher dort geboren.

72.

Nun fragt ihn Aquilant, ob er von dieſen
Vorfällen Gryphen etwas mitgetheilt;
Wie der's bejaht, ſo kann er leichtlich ſchließen,
Was ihn von hinnen trieb ſo unverweilt:
Nach Antiochien, klar iſt's und bewieſen,
Iſt er der ſchlechten Freundin nachgeeilt,
Sie wieder abzujagen jenem Frechen,
Und unauslöſchlich ſich an ihm zu rächen.

73.

Nicht duldet Aquilant, daß ohne ihn
Sein Gryph dieß Unternehmen ſoll beſtehen,
Er nimmt die Waffen, um ihm nachzuziehn,
Doch ſetzt er erſt dem Herzog zu mit Flehen,
Eh er aus Syrien zurück erſchien',
Nach Frankreich nicht, zur Heimath nicht zu gehen.
Er ſchifft ſich ein zu Joppe, denn zu Meer
Scheint kürzer ihm der Weg und minder ſchwer.

74.

Und ein Südoſtwind kommt herangezogen,
Der ihn ſo freundlich durch die Wellen wiegt,
Daß Surro ſchon am Morgen iſt erflogen,
Worauf er an Saffett vorüber biegt.
Barutt entſteigt und Zibelett den Wogen;
Er hört, daß Cypern links verborgen liegt;
Dann nach Tortoſa, Lizza und am Ende
Zum Buſen von Lajazzo geht's behende.

75.

Dem Oſten fährt der Schiffer nun entgegen,
Der leicht das Fahrzeug und behende kehrt,
Um ſich nach dem Orontes zu bewegen,
Wo er beſonnen in die Mündung fährt.
Der Ritter läßt an's Land die Brücke legen
Und kommt heraus auf wildem Roß, bewehrt,
Worauf er ſeinen Weg ſtromauf genommen,
Bis er nach Antiochien gekommen.

76.

Dort ſoll er Nachricht von Martan erlangen:
Er hört, daß dieſer nach Damask von hier
Mit ſeiner Origille ſei gegangen,
Zum feierlichen, glänzenden Turnier.
Gewiß, daß ſie ſein Bruder eingefangen,
Eilt er ſo ſehr, entflammt von der Begier,
Daß er die Stadt am ſelben Tag verlaſſen,
Doch wollt' er mit dem Meer ſich nicht befaſſen.

77.

Aleppo läßt er oberhalb vermieden,
Nach Lydien und Lariſſa geht's in Eile.
Gott, um zu zeigen, daß er ſchon hienieden
Dem Guten Lohn, dem Böſen Straf' ertheile,

Digitized by Google

Hat den Martan dem Aquilant beſchieden:
Er trifft ihn von Mamuga eine Meile.
Martan ließ vor ſich her mit Wohlbehagen
Das ſchöne Schauſtück, den Turnierpreis, tragen.

78.

Im erſten Augenblick meint Aquilant,
Der Schurke ſei ſein Bruder in der That,
Da ihn die Rüſtung täuſcht und das Gewand,
So weiß wie Schnee, den Niemand noch betrat.
Mit jenem Oh! der Freude wohlbekannt,
Beginnt er, aber wie er jetzt ihm naht,
Verändert er ſo Sprache wie Geſicht,
Da er entdecken muß, er ſei es nicht.

79.

Im Argwohn, daß durch Origillens Trug,
Die ihn begleitet, Gryph erlegt ſein werde,
Ruft er: Sag' an, du, der in jedem Zug
Des Diebes trägt, des Böſewichts Geberde,
Wo ſind die Waffen her? mit welchem Fug
Sitzſt du auf meines Bruders gutem Pferde?
Sprich, lebt mein Bruder? liegt er in dem Grab?
Und wie nahmſt du ihm Roß und Waffen ab? —

80.

Kaum hört das falſche Weib die zorn'ge Stimme,
Als ſie ihr Roß zur Flucht ausgreifen läßt;
Doch Aquilant iſt ſchneller als die Schlimme:
Vergebens ſträubt ſie ſich, er hält ſie feſt.
Martan erblaßt vor dieſes Ritters Grimme,
Der ihn ſo hart und unverſehens preßt;
Er zittert wie ein Laub, vom Wind geſchlagen,
Und weiß nicht was zu thun und was zu ſagen.

Digitized by Google

81.

Der hört nicht auf, zu wettern und zu brüllen,
Und ſetzt das Schwert ihm an die Kehle dicht,
Und droht und ſchwört, an ihm und Origillen
Gleich zu vollziehn ein peinlich Halsgericht,
Wenn ſie die ganze That ihm nicht enthüllen.
Er ſchluckt ein wenig erſt, der arme Wicht,
Und ſinnt bei ſich, ob er ſein ſchwer Verbrechen
Nicht mindern kann; dann hebt er an zu ſprechen:

82.

Herr, wiſſe, dieß iſt meine Schweſter hier,
Erzeugt von guten, tugendhaften Leuten,
Obgleich ſie Gryph zu lauter Ungebühr,
Zu Schimpf und Schande wußte zu verleiten.
Dieß ſchnöde Laſterleben wurmte mir,
Doch da ich ſie im Kampf nicht zu erbeuten
Von einem Mann vermocht von ſolcher Macht,
So hab' ich mich auf eine Liſt bedacht.

83.

Mit ihr, die längſt nach einem beſſern Leben
Aufrichtig ſich geſehnt, beredet' ich,
Daß, als einſt Gryph dem Schlafe ſich ergeben,
Sie ſich ganz ſtill von ſeiner Seite ſchlich.
Sie that's, und daß er ſich nicht mög' erheben,
Nicht folgen, nicht durchkreuzen unſern Strich,
So haben wir ihm Roß und Wehr genommen,
Und ſind, wie du uns ſiehſt, hieher gekommen. —

84.

Beinah gelang die Liſt den beiden Dieben,
Und leichtlich hätt' ihm Aquilant geglaubt;
Er wäre heil und ungeſtraft geblieben,
Bis auf das Gut, das er dem Gryph geraubt,

Digitized by Google

Hätt' er die Sache nicht zu weit getrieben,
Und nicht die ſchlimme Lüge ſich erlaubt:
Denn gut war alles, bis auf jene Mähre,
Daß Origille ſeine Schweſter wäre.

85.

Denn daß ſie ſeine Metze ſei, erfuhr
Bereits in Antiochien Aquilante;
Drum war er gleich dem Schurken auf der Spur:
Das lügſt du, rief er, der von Wuth entbrannte,
Und gab ihm einen Fauſtſchlag, Einen nur,
Doch der zwei Zähn' ihm in den Rachen ſandte;
Und, ohne weitern Streit, mit einem Strick
Band er ihm beide Arme ſchnell zurück.

86.

Die Falſche hat daſſelbe Loos empfunden,
So viel ſie auch für ihre Unſchuld ſprach;
Dann ſchleppt' er ſie von Ort zu Ort gebunden,
Erbarmungslos, bis nach Damascus nach,
Und hätte ſie wohl hunderttauſend Stunden
Beſtändig fortgeſchleppt mit Qual und Schmach,
Bis ihm's gelang, den Bruder aufzufinden,
Der ihnen dann ihr Urtheil ſollte künden.

87.

Die Dienerſchaft zuſammt dem kleinen Heere
Des Laſtviehs nahm er nach Damascus mit,
Wo Gryphens Name, reich an Ruhm und Ehre,
Beflügelt ſchon durch alle Straßen ſchritt.
Schon wußte Groß und Klein, daß er es wäre,
Der ſich den Dank im Lanzenſpiel erſtritt,
Bis der Genoſſe, der das Volk verblendet,
Betrügriſch ihm den Preis des Tags entwendet.

Digitized by Google

88.

Das ganze Volk, erbittert auf den Wicht,
Erkennt ihn gleich und ruft, mit Fingern weiſend:
Iſt das die niederträcht'ge Memme nicht,
Die Ruhm ſich macht, mit fremden Federn gleißend,
Der Tugend, der's an Wachſamkeit gebricht,
Die Schande laſſend und die Ehr' entreißend?
Dieß nicht die Undankbare, die Verrath
Den Guten ſpinnt und Böſen hilft zur That?

89.

Ein andrer ſpricht: Wie ſie ſo gut ſich ſchicken!
Sie ſind von Einem Stempel, Einem Schrot!
Der flucht, und der knirſcht hinter ihrem Rücken,
Der ſchreit: Verbrennt, hängt, viertheilt, ſchlagt ſie todt!
Die Menge ſtößt und drängt, ſie zu erblicken,
Und folgt und weidet ſich an ihrer Noth.
Die Neuigkeit fliegt zu des Königs Throne:
Den freut ſie mehr als eine zweite Krone.

90.

Er heißt nicht viele Knappen ihn begleiten,
So wie er iſt, macht er ſich auf in Haſt,
Entgegen unſrem Aquilant zu reiten,
Der ſeines Bruders Dieb ſo hart gefaßt.
Mit edler Sitte grüßt er den Erfreuten,
Und ladet ihn und bringt ihn zum Palaſt,
Und läßt, da Aquilant es gut geheißen,
Die Zwei in einen tiefen Thurm verweiſen.

91.

Drauf zu dem Lager gehen ſie zuſammen,
Wovon der wunde Gryph noch nicht erſtand;
Wie der den Bruder ſieht, wird er wie Flammen,
Er ſieht ihm an, daß alles ihm bekannt.

Digitized by Google

Auch nimmt ihn der ein wenig in die Klammen,
Worauf man einen Rath für gut befand,
Verdiente Strafe jenen beiden Frechen,
Gefallen in der Gegner Macht, zu ſprechen.

92.

Nach Aquilant's und nach des Königs Willen
Erlitten ſie wohl tauſendfache Pein;
Doch Gryph, der nicht allein für Origillen
Zu reden wagt, will beiden gleich verzeihn.
Viel ſagt er, weiß es trefflich einzuhüllen;
Man widerſpricht: am Ende ſtimmt man ein,
Martanen in des Henkers Hand zu geben,
Der ſoll ihn ſtäupen, doch nicht bis auf's Leben.

93.

Er wird gebunden, nicht im Blumengarten,
Und wohl geſtäupt, ſobald der Morgen kehrt;
Und Origille muß im Thurme warten,
So lang der ſchönen Kön'gin Reiſe währt:
In ihrer Weisheit ſteht's, ob man mit harten,
Mit milden Strafen gegen ſie verfährt.
Hier ließ ſich Aquilant die Raſt behagen,
Bis Gryph genas und Waffen konnte tragen.

94.

Fürſt Norandin, der weiſer, mäß'ger denkt,
Nachdem ihm ſolch' ein Fehler widerfahren,
Hat nun ſein ganzes Herz in Reu verſenkt,
Und kann ſich nimmer vor dem Schmerz bewahren,
Daß er ſo ſchmählich einen Mann gekränkt,
Für welchen Lohn und Lob kaum gnügend waren;
Drum ſinnt er unabläßig, Nacht und Tag,
Wie er ihn wohl zufrieden ſtellen mag.

Digitized by Google

95.

Und er beſchloß, ihm in dem Angeſichte
Der Stadt, die ſolche Schmach ihm angethan,
So rühmlich, wie's ein Ritter von Gewichte
Nur je von einem König fordern kann,
Den Preis zu geben, der von jenem Wichte
Ihm abgeſtohlen ward, und ſo fortan
Ließ er ein neu Turnier im Land verkünden,
Das ſollte Statt in einem Monde finden.

96.

Er macht die feierlichſten Zurüſtungen,
Wie's möglich iſt dem Königspompe nur.
Sogleich hat das Gerücht ſich aufgeſchwungen,
Und hat das Syrerland auf jeder Spur,
Phönicien und Judäa ſchnell durchdrungen,
So daß es endlich auch Aſtolf erfuhr,
Worauf denn er und Sanſonett beſchließen,
Es ſoll das Feſt nicht ohne ſie verfließen.

97.

Als hochberühmter Held wird von der wahren
Geſchichte dieſer Sanſonett genannt:
Roland hat ihn getauft, und zu bewahren
Gab Karl ihm, wie ihr wißt, das heil'ge Land.
Sie rüſten ſich, zuſammen hinzufahren,
Wohin der Ruf mit tauſendfacher Hand
Sie weist, der rings auf flücht'gen Sohlen ſchreitet,
Zum Feſte, das ſich in Damask bereitet.

98.

Indeß ſie nun in kleinen Tagereiſen
Durch jene Lande ziehn bequem und ſacht,
Um friſche Kraft und Mannheit zu beweiſen,
Wenn jener Feſttag in Damask erwacht,

Digitized by Google

Da treffen ſie auf eines Kreuzwegs Gleiſen
Ein Weſen, das nach Haltung, Gang und Tracht
Ein Mann erſcheint, doch iſt es eine wilde,
Furchtbare Feindin auf dem Kampfgefilde.

99.

Marfiſa heißt der jungfräuliche Ritter:
Sie iſt ſo muthig, daß ſie auf der Bahn
Der Ehren oft das Leben machte bitter
Dem Roland und dem Herrn von Montalban;
Und Tag und Nacht ſtreift ſie durch Waldesgitter,
Durch Berg und Thal, mit Waffen angethan,
Von Rittern, die nach Abenteuern reiten,
Unſterblichkeit und Ruhm ſich zu erſtreiten.

100.

Wie ſie den Herzog und den Vicekönig,
Die beide ſich bewaffnet nahn, erſchaut,
Hofft ſie von ihrer Ritterſchaft nicht wenig,
Denn beide waren groß und ſtark gebaut.
Entbrannt von Kampfluſt, naht ſie löwenmähnig,
Und ſpornt ihr Roß und ruft zum Kampfe laut,
Als ſie, wie ſie die Augen näher wandte,
Den Herzog, jenen Paladin, erkannte.

101.

Sogleich gedenkt ſie an die holden Sitten,
Die ihr der Ritter in Catay bewies:
Da iſt die Hand dem Handſchuh ſchnell entglitten,
Sie hebt den Helm, ruft ſeinen Namen ſüß,
Und kommt, ihn zu umarmen, angeritten,
Obgleich ſie ſtolz, wie keine andre, hieß;
Indeß nicht minder er von ſeiner Seite
Dem hohen Fräulein ſeine Ehrfurcht weihte.

Digitized by Google

102.

Sie fragen ſich hierauf nach ihren Wegen:
Der Herzog ſpricht zuerſt und meldet ihr,
Daß ſie ſich nach Damascus hinbewegen,
Wo, ſeine Ritterſchaft zu zeigen hier,
Jedweden Krieger, tüchtig und verwegen,
Der König eingeladen zum Turnier;
Da ſprach Marfiſa, deren Pulſe glühen
Nach Heldenthaten: Ich will mit euch ziehen.

103.

Der Herzog iſt erfreut ob dieſem Bunde,
So wie der Vicekönig, ungemein.
Am Tage vor dem Feſt, zu ſpäter Stunde,
In einer Vorſtadt kehrt das Kleeblatt ein,
Und bis Aurora mit dem Roſenmunde
Den einſt geliebten Greis beim Dämmerſchein
Erweckt, genießen ſie der ſchönſten Raſt,
Vielleicht bequemer ſelbſt als im Palaſt.

104.

Und wie die neue Sonne hell und klar
Herab mit ihren goldnen Strahlen blickt,
Da waffnet ſich die Schöne ſammt dem Paar,
Nachdem ſie Boten in die Stadt geſchickt,
Die ihnen, als die Zeit gekommen war,
Die Nachricht brachten, daß ſchon, hochgeſchmückt,
Am Platz der wilden Spiele Norandin,
Dem Lanzenbrechen zuzuſehn, erſchien.

105.

Nun ritten ſie zur Stadt in aller Eile,
Die große Straße zu dem Kampfplatz hin,
Wo, auf das Zeichen harrend, beide Theile
Sich aufgeſtellt mit ritterlichem Sinn.

Digitized by Google

Dem Sieger winkt ein Degen, eine Keule,
Mit reichem Schmucke, heut als Kampfgewinn,
Nebſt einem ſchönen Roß; gar hohe Gaben,
Und würdig, ſie von ſolchem Herrn zu haben.

106.

Dem König war es ganz unzweifelhaft,
Daß, wie den erſten Preis, ſo auch den zweiten
Und beider Spiele Ruhm mit ſeiner Kraft
Der weiße Gryph beſtimmt ſei zu erſtreiten:
Um, was ein Mann von ſolcher Ritterſchaft
Nur fordern kann, ihm alles zu bereiten,
Fügt er deßhalb noch Degen, Keul' und Pferd
Zu jener Rüſtung, die ihm ſchon gehört.

107.

Die Rüſtung, welche von dem frühern Ringen
Dem Gryph gebührt, der alles überwand,
Und die Martan mit traurigem Gelingen
Ihm ſtahl, der fälſchlich ſich für ihn bekannt,
Ließ Norandin auch heute wieder bringen,
Indem er noch das Schwert damit verband,
Und an des Pferdes Sattel hing die Keule,
Daß Gryphen ſei der ganze Preis zu Theile.

108.

Doch dieſe Sühne, die er ihm bereitet,
Verhinderte die hohe Kriegerin.
Von Sanſonett und von Aſtolf begleitet,
Kommt ſie ſo eben zu dem Platze hin,
Und wie ihr Blick auf dieſe Waffen gleitet,
Erkennt ſie ſie mit ſehr erſtauntem Sinn,
Weil ſie ſie einſt beſaß und hochgehalten,
Hoch wie nur jemals ſeltne Güter galten;

Digitized by Google

109.

Obgleich ſie jüngſt ſie auf die Straße warf,
Weil ſie beſchwerten ihre ſchnellen Sohlen,
Als ſie dem Galgenſtrick Brunell ſo ſcharf
Nachſetzte, der ihr gutes Schwert geſtohlen.
Ich glaube nicht, daß ich euch nochmals *) darf
Dieß Stück berichten: d'rum ſei's hier verhohlen.
Genug, daß ihr nun wißt, wie auf dem Sand
Marfiſa ihre Rüſtung wiederfand.

110.

Nun wißt auch, daß ſie, wie ſie ihre Waffen
Erkennt untrüglich auf den erſten Blick,
Um keinen Preis der Welt, wie er beſchaffen,
Nur eine Stunde ließ' ihr Gut zurück.
So oder ſo ſie wieder zu erraffen,
Darüber ſinnt ſie keinen Augenblick:
Sie tritt herzu, die Hand darnach zu lenken,
Und nimmt ſie ohne weiteres Bedenken.

111.

Und in der Eile nimmt ſie dort was mit,
Hier wirft ſie was zu Boden, nicht gar ſacht.
Der König, dem es durch die Seele ſchnitt,
Hat ihr mit Einem Blick den Krieg entfacht:
Das Volk, das dieſen Schimpf durchaus nicht litt,
Hebt Spieß und Schwert, und kommt heran mit Macht,
Und hat vergeſſen wie man büßen muß,
Wenn man den irrenden Rittern macht Verdruß.

112.

Nicht weilt in roth= und blauer Blumen Kranze
Ein holdes Kind ſo gern im jungen Mai,
Nicht fliegt ein Mädchen zu Muſik und Tanze,
In ihrem Reiz und Schmuck, ſo froh herbei,

*) Nach Bojardo.

Digitized by Google

Als hier im Kampf, umſaust von Pfeil und Lanze,
In Waffenklirren, Wiehern und Geſchrei,
Von Blut und Tod umgeben, ſich die Starke
Behagt, den Sieg in ihrem Göttermarke.

113.

Sie ſpornt ihr Roß dem tollen Volk entgegen,
Und kommt geſenkten Speeres, Kampfentbrannt;
Gleich iſt ein Paar des Roſſes Wucht erlegen,
Dem iſt der Hals, und dem die Bruſt durchrannt;
Dann trifft ſie den und jenen mit dem Degen,
Und dort liegt einer ohne Kopf im Sand,
Indeß durchbohrt, zerſchmettert andre ſinken,
Verſtümmelt an der Rechten oder Linken.

114.

Aſtolf und Sanſonett, die kühnen Ritter,
Die Blech und Schiene mit ihr angelegt,
Wie ſie entzündet ſehen dieß Gewitter,
Obgleich ſie nicht deßhalb ſich herbewegt,
Gleich ſenken ſie des Helmes ſchirmend Gitter,
Mit ihm den Speer, der dieß Geſindel fegt,
Und laſſen dann die ſcharfe Klinge ſchmettern,
Um rechts und links ſich eine Bahn zu wettern.

115.

Die Ritter alle, die ſich hier verbündet,
Aus vielen Landen, im Turnier bewährt,
Wie ſie die Waffen ſehn zur Wuth entzündet,
In Trauer die gehoffte Luſt verkehrt,
Da keiner dieſes Räthſels Löſung findet,
Was das erzürnte Volk ſo aufgeſtört,
Und welch' ein Schimpf dem Könige geſchehen, —
Verwundert blieben ſie und zweifelnd ſtehen.

Digitized by Google

116.

Die einen kamen, was ſie bald bereuten,
Mit ihrem Arm dem Volke beizuſtehn;
Vermittlung ſuchten andre einzuleiten,
Gleichgültig gegen dieſen Theil und den;
Die Klügſten aber hielten ſtill zur Seiten,
In aller Ruh dem Ausgang zuzuſehn.
Gryph hielt zu jener Schaar nebſt Aquilante,
Die ſeine Rüſtung zu verfechten brannte.

117.

Denn dieſe ſahn, wie plötzlich Norandinen
Das Auge roth von Gift und Galle war;
Zugleich erzählten viele Zeugen ihnen
Den Anlaß, welcher dieſen Streit gebar;
Auch war ja Gryph, ſo wie es ihm erſchienen,
Beſchimpft nicht minder als der Fürſt fürwahr:
Drum machten ſie mit ihm gemeine Sache,
Und kamen donnernd angeſprengt zur Rache.

118.

Aſtolf kommt von der andern Seite her
Auf Rabican den andern vorgeritten,
In ſeiner Hand den goldnen Zauberſpeer,
Vor dem noch jeder von dem Roß geglitten;
Mit dieſem trifft und wirft er Gryphen ſchwer,
Dann wird ſein Bruder Aquilant beſtritten,
Und kaum berührt er ihm des Schildes Rand,
So fliegt er ſchon kopfüber in den Sand.

119.

Manch hohen Ritter, der bewährt im Streite,
Zwingt Sanſonett, daß er den Sattel räumt.
Nun leert das Volk den Platz und ſucht das Weite,
Indeß der Fürſt vor Zorn und Unmuth ſchäumt;

Digitized by Google

Worauf die erſte Rüſtung und die zweite
Marfiſa ſammt den Helmen ungeſäumt,
Da alles flieht vor ihrer ſcharfen Klingen,
Als Siegerin zur Heerberg' eilt zu bringen.

120.

Aſtolf und Sanſonett ſind auch nicht träge,
Sie folgen ihr zum Thor in Einem Lauf,
Denn alles Volk geht ihnen aus dem Wege;
Dort ſtellen ſie ſich an dem Gatter auf.
Für Gryph und Aquilant ſind jene Schläge,
Die ſie erlitten, ein ſo harter Kauf,
Daß ſie vor großer Scham die Häupter neigen,
Nicht wagend, vor dem König ſich zu zeigen.

121.

Sogleich beſteigen ſie die Roſſe wieder,
Und ſpornen ſie in Eile zu dem Streit.
Mit den Vaſallen iſt dem Feind zuwider
Der Fürſt, zur Rache wie zum Tod bereit.
Der tolle Pöbel ſchreit nur: Nieder! nieder!
Und wartet fern, welch' Schauſpiel ihm ſich beut.
Gryph kam zur Brücke, wo die drei Gefährten
Die Stirne kühnlich ihm entgegen kehrten.

122.

Auf Einen Blick hat er Aſtolf erkannt:
Der Herzog hatte noch dieſelben Zeichen,
Daſſelbe Roß, das kriegriſche Gewand
Vom Tag, da er Orrilen macht' erbleichen.
Als er vorhin im Kampf ihn angerannt,
Hatt' er nicht Zeit, zu ſehn und zu vergleichen.
Doch jetzt erkennt er ihn und grüßt ihn fein,
Und fragt ihn, wer denn die Gefährten ſei'n;

Digitized by Google

123.

Und was ſie jene Rüſtung umgeſtoßen,
Dem Könige getrotzt in's Angeſicht?
Dem Ritter gibt von ſeinen zwei Genoſſen
Der tapfre Freund wahrhaftigen Bericht;
Doch was die Wehr, woraus der Streit entſproſſen,
Bedeute, ſagt' er, wiſſ' er ſelber nicht;
Nur, weil er mit Marfiſen hergekommen,
So hätten ſie ſie auch in Schutz genommen.

124.

Indeß der Ritter mit dem Paladin
Dort im Geſpräche ſtand, kam Aquilante:
Wie er bei Gryph ihn ſah, erkannt' er ihn,
Und ließ den Groll, ſo wie er ihn erkannte.
Nun kamen viele her von Norandin,
Doch keiner war, der ſich zu nähern brannte;
Und wie ſie nun die Unterhandlung ſehn,
So horchen ſie und bleiben ruhig ſtehn.

125.

Und einer hört, daß es Marfiſa wäre,
Von deren Heldenthaten alle wiſſen:
Er fliegt und bringt dem Könige die Mähre,
Wenn er den ganzen Hof nicht wolle miſſen,
Soll' er ihn aus den Händen der Megäre
Befrei'n, eh' alle dort verderben müſſen:
Marfiſa ſei es, ſicher und beglaubt,
Die ihm die Rüſtung auf dem Platz geraubt.

126.

Wie Norandin den Namen muß vernehmen,
Der ſo gefürchtet iſt im Morgenland,
Der Haare ſträuben kann und Hände lähmen,
Wird er auch noch ſo fern von ihr genannt,

Digitized by Google

Glaubt er gewiß, er habe ſich zu grämen,
Wenn er den böſen Geiſt nicht zeitig bannt:
Drum ruft er ſeine Schaaren, deren Glieder
Den Zorn in Furcht verwandelt, ſchleunig wieder.

127.

Und jenſeits ſind mit Sanſonett die Söhne
Des Olivier und unſer Paladin
Befliſſen, daß Marfiſa ſich verſöhne,
Bis es gelingt, den Frieden zu vollziehn.
Sie tritt den König an, die ſtolze Schöne:
Ich weiß nicht, Herr, wer dir das Recht verliehn,
Spricht ſie, die Waffen, die nicht dir gehören,
Dem Sieger deiner Spiele zu gewähren.

128.

Mein ſind die Waffen, die ich jüngſt ließ liegen
Am Wege, der ſich aus Armenien zieht,
Um einem ſchnöden Räuber nachzufliegen
Mit leichtrer Müh, der ſchändlich mich berieth.
Mein Wappen wird den Zweifel ganz beſiegen,
Wenn du es kennſt, das man hier innen ſieht. —
Und eine Krone, die dreifach zerbrochen,
Zeigt ſie ihm in den Harniſch eingeſtochen.

129.

Verſetzt der König: Ich geſteh' es dir,
Ein Kaufmann aus Armenien bot ſie feil.
Und hätteſt du ſie nur verlangt von mir,
Dein oder nicht, ſie wurden dir zu Theil.
Obgleich ſie Gryph erhalten im Turnier,
So trau' ich ihm doch zu, daß er in Eil',
Damit ich dir ſie wieder geben ſollte,
Mit beſtem Willen drauf verzichten wollte.

Digitized by Google

130.

Um zu beweiſen, daß ſie deine ſei'n,
Bedarf es deines edlen Wappens ſchwerlich:
Du ſagſt's, das iſt genug; dein Wort allein
Macht jedes andre Zeugniß ganz entbehrlich.
Gern gönnt man dir die Waffen, die ſchon dein:
Iſt doch der Preis für deinen Werth zu ſpärlich.
So nimm ſie hin, geendet ſei der Streit:
Für Gryphen iſt ein größrer Lohn bereit. —

131.

Gryph, dem die Waffen nicht am Herzen lagen,
Wie König Norandin's Zufriedenheit,
Sagt: Meinen Lohn denk' ich davonzutragen,
Wenn Ihr erklärt, daß Ihr mir gnädig ſeid. —
Marfiſa ſpricht bei ſich: das iſt ein Jagen,
Wo man mir ganz allein die Ehre beut,
Und will dem Gryph die Waffen freundlich ſchenken,
Und nimmt ſie endlich an zum Angedenken.

132.

Sie kehrten in die Stadt mit Lieb' und Frieden,
Wo neu und doppelt nun das Feſt begann.
Dann ward im Spiel der Ritter Werth entſchieden,
Wo Sanſonett ſo Ehr' als Preis gewann;
Die beiden Brüder und der Herzog mieden
Den Kampf, und Sie die mehr als alle kann,
Da ſie, als gute Freunde und Gefährten,
Für Sanſonett den ganzen Dank begehrten.

133.

So blieben ſie in Luſt und Sang und Klange
Bei Norandin acht Tage oder zehn;
Da konnten ſie dem ſehnſuchtsvollen Drange
Nach Frankreichs Strand nicht länger widerſtehn:

Digitized by Google

Sie ſchieden, und Marfiſa, die ſchon lange
Sich hingewünſcht, erbot ſich mitzugehn;
Schon lange war ſie von dem Wunſch beſeſſen,
Mit jenen Paladinen ſich zu meſſen;

134.

Um zu erfahren, ob die Wirklichkeit
So großen Ruhm und Namen wohl erreiche.
Es bleibt in Sanſonett's Abweſenheit
Ein Stellvertreter in dem heil'gen Reiche.
Die Fünfe ziehn, zum Heldenthum bereit,
Zuſammen, und die Welt hat wenig Gleiche.
Beurlaubt ziehen ſie von Norandin
Nach Tripolis und zu dem Meere hin.

135.

Dort ſahen ſie ein fertig Schiff befrachten
Mit Kaufmannswaaren für das Abendland;
Mit einem Schiffspatron aus Luna machten
Sie den Vertrag für Mann und Roß am Strand.
Die Lüfte zeigten, welche ringsum lachten,
Daß mancher ſchöne Tag zu hoffen ſtand:
Sie ſtießen ab, das Wetter war gelinde,
Und jedes Segel voll von gutem Winde.

136.

Schon hat dem Schiff Cytherens heil'ge Flur
Den erſten Port bei einem Wind gegeben,
Der nicht Verderben bringt den Menſchen nur,
Er frißt auch Stahl, und kurz iſt dort das Leben.
Schuld iſt ein Sumpf: verſündigt hat Natur
An Famaguſta ſich, die dicht daneben
Coſtanza ſchuf voll Gift und voll Gefahr,
Da ſie für Cypern ſonſt ſo gnädig war.

Digitized by Google

137.

Die ſchweren Dünſte, die der Sumpf entſendet,
Vergönnen nicht dem Schiffe lange Raſt,
Daher es rechts ſich um die Inſel wendet,
Von griech'ſchem Oſt die Schwingen angefaßt.
Es kommt nach Paphos, wo, von Reiz geblendet,
Zum ſchönen Strande ſteigt manch froher Gaſt:
Der will ſich Waaren und Gewinn erhandeln,
Und der im Land der Luſt und Liebe wandeln.

138.

Sechs oder ſieben Meilen weit vom Strande
Steigt man den holdſten Hügel ſacht hinan;
Ihn füllen, üppig wachſend, bis zum Rande
Orangen, Lorbeern, Myrthen, Cedern an.
Der Krokus ſendet von dem würz'gen Lande,
Lavendel, Roſe, Lilie, Majoran
So ſüßen Duft, daß er erfüllt die Wellen,
So oft vom Strand die leichten Lüfte ſchwellen.

139.

Ein Bächlein netzt aus einer klaren Quelle
Den ganzen Abhang mit fruchtbarem Thau.
Wohl kann man ſagen, daß in Morgenhelle
Die frohe Venus herrſcht auf dieſer Au:
So lieblich iſt an keiner andern Stelle
Der weiten Welt kein Mädchen, keine Frau,
Und alle ſind, die Alten wie die Jungen,
Bis an den Tod von ihrer Gluth durchdrungen.

140.

Hier hören ſie, was ſie im Land der Syrer
Vom Oger hörten und Lucinens Qual,
Und daß ſie Zurüſtungen trifft zu ihrer
Rückkehr aus Nicoſia zum Gemahl.

Digitized by Google

Wie nun mit allem fertig iſt ihr Führer,
Und ſich ein günſt'ger Wind erhebt zumal,
Spannt er die Segel, läßt die Anker lichten
Und ſeines Schiffes Lauf gen Weſten richten.

141.

Das Schiff ſpannt links die Segel beim Nordweſt
Und zieht im hohen Meere ſeine Gleiſe,
Bis ein Südweſtwind, der aus ſeinem Neſt,
So lang die Sonne hoch ſtand, blies ganz leiſe,
Sich gegen Abend ſtärker hören läßt,
Das Meer erregend auf ſo grimme Weiſe,
Daß bei dem Donner und der Blitze Glühn
Der Himmel flammend zu zerreißen ſchien.

142.

Die Wolken weben eine ſchwarze Hülle,
Die weder Sonne, weder Stern durchdringt, —
Und Meer und Himmel machen ein Gebrülle,
Wobei der Sturm mit dem Gewitter ringt,
Hagel und dunkle Regenfluth in Fülle
Den armen Schiffern, grimmig peitſchend, bringt;
Und auf den wilden, fürchterlichen Wogen
Kommt ſchwarz die Nacht und ſchwärzer aufgezogen.

143.

Die Schiffer ſind in dieſen Fährlichkeiten
Auf ihre vielbelobte Kunſt bedacht:
Der geht, die ganze Thätigkeit zu leiten,
Mit ſeiner hellen Pfeife durch die Nacht,
Der iſt bemüht, Nothanker zu bereiten,
Der hat auf's Tau, der auf das Segel Acht,
Der ſteht am Steuer, der bewacht die Maſten,
Der räumt das Deck, und keiner denkt zu raſten.

Digitized by Google

144.

Nachts wächst das grauſe Wetter mehr und mehr,
Die Nacht iſt ſchwarz und finſter wie die Hölle.
Der Schiffsherr ſteuert nach dem hohen Meer,
— Dort bricht ſich minder, wie er glaubt, die Welle —
Daß er das Vordertheil des Schiffes queer
Dem Meer und wilden Sturm entgegen ſtelle,
Nicht ohne Hoffnung, daß der neue Tag
Den Sturm vertreiben oder brechen mag.

145.

Er hört nicht auf, und will ſich nimmer legen,
Und wächst am Tage, wenn das iſt ein Tag,
Den man nur an den wiederholten Schlägen
Der Stunde, nicht am Licht erkennen mag.
Der arme Schiffsherr geht dem Wind entgegen,
Schon mit geſunkner Hoffnung, bang und zag;
Er läßt das Schiff vom Sturme weiter ſchnellen,
Und läuft mit niedern Segeln durch die Wellen.

146.

Plagt dieſe ſo das Glück auf dünnen Planken,
Läßt's auch den andern keine Ruh zu Land,
Wo mit den Mohren vor der Stadt der Franken
Sich haut und ſticht das Volk von Engelland.
Reinald dringt ein und bringt die Reih'n zum Wanken,
Sprengt ſie und wirft die Fahnen in den Sand.
Ich ſagt' euch, wie er dem Bayard ſo eben
Die Sporen wider Dardinell gegeben.

147.

Reinald erblickt des Grafen Roland Zeichen *),
Womit der Sohn Almonte's ſich geſchmückt;
Ihm ſcheint's ein Held, ein Krieger ohne Gleichen,
Der Roland's Zier zu tragen nicht erſchrickt,

*) S. VIII., 85. 91.

Digitized by Google

Und wie er naht und ſieht den Berg von Leichen
Um ihn, da ſieht er, daß er recht geblickt:
Ich thue beſſer, ruft er aus, bei Zeiten,
Eh's größer wird, dieß Unkraut auszureuten!

148.

Wohin der Ritter mag das Auge heben,
Ringsum wird ihm die Straße ſchnell geleert:
Chriſt eilt und Mohr, ihm weiten Raum zu geben,
So ſehr geſcheut iſt das berühmte Schwert.
An keinem andern bleibt ſein Auge kleben,
Als an dem Dardinell, den er begehrt,
Und, Knabe, ruft er, der war dein Verderben,
Der dich gemacht zu dieſes Schildes Erben!

149.

Ich komme her zu dir, um zu erfahren,
Wie du vertheidigſt dieſes Roth und Weiß;
Denn kannſt du's heut nicht gegen mich bewahren,
So raubt dir Roland leichter noch den Preis. —
Drauf Dardinell: Ich will dir offenbaren,
Daß, wenn ich's trag', ich's zu verfechten weiß;
Es ſoll des Vaters roth und weißes Zeichen
Zum Ruhm, nicht zum Verderben mir gereichen.

150.

Den Knaben wirſt du nimmer fliehen ſehn,
Auch glaub' ihm nicht das Zeichen abzujagen.
Mit meinem Leben nur ſoll das geſchehn,
Doch hoff' ich noch, Gott ſei mit meinen Tagen.
Sei's wie es wolle, mich ſoll keiner ſchmähn,
Ich ſei aus meines Stammes Art geſchlagen. —
Er ſpricht's, und auf den Herrn von Montalban
Stürmt er mit hochgeſchwungnem Schwert heran.

Digitized by Google

151.

Da hört der Mohren Herzblut auf zu fließen,
Ein kalter Schreck hemmt plötzlich ſeine Fluth,
Als ſie den Paladin herniederſchießen
Auf ihren König ſehn mit ſolcher Wuth,
Wie nur ein Löwe, der auf grünen Wieſen
Den Stier ſieht, frei noch von der Liebe Gluth.
Der Sarazene trifft zuerſt, verwegen,
Doch prallt vom Helme des Mambrin ſein Degen.

152.

Der Ritter lacht und ſpricht: Nun ſei belehrt,
Ob ich die Ader beſſer weiß zu bohren.
Er ſpornt und läßt die Zügel ſeinem Pferd,
Und trifft mit einem Stoß den jungen Mohren,
Mit einem Stoß, der in die Bruſt ihm fährt
Und aus dem Rücken dringt: er iſt verloren,
Die Seele mit dem Blute folgt dem Stahl,
Und kalt und blutlos fällt der Leib zumal.

153.

Wie, wenn gleichgültig ſie der Pflug zerſchneidet,
Die Purpurblume fällt von ihrem Thron,
Wie, wenn er an zu reichem Safte leidet,
Sein trauernd Haupt im Garten neigt der Mohn,
So, mit entfärbtem Angeſichte, ſcheidet
Vom Leben Dardinell, der Heldenſohn;
Vom Leben ſcheidet er, und nimmt von dannen
Kraft, Muth und Hoffnung aller ſeiner Mannen.

154.

Wie Waſſer, das von künſtlichen Gewalten
Gehemmt, verſchloſſen eine Weile ſteht,
Auf einmal aber, wenn der Damm zerſpalten,
Mit großem Rauſchen aus einander geht,

So auch die Mohren, die ſich noch gehalten,
So lang der Geiſt des Königs ſie durchweht:
Nun fliehen ſie zerſtreut nach allen Seiten,
Wie ſie ihn todt vom Sattel ſehen gleiten.

155.

Reinald läßt fliehn, was ſich zur Flucht gewandt,
Und treibt, was ſich will ſtellen, von der Stätte.
Niemand bleibt ſtehen vor Ariodant,
Der faſt gereicht heut an Reinalden hätte.
Zerbin und Leonett ſind heiß entbrannt,
Zu kämpfen, zu zerſchmettern in die Wette.
Karl, Olivier, Turpin, und minder nicht
Ogier und Salomon, thun ihre Pflicht.

156.

Heut droht es ſehr, daß zu den Heidenreichen
Entrinnen ſolle nicht ein einzig Haupt;
Doch Spaniens kluger Fürſt eilt einzuſtreichen,
Und geht mit dem, was ihm das Glück erlaubt;
Denn beſſer iſt es, mit Verluſt zu weichen,
Bevor das Spiel ſo Rock als Börſe raubt;
Und beſſer iſt's, ein Häuflein wegzuführen,
Als Stand behauptend, alles zu verlieren.

157.

Und nach dem Lager wendet er die Fahnen,
Das Wall und Graben rings gar feſt umſchließen
Mit Andaluſiens Herrn, mit Stordilanen
Zieht er vereint, und mit dem Portugieſen,
Und läßt den Herrn der Barbarei ermahnen,
Daß ſeine Hörner ſchnell zum Rückzug blieſen,
Da er nicht wenig ſchon geleiſtet heute,
Wenn er ſich ſelber und den Platz befreite.

Digitized by Google

158.

Der hielt ſich für verkauft, verloren ſchon,
Und glaubte nie Biſerta mehr zu ſehn:
Niemals mit ſolchem Zorn und ſolchem Hohn
Sah er das Glück in ſeinem Wege ſtehn.
Als er nun hörte, daß Marſil entflohn
Mit einem Reſt, wie klang das Wort ihm ſchön!
Er läßt zum Lager die Paniere wallen,
Und zu dem Rückzug die Trompeten ſchallen.

159.

Doch nicht Trompete, Trommel noch Panier
Kann das verſprengte Volk zur Ordnung bringen.
So mächtig iſt der Schreck, die Feigheit hier,
Daß viele blindlings in die Seine ſpringen.
Sobrin und Agramant verzweifeln ſchier,
Und jagen rechts und links, um ſie zu zwingen,
Indeß ſich alle guten Führer mühn,
In Schanz' und Wall ihr Volk zurückzuziehn.

160.

Doch keine Mühe hilft, kein Drohn und Bitten,
Wie ſich Sobrin, der König, alle rühren,
Nicht jeden ſag' ich, nein, auch nur den dritten
Den ſchlecht gefolgten Fahnen zuzuführen.
Furchtbar iſt der Verluſt, den ſie erlitten:
Auf einen fehlen zwei bei den Panieren,
Ganz heil iſt keiner, der und jener blutig,
Zum Tod ermattet alle, keiner muthig.

161.

So werden ſie, von Angſt und Noth zerſpalten,
Zu den Verſchanzungen zurück geſendet;
Doch dieſe ſelbſt, ſo ſtark und feſt ſie galten,
Sie hätten ſchwerlich ihre Noth geendet,

Digitized by Google

Denn Karl verſtand am Schopf das Glück zu halten,
Sobald es ihm das Antlitz zugewendet,
Wär' nicht die dunkle Nacht herabgeſtiegen,
In deren Frieden alle Dinge ſchwiegen;

162.

Vielleicht weil's ihr der Schöpfer ſchnell geboten,
Der gern den Mord der Kreatur gehemmt.
Das Feld und alle Straßen ſind von rothen,
Gewalt'gen Strömen weithin überſchwemmt,
Und dieſe Fluth von achtzigtauſend Todten,
Die heut durch's Schwert gefallen, eingedämmt.
Jetzt kommen Wölf' und Bauern aus den Höhlen,
Sie Nachts zu freſſen oder zu beſtehlen.

163.

Karl iſt nicht in die Stadt zurückgegangen,
Dem Feind entgegen legt er ſeine Reihn,
Belagernd ſeine Zelte zu umfangen,
Und ſchließt ihn rings mit hohen Feuern ein.
Der Heide ſieht ſich vor, ihn zu empfangen,
Schanzt und macht Wälle, Gräben und Baſtei'n;
Er geht umher und hält die Wachen munter,
Und bringt heut Nacht die Rüſtung nicht herunter.

164.

Im Lager der geſchlagnen Sarazenen
Wird dieſe Nacht gar traurig hingebracht:
Da gibt's ein Jammern, Weinen und ein Stöhnen,
Jedoch ſo ſehr wie möglich leis und ſacht.
Verwandten, Freunden gelten dieſe Thränen,
Auch mancher klagt um ſich, der in der Schlacht
Verwundet ward, den Noth und Elend drücken,
Mehr noch aus Furcht vor künft'gen Mißgeſchicken.

165.

Zwei Mohren waren unter andern hie,
Aus dunklem Stamm in Tolomitt geboren:
Von wahrer Lieb' ein ſeltner Zug, ſoll nie
Erſterben die Geſchichte dieſer Mohren.
Medor und Cloridan, ſo hießen ſie,
Die ſtets, in Glück und Unglück auserkoren,
Den Dardinell geliebt, und mit dem Heer
Nach Frankreich ihn begleitet über's Meer.

166.

Sein ganzes Leben durch der Jagd gewogen,
War Cloridan von Sehnen ſtraff und dicht;
Medorens Wange, röthlich überflogen,
War, in der Jugend Lenze, hold und licht;
Von allen, die zu dieſem Kampfe zogen,
Trug keiner ſo ein lieblich Angeſicht.
Mit ſchwarzen Augen, goldnen Lockenhaaren
Schien er ein Engel aus den höchſten Schaaren.

167.

Und auf den Wällen ſtanden dieſe beeden
Mit vielen andern Kriegern auf der Wacht,
Als zu dem Himmel auf mit tauſend blöden
Schlaftrunknen Augen traurig ſah die Nacht.
Medor kann ſich in allen ſeinen Reden
Nicht halten, daß er nicht des Herrn gedacht,
Des Königs, ſeine Reſte zu beklagen,
Die ungeehrt im blut'gen Felde lagen.

168.

Er ſpricht zu ſeinem Freund: O Cloridan,
Nicht ſagen kann ich dir, wie weh mir's thut
Um meinen Herrn, der drunten auf dem Plan,
Für Rab' und Wolf zu theure Speiſe! ruht.

Digitized by Google

Denk' ich, wie er mir immer wohlgethan,
So ſcheint mir's, daß mit allem meinem Blut,
Wenn ich's verſchwendete zu ſeiner Ehre,
Die große Schuld nicht ausgeglichen wäre.

169.

Damit nicht unbegraben bleibt der Held,
Will ich hinunter, um nach ihm zu ſpähen;
Vielleicht läßt Gott verborgen mich durch's Feld
Und durch des Kaiſers ſtilles Lager gehen.
Du bleibe, daß, wenn ihm mein Tod gefällt,
Du kannſt erzählen was mit mir geſchehen,
Daß, macht das Glück die ſchöne That zunicht,
Der Ruf von meinem guten Herzen ſpricht. —

170.

Es ſtaunet Cloridan, daß ſolche Liebe,
Daß ſolche Treu' ein Knabenherz erfüllt,
Und ſucht, wie er den Vorſatz ihm vertriebe,
Da ihm der arme Jüngling alles gilt.
Vergebens redet er ihm zu; wo bliebe
Ein Troſt, der ſolche bittre Schmerzen ſtillt?
Medor bleibt unbewegt, und will ſein Leben
An eine Ruhſtatt für den König geben.

171.

Wie er nun ſieht, daß nichts zurück ihn hält,
Spricht Cloridan: So geh' ich auch mit dir;
Solch edle That iſt's, was auch mir gefällt,
Und reizend winkt ein ſchöner Tod auch mir.
Was blieben mir für Freuden in der Welt,
Ließ' mein Medor, mein Freund, mich einſam hier?
Weit beſſer iſt's, mit dir in Waffen ſterben,
Als durch den Gram um deinen Tod verderben. —

Digitized by Google

172.

Nachdem ſie andre mit dem Dienſt beladen
Der Wache, gehen ſie beherzt davon;
Sie laſſen Graben, Wall und Palliſaden,
Und bei den ſichern Chriſten ſind ſie ſchon.
Kein Feuer leuchtet tückiſch ihren Pfaden,
Denn Niemand fürchtet jetzt der Heiden Drohn;
Das Lager ſchläft, von Wein und Schlummer trunken,
Stumm zwiſchen Wehr und Wagen hingeſunken.

173.

Da weilt' ein wenig Cloridan und ſprach:
Nicht darf man die Gelegenheit verſäumen.
Bei dieſem Volk, das meinen Herrn erſtach,
Wie wär's, Medor, ein wenig aufzuräumen?
Du halt indeſſen Ohr und Auge wach,
Daß keiner uns ertappt, eh wir's uns träumen.
Dir ſoll mein Schwert dafür zu Dienſten ſein,
Und weite Straße hau'n durch ihre Reihn. —

174.

Er ſprach's, und, ſeine Worte zu erfüllen,
Ging er in des gelehrten Alpheus Zelt,
Den Karl, um ſeines tiefen Wiſſens willen,
Als Arzt und Aſtrologen angeſtellt.
Doch ſeine Kunſt ſah durch gefärbte Brillen,
Die ihn für dießmal ganz und gar geprellt:
Er würde, war ihr Spruch, nach langen Jahren
An ſeines Weibes Bruſt von hinnen fahren.

175.

Nun findet ihn der Heide, ſchlau und kühn,
Und eilt, das Schwert ihm in den Hals zu ſtechen.
Vier aus der Nachbarſchaft begleiten ihn,
Und keiner nimmt ſich Zeit, ein Wort zu ſprechen.

Digitized by Google

'ſ iſt alt und von den Namen ſchweigt Turpin,
Daher uns alle Spuren ganz gebrechen.
Dann traf er Palidon von Moncalier,
Der zwiſchen zweien Pferden ſchlief, gar ſchwer.

176.

Dann kommt er hin, wo mit dem Kopf am Faſſe,
Das er geleert, der arme Grillo ruht.
Er hofft, daß man ihn friedlich ſchlafen laſſe,
Und hat ſich hingeſtreckt in gutem Muth.
Da köpft ihn Cloridan mit wildem Haſſe,
Aus einem Spundloch ſchießt ihm Wein und Blut.
Er hat im Leib wohl mehr als Eine Kanne,
Und trinkt im Traum, da ſtört ihn der Tyranne.

177.

Dann einen Teutſchen, einen Griechen macht
Der Würger kalt, Konrad und Andropon;
Die hatten ſich erfreut der kühlen Nacht
Beim Becherklang und bei der Würfel Ton.
Glückſelig, hätten ſie am Tiſch gewacht,
Bis Phöbus aufging an des Himmels Thron!
Doch wär' es um des Schickſals Macht geſchehn,
Wenn jeder in die Zukunft könnte ſehn.

178.

So wie ein Leu in einem vollen Stalle,
Von langem Hunger dürr und abgezehrt,
Das ſchwache Vieh mit ſeiner furchtbarn Kralle
Zerreißt, und frißt und mordet und verheert,
So würgt der wilde Mohr die Schläfer alle,
Der mordend durch das Chriſtenlager fährt.
Medorens Schwert iſt auch nicht ſtumpf geworden,
Doch er verſchmäht's, unedles Volk zu morden.

Digitized by Google

179.

Da ſah er wie der Herzog von Labrett
Den Schlaf in ſeines Liebchens Arm genoß.
Sie ſchliefen ein ſo inniges Duett,
Daß auch kein Lüftchen mehr dazwiſchenſchoß.
Medor enthauptet ſie im Freudenbett.
O ſüßer Tod, o ſel'ges Endeloos!
Denn, wie die Leiber, hat er ſo umſtrickt
Gewiß die Seelen auch emporgeſchickt.

180.

Worauf Malind und Artalic erlagen,
Die Flanderns Graf, ihr Vater, hergeſandt,
Der Kaiſer heut zu Rittern erſt geſchlagen,
Und ihrem Schild die Lilien zuerkannt,
Weil ſie ein blutig Schwert davongetragen
In dieſer Schlacht, weßhalb er ihnen Land
Verſprochen bei den Frieſen und gegeben,
Hätt's nicht Medor genommen ſammt dem Leben.

181.

Schon nahe ſind die meuchleriſchen Degen
Den Zelten, welche um des Kaiſers Zelt,
Bewohnt von Paladinen, rings gelegen,
Wo jeder nach der Reihe Wache hält.
Doch weiter wagt ſich keiner zu bewegen,
Die Schwerter ſinken, die ſo viel gefällt;
Unmöglich ſcheint es in dem großen Heere,
Daß auch nicht Einer wach und rüſtig wäre.

182.

Hier können ſie mit Beute ſich beladen:
Gewinn genug, entfliehn ſie ſelber nur!
So gut er wählen kann, auf ſichern Pfaden
Geht Cloridan; der Freund folgt ſeiner Spur.

Digitized by Google

Sie kommen zu den blutigen Geſtaden,
Wo zwiſchen Schwert, Schild, Speer auf Einer Flur
Die Armen, Reichen, Könige, Vaſallen,
Und über Menſchen Roſſe hingefallen.

183.

Die Maſſe Leichen, die im Felde lag,
In grauſigem Gemiſche nicht zu trennen,
Die hätte Sorg' und Eifer bis zum Tag
Den treuen Freunden wohl vereiteln können;
Doch Luna wollt' aus dunkler Wolken Hag
Medorens Flehn ihr Angeſicht vergönnen.
Gen Himmel andachtsvoll ſein Aug' empor
Nach Lunen wendend, alſo ſprach Medor:

184.

O heil'ge Göttin, du, die unſre Alten
Mit vollem Recht die Dreigeſtalt'ge hießen,
Da deine Schönheit in ſo viel Geſtalten
Von Himmel, Erd' und Hölle wird geprieſen,
Die du in Wald und düſtern Bergesſpalten
Dem Wild als Jäg'rin folgſt mit ſchnellen Spießen,
Zeig' mir bei dieſen vielen meinen König,
Der lebend deinem Dienſt war unterthänig! —

185.

Und Luna, bei dem ſanften Flehen, bricht
Den Flor, ſei's Zufall, ſei's der Treue Lohn,
Schön wie ſie war, als ſie zu ſüßer Pflicht
Sich nackt ergeben dem Endymion.
Paris und beide Lager zeigt ihr Licht,
Von Berg und Blachfeld iſt die Nacht entflohn,
Die beiden Hügel ſieht man ferne blinken,
Montmartre rechts, und Montleri zur Linken.

Digitized by Google

186.

Am hellſten aber ruht ein Strahlenkranz
Zärtlich auf Dardinell's geliebter Leichen.
Medor eilt weinend hin, wie er im Glanz
Erkennt das theure, roth und weiße Zeichen,
Und badet ihm die Heldenwangen ganz
In bittern Thränen, welche Fluthen gleichen,
Mit Klagen und Gebärden, alſo ſüß,
Daß ſelbſt der Wind ſich lauſchend feſſeln ließ;

187.

Doch leiſe wagt er nur und dumpf zu ſprechen,
Nicht, weil er denkt, es möchte Jemand nah'n
Und blutig die gefallnen Brüder rächen:
Er haßt ſein Leben, gerne gäb' er's d'ran;
Allein aus Furcht, man möcht' ihn unterbrechen,
Eh völlig er ſein frommes Werk gethan.
Die beiden laden nun die Königsleiche
Den Schultern auf, und bringen ſie in's Gleiche.

188.

So ſehr ſie können, fördern ſie die Schritte
Und eilen unter der geliebten Laſt.
Des Lichtes Herrin naht mit leiſem Tritte,
Vor welcher Nacht und Sternenſchein erblaßt;
Da kommt Zerbin, deß' hohe Kriegerſitte,
Sobald es nöthig iſt, kein Schlummer faßt;
Und der die ganze Nacht gejagt die Mohren,
Im erſten Frühroth zu des Lagers Thoren,

189.

Und ein'ge Reiter mit, die ihn begleiten.
Die ſehn von Weitem unſre Freunde nun;
Da eilen ſie ſogleich nach jener Seiten,
Und hoffen einen hübſchen Fang zu thun.

Digitized by Google

Jetzt, Bruder, laß die Bürde niedergleiten!
Spricht Cloridan: das Heil ruht in den Schuh'n;
Nicht weiſe wär's, wenn zwei Lebend'ge fielen,
Um eines Todten Rettung zu erzielen. —

190.

Er wirft die Laſt vom Nacken ohne Weile,
Und meint, Medoren ſei es einerlei.
Der Arme nimmt ſie ganz zu ſeinem Theile,
Der hat für ſeinen Herrn mehr Lieb' und Treu.
Der andre flieht davon mit großer Eile,
Als ob der Freund ihm an den Ferſen ſei.
Wüßt' er das Schickſal, dem er ihn gelaſſen,
Er würde lieber tauſendfach erblaſſen.

191.

Der Feind theilt ſich und nimmt ſie in die Mitten:
Lebendig ſie zu fangen oder todt,
Iſt ſein Beſchluß, und bald iſt abgeſchnitten
Jedweder Ausweg, der noch Rettung bot.
Der Führer iſt zunächſt herangeritten,
Der ihnen wilder als die andern droht:
Da ſie auf dieſe Weiſe Furcht verrathen,
So ſind's gewißlich feindliche Soldaten.

192.

Ein alter Wald ſtand dort in jenen Tagen,
Wo düſter Baum ſich und Geſtrüpp verſchlang,
Wo enge Wege labyrinthiſch lagen,
Und nur das Wild durch die Gebüſche ſprang.
Dort haben ſich die Mohren hingeſchlagen,
Und hoffen Schutz und freundlichen Empfang.
Doch wen mein Lied ergötzt, mag ſich bequemen,
Ein andermal das Weitre zu vernehmen.

Digitized by Google

Neunzehnter Geſang.

1.

Von wem er ſei geliebt, kann Niemand wiſſen,
So lang ſich nicht das Glücksrad mit ihm neigt,
Ihn werden wahr' und falſche Freunde küſſen,
Von denen jeder gleiche Treue zeigt.
Erliſcht ſein Licht in öden Finſterniſſen,
Dann wendet ſich die Schmeichlerſchaar und ſchweigt;
Doch wer von Herzen liebt, wird nicht verſtieben
Und ſeinen Herrn auch nach dem Tode lieben.

2.

Wenn man, wie das Geſicht, das Herz erblickte,
Wohl mancher, der am Hof in ſchlechtem Glück,
Und mancher Große, der die andern drückte,
Vertauſchten mit einander ihr Geſchick.
Der Niedre würde plötzlich der Beglückte,
Der Große träte zu dem Troß zurück.
Doch wollen wir uns zu Medor begeben,
Der ſeinen Herrn geliebt in Tod und Leben.

3.

Er irrt und ſucht zu fliehen, krumm und grad,
Der arme Jüngling, auf verworrnen Wegen;
Doch ſeine Laſt vereitelt jeden Rath,
Kaum kann er ſich noch unter ihr bewegen.
Er kennt das Land nicht und ihn täuſcht der Pfad,
Der ihn umſtrickt mit dornigen Gehegen.
Der andre, deſſen Schulter leichter war,
Iſt fern von ihm und längſt aus der Gefahr.

Digitized by Google

4.

Schon iſt der gute Mohr ſo weit von hinnen,
Daß er den Lärm der Feinde nicht mehr hört;
Da fühlt er ſeine Seele ſich entrinnen,
Wie er gewahrt, daß er den Freund entbehrt.
Wie war ich doch, ruft er, ſo ganz von Sinnen!
Wie war ich doch ſo achtlos, ſo verſtört,
Von dir zu fliehn, Medor! ich muß mich haſſen,
Und weiß nicht wann und wo ich dich gelaſſen.

5.

So ſprechend, eilt er in den Wald beklommen,
Und jagt auf dem verworrnen Weg zurück,
Er kehrt auf jenen Pfad, den er gekommen,
Den Todespfad! ihn leitet ſein Geſchick.
Schon hat er Hufſchlag und Geſchrei vernommen
Und feindlich Drohn; zuletzt entdeckt ſein Blick
Von vielen Feinden, hoch auf ihren Roſſen,
Allein, zu Fuß, Medoren eingeſchloſſen.

6.

Hundert zu Roß, und alle dicht um ihn.
Zerbin befiehlt und ruft, man ſoll ihn faſſen.
Er dreht ſich wie ein Kreiſel her und hin,
Und kämpft, ſo gut er's kann, mit dieſen Maſſen,
Wo Eichen, Buchen, Ulmen Schutz ihm liehn,
Und will die theure Bürde nimmer laſſen;
Am Ende legt er ſie, wie er nicht mehr
Vermag, in's Gras, und ſchweift um ſie umher.

7.

So, wenn der Alpenjäger eingedrungen,
Steht eine Bärin in der Felſenhut
Mit ungewiſſer Seele bei den Jungen,
Und knirſcht vor tiefem Jammer, knirſcht vor Wuth.

Digitized by Google

Von Zorn und angebornem Grimm bezwungen,
Streckt ſie die Klauen aus und lechzt nach Blut;
Doch Liebe rührt und feſſelt ſie nicht minder,
Und noch im Zorn ſchaut ſie auf ihre Kinder.

8.

Unwiſſend, wie er helfen mag Medoren,
Will Cloridan im Tode bei ihm ſein,
Doch eh das Leben für ihn ſelbſt verloren,
Will er dem Tode mehr als Einen weih'n:
Den ſchärfſten Bolzen hat er ſich erkoren,
Und zielt, verſteckt, ſo gut auf ihre Reihn,
Daß plötzlich einer von Zerbin's Genoſſen
Den Sattel fahren läßt, durch's Hirn geſchoſſen.

9.

Nun wenden alle ſich nach jener Seite,
Von wo der meuchleriſche Pfeil gefegt.
Vom Sarazenen aber kommt der zweite,
Der einen zweiten zu dem erſten legt.
Er fragt ſo eben heftig ſeine Leute,
Lautſchreiend, wer den Bogen angelegt:
Da kommt der Schuß herbeigeziſcht, und mitten
Iſt in dem Hals das Wort ihm abgeſchnitten.

10.

Nun läßt Zerbin, der Führer jener Schaar,
Dem Unmuth und dem Zorn die Zügel ſchießen.
Wild rennt er auf den armen Jüngling dar,
Und ruft voll Wuth: Das ſollſt du, Bube, büßen!
Er ſtreckt die Hand nach jenem goldnen Haar
Und ſchleppt ihn mit Gewalt zu ſeinen Füßen.
Doch wie er ſchaut in dieſes Angeſicht,
Da fühlt er Mitleid, und erſchlägt ihn nicht.

Digitized by Google

11.

Zu bitten wagt er nun, der holde Knabe:
Ich fleh' bei deinem Gott! geſtatte, Ritter,
Daß ich den König, meinen Herrn, begrabe;
Verſag' es grauſam nicht dem armen Bitter!
Ich will kein Mitleid, keine andre Gabe.
Und glaube nicht, das Sterben ſei mir bitter:
So viel und mehr nicht ſorg' ich für mein Leben,
Als Noth iſt, meinem Herrn ein Grab zu geben.

12.

Doch reißt die Wuth dich des Thebaners fort,
Des Kreon, willſt du Wild und Vogel ätzen,
Gib meinem König einen ſtillen Ort,
Und laß ſie ſich an meinen Gliedern letzen! —
So ſprach Medor mit holdem Blick und Wort,
Gebärden, fähig Berge zu verſetzen,
Und ſo bewegt iſt ſchon Zerbin's Gemüth,
Daß er von Zärtlichkeit und Mitleid glüht.

13.

Doch während dem traf einer aus dem Heere,
Der alle Achtung vor dem Herrn verlor,
Ein roher Reitersmann, mit ſeinem Speere
Die zarte Bruſt des flehenden Medor.
Zerbinen kränkte dieſe ſchnöde, ſchwere
Unthat, und doppelt, da der junge Mohr
Betäubt zur Erde ſank und ohne Leben,
Daß jeder ihn verloren mußte geben.

14.

Der Ritter, der von Schmerz und Zorn erglühte,
Rief: Dieſe Schandthat bleibt nicht ohne Lohn!
Und warf ſich mit erbittertem Gemüthe
Auf jenen, der ihm zugefügt den Hohn.

Digitized by Google

Der aber, deutlich ahnend was ihm blühte,
Nahm ſeinen Vortheil wahr und floh davon.
Wie er Medoren ſieht am Boden liegen,
Springt Cloridan hervor zu offnem Kriegen.

15.

Er wirft den Bogen weg, und wuthentfacht
Läßt er die Feinde ſeinen Degen fühlen,
Mehr um zu ſterben, als daß er gedacht,
Mit voller Rache ſeinen Zorn zu kühlen.
Schon färbt ſein Blut den Sand, ſchon wird es Nacht
Um ihn, den hundert Klingen rauh durchwühlen,
Und wie er fühlt, daß ſeine Stunde ſchlägt,
Da hat er ſich zu ſeinem Freund gelegt.

16.

Die Schotten folgen ihres Prinzen Pferde,
Den tiefer Unmuth jagt im tiefen Wald,
Und laſſen beide Mohren an der Erde,
Den einen ganz, den andern halb ſchon kalt.
Lang liegt Medor in tödtlicher Beſchwerde
Und ſtrömt ſein Blut aus ſolchem weiten Spalt,
Daß es ein Ende hätte bald genommen,
Wär' ihm zu Hülfe Jemand nicht gekommen.

17.

Ein Mädchen kommt, ſo will's der Zufall fügen,
In einem niedern, hirtlichen Gewand,
Doch fürſtlich von Geſtalt, mit holden Zügen,
Und hochgeſinnt, ehrbar und voll Verſtand,
Ich habe ſchon ſo lang von ihr geſchwiegen,
Daß euch wohl ganz ihr ſchönes Bild entſchwand:
Es iſt ein Fürſtenkind, wenn ihr's vergeſſen,
Angelica, die einſt Catay beſeſſen.

Digitized by Google

18.

Seit ſie den Zauberring zurück bekommen,
Den ihr der diebiſche Brunell geraubt,
Da iſt ihr Stolz, ihr Hochmuth ſo entglommen,
Daß ſie die ganze Welt geringe glaubt.
Sie reist allein, Niemand wird mitgenommen,
Und wär's ein himmelhochberühmtes Haupt;
Sie denkt's mit Groll, daß ſie den Sacripante,
Daß ſie den Roland ihren Liebſten nannte.

19.

Am ärgſten fühlt ſie ſich's im Herzen graben,
Daß ſie dem Reinald günſtig ſich erwies:
Zu ſehr erniedrigt glaubt ſie ſich zu haben,
Daß ſie ſo tief die Augen ſinken ließ.
Ein ſolcher Hochmuth reizt den blinden Knaben,
Den er gewaltig vor das Köpfchen ſtieß.
Er ſtellt ſich zu Medor, und auf die Stolze
Harrt er verſchmitzt mit aufgelegtem Bolze.

20.

Und wie den Jüngling nun Angelica
Verblutend und bereit vom Licht zu ſcheiden,
Doch mehr um ſeinen Herrn bekümmert ſah,
Den unbegrabnen, als um's eigne Leiden,
Da trat ihr eine fremde Rührung nah,
Sie fühlt' ein Leid den Buſen ihr zerſchneiden,
Das ihr das Herz erweichte wunderſam,
Noch mehr, als ſie ſein Loos von ihm vernahm.

21.

Nun fällt ihr jene Kunſt zur guten Stunde
Noch ein, die ſie erlernt in Indien ſchon,
Die Kunſt, die heilen kann die tiefſte Wunde,
Und adlig iſt und reich an Ehr' und Lohn,

Digitized by Google

Die ohne Bücherleſen ſich von Munde
Zu Mund, vom Vater fortpflanzt auf den Sohn; —
Sie denkt mit Saft von Kräutern zu verfahren,
Der ihn erhalten ſoll zu reifern Jahren.

22.

Es fällt ihr bei: ſie ſah zu ihren Füßen,
Im Gehn, an einer ſanften, ſchönen Höh',
Ein Kraut von großer Kraft und Wirkung ſprießen,
Sei's Diptam oder ſei es Panacee,
Sei es, was ſonſt dem Blut verbeut zu fließen
Und hebt den Krampf und jedes ſchlimme Weh.
Es iſt nicht fern; ſie geht, daß ſie es pflücke,
Und eilet wieder zu Medor zurücke.

23.

Ein Hirt begegnet' ihr auf dieſem Gang,
Der durch die Büſche kam auf einem Roß,
Nach einer Kuh, die ſchon zwei Tage lang
Verlaufen war von dem gehörnten Troß.
Sie nahm ihn mit dahin, wo todesbang
Der Jüngling lag, dem Kraft und Blut entfloß,
Und der den Boden rings gefärbt ſo roth,
Daß er, verlöſchend, nahe war dem Tod.

24.

Schnell iſt die Schöne von dem Roß geſtiegen,
Der Hirt ſteigt ab auf ihren Wink behende;
Sie quetſcht das Kraut mit Steinen, die dort liegen,
Und fängt den Saft in ihre weißen Hände,
Und gießt ihn, daß die Wunde muß verſiegen,
Auf Wund' und Bruſt und Bauch bis an die Lende,
Und ſtillt ihm mit den wunderreichen Säften
Das Blut, und hilft ihm zu erneuten Kräften,

Digitized by Google

25.

Und macht ihn fähig, ſich auf's Roß zu heben,
Das bei dem Zaum der Hirt von dannen leitet.
Allein Medor will ſich nicht fort begeben,
Bevor man ſeinem Herrn ein Grab bereitet,
Und ſeinem treuen Cloridan daneben;
Worauf er ſie, wohin ſie will, begleitet.
Aus Mitleid will ſie, um ihn ganz zu heilen,
Im niedern Haus des guten Hirten weilen.

26.

Und eher nicht, als bis er wird geſunden,
So viel gilt ihr der Jüngling, will ſie gehn;
So wächst das Mitleid, das ſie gleich empfunden,
Als ſie zuerſt am Boden ihn geſehn.
Bald aber fühlt ihr Herz verborgne Wunden,
Da er ſich ihr ſo ſittig zeigt wie ſchön;
Ihr Herz fühlt Wunden, und der Liebe Flammen
Schlagen allmählig über ihm zuſammen.

27.

Der Hirt hatt' eine Wohnung, nett und traut,
Im Wald, von zweien Bergen eingeſchloſſen:
Er hatte ſie vor kurzem neu gebaut,
Und wohnte drin mit ſeinen Hausgenoſſen.
Hier war Medorens Wunde durch das Kraut
Und durch die Hand der Jungfrau bald geſchloſſen;
Doch bald, in ihres Herzens Grund, zum Dank,
Iſt ſie an einer größern Wunde krank.

28.

Sie krankt an einer weitern, tiefern Wunde,
Von jenem Pfeil, den aus dem blonden Haar,
Den ſchönen Augen und dem holden Munde
Der Flügelſchütz geſendet unſichtbar.

Digitized by Google

Sie brennt, es wächst die Gluth von Stund zu Stunde,
Sie ſorgt nicht für die eigene Gefahr,
Ihr ganzes Denken iſt, ihr ganzes Hoffen,
Zu heilen ihn, der ſie ſo ſchwer getroffen;

29.

Stets größer wird ihr Schmerz und ihre Klage,
Je mehr des Jünglings Wunde heilt und ſchließt;
Er lebt: ſie liegt in eines Fiebers Plage,
Das Froſt und Gluth in ihre Adern gießt.
Sein Reiz blüht ſchöner auf mit jedem Tage:
Die Arme, wie ein ſpäter Schnee zerfließt,
Wenn ihn der Sonne Strahlen aufgefunden,
Verzehrt ſich trauernd, und kann nicht geſunden. —

30.

Soll nicht die Gluth zum Tode ſie verſengen,
Muß ſie ſich ſelber helfen, eh's zu ſpät;
Das ſieht ſie wohl, daß die Minuten drängen,
Daß ſie nicht warten darf, bis er ſie lädt;
So wagt ſie denn, das Band der Scheu zu ſprengen,
Und wie ihr Auge wird ihr Mund beredt:
Sie fleht um Mitleid mit der Wunde Plagen,
Die er, vielleicht unwiſſend, ihr geſchlagen.

31.

O Roland, o Tſcherkeſſenkönig, ſprecht,
Was euer Muth euch nützt und eure Ehre,
Welch Anſehn euer adliges Geſchlecht,
Und welchen Lohn euch euer Dienſt gewähre?
Nennt eine Gunſt, nennt mir ein einzig Recht,
Das euch jetzt oder je geworden wäre,
Als Lohn, Vergeltung, Dank für alle Müh
Und Noth, die ihr erduldet habt für ſie!

Digitized by Google

32.

O wenn du kehren könnteſt aus dem Grabe,
Wie hart erſchien dir's, König Agrican,
Daß ſie dein Herz wie eine ſchlechte Gabe
Zurückwies! Ferragu, verſchmähter Mann!
Ihr Tauſende, die ich verſchwiegen habe,
Die ihr ſo viel umſonſt für ſie gethan!
Wie bitter wär's euch, wenn ihr ſehen müßtet,
Wie ſie ſich jetzt in dieſen Armen brüſtet!

33.

Medoren läßt ſie nun die Roſe pflücken,
Die erſte, die noch nimmer ward berührt;
Noch keinen wollte ſie ſo hoch beglücken,
Daß ſie in dieſen Garten ihn geführt.
Doch um die Sache ehrbar aufzuſchmücken,
Hält man ein Hochzeitfeſt, wie ſich's gebührt:
Brautführer war der blinde Schalk, der kleine,
Des Hirten Frau Brautmutter beim Vereine.

34.

Als ſie das Feſt ſo hoch gefeiert hatten,
Als möglich war in jenem niedern Haus,
Da hielten ſie vergnügt in ſeinem Schatten
Wohl länger noch als einen Monat aus.
Angelica ſah nichts als ihren Gatten,
Und ward nicht ſatt bei dieſem holden Schmaus,
Und ließ nicht ab, an ſeinem Hals zu hangen,
Und ſtillte doch nie völlig ihr Verlangen.

35.

War ſie im Haus, verließ ſie ſeine Schwelle,
Der Jüngling war bei Tag und Nacht um ſie.
Nun ging's zu dieſer, nun zu jener Quelle,
Ging's auf begrünte Wieſen, ſpät und früh.

Digitized by Google

Mittags war ihre kühle Lagerſtelle
In einer Grotte, ſo bequem wie die,
Die einſt zur Zeugin ihrer Heimlichkeiten,
Beim Regen, Dido und Aeneas weihten.

36.

Und mitten in ſo innigem Ergötzen,
Wo nur ein Baum an Bach und Quelle ſtand,
Da ſäumt man nicht das Meſſer anzuſetzen,
Und wo ein Felſen minder hart ſich fand.
So ſtand im Freien denn auf tauſend Plätzen,
Auf tauſend andern an des Hauſes Wand:
Angelica, Medor, in mancher Weiſe
Verſchlungen mit gar liebevollem Fleiße.

37.

Ihr ſcheint es endlich, in den trauten Wänden
Dürf' nun nicht länger ihres Bleibens ſein:
Sie denkt ſich nach Catay zurückzuwenden
Und ihrem Freund die Krone zu verleihn.
Ein goldner Armring war in ihren Händen,
Reich ausgeſchmückt mit herrlichem Geſtein,
Graf Rolands Liebespfand, ſeit vielen Tagen
Gar hoch von ihr geachtet und getragen.

38.

Morgana * gab ihn einſt dem Ziliant,
Den ſie im See verbarg, in feuchter Nacht,
Und dieſer, zu dem Vater Monodant
Durch Roland's Kraft und Arm zurückgebracht,
Schenkt' ihn dem Grafen, der, von Lieb' entbrannt,
Den Arm ſich ſchmückte mit der goldnen Pracht,
Die er für ſeine Königin erwählt:
Ich meine die, von der mein Lied erzählt.

* Nach Bojardo.

Digitized by Google

39.

Als Kunſtwerk, reich und werth, es zu begehren,
Und nicht aus Liebe zu dem Paladin,
Hielt ſie den Reifen ſtets ſo hoch in Ehren,
Als je ein Gut, worauf die Sonne ſchien.
Im Thränenland — ich weiß nicht zu erklären,
Durch was für eine Gunſt — erhielt ſie ihn,
Als jene rohen, unwirthbaren Leute
Dem Meerſcheuſal ſie ausgeſetzt zur Beute.

40.

Sie konnte keinen andern Lohn erdenken
Für all die Treu, womit, ſeit ihr Geſchick
Sie wollte zu den Hirtenleuten lenken,
Sie ihr gedient bis dieſen Augenblick,
Und zog den Ring, um ihnen den zu ſchenken,
Vom Arm, und ließ ihn freundlich hier zurück.
Dann nach den Bergen ziehn die ſel'gen Beiden,
Die Frankreich von Hiſpaniens Grenze ſcheiden.

41.

Valenza oder Barcelona nehmen
Sie ſich zum Ziel und Raſtort, um zu ſehn,
Ob ſie vielleicht ein gutes Schiff bekämen,
Bereit, in's theure Morgenland zu gehn.
Sie ſehn das Meer Girona's Fuß umſtrömen,
Wie ſie herniederſteigen von den Höhn,
Und wenden ſich, am linken Meergeſtade,
Gen Barcelona auf betretnem Pfade.

42.

Noch ſind ſie unterwegs, als ſie, geſtreckt
Im Sand des Ufers, einen Narrn erblicken,
Mit Schlamm und Unflath, wie ein Schwein, bedeckt,
Und ſchmutzig im Geſicht, auf Bruſt und Rücken.

Digitized by Google

Er fährt ſie an, wie ſich ein Hund erkeckt,
Die Fremden anzufahren und zu zwicken,
Und ſucht ein Unheil ihnen anzuthun.
Doch wenden wir uns zu Marfiſen nun.

43.

Zu ihr, Aſtolfen, Aquilanten, Gryphen
Und zu den andern in der höchſten Noth,
Die ſchon ſo lang geplagt das Meer durchliefen,
Hülflos, und vor den Augen ſtets den Tod;
Der ſtolze Sturm erregt des Meeres Tiefen,
Der immer herriſcher und wilder droht.
Drei Tage währt er ſchon mit ſolchem Grolle,
Und noch kein Zeichen, daß er ſinken wolle!

44.

Kaſtell und Galerie ſind ganz zerſpalten
Von Sturm und Meer in gräßlichem Verein.
Hat ſich im Wind noch etwas feſt erhalten,
So wirft's der Schiffer in die Fluth hinein.
In der Kajüte bückt, mit tiefen Falten,
Sich der, bei einer kleinen Lampe Schein,
Auf eine Karte, Weg und Steg ergründend,
Der ſteht im Schiffsraum, mit der Fackel zündend.

45.

Am vordern und am hintern Rande ſtehen
Die Schiffer, vor der Sanduhr feſtgebannt,
Um jede halbe Stunde nachzuſehen,
Wohin man lief, wie ſich der Lauf gewandt,
Worauf ſie mit den Karten vorwärts gehen
Und ihre Meinung ſagen von dem Stand,
Wenn ſich die Mannſchaft in dem ſchwanken Staate
Bei dem Patron verſammelt zu dem Rathe.

Digitized by Google

46.

Der eine ſpricht: wir ſind bei Limiſſo,
Und auf der Sandbank, bin ich recht berichtet!
Der andre: Nein, bei Tripolis, allwo
Das Riff die Schiffe meiſt zu Grunde richtet!
Der ruft — die Schiffer hören's wenig froh —:
Wir ſind in Satalia, ſind vernichtet!
Ein jeder ſagt ſein Urtheil, wie er's denkt,
Doch alle ſind in gleiche Furcht verſenkt.

47.

Noch wilder läßt ſich an dem dritten Tag
Die Wuth des Sturmes und des Meeres an:
Der nimmt den Fockmaſt weg, zur größten Plage,
Und dieß das Steuer ſammt dem Steuermann.
Es iſt ein Herz von marmorhartem Schlage,
Das ruhig dieſe Noth ertragen kann.
Marfiſa, ſonſt ſo kühn und unerſchüttert,
Geſtand es, daß ſie jenen Tag gezittert.

48.

Zu Pilgerfahrten will man ſich bequemen,
Schwört Reiſen nach Galizien und nach Rom,
Zur Jungfrau von Ettin zu unternehmen,
Zum Grab und jedem andern heil'gen Dom.
Das Schifflein ſchwebt, das Wind und Welle lähmen,
Am Himmel jetzt, jetzt unterm Wirbelſtrom;
Ihn um ein größres Opfer zu betrügen,
Läßt man den Hauptmaſt in den Abgrund fliegen.

49.

Man wirft von vorn, von hinten, von den Seiten
Die Ballen, Kiſten, und was ſonſt iſt ſchwer,
Die Waaren, ja die reichſten Koſtbarkeiten
Hinab, und macht Kajüt' und Schiffsraum leer.

Digitized by Google

Der eine will die Fluth hinausarbeiten,
Und pumpt und pumpt, und gießt das Meer in's Meer,
Indeß zum untern Raum ſich andre drängen,
Wo Brett um Brett die wilden Waſſer ſprengen.

50.

Verzweifelnd mußten ſie in ſolcher Wiege
Vier Tage ſchwanken ob dem ſichern Grab,
Und nahe war das Meer am vollen Siege,
Ließ nicht der Sturm jetzt augenblicklich ab;
Als plötzlich Hoffnung, daß das Toben ſchwiege,
St. Elms erſehntes Feuer ihnen gab,
Das an dem Vordertheil das Bugſpriet wählte,
Weil jeder Maſt und jedes Segel fehlte.

51.

Kaum ſah man dieſe ſchöne Fackel leuchten,
Da fiel das Schiffsvolk auf die Knie, und flehte
Zum Meer um Fried' und Ruh, und ſprach mit feuchten
Bethränten Augen zitternde Gebete,
Die endlich auch den wilden Sturm verſcheuchten,
Daß er nicht mehr die düſtern Schwingen blähte:
Die Gegenwind' aus Weſt und Norden ruhten,
Und ein Südweſtwind blieb der Herr der Fluthen.

52.

Und blieb ſo ſtark auf dem bewegten Meere,
Und blies aus ſchwarzem Mund mit ſolchem Stoß,
Auch trieb ein Strom ſo mächtig die Galeere,
Da nun das Meer in niedern Wellen floß,
Daß ſie geſchwinder flog, die ſchwache Fähre,
Als je ein Falk, der Lüfte Pilger, ſchoß;
Der Schiffer war beſorgt, daß er das Ende
Der Welt, wo nicht den Grund des Meeres fände.

Digitized by Google

53.

Er wirft die Bündel von dem Vordertheil,
Indem er hiefür auch ein Mittel findet,
Und ſorgt, um zu vermindern dieſe Eil,
Daß man das Kabeltau herunterwindet.
Dieß Mittel war der Schwerbedrängten Heil,
Und mehr noch jener, der das Licht entzündet:
Dem Schiff gelang's, ſo ſchlimm es ſtand und ſchief,
Daß es im hohen Meere ſicher lief.

54.

Vor eine Stadt auf eine kleine Strecke
Kam's in Lajazzo's Buſen Syrien nah,
So hart am Ufer, daß man vom Verdecke
Zwei Schlöſſer, die den Hafen ſchloßen, ſah.
Der Schiffsherr ſtand mit nicht geringem Schrecke,
Als er die Gegend wahrgenommen, da:
Er wollte nicht das Schiff zum Hafen treiben,
Noch konnt' er fliehn, noch ruhig liegen bleiben.

55.

Er kann nicht liegen bleiben, kann nicht fliehn:
Verloren hat er Maſt' und Segelſtangen;
Auch ſind die Planken, ſind die Bretter hin,
Die von der Welle heft'gem Schlag zerſprangen.
Zum Hafen, heißt zum ſichern Tode ziehn,
Wo nicht, ein ewig Sklavenloos erlangen,
Da Kerker oder Tod jedweden trifft,
Der in den unheilvollen Hafen ſchifft.

56.

Gefährlich iſt's, auch nur ſich zu beſinnen:
Vom Hafen kann inzwiſchen eine Macht
Kriegsſchiffe kommen, und ſein Schiff gewinnen,
Das nicht auf's Meer, noch minder taugt zur Schlacht.

Digitized by Google

So bangt er nun und weiß nicht was beginnen:
Da fragt Aſtolf, der ſeinen Blick bewacht,
Warum er ſich ſo zweifelhaft bedenke,
Und ſeinen Kiel nicht nach dem Hafen lenke.

57.

Drauf hebt der Schiffsherr an, ihn zu beſcheiden:
Dieß iſt der mörderiſchen Weiber Strand;
Haft oder Tod muß jeder hier erleiden,
Nach altem Recht, wer fällt in ihre Hand,
Und dieſes Schickſal kann nur der vermeiden,
Der erſt im Feld zehn Männer überwand,
Und dann bei Nacht mit fleiſchlichem Ergetzen
Zehn Mädchen noch im Bett vermag zu letzen.

58.

Und wer die erſte Prüfung nun beſtanden,
Jedoch die zweite nicht vollenden kann,
Der ſtirbt; wer bei ihm iſt, der bleibt in Banden,
Als Ochſenhüter oder Ackersmann.
Wenn ſie in beiden tüchtig ihn erfanden,
Erlangt er Freiheit ſonſt für Jedermann,
Nur nicht für ſich: er muß als Gatte bleiben
Von zehn, die er nach Luſt ſich kann verſchreiben. —

59.

Nicht ohne Lachen hört' Aſtolf von dieſen
Seltſamen Bräuchen in dem nahen Land,
Als Sanſonett dazukam mit Marfiſen,
Und Gryph an ſeines tapfern Bruders Hand;
Sie wurden auch vom Schiffsherrn unterwieſen,
Was ihn ſo ferne hielt von dieſem Strand:
Weit lieber will ich in dem Meere liegen,
Rief er, als mich in's Joch der Knechtſchaft fügen. —

Digitized by Google

60.

Die Meinung iſt den Schiffern ganz gelegen,
Und auch die andern billigen ſie ſehr.
Marfiſa mit den Ihren ſtimmt dagegen,
Den Strand für ſichrer achtend als das Meer:
Umgeben ſein von hunderttauſend Degen,
Scheint ihnen nicht wie Sturmeswuth ſo ſchwer,
Und dieſe, ſo wie jede andre Stätte
Nicht ſchrecklich, wo man nur zu fechten hätte.

61.

Die Krieger wünſchen ſehr an's Land zu kommen,
Allein Aſtolf mit mehr Verwegenheit:
Er weiß, ſein Horn, wenn man den Lärm vernommen,
Wird räumen in dem Lande weit und breit.
Der Hafen iſt dem einen Theil willkommen,
Dem andern gräulich, und ſo kommt's zum Streit;
Doch muß der Schiffsherr, den die Stärkern zwingen,
Zuletzt ſein Fahrzeug in den Hafen bringen.

62.

Gleich anfangs, als man auf dem hohen Meere
Sie von der mörderiſchen Stadt geſehn,
Mußt' eine wohlgerüſtete Galeere,
Mit tücht'gem Volk bemannt, vom Stapel gehn.
Die naht ſich graden Wegs der armen Fähre,
Indeß ſie noch in Ungewißheit ſtehn;
Gleich wird, an's niedre Hintertheil gebunden,
Das hohe Schiff dem falſchen Meer entwunden.

63.

Und man bugſirt es in den Port ſodann,
Mit Segeln minder als mit Ruderſchlägen,
Weil ihm der Sturm, der feindliche Tyrann,
Die Mittel nahm, ſich rechts und links zu legen.

Digitized by Google

Indeß umgürtet ſich der Rittersmann
Die harte Haut und den getreuen Degen;
Der Schiffspatron und jeder der noch bebt,
Wird neu durch Hoffnung und durch Troſt belebt.

64.

Mondförmig iſt der Hafen, in der Runde
Vier Meilen groß, nach hinten und nach vorn.
Sechshundert Schritte hält er in dem Munde,
Und eine Feſtung ſteht an jedem Horn.
Wofern nicht aus des Mittags heißem Schlunde,
Hat er zu ſcheuen keines Sturmes Zorn.
Wie ein Theater legt die Stadt die Flügel
Um ihn im Kreis, und lehnt an einem Hügel.

65.

Kaum ließ das Schiff ſich in dem Hafen ſchauen,
Gleich flog die Nachricht in der Stadt umher,
Und zeigten ſich am Strand ſechstauſend Frauen
In Kriegertracht, mit Bogen und mit Speer,
Und um der Flucht auf einmal vorzubauen,
Schloß zwiſchen beiden Feſten ſich das Meer;
Mit Schiffen und mit Ketten, ſtets zu dieſen
Abſichten in Bereitſchaft, ließ man's ſchließen.

66.

Und eine, die der Hekuba an Jahren
Und der cumäiſchen Sibylle gleicht,
Ruft den Patron, um ihm zu offenbaren,
Daß ihrer keiner ſeinem Tod entweicht,
Wofern er nicht, das Leben zu bewahren,
Dem Joch der Knechtſchaft ſeinen Nacken reicht:
So ſollten ſie nun wählen zwiſchen beiden,
Und hier den Kerker oder Tod erleiden.

Digitized by Google

67.

Zwar, ſagte ſie, wenn unter euch ſich fände
Ein Mann von ſolchem Muth und ſolcher Macht,
Daß er zehn unſrer Männer überwände,
So daß ſie fielen all' in Einer Schlacht,
Und obendrein zehn Weiber noch beſtände,
Mit Ehgenoſſenſchaft, in Einer Nacht,
Den würden wir auf unſern Thron erhöhen,
Ihr aber könntet eurer Wege gehen.

68.

Auch ihr könnt, alle oder ein'ge, bleiben,
Wenn's euch beliebt, jedoch mit dem Vertrag,
Daß als zehnfacher Mann ſich zu beweiben,
Wer bleiben und frei bleiben will, vermag.
Allein wenn euer Krieger nicht entleiben
Die zehn Verbundnen kann auf Einen Schlag,
Und kann er nicht den zweiten Preis erwerben,
So müßt ihr Sklaven ſein, und er muß ſterben. —

69.

Die Ritter hofft das Weib verzagt zu ſchauen,
Sie aber ſind beherzt und brennen ganz,
Und keiner, der nicht dächte zu verdauen
Das ganze Abenteu'r mit Kopf und Schwanz.
Ja, ſelbſt Marfiſens Herz iſt ohne Grauen,
Obgleich ſie wenig taugt zum zweiten Tanz:
Wenn die Natur bei ſolchen Heldenſtreichen
Im Stich ſie läßt, da wird der Degen reichen.

70.

Die Antwort wird dem Schiffsherrn aufgetragen,
Nachdem man zur Berathung ſich geſellt:
Sie hätten Leute, die es könnten wagen,
Ein Pröbchen zu beſtehn in Bett und Feld;

Digitized by Google

Worauf man jeder Feindſchaft ſich entſchlagen,
Der Schiffer landet und die Brücke fällt,
Die Ritter dann mit Waffen zum Turnieren
Ausſteigen, und die Roſſe nach ſich führen.

71.

Indem ſie mitten nun die Stadt durchſchreiten,
Sehn ſie die hochgeſinnten Frauen hier
Hochaufgeſchürzt durch alle Straßen reiten,
Und auf dem Markt ſich tummeln im Turnier.
Die Männer haben nie ein Schwert zur Seiten,
Noch Sporn am Fuß, noch andre Waffenzier,
Woferns nicht zehn auf einmal ſind, verpflichtet
Durch das Geſetz, von dem ich euch berichtet.

72.

Die andern ſind beſtimmt zu Webſtuhl, Spindel,
Zu Nadel, Haſpel, Kamm und ſolchen Sachen,
Gehüllt in Weiberkleider, die zum Schwindel,
Zur Weichlichkeit geneigt und Trägheit machen.
In Feſſeln muß das ärmlichſte Geſindel
Den Boden pflügen und das Vieh bewachen.
Kaum hundert Männer ſind auf tauſend Frauen
In Stadt und Dorf umher zerſtreut zu ſchauen.

73.

Die Ritter wollten durch das Loos verfügen,
Wer auserleſen ſei, mit ſeiner Macht
Den erſten zehn im Kampfe obzuliegen,
Und dann den andern in der andern Schlacht.
Zwar auf Marfiſen ward bei dieſen Kriegen
Nicht ſtark gerechnet, weil ſie auf die Nacht
Behindert wäre bei dem zweiten Stechen,
Wo die fürnehmſten Waffen ihr gebrechen:

Digitized by Google

74.

Allein auch ſie will mit den andern ſpielen,
Und ſie wird juſt getroffen von dem Loos.
Sie ſpricht: Eh ſoll mein heißes Blut erkühlen
Im Tod, eh ihr durch mich nicht werdet los;
Doch unter dem ſollt ihr euch ſicher fühlen!
— Mit dieſem Wort macht ſie den Degen bloß —
All' dieß Gewebe hau' ich aus einander,
Wie einſt den gord'ſchen Knoten Alexander.

75.

Nie ſoll ein Fremder, eh' der Weltball bricht,
Ob dieſer Stadt hinfüro ſich beklagen. —
So ſprach ſie; die Genoſſen konnten nicht
Verhindern, was ein Gott ihr aufgetragen,
Und ließen ihr die zweifelhafte Pflicht,
Auf Einen Würfel aller Heil zu wagen.
Doch ſie, umhüllt von ihrem Eiſenkleid,
Erſcheint ſogleich im Felde zu dem Streit.

76.

Ein runder Platz, von Sitzen eingeſchloſſen,
Liegt an dem obern Ende dieſer Stadt,
Den ſie zu ihren kriegeriſchen Poſſen,
Zum Ringen, Ballſpiel und dergleichen hat;
Vier Pforten ſtehen dort, aus Erz gegoſſen,
Durch dieſe ſtrömen zu der Kampfesſtatt
Die Kriegerinnen, die verwirrt ſich drängen;
Dann darf Marfiſa durch den Eingang ſprengen.

77.

Auf einem Schimmel kam ſie angeritten,
Von lauter bunten Flecken überwallt,
Mit kleinem Haupt, mit königlichen Schritten,
Mit muth'gem Blick und herrlich von Geſtalt.

Digitized by Google

Aus tauſenden, die Zaum und Sattel litten,
Ließ dieſes Roß, das für das größte galt
Und ſchönſte, König Norandin erkieſen,
Und ſchenkt' es, fürſtlich aufgeſchmückt, Marfiſen.

78.

Die hohe Heldin aus dem Frauenorden
Kam durch das Süderthor, und ſtand nicht lang,
Da bald ein Ton von Hörnern laut geworden,
Der nah und näher zu dem Platze klang;
Dann ſah ſie, wie durch's andre Thor aus Norden
Die zehenfache Schaar der Gegner drang.
Der erſte, den ſie ſah zum Kampfe fliegen,
Schien alle neun Genoſſen aufzuwiegen.

79.

Er kam auf einem Roß zum Waffengruße,
Das groß und dunkel wie ein Rabe war,
Schwarz, außer Stirn und linkem Hinterfuße,
An dieſen ſah man etwas weißes Haar.
Er trug des Roſſes Farbe, wie zur Buße,
Als wollt' er ſagen, wie faſt gänzlich baar
Des Lichts das Dunkle, gleichgeſtalter Sachen
Sei er dem Weinen näher als dem Lachen.

80.

Man gibt das Zeichen zu dem Kampfgericht:
Neun von den Rittern ſenken ihre Speere;
Allein der Schwarze will den Vortheil nicht,
Und zeigt, daß er nach keinem Kampf begehre.
Er will das Reichsgeſetz und ſeine Pflicht
Verletzen, lieber als die Ritterehre.
Er reitet ſeitwärts, und will Zeuge ſein,
Was Ein Speer wird vermögen gegen neun.

Digitized by Google

81.

Das Roß, von raſchem, angenehmem Gange,
Trägt ſeine Herrin eilig zu der Schlacht.
Sie hebt im Lauf den Speer, ſo ſchwer und lange,
Daß er vier Männern große Mühe macht.
Gewählt aus vielen, hat ſie dieſe Stange,
Als ſie das Schiff verlaſſen, mitgebracht.
Dieß wilde Weſen, zu dem Kampfe brauſend,
Macht Mienen blaß, bewegt der Herzen tauſend.

82.

Dem erſten hat, als wär' ſie nackt und bloß,
Der gute Speer ſogleich die Bruſt durchſtochen,
Nachdem er erſt den Schild, ſtark, dick und groß,
Sodann Halsberg' und Panzer noch zerbrochen.
Dann drang der Speer vom ungeheuren Stoß
Noch eine Elle durch den Schulterknochen.
Geſpießt nimmt ſie ihn mit in guter Ruh,
Und fliegt verhängten Zaums den andern zu,

83.

Von denen gleich, berührt mit jenem Speere,
Vom Pferd der zweite wie der dritte fällt;
Sie gehen beide mit verlorner Ehre
Und mit zerbrochnem Rückgrath aus der Welt,
So hart iſt dieſer Stoß, von ſolcher Schwere,
Und jene Kriegerſchaar ſo dicht geſellt.
Bombarden ſah ich ſchon in Heere ſchlagen,
Wie dieſen Trupp Marfiſa ſprengt im Jagen.

84.

Noch manche Lanze ward auf ihr zerſplittert,
Allein ſie ward nicht mehr davon bewegt,
Als eine feſte Mauerwand erzittert,
Wenn man im Spiel den Ball dagegen ſchlägt.

Digitized by Google

Ihr Harniſch iſt ſo hart und unerſchüttert,
Daß er den ſtärkſten Stoß und Hieb erträgt;
Er iſt geſchmiedet an der Gluth der Hölle,
Und abgekühlt in des Avernus Welle.

85.

Sie lenkt das Roß bis an des Platzes Ende;
Hier hält ſie's an, und wendet dann den Lauf,
Zerſchmettert und zerſprengt den Reſt behende,
Und färbt ihr Schwert mit Blut bis an den Knauf.
Dort nimmt ſie einen Kopf, hier Arm' und Hände,
An dieſem wickelt ſie die Klinge auf,
Daß Arme, Bruſt und Kopf zu Boden fliegen,
Und Bauch und Beine ſich im Sattel wiegen.

86.

Sie theilt ihn, ſag' ich, daß er, wo ſich Weichen
Und Rippen treffen, aus einander kracht,
Und läßt ihn ſo als Halbfigur, dergleichen,
Aus Silber, mehr aus reinem Wachs gemacht,
Von vielem Volk aus nah' und fernen Reichen
Vor Heil'genbildern werden dargebracht,
Gelübde zu bezahlen, Dank zu bringen,
Wenn fromme Bitten in Erfüllung gingen.

87.

Dann jagte ſie noch einem nach, der floh,
Und fing ihn mitten auf dem Platz, und theilte
Ihm Kopf und Hals auf ſolche Art entzwo,
Daß nimmer ſie ein Arzt zuſammenheilte.
Kurz, alle traf ſie, theils zum Tod, theils ſo,
Daß ihnen jede Lebenskraft enteilte;
Sie weiß gewiß, daß keiner von den Neun
Erſtehn wird, um die Fehde zu erneu'n.

Digitized by Google

88.

Der Ritter war zur Seite ſtets geblieben,
Der jene Neun begleitet auf den Sand:
Er ſchien den ſchnöden Vortheil nicht zu lieben,
Womit ein Haufen gegen Einen ſtand.
Nun, da er die Geſellen aufgerieben,
Und ſo geſchwinde, ſieht von Einer Hand,
Beweist er, daß ihn ritterliche Sitten,
Nicht Furcht gebannt, und kommt herangeritten.

89.

Er winkt ihm zu, er habe was zu ſagen
Vor dem Turnier, und nicht darauf bedacht,
Daß hinter ſolchem männlichen Betragen
Ein Mädchen ſteckt und in der Männertracht,
Spricht er: Die vielen, welche du erſchlagen,
O Ritter, haben wohl dich müd gemacht,
Und mehr als ſchon geſchehn dich zu ermatten,
Will mir die Ritterſitte nicht geſtatten.

90.

Du magſt dich ruhen bis zum neuen Tage,
Dann kehre wieder zu der Kampfesſtatt.
Kein Ruhm iſt's, wenn ich heut mit dir mich ſchlage,
Denn du biſt müd, und haſt es, glaub' ich, ſatt. —
Es iſt ſchon lang, daß ich die Waffen trage,
Und ſo ein Bischen macht mich noch nicht matt,
— Sprach ſie — und dieſes hoff' ich mit dem Eiſen
Dir bald auf deine Koſten zu beweiſen.

91.

Dank für dein freundlich Anerbieten dir,
Obgleich ich noch zu ruhen nicht begehre;
Der Tag iſt noch gar lang, und brächten wir
Ihn müßig hin, es wär' uns ſchlechte Ehre. —

Digitized by Google

Daß doch mit allem, was ich wünſche, mir
So reiche Sättigung beſchieden wäre,
— Verſetzt der Ritter — wie dir eine winkt:
Sieh zu, daß dir der Tag nicht plötzlich ſinkt! —

92.

Er ſpricht's, läßt ſich zwei dicke Lanzen reichen,
Vielmehr zwei Segelſtangen, ſchwer und feſt,
Will in der Wahl Marfiſen gerne weichen,
Und nimmt die zweite, die ſie liegen läßt.
Sie ſind bereit, nichts fehlt mehr als das Zeichen,
Das ſchmetternd laden ſoll zum blut'gen Feſt:
Wohlan! horch, Erde, Meer und Himmel hallen,
Wie ſie beim erſten Ton zuſammenprallen.

93.

Zu athmen, Mund und Auge zu bewegen,
Wagt keins von allen, die zugegen ſind;
So reizt es ſie, wer von den beiden Degen
Die Palme dieſes Tages ſich gewinnt.
Den Schwarzen aus dem Sattel wegzufegen,
Daß er vom Boden nicht erſtehe, ſinnt
Und zielt Marfiſa, und der Schwarze trachtet
Nicht minder, wie er ſeine Feindin ſchlachtet.

94.

Die Lanzen ſchienen mehr aus dürrer Weide
Geſchnitzelt, als aus Eichen, ſtark und groß,
Denn bis zum Griff zerſplitterten ſie beide,
Und für die Roſſe war ſo hart der Stoß,
Daß es juſt ſchien, die ſchärfſte Sichel ſchneide
An ihren Beinen alle Nerven los;
Sie ſtürzten hin, doch beide Kämpfer ließen
Die Sättel los, und ſtanden auf den Füßen.

Digitized by Google

95.

Wohl tauſend Ritter hatten vor Marfiſen
Beim erſten Stoß den Sattel ſchon geleert,
Doch keiner je ein Gleiches ihr erwieſen,
Und dieſesmal geſchah es, wie ihr hört.
Der unverhoffte Fall, vom Pferd zu ſchießen,
Macht ſie nicht nur beſtürzt, nein, ganz verſtört;
Den Schwarzen ſcheint es gleichfalls zu beſtürzen,
Denn er auch pflegte nicht ſo leicht zu ſtürzen.

96.

Sie ſprangen ſchnell zum Angriff von der Erde,
Die ſie im Fallen flüchtig nur berührt.
Hier ſtößt und haut man wüthend mit dem Schwerte,
Mit Klinge, Schild und Sprung wird dort parirt.
Ob leer ob voll der Hieb gegeben werde,
Es ziſcht die Luft, die weit den Schall hin führt,
Und dieſe Helme, Panzer, Schilde weichen
Noch minder als ein Ambos dieſen Streichen.

97.

Und iſt der Arm des rauhen Fräuleins ſchwer,
So iſt auch ihres Gegners Arm nicht leicht:
Was einer nimmt, das gibt er wieder her,
So daß das Maß ſich ganz bei beiden gleicht.
Wer nach zwei tapfern Herzen trägt Begehr,
Der hat genug an dieſen, wie mir däucht,
Und geh' nach Kunſt und Stärke keinen Tag,
Denn dieſen haben, was man haben mag.

98.

Die Frauen, die ſo ungeheuren Streichen
Schon eine gute Weile zugeſehn,
Und ohne daß von Müdigkeit ein Zeichen
An einem ſich der Ritter läßt erſpähn,

Digitized by Google

Erklären ſie für Kämpen ohne Gleichen,
So weit des Meeres Wellen wandernd gehn;
Wenn ſie nicht mehr als heldenmäßig wären,
So müßte ſchon die Mühe ſie verzehren.

99.

Bedenklich ſprach bei ſich Marfiſa leiſe:
Gut war's für mich, daß der ſich nicht geregt!
Hätt' er gekämpft in der Genoſſen Kreiſe,
Ich fürchte wahrlich, daß er mich erlegt,
Da man mit Mühe ſchon auf dieſe Weiſe
Die heft'gen Schläge ſeines Schwerts erträgt. —
Marfiſa ſpricht's, und ſchwingt die blanke Klinge,
Indem ſie's denkt, unausgeſetzt im Ringe.

100.

Gut war's, ſo ſpricht auch jener in der Stille,
Daß ich nicht ließ den Widerſacher ruhn:
Ihm, der gefochten hat die Hüll' und Fülle,
Dem Müden kaum vermag ich's gleich zu thun;
Hätt' er bis morgen, wie es war mein Wille,
Sich Kraft geſammelt, wie erging' mir's nun?
Fürwahr, das größte Glück das mir gekommen,
Daß er was ich ihm bot nicht angenommen! —

101.

Bis an den Abend währt die lange Schlacht,
Und immer noch will keins dem andern weichen,
Und beide Streiter wiſſen in der Nacht
Sich nicht zu ſchirmen vor des Gegners Streichen.
Da hebt zuerſt der Ritter an, und macht
Der hohen Kriegerin ein Friedenszeichen:
Was thun wir, da, noch immer gleichgeſtellt,
Die Nacht uns ungelegen überfällt?

Digitized by Google

102.

Mir ſcheint es beſſer, du erhältſt dein Leben,
So lange mindſtens bis die Sonne kehrt.
Zwar mehr noch deinen Tagen zuzugeben,
Als eine kleine Nacht, iſt mir verwehrt.
Doch bitt' ich, wolle mir die Schuld nicht geben,
Wenn länger nicht dein edles Leben währt:
Gib nur die Schuld dem unbarmherz'gen Rechte,
Und, das hier herrſcht, dem weiblichen Geſchlechte.

103.

Ob ich dich und die deinen möchte ſchonen,
Ob ihr mich ſchmerzt, weiß er der alles ſieht.
Du kannſt mit den Gefährten bei mir wohnen,
Sonſt findeſt du kein ſicheres Gebiet;
Denn übel wollen dir die Weiber lohnen,
Die deine Hand von ihren Männern ſchied,
Und jeden haben, den du heut erſchlagen,
Zehn Frau'n als Ehgenoſſen zu beklagen.

104.

So ſind denn neunzig Frau'n voll Rachbegier
Ob des Verluſts, den ſie durch dich erlitten,
Und nimmſt du deine Wohnung nicht bei mir,
So wirſt du ſicher dieſe Nacht beſtritten. —
Marfiſa ſprach: Wohlan, ich folge dir,
Damit erglänzen deine edlen Sitten,
Die Herzensgüt' und Treu, nicht minder weit,
Als deine Körperkraft und Tapferkeit.

105.

Voreilig — denn dein Stern kann anders walten —
Beklagſt du, daß du mich zu tödten haſt;
Bis jetzo ſcheint's, daß du beim Schädelſpalten
Mich auszulachen nicht vonnöthen haſt.

Digitized by Google

Ob du das Feld zu laſſen, ob zu halten,
Ob heut ob morgen zu betreten haſt,
Du wirſt, ſobald mir's deine Winke künden,
Und wie und wann du willſt, bereit mich finden. —

106.

So wurde denn, bis aus des Ganges Tiefen
Die Sonne ſtieg, das Fechten ausgeſetzt,
Und es verblieb dem neuen Tag, zu prüfen,
Wen von den zwei'n Fortuna höher ſchätzt.
Huldreich zu Aquilanten und zu Gryphen
Und zu den andern ging der Ritter jetzt
Und lud ſie ein, ſie möchten ſich bequemen,
Bis morgen früh Quartier bei ihm zu nehmen.

107.

Sie nahmen arglos ſeine Ladung an,
Und gingen dann bei lichtem Fackelſchimmer
Zu einem königlichen Schloß hinan,
Vertheilt in viele reichgeſchmückte Zimmer.
Die Kämpfer lösten ſich den Helm, und ſahn
Einander in's Geſicht, erſtaunt wie nimmer:
Der Ritter, wenn nicht trügt der äußre Schein,
Kann älter nicht als achtzehn Jahre ſein.

108.

Das Fräulein ſtaunt, daß in ſo jungen Jahren
Er's in den Waffen ſchon ſo weit gebracht.
Der andre ſtaunt, wie er an ihren Haaren
Erkennt, wer ihm den Tag ſo heiß gemacht.
Sie wünſchen ihre Namen zu erfahren,
Und gleich in's Reine wird die Schuld gebracht.
Doch wie er hieß, der Held von ſolchen Thaten,
Das will ich euch im nächſten Sang verrathen.

Digitized by Google

Zwanzigſter Geſang.

1.

Die Frau'n der Vorzeit thaten Wunderproben
Im Krieg und in der Muſen heil'ger Pflicht,
Von ihren Werken, ſchön und hoch zu loben,
Erging in alle Welt ein glänzend Licht.
Harpalyce, Camilla ſind erhoben,
So lange man von kühnen Schlachten ſpricht;
Sappho, Korinna ſind mit Dichterkränzen
Geſchmückt, die Nacht und Dunkel überglänzen.

2.

In allen Künſten, die ſie noch getrieben,
Gelangten ſtets die Frau'n zur Trefflichkeit,
Und wem Geſchichte nicht umſonſt geſchrieben,
Dem tönt ihr Ruf mit hellem Klang noch heut.
Iſt er auch lang der Welt verborgen blieben,
So währt der böſe Stern nicht allezeit;
Vielleicht auch ging durch Neid und der Autoren
Unwiſſenheit ihr ſchuld'ger Ruhm verloren.

3.

Wie anders heut! mir iſt ſchon als beginnte
Den Frau'n ein neuer Tag in voller Pracht!
Jetzt gibt's zu ſchaffen für Papier und Dinte,
Daß dieſer Glanz der Zukunft ſei vermacht;
Und euer Läſtern decke, ſchlechtgeſinnte,
Boshafte Zungen, ſchmachvoll ew'ge Nacht!
Ja, himmelhoch wird ihre Ehre fliegen,
Und ſelbſt Marfiſens Ruhm noch weit beſiegen.

Digitized by Google

4.

Das Fräulein, um zu dieſer mich auf's Neu'
Zu wenden, will dem Ritter nicht verhehlen,
Der ſie ſo freundlich aufnahm, wer ſie ſei,
Wenn er ihr nur das Gleiche will erzählen;
Drum macht ſie ſchnell von ihrer Schuld ſich frei,
Daß Neugier ſie nicht länger möge quälen.
Marfiſa, ſpricht ſie, bin ich; dieß genügt,
Da längſt ihr Ruhm ſchon alle Welt durchfliegt.

5.

Der andre nun, als ihn die Reih' getroffen,
Beginnt von ſich weitläuftigern Beſcheid:
Ich kann, ſpricht er, wohl von euch allen hoffen,
Daß ihr bekannt mit meinem Hauſe ſeid;
Ihm ſind nicht Frankreich nur und Spanien offen,
Auch Indien, Aethiopien weit und breit,
Sie hörten klar den Namen Clermont ſchallen,
Den jener trug, durch den Almont gefallen;

6.

Und er, der dem Clarell und dem Mambrin
Das Reich zerſtört' und beide macht' erblaſſen.
Aus dieſem Blute hat, wo den Euxin
Der Iſter mit zehn Hörnern eilt zu faſſen,
Mich Herzog Haimon, der daſelbſt erſchien
Als Fremdling, meiner Mutter hinterlaſſen;
Vor einem Jahr ließ ſie mich weinend gehn,
Um bei den Franken mein Geſchlecht zu ſehn.

7.

Doch bracht' ich meine Reiſe nicht zu Stande,
Da mich ein ſtürm'ſcher Süd hieher verſchlug.
Zehn Monde weil' ich oder mehr im Lande,
Denn Tag und Stunde zähl' ich ſtets im Flug.

Digitized by Google

Guido der Wilde heiß' ich, auf dem Sande
Noch unbekannt und nicht bewährt genug.
Von Meliböa hab' ich überwunden
Den Argilon, ſammt zehn die bei ihm ſtunden.

8.

Dann wußt' ich auch die Mädchen zu erbau'n,
Und habe zehn zu meiner Luſt zur Seite;
Die ſchönſten las ich aus in dieſen Gau'n,
Die zartſten wurden meine luſt'ge Beute.
Und die beherrſch' ich, und die andern Frau'n,
Denn Hoheit gab man mir, und Land und Leute;
Und jedem gibt man's, dem Fortuna lacht,
Und der zehn Feinden obliegt in der Schlacht. —

9.

Worauf den Guido unſre Ritter fragen,
Warum allhier ſo wenig Männer ſei'n,
Und ob ſie hier das Joch der Weiber tragen,
Wie dieſe ſonſt der Männer insgemein. —
Verſetzt der Gaſtfreund: Oft ſchon hört' ich ſagen,
Woher es kommt, ſeitdem ich kam herein;
Wenn's euch ergötzt, ſo will ich die Geſchichten,
Wie ich's vernahm, euch wiederum berichten.

10.

Als vom Trojanerkrieg die Griechen kehrten,
Nach zwanzig Jahren, — (bis die Stadt geſtürzt,
Vergingen zehn, und ihre Fahrten währten
Zehn andre, von Verdruß und Noth gewürzt) —
Da fanden ſie, daß ihre Ehgefährten
Die Qual der langen Trennung abgekürzt,
Indem ſie junge Buhlen ſich beſtellten,
Um nicht, allein, im Bett ſich zu erkälten.

Digitized by Google

11.

Die Griechen fanden ihre Häuſer voll
Von fremden Kindern, doch dieß ward vergeben,
Und anerkannt einmüthig, ohne Groll,
Daß ſie ſo lang nicht konnten nüchtern leben.
Allein die Kinder, dieſer Nebenzoll,
Die ſollten anderwärts ihr Glück erſtreben;
Natürlich, dazu gab ſich keiner her,
Vom eignen Gut zu füttern ſolch' ein Heer.

12.

Die werden ausgeſetzt, die im Geheimen
Erhalten von den Muttern und gehegt;
In vielen Schaaren zieht, das Land zu räumen,
Was ſchon erwachſen iſt und Waffen trägt;
Die lernen fechten, pflügen, Roſſe zäumen,
Indeſſen jener ſchöne Künſte pflegt;
Der dient am Hof, und jener hütet Heerden,
Wie's der gefällt, die alles lenkt auf Erden.

13.

Und unter andern aus der Mutter Schoße
Ward Klytemneſtrens junger Sohn geriſſen,
Von achtzehn Jahren, friſch wie eine Roſe,
Wie eine Lilie, in der Sonne Küſſen;
Er ging zu Schiff mit ſeinem rauhen Looſe,
Um die Korſarenflagge aufzuhiſſen,
Ihm gleich an Jahren, hundert junge Leute,
In Griechenland erwählt, an ſeiner Seite.

14.

Die Kreter hatten den Idomeneus
Zur ſelben Zeit vertrieben, den Tyrannen,
Worauf ſie ihren neuen Staat mit Fleiß
Durch Rüſtung zu befeſtigen begannen,

Digitized by Google

Und den Phalant, ſo hieß das Heldenreis,
Zum Feldhauptmann um guten Sold gewannen;
Sie legten ihn mit allen ſeinen Reih'n
Zum Schutz in Dicte als Beſatzung ein.

15.

Wohl hundert Städte, die in Kreta lagen,
An Pracht und Anmuth überragte die,
Verliebter Frauen voll zu allen Tagen,
Und voll geſell'ger Spiele ſpät und früh;
Und wie ſie ſtets beſondre Freundſchaft pflagen
Den Fremden gerne zu erweiſen hie,
So ging's auch jetzt: in Kurzem fehlte wenig,
So ſpielten die in jedem Haus den König.

16.

Sie waren jung und ſchön von Wuchs und Mienen,
Phalant erlas den Kern von Griechenland;
Daher ſie denn, ſo wie ſie nur erſchienen,
Den holden Frauen gleich das Herz entwandt;
Und als man, zu der Schönheit, dieſe Kühnen
Nun auch im Bette ſtark und tüchtig fand,
So mußten ſie ja wohl in wenig Tagen
Den Freundinnen ganz überaus behagen.

17.

Als durch Vertrag nun jener Krieg beſchloſſen,
Weßhalb man den Phalant in Löhnung nahm,
Und von dem Sold, den ſie bisher genoſſen,
Den Jünglingen nichts mehr zu Gute kam,
Daher ſie denn hinwegzuziehn beſchloſſen,
Verfielen jene Frau'n in tiefern Gram
Und ließen reichlichere Thränen fließen,
Als hätten ſie die Väter todt zu Füßen.

Digitized by Google

18.

Als jede nun für ſich umſonſt mit Weinen
Den Freund gebeten, länger zu verziehn,
Beſchließen ſie von ihren armen Kleinen,
Von Eltern und Geſchwiſtern wegzufliehn,
Nachdem ſie erſt an Gold und Edelſteinen
Entwandt ſo viel als ihnen gnügend ſchien,
Und ſo geheim ward alles dieß betrieben,
Daß ihre Flucht ganz unbekannt geblieben.

19.

So günſtig war der Wind, ſo gut die Zeit
Gewählt, die ſich Phalant zur Flucht erſehen,
Daß ſie ſchon fuhren viele Meilen weit,
Eh Kreta ſah, welch Leid ihm ſei geſchehen.
Zu ihrem Schutz war dieſer Strand bereit,
Nachdem ſie lang erprobt der Winde Wehen.
Hier ruhten ſie, in Sicherheit die Frucht
Zu koſten ihres Raubs und ihrer Flucht.

20.

Hier weilten ſie zehn Tage lang in Frieden,
Die Inſel war voll holder Tändelei'n.
Allein wie junge Herzen leicht ermüden,
Wenn ſie zu ſehr der Ueppigkeit ſich weih'n,
So waren ſie zu guter Letzt entſchieden,
Sich von den armen Weibern zu befrei'n;
Denn keine Laſt, fürwahr, iſt ſo beſchwerlich,
Als die Geliebte, die uns wird entbehrlich.

21.

Sie die nach Beute, nach Gewinn begehren,
Und beſſer gern das Baare möchten nützen,
Sehn wohl daß, ſo viel Weiber zu ernähren,
Mehr nöthig iſt, als Pfeil und Lanze ſpitzen.

Digitized by Google

Daher ſie mit den Schätzen ſich beſchweren,
Und laſſen die betrognen Weiber ſitzen.
Sie haben in Apulien, wie ich höre,
Die Stadt Tarent hernach erbaut am Meere.

22.

Die Frauen, wie ſie ſich verrathen ſehen
Von Freunden, denen ſie ſo ſehr vertraut,
Verſteinert bleiben ſie am Ufer ſtehen,
Betäubt, von jammervoller Nacht umgraut.
Doch endlich, wie das Weinen, Schreien, Flehen
Vergeblich bleibt und keinen Stein erbaut,
So fangen ſie zu ſorgen an, zu ſinnen,
Was in ſo ſchwerem Unglück zu beginnen.

23.

Sie halten Rath. Da ſagen nun die einen,
Nach Kreta ſich zu wenden, ſei jetzt Pflicht:
So grauſam iſt das Urtheil, wie ſie meinen,
Gekränkter Gatten, ſtrenger Väter nicht,
Als wenn am öden Strand, in wilden Hainen
Der Gram und Hunger ihre Herzen bricht.
Nein! ehrenvoller iſt's, im Meer ertrinken,
Schrei'n andre, als ſo tief herunterſinken!

24.

Noch beſſer iſt's, wir ziehn als Buhlerinnen,
Als Mägde, Bettlerinnen durch die Welt,
Der wohlverdienten Strafe zu entrinnen,
Als daß ſie, ſo beſchworen, auf uns fällt! —
Indem ſie dieß und Aehnliches erſinnen,
Eins härter als das andere geſtellt,
Hat Orontea ſich emporgeſchwungen,
Aus Minos königlichem Stamm entſprungen,

Digitized by Google

25.

Die Jüngſte ſie, die Reizendſte von allen,
Die Klügſte, die verdient den mildern Lohn.
Als Jungfrau war ſie durch Phalant gefallen,
Und ihm zu Lieb' dem Vaterhaus entflohn.
Im Blitz der Augen, in der Stimme Schallen
Zeigt ſich das große Herz, entflammt vom Hohn.
Die andern Meinungen verwarf ſie ſcheltend,
Gab ihren Rath, und macht' ihn wirklich geltend.

26.

Sie gab nicht zu, daß man dieß Land verließe,
Das ſo geſund, ſo ſchön und üppig war,
Manch ſchatt'ger Wald, zumeiſt doch ebne Wieſe,
Dazu durchſtrömt von Flüſſen, rein und klar,
Wo manche Mündung, manche Bai verhieße,
Fremd Volk zu locken aus des Sturms Gefahr,
Wenn ſie aus Libyen, aus Egypten kämen
Mit manchem Nöth'gen, manchem Angenehmen.

27.

Hier war ihr Vorſchlag, daß ſie wohnen blieben,
Um an dem frevlen männlichen Geſchlecht
Mit jedem Schiffe, das, vom Sturm getrieben,
An ihrem Strand zu ankern ſich erfrecht,
Durch Raub und Mord und Brand Gericht zu üben,
Und keinen zu verſchonen mit dem Recht.
So ward geſprochen, ſo mit Einem Munde
Beſchloſſen, und gethan ſeit dieſer Stunde.

28.

Wenn ſich die Luft begann zu trüben, rannte
Bewehrt die Weiberſchaar zur Küſte hin,
Geführt von ihr, die unverſöhnlich brannte,
Von Oronteen, ihrer Königin,

Digitized by Google

Und wo ein Schiff ſich zu dem Ufer wandte,
Da hatt' es Raub und Plünd'rung zum Gewinn,
Und nicht ein einz'ger Mann behielt das Leben,
Der Nachricht da und dorthin konnte geben.

29.

So lebten ſie manch Jahr, in blut'gem Trachten,
Dem männlichen Geſchlechte feind, allein;
Doch ſahn ſie bald, wenn ſie's nicht anders machten,
So konnt' ihr Vortheil nicht dabei gedeih'n:
Denn wenn ſie nicht mit Kindern ſich bedachten,
Mußt' ihr Geſetz bald leer und nichtig ſein,
Und mit dem unfruchtbaren Reich verſchwinden,
Da ſie gedacht, es ewig feſt zu gründen.

30.

Sie ließen alſo nach in ihrer Wuth,
Und wählten im Verfluß vier ganzer Jahre
Zehn ſchöne Ritter, und von gutem Muth,
Aus der vom Ocean vergönnten Waare,
Die hundert zu bekämpfen waren gut,
Und auszudauern auf dem Luſtaltare;
Denn hundert waren ſie, und je zehn Frau'n
Beſchloß man einem Gatten anzutrau'n.

31.

Erſt mußte mancher mit dem Kopf bezahlen,
Der in der Liebesprobe ſchlecht beſtand,
Bis ſie den zehen Bett und Reich befahlen,
Die ſie zu ihren Zwecken recht erkannt,
Doch mit dem Schwur, daß, wenn in Meerdrangſalen
Je wieder Männer kämen an das Land,
Sie ohne Schonung, ohne Unterſcheiden
Den Tod des Schwertes müßten alle leiden.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

32.

Die Weiber werden ſchwanger und gebären,
Nun fürchten ſie und ſagen ſich am Ende,
Es möchten ſo die Männer ſich vermehren,
Daß ihnen keine Macht mehr widerſtände,
Und daß das Reich, das ſie ſo ſchwer entbehren,
Zuletzt doch fiele jenen in die Hände;
Daher ſie gleich in ihren zarten Tagen
Sie völlig zu entwaffnen Sorge tragen.

33.

Damit die Männer ſie nicht unterdrücken,
Läßt Einen Sohn der grauſame Beſchluß
Der Mutter, die die andern all' erſticken,
Wo nicht, ſie außer Lands verkaufen muß.
Daher ſie ſie in viele Lande ſchicken,
Und wer ihn fortträgt, dieſen Reichsverdruß,
Hat ſich im Tauſch mit Mädchen zu verſehen,
Wo nicht, doch andre Waaren zu erſtehen.

34.

Auch wär' nicht Einer von dem Loos befreit,
Wär' nicht die ganze Heerde ſonſt vernichtet.
Dieß iſt die Schonung, die Barmherzigkeit,
Zu der ſie für die Ihren ſich verpflichtet:
Die andern ſterben ohne Unterſcheid,
Und Eines nur iſt anders eingerichtet,
Daß ſie nicht mehr, wie ſie's zuerſt gemacht,
Die Fremden morden in verworrner Schlacht

35.

Zehn, zwanzig, und ſo viel gekommen eben,
Warf man in Kerker, alles Mitleids baar,
Und einer mußte jeden Tag ſein Leben,
Der durch das Loos dazu beſchieden war,

Digitized by Google

In Oronteens grauſem Tempel geben,
Vor dem der Rache heiligen Altar,
Und einer aus den zehn, die's zugeſchworen,
Ward von dem Loos zum Opferamt erkoren.

36.

Nun kam einmal, als manches Jahr verſchwunden,
Ein junger Mann an dieſen Todesſtrand,
Von Herkules entſtammt nach alten Kunden,
Groß in den Waffen, und Elban genannt.
Eh er's nur dachte, war er überwunden,
Denn ſonder Argwohn ſtieg er an das Land;
Und, ſtark bewacht, an engem Ort verſchloſſen,
Sollt' ihm ſein Recht geſchehn ſammt den Genoſſen.

37.

Doch er war fein und angenehm von Sitten,
Dazu gar ſchön und hold von Angeſicht;
Den Worten, die dem ſüßen Mund entglitten,
Entzöge ſelbſt ſich eine Natter nicht;
Daher, weil er bei allen wohlgelitten,
Gar bald zu Alexandren das Gerücht,
Zur hohen Tochter Oronteens, ſchwebte,
Die noch, beſchwert von hohen Jahren, lebte.

38.

Sie lebte noch, doch waren die Genoſſen
Nicht mehr, die ſie an dieſen Ort gebracht;
Jetzt lebten mehr als zehnmal ſo viel Sproſſen,
Gewachſen war ihr Anſehn, ihre Macht:
Zehn Schmieden waren, freilich oft geſchloſſen,
Mit einer einz'gen Feile nur bedacht;
Dazu noch wachten immerfort zehn Klingen,
Und fuhren übel mit den Ankömmlingen.

Digitized by Google

39.

Nun weiß die junge Fürſtin, voll Verlangen,
Den Mann zu ſehen, der ſo hochgeehrt,
Erlaubniß von der Mutter zu erlangen,
Aus großer Gunſt, daß ſie ihn ſieht und hört.
Ihr Herz, wie ſie nun ſcheiden will, bleibt hangen,
Sie fühlt, daß etwas an ihm nagt und zehrt,
Sie fühlt unwiderſtehlich ſich gebunden,
Denn ihr Gefangner hat ſie überwunden.

40.

Er ſprach zu ihr: Wenn hier, o Fräulein, ſich
Noch Kunde von dem Mitleid würde finden,
So wie in jedem andern Himmelsſtrich,
Wohin der Sonne milde Strahlen zünden,
Bät' ich bei deinen holden Reizen dich,
Die jedes edle Herz mit Lieb' umwinden,
Mich von dem harten Tode zu befrei'n,
Um allezeit mein Leben dir zu weih'n.

41.

Doch da hier jedes Mitleid abgeſchnitten
Und menſchlich nicht die Menſchenherzen wallen,
So will ich dich nicht um mein Leben bitten,
Denn fruchtlos würde doch mein Flehn verhallen.
Als Ritter nur, der ehrlich ſtets geſtritten,
Gut oder ſchlecht, möcht' ich im Kampfe fallen,
Nur nicht dem Miſſethäter gleich geachtet,
Dem Thiere nicht, das man als Opfer ſchlachtet. —

42.

Und Alexandra, deren Augen mild
Vor Mitleid mit dem armen Jüngling thauen,
Verſetzt: und iſt auch dieſe Küſte wild
Und grauſam, mehr als alle andern Gauen,

Digitized by Google

Glaub' ich doch nicht, daß deine Rede gilt,
Daß hier Medea wohnt in allen Frauen;
Ja, wär' auch jede andre hart wie Stein,
Will ich allein doch ausgenommen ſein.

43.

Doch war ich hart und grauſam auch den Bräuchen
Ergeben, wie ſo viele hier zu Land,
So kann ich ſagen, daß, mich zu erweichen,
Bis jetzt kein Einziger ſich würdig fand.
Doch müßt' ich ja an Wuth dem Tiger gleichen,
Und härter wär' mein Herz als Diamant,
Wenn Schönheit, Muth und Adel, die dich zieren,
Mein Herz nicht ganz zur Milde würden rühren.

44.

Wenn nur ſo ſtreng nicht die Geſetze wären,
Die hier den Fremdling dem Verderben weihn,
Wie würd' ich gern den eignen Tod begehren,
Dein würdigeres Leben zu befrei'n!
Allein kein Rang iſt hier in ſolchen Ehren,
Daß er dir freie Hülfe könnte leih'n.
Selbſt deinen wenn auch ſehr beſcheidnen Willen
Kann ich nur ſchwer in dieſem Land erfüllen.

45.

Doch will ich ſehn, daß ich's für dich erlange,
Dich noch vor deinem Tod vergnügt zu ſehn;
Ich fürchte nur, verzieht dein Tod ſo lange,
So mußt du längre Qualen nur beſtehn. —
Verſetzt Elban: Vielmehr im Waffengange
Fühl' ich ſo muthig mich vor dieſen zehn,
Daß ich mein Leben hoffe zu erretten,
Und wenn ſie Waffen auch im Leibe hätten. —

Digitized by Google

46.

Die Fürſtin ſeufzt aus tiefſtem Herzensgrunde,
Und geht hinweg, und ſpricht kein einzig Wort,
Und trägt der Liebe tauſendfache Wunde
Unheilbar mit ſich in dem Herzen fort.
Sie geht zur Mutter, die aus treuem Munde
Nicht einzuwill'gen ſchwört in ſeinen Mord,
Wenn er ſo wacker in dem Kampf beſtände,
Daß er allein die zehen überwände.

47.

Die Königin verſammelt ihre Frauen:
Uns kommt es zu, ſo ſpricht ſie zu dem Rath,
Daß wir dem Beſten, den wir immer ſchauen,
Mit Port und Strand befehlen unſern Staat.
Doch wen wir miſſen können, wem vertrauen,
Das muß man ſtets erproben durch die That,
Auf daß mit Unrecht nicht, uns zum Verderben,
Die Feigen herrſchen und die Tapfern ſterben.

48.

Ich ſchlage vor, wofern ihr einverſtanden,
Daß jeder Ritter für die künft'ge Zeit,
Den ſeine Sterne treiben, hier zu landen,
Eh man im Tempel ihn dem Tode weiht,
Allein mit zehn, die wir für tüchtig fanden,
Wenn's ihm behagt, ſich meſſen kann im Streit;
Iſt er ſo ſtark und kann ſie niedermachen,
Darf er den Port mit Kriegsmannſchaft bewachen.

49.

Ich rede ſo, weil einer ſitzt gefangen,
Der dieß verheißt in ritterlichem Zwiſt.
Kann er allein ſich deſſen unterfangen,
Schwör' ich, daß er der Rettung würdig iſt.

Digitized by Google

Doch ſoll er den verdienten Lohn empfangen,
Wenn er umſonſt und tollkühn ſich vermißt. —
Die Kön'gin ſchloß, und ihr erwidert' eine
Der Aeltſten in der weiblichen Gemeine:

50.

Der Grund, der uns zuerſt dahingebracht,
Mit dieſem Männervolke zu verkehren,
War nicht, daß wir je ihrer Hülf' und Macht
Zu unſres Reiches Schutz bedürftig wären;
Denn dazu ſind wir mit Verſtand bedacht,
Mit Muth und Kraft, ſo viel wir nur begehren.
Wenn nur ein Gott das Mittel uns verlieh',
Uns auch ſo fortzupflanzen ohne ſie!

51.

Da wir ſie aber hier nicht miſſen können,
So ließen wir ſie zu, doch nicht zu viel;
Daß ſie uns nie die Herrſchaft abgewönnen,
Dient' einer nur für ihrer zehn zum Spiel.
Daß ſie die Kraft uns ihrer Lenden gönnen,
Dieß, nicht ihr Schutz, war unſer Zweck und Ziel.
Nur hierin handelt ſich's um ihre Stärke:
Feig ſei'n ſie, ſchlecht in jedem andern Werke!

52.

Solch einen Starken unter uns zu haben,
Iſt unſerm erſten Plan durchaus zuwider:
Wenn er allein zehn Männer kann begraben,
Was ſingt er dann den Weibern erſt für Lieder?
Ja, waren unſre zehn von ſolchen Gaben,
Am erſten Tage lag das Reich darnieder!
Das iſt der Weg zur Herrſchaft nicht, den Degen
Dem Stärkern ſelbſt noch in die Hand zu legen.

Digitized by Google

53.

Bedenk' auch: wenn das Glück ihm alſo will,
Daß er der Meiſter jener zehn geworden,
Hörſt du ein hundertfaches Rachgebrüll
Und Wehgeſchrei beraubter Weiberhorden.
Denk' er auf andre Rettungsmittel, ſtill!
Als uns zehn Jünglinge ſo wegzumorden.
Könnt' er etwa für hundert Weiber ſein,
Was zehen ſind, dann mag man ihm verzeihn. —

54.

So ſprach Artemia, die ungelinde,
Und wahrlich, faſt gelangte ſie zum Ziel,
Daß in dem Tempel mit der Opferbinde
Elban vor den erzürnten Göttern fiel.
Doch Orontea, ihrem armen Kinde
Zu Lieb', erwiderte der Alten viel
Und wußte klüglich Grund auf Grund zu bauen,
Bis ihre Meinung ſiegt' im Rath der Frauen.

55.

Daß jener ſchön ſei über alle Maßen,
Wovon der Ruf das ganze Land durchdrang,
War bei den Jungen, die im Rathe ſaßen,
Von ſolchem Nachdruck, ſo beſondrem Klang,
Daß man den herben Spruch der alten Baſen,
Die mit Artemien ſtimmten, überſprang,
Und wenig fehlte noch zu dem Beſchluſſe,
Den Jüngling zu befrei'n von jeder Buße.

56.

Und kurz, die Gnade trat auf ſeine Seite,
Das heißt, wenn er die zehn erſt überwand,
Und wohlbewährt auch in dem andern Streite
Die zehn, doch nicht die hundert Frau'n beſtand;

Digitized by Google

Worauf am andern Tage der Befreite
Ein Roß und Waffen nach Gefallen fand,
Sich gegen jene zehn zum Kampfe ſtellte,
Allein, und einen nach dem andern fällte.

57.

Mit zehen Jungfrau'n wird ſodann gerungen,
Allein und nackend, in der nächſten Nacht,
Wo ihm die Unternehmung ſo gelungen,
Daß er ſie alle koſtet mit Bedacht,
Wodurch er ſo in Gunſt ſich aufgeſchwungen,
Daß Orontea ihn zum Sohne macht
Und gibt ihm zur Gemahlin Alexandren,
Die er die Nacht geküßt, ſammt den neun andren.

58.

Ihn und die Tochter macht ſie d'rauf zu Erben,
— Sie iſt's, die dieſer Stadt den Namen gab —
Doch er, und wer ihm folgt nach ſeinem Sterben,
Bedingt ſie, ſchaffe das Geſetz nicht ab,
Und jeder, der hieher, ſich zum Verderben,
Setzt den verhängnißvollen Wanderſtab,
Der hat die Wahl, im Tempel zu erliegen,
Wo nicht, allein zehn Krieger zu beſiegen.

59.

Und treibt er Tags die Männer erſt zu Paaren,
So hat er Nachts die Frauen zu beſtehn;
Und ſollt' ihm hierin auch das Glück willfahren,
Daß ihnen allen iſt ihr Recht geſchehn,
Sei er der Fürſt und Herr der Weiberſchaaren,
Erneure ſich nach ſeiner Wahl die zehn,
Und freue ſich mit ihnen ſeiner Krone,
Bis daß ein Stärk'rer kommt, der ihn entthrone.

Digitized by Google

60.

Zweitauſend Jahre ſind es nun, daß man
Die gräuelhafte Satzung hielt und hält;
Kaum kommt ein Tag noch, wo dem alten Wahn
Im Tempel nicht ein armer Fremdling fällt.
Wenn er zum Kampf mit zehn, wie einſt Elban,
Was dann und wann geſchehen mag, ſich ſtellt,
So fällt er oft ſchon in dem erſten Streite;
Von Tauſenden kaum Einem glückt der zweite.

61.

Dem einen und dem andern glückt' er ſchon,
Doch kann man leicht ſie an den Fingern zählen.
Von dieſen einer war nun Argiron,
Doch hatt' er hier nicht lange zu befehlen:
Hieher geführt von wilder Winde Drohn,
War ich beſtimmt, den Wackern zu entſeelen.
O daß ich doch mit ihm geendet hätte,
Statt ſchmählich hinzuſchleppen dieſe Kette.

62.

Denn Lachen, Spiel und all die Liebesluſt,
Wornach die jungen Herzen ſo begehren,
Geſtein und Purpur, und der Stolz der Bruſt,
Daß ſie als Erſten in der Stadt mich ehren,
Bei Gott! es iſt nichts gegen den Verluſt
Des Mannes, der die Freiheit muß entbehren.
Und daß ich nicht von hier entkommen kann,
Iſt mir der ſchwerſte, unleidbarſte Bann.

63.

Daß ich nun hier der Jugend ſchöne Blüthe
In ſchnödem, weib'ſchem Thun verzehren ſoll,
Hält immer mir den Stachel im Gemüthe,
Und trübt mir jede Luſt mit bittrem Groll.

Digitized by Google

Der Ruhm von meinem fürſtlichen Geblüte
Macht alle Welt mit hoher Kunde voll:
Vielleicht daß mir auch Lorbeern würden ſprießen,
Vermöcht' ich mich den Brüdern anzuſchließen.

64.

Wohl hab' ich Recht, mein Schickſal anzuklagen,
Das mich zu niedrer Sklaverei erwählt.
So mag man wohl ein Roß zur Heerde jagen,
Dem's an den Augen, an den Beinen fehlt,
Mit dem ſich ſonſt ein Unfall zugetragen,
Daß man's zum Waffendienſt untüchtig ſchmählt.
Nur ſterbend hoff' ich Freiheit zu erlangen,
Drum ſehn' ich mich, den Tod bald zu empfangen. —

65.

Hier ſchloß der wackre Guido den Bericht
Und fluchte jenem Tag voll bittrer Wehen,
Der ihn ſo glücklich jenes Kampfgericht
Mit Rittern und mit Frauen ließ beſtehen.
Aſtolf hört' immer zu, und ſprach noch nicht,
Bis er aus mehr als Einem Zug erſehen,
Daß Guido, wie er ſprach, gewiß und klar
Ein Sohn von ſeinem Vetter Haimon war.

66

Ich bin Aſtolf, der Fürſt vom Brittenlande,
Ruft er, und ſchließt ihn in die Arme ein,
Mit einem Kuß des Blutes theure Bande,
Nicht ohne Thränen, zärtlich einzuweihn:
Kein Zeichen durfte, zu der Wahrheit Pfande,
Mein lieber Vetter, dir die Mutter leihn;
Daß du der Unſre ſeiſt, dieß zu beweiſen,
Genügt dein Muth und dein bewährtes Eiſen. —

Digitized by Google

67.

Wär' ihm der Vetter anderswo erſchienen,
Wie wär' des armen Guido Freude groß!
Doch hier empfängt er ihn mit trüben Mienen,
Denn ihn zu ſehn, kann ihn betrüben bloß.
Lebt er, ſo muß Aſtolf als Sklave dienen,
Und ſchon am nächſten Tage fällt das Loos!
Entkommt Aſtolf, ſo muß er ſelber ſterben:
Was dieſem frommt, wird jenem zum Verderben.

68.

Ihn ſchmerzt's, daß er die andern durch ſein Siegen
In ewige Gefangenſchaft verweist,
Und, ſollt' er auch in dieſem Kampf erliegen,
Sie dennoch ihrem Schickſal nicht entreißt:
Denn iſt ſie aus dem einen Sumpf geſtiegen,
Und bleibt im andern ſtecken, ſo verheißt
Marfiſa nutzlos nur zu überwinden:
Sie wird den Tod, die Knechtſchaft jene finden.

69.

Des Jünglings Alter von der andern Seite,
Sein hoher Muth und ritterlicher Sinn
Riß unſ're Freundin und ihr ganz Geleite
Zum Mitleid und zu zarter Liebe hin,
Und daß man ſich durch ſeinen Tod befreite,
Erklärten ſie für ſchmählichen Gewinn.
Ja, kann ſie anders Rettung nicht erſehen,
So will ſie lieber ſelbſt von hinnen gehen.

70.

Sie ſpricht zu Guido: Komm, laß uns von hinnen,
Laß ſehen was vereinte Macht nicht kann. —
Ach, ruft er, du magſt fallen, magſt gewinnen,
Laß jede Hoffnung, zu entgehn dem Bann. —

Digitized by Google

Sie ſpricht: Noch nie hat es geklopft hier innen,
Wenn ich vollendete was ich begann,
Und ſichrer iſt mir keine Bahn bereitet,
Als jene, wo mein treues Schwert mich leitet.

71.

So wie ich deine Kraft heut durfte ſchauen,
Bin ich mit dir zu jedem Gang bereit.
Wenn morgen am Gerüſt die Schaar der Frauen
Erſchienen, und das Schauſpiel ſich erneut,
Dann wollen wir nach allen Seiten hauen,
Ob man entflieht, ob man ſich ſtellt zum Streit,
Und wollen dann dem Wolfe hier und Geier
Die Körper laſſen, und die Stadt dem Feuer —

72.

Und Guido ſpricht: Du ſollſt mich bei dir ſehn,
Nicht werd' ich, bis zum Tod, von dir mich trennen.
Doch hoffe lebend nicht hinwegzugehn:
Genug, wenn wir uns etwas rächen können.
Zehntauſend Frauen ſind's, die uns umſtehn
Auf jenem Platz; gleich viele kann ich nennen,
Die Wall und Thor bewachen, Schloß und Bucht:
Ich ſehe keinen ſichern Weg zur Flucht. —

73.

Marfiſa ſpricht: Und ſeiens mehr Bewehrte,
Als Xerxes einſt geführt nach Griechenland,
Und mehr als jene mit dem Fluch beſchwerte
Rebellengeiſter, die der Herr verbannt,
Eins oder nicht bedroht mit deinem Schwerte,
Schlägt ſie in Einem Tage meine Hand. —
Guido verſetzt: Kein Mittel kann ich ſagen,
Als etwa dieſes noch, uns durchzuſchlagen.

Digitized by Google

74.

Nur dieſes hilft, gelingt's uns vorzubauen,
Denn eben kommt mir etwas in den Sinn:
Niemand darf hier, als nur allein die Frauen,
Bei ſchwerer Pön zum ſalz'gen Ufer hin;
Drum muß ich einer nun mich anvertrauen
Der zehn, mit denen ich verbunden bin:
Schon größre Proben hat ſie oft beſtanden
Vollkommner Treu', als eine jetzt vorhanden.

75.

Sie wünſcht mich frei und pflegt mit mir zu ſinnen,
Wie das zu thun, nur will ſie mit mir fort:
So hofft ſie ohne Nebenbuhlerinnen
Sich mein zu freu'n an einem beſſern Ort.
So lang den Himmel Schatten noch umſpinnen,
Wird ſie ein Schiff bereiten in dem Port;
Das finden eure Steuerleute fertig,
Sobald ſie kommen, und der Fahrt gewärtig.

76.

Ihr alle, feſt zu einer Schaar gedrängt,
Ihr Ritter, Steuermänner, Handelsleute,
Die heute gaſtlich dieſes Dach umfängt,
Das eure Freundlichkeit zur Zuflucht weihte,
So wie ihr uns die Straße ſeht beengt,
Dann braucht die Bruſt und macht uns eine Weite:
So, mit des Schwertes Hülfe, hoff' ich kühn,
Mit euch aus dieſer Schreckensſtadt zu ziehn. —

77.

Mach du's, verſetzt Marfiſa, nach Behagen:
Was mich betrifft, ſo hoff' ich auszudauern;
Denn eher werd' ich alle hier erſchlagen,
Die drinnen ſind und außerhalb der Mauern,

Eh du mich fliehen ſiehſt, eh du kannſt ſagen,
Du hätteſt mich erſchrecken ſehn und ſchauern.
Ich will bei Tag heraus, durch Macht der Klingen,
Denn jedes andre ſcheint mir Schmach zu bringen.

78.

Wenn man für eine Frau mich würd' erkennen,
Ich weiß, ich würde von den Frau'n geehrt:
Sie würden gerne mich die Ihre nennen,
Sie hielten mich vielleicht des Vorrangs werth.
Doch Reiſ'genoſſen ſollen nie ſich trennen,
Schmach dem, der ein beſondres Recht begehrt!
Zu weit gefehlt wär's, wenn ich mich befreite,
Und meine Freunde ſchnöder Knechtſchaft weihte. —

79.

Mit dieſen Worten und noch andern mehr
Bewies Marfiſa, daß nur die Gefährde,
Es möcht' ihr Muth, wie ſchön er ſei und hehr,
Die Freunde doch noch bringen in Beſchwerde,
Sie abhielt, ohne Zaudern mit der Wehr
Ihn zu beweiſen an der Weiberheerde:
Drum ließ ſie Guido'n, wie's ihm paſſend ſchien,
Die Sorge, ſie aus der Gefahr zu ziehn.

80.

Alerien ſagt' er Nachts von dieſen Schritten,
Denn alſo war ſein treuſtes Weib genannt,
Und brauchte ſie nicht lange zu erbitten,
Weil er ſie ganz nach ſeinem Wunſche fand.
Sie nahm ein Schiff und rüſtet' es inmitten
Der Nacht zu einem tapfern Widerſtand,
Belud's mit Schätzen, und gab vor, ſie ziehe
Auf eine Streifjagd in der erſten Frühe.

Digitized by Google

81.

Sie hatte Panzer, Speere, Schild' und Degen
Vorſorglich bringen laſſen zum Palaſt,
Der Schiffer und der Handelsleute wegen,
Denn wehrlos waren die und nackend faſt.
Die einen bleiben wach, die andern pflegen
Der Ruh' indeß, ſo theilt man Dienſt und Raſt.
Oft, ſtets bewaffnet, gehn ſie hin und ſchauen,
Ob noch der Tag nicht will im Oſten grauen.

82.

Die Sonne ließ die dunkle, ſchwarze Hülle
Noch auf der Erde hartem Angeſicht;
Lykaon's Kinder wandten ſacht und ſtille
Den Pflug noch von der blauen Furche nicht,
Als ſchon das ganze Weiberheer in Fülle,
Den Kampf zu ſehn, auf nach dem Platze bricht,
Wie Bienen an des Korbes Schwelle rauſchen,
Wenn ſie im Lenz das Regiment vertauſchen.

83.

Die Hörner, Trommeln und Trompeten drohn
Den Himmel und die Erde zu bewegen;
Sie rufen ihren Herrn mit wildem Ton,
Die große Fehde ſiegreich beizulegen.
Die beiden Brüder ſtehn gerüſtet ſchon,
Den Brittenherzog drängt's dem Feind entgegen,
Guido, Marfiſa, Sanſonett, die ganze
Schaar ſteht zu Fuß und Roß im Waffenglanze.

84.

Der Weg geht mitten durch den Platz zum Port,
Wer vom Palaſt zum Meer will niederſteigen;
Kein läng'rer und kein kürz'rer führt nach dort:
Dieß ſagte Guido ſeinem Heldenreigen.

Digitized by Google

Er ſpornte ſie mit manchem muth'gen Wort,
Betrat ſodann den Weg in tiefem Schweigen,
Und kam zum Platz, wo die Verſammlung war,
Mit einer mehr als hundert ſtarken Schaar.

85.

Er treibt zur größten Eile ſein Geleite,
Um zu dem andern Thor hinauszuziehn;
Allein die Menge, die auf jeder Seite
Bewaffnet harrt, ſtets kampfbereit und kühn,
Denkt gleich, ſo wie ſie ihn und dieſe Leute
In ſeiner Führung ſieht, er wolle fliehn;
Und alles eilt, den Bogen anzulegen,
Und ſchon am Thor ſteht ihm ein Theil entgegen.

86.

Guido, gefolgt von jenen andern Kühnen,
Vor allen aber unſre Kriegerin,
Sie zaudern nicht, des Arms ſich zu bedienen,
Und dringen ſtürmend zu dem Thore hin;
Doch eine Fluth von Pfeilen über ihnen,
Die Tod und Wunden regnen, hält ſie inn'
Und drängt ſie vorn, zur Rechten und zur Linken,
Daß ſie beſorgen ſchmählich hinzuſinken.

87.

Die Panzer waren ſtark und gut bei allen,
Sonſt hätt' man ſich des Schlimmſten zu verſehn.
Des Vicekönigs Roß iſt ſchon gefallen,
Und auch Marfiſens kann nicht weiter gehn.
Da ſpricht Aſtolf: Jetzt, Hörnlein, magſt du ſchallen,
Vermagſt du je mir beſſer beizuſtehn?
Nun will ich ſehn, wenn mir verſagt der Degen,
Ob ich mit dir nicht kann die Straße fegen.

88.

Wie er ſich ſtets beim allerſchlimmſten Strauß
Zu helfen pflegt, bringt er das Horn zum Mund.
Kaum iſt der ſchreckenvolle Ton heraus,
So bebt die Erde und des Meeres Grund;
Das Volk der Weiber faßt ein wilder Graus,
Sie ſtürzen ſich von des Theaters Rund,
Betäubt, vernichtet brechen ſie hervor,
Und Niemand denkt an eine Wach' am Thor.

89.

So ſtürzen Hausgenoſſen oft in Schaaren
Verzweifelt ſich vom Fenſter, vom Balkon,
Die aufgeſchreckt aus ihrem Bette fahren,
Wenn rings um ſie die nächt'gen Flammen loh'n;
So lang ſie ſchwer vom Schlaf gefeſſelt waren,
Erwuchs das Feuer, und nun wirbelt's ſchon:
So fliehen ſie und achten nicht das Leben,
Wie von dem Schreckenston die Lüfte beben.

90.

Von oben und von unten, da und dorten
Macht die verſtörte Schaar zur Flucht ſich auf.
Auf einmal dringen tauſend zu den Pforten,
Sie ſtürzen ſchichtenweis, es ſtockt ihr Lauf.
Die eine ſtürzt ſich von den höchſten Orten,
Die andre geht in dem Gedränge drauf.
Da wird ein Arm und dort ein Hals gebrochen,
Die liegt entſeelt, die mit verrenkten Knochen.

91.

Zum Himmel ſchlägt das Heulen, Schrei'n und Klagen,
Rings bricht's und kracht's mit fürchterlichem Schall.
Wohin das Horn den Schreckenston getragen,
Fliehn die beſtürzten Haufen überall.

Digitized by Google

Wenn ihr vernehmt, daß feig, voll Angſt und Zagen,
Sich hier bewies des niedern Volkes Schwall,
So ſtaunet nicht: hat ja Natur dem Haſen
Den Heldenmuth nicht in das Herz geblaſen.

92.

Doch wiſſen möcht' ich, das verlangt mich ſehr,
Was ihr von Guido denkt und von Marfiſen,
Und von dem Heldenpaar des Olivier,
Die ihres Stamms ſo werth ſich ſtets bewieſen?
Sie hielten Hunderttauſende vorher
Für eine Null; nun fliehen ſie mit dieſen,
Wie Tauben, wie Kaninchen, ſchreckdurchbebt,
Wenn nebenan ſich ein Geräuſch erhebt.

93.

So war den Seinen minder nicht zuwider,
Als wie dem Feind, des Hornes Zaubermacht.
Es fliehen Guido, Sanſonett, die Brüder
Marfiſen nach, die ſchnell ſich fortgemacht.
Doch wie ſie fliehen, ſtets erreicht ſie wieder
Das Horn, das gräßlich in die Ohren kracht.
Aſtolf durchſtreift die Stadt an allen Enden,
Und läßt es immer laut're Töne ſenden.

94.

Die ſucht, wie ſie ſich in die Büſche drücke,
Sie klettert in's Gebirg, die flieht zum Port;
Die wendet ihr Geſicht nicht mehr zurücke,
Und läuft zehn Tage lang in Einem fort;
Die rennt und ſieht nicht auf den Rand der Brücke,
Und kommt nicht mehr an einen trocknen Ort.
Sie ſtürzen aus den Tempeln, Häuſern, Plätzen,
Die Stadt iſt bald für ausgeleert zu ſchätzen.

Digitized by Google

95.

Marfiſa, Guido und die beiden Brüder
Und Sanſonett, blaß und von Schrecken ſchwer,
Fliehn insgeſammt den Weg zum Meere nieder,
Schiffsvolk und Handelsleute hinterher.
Im Hafen finden ſie Alerien wieder,
Die zwiſchen beiden Schlöſſern ſie nunmehr
An Bord empfängt, und ſchnell die Anker lichtet,
Und ſich mit Rudern und mit Segeln flüchtet.

96.

Indeß durchſprengt Aſtolf die Stadt mit Blaſen
Vom Hügel, bis zum Meer, an allen Ecken:
Vor ſeinem Horne leeren ſich die Straßen,
Die Weiber fliehn und bergen ſich voll Schrecken;
Ja, manche finden ſich, die feiger Maßen
An finſtern, ſchmutz'gen Orten ſich verſtecken,
Und viele, die nicht wiſſen wie entlaufen,
Verſuchen ſich im Schwimmen und erſaufen.

97.

Nun wandte ſich der Herzog zu dem Strand,
Dort, meint' er, harre ſein Geleit auf ihn.
Er blickt' umher auf dem verlaſſnen Sand,
Doch Niemand von den Seinigen erſchien.
Er hob das Aug', und ſah, ſchon fern vom Land,
Aleriens Schiff mit vollen Segeln fliehn.
Nun war er, da ſich jene fortgemacht,
Auf einen andern Reiſeplan bedacht.

98.

Er gehe denn: ihr könnt das Mitleid ſparen,
Daß er allein ſo weiten Weg muß gehn,
Durch's Land der wilden Heiden und Barbaren,
Wo Niemand kann der Sorge widerſtehn.

Digitized by Google

Er zieht ſich leicht aus ſolcherlei Gefahren
Mit ſeinem Horn, wie ihr bereits geſehn.
Erſt wollen wir zu jenen uns begeben,
Die auf dem Meere fliehn, mit Furcht und Beben.

99.

Von dieſer grauſen, blut'gen Küſte nahm
Das Fahrzeug ſeinen Lauf in vollem Rennen,
Und wie es nun ſo weit vom Lande kam,
Daß ſie das Horn nicht fürder hören können,
Da überfällt ſie ungewohnte Scham,
Daß die Geſichter wie von Flammen brennen,
Daß ſie nicht wagen, nur ſich anzuſehn,
Und ſchweigend, mit geſenkten Augen ſtehn.

100.

Der Schiffer, ganz bedacht auf ſeine Reiſe,
Läßt Cypern liegen, Rhodus nebenbei,
Fliegt im ägeiſchen Meer am Inſelkreiſe
Und an Malea's falſchem Kap vorbei.
Ein günſt'ger Wind, der ihn begleitet leiſe,
Zeigt ihm Morea dann, und bleibt ihm treu;
Sicilien winkt; durch die Tyrrhener Wogen
Iſt bald Italiens holder Strand erflogen.

101.

Er lenkt zuletzt zur wohlbekannten Küſte
Von Luna hin, wo er die Seinen ließ,
Gott dankend, daß er aus der Waſſerwüſte
Ihn ohne größre Noth nach Hauſe wies.
Dort war ein Schiffer, der ſie freundlich grüßte
Und gleich mit ſich nach Frankreich fahren hieß;
Sie ſegeln noch am ſelben Tag von hinnen,
Worauf ſie bald Marſeille's Port gewinnen.

Digitized by Google

102.

Gerade war nicht Bradamante dort,
Die hier die Herrſchaft pflegte zu verwalten;
Sie hätte ſonſt gewiß manch freundlich Wort
Sich's koſten laſſen, um ſie aufzuhalten.
Sie landeten; doch mußte gleich im Port
Marfiſens und der andern Weg ſich ſpalten:
Sie ließ die Vier und Guido's Gattin ſtehn,
Um ihren Weg auf gutes Glück zu gehn.

103.

Ihr ſchien's nicht löblich, dieß Zuſammenfahren
So vieler Rittersleute, für und für,
Wie es die Tauben machen und die Staaren,
Und Gemſ' und Hirſch, und jedes ſcheue Thier:
Bei kühnen Falken und bei ſtolzen Aaren
Braucht's keinen Beiſtand und kein fremd Panier,
Und einſam gehn die Bären, gehn die Leuen
Und Tiger, weil ſie keinen Stärkern ſcheuen. —

104.

Die andern wieſen dieſes von der Hand;
So blieb ſie denn allein auf ihrem Wege,
Wo ſie ſich durch verworrne Pfade wand,
Verlaſſen, und durch dichte Waldgehege.
Der weiße Gryph, der ſchwarze Aquilant
Und jene zogen auf gebahntem Stege.
Am nächſten Tag erreichte man ein Schloß,
Wo man des höflichſten Empfangs genoß.

105.

Des höflichſten zum Scheine, laßt's euch ſagen,
Doch fanden ſie das Gegentheil gar bald:
Der Schloßherr, der das freundlichſte Betragen
Erheuchelte, gab ihnen Aufenthalt,

Und wie ſie Nachts in ſichrem Schlummer lagen,
Ließ er im Bett ſie greifen mit Gewalt,
So daß ſie nicht aus ihrem Kerker traten,
Als bis ſie ihm ein ſchnöd Gelübde thaten.

106.

Ich laſſe ſie in dieſen Mißgeſchicken,
Da ich zu unſrer Heldin kehren muß.
Sie läßt Druenz, Rhon' und Saon' im Rücken,
Und kommt an eines wald'gen Berges Fuß.
Da zeigt ein altes Weib ſich ihren Blicken,
Die ſchwarzgekleidet kommt an einem Fluß
Und müde ſcheint und laß vom langen Gehen,
Allein noch mehr gebeugt von innern Wehen.

107.

Dieß iſt der Räuber alte Dienerin,
Die ſchändlich hausten in der Felſenhöhle,
Und die der Graf erſchlug, der Paladin,
Geführt durch des gerechten Gotts Befehle.
Die Alte floh in Todesfurcht dahin,
Aus Gründen, die ich euch hernach erzähle.
Schon irrt ſie durch die Wälder manchen Tag,
Wo kein Bekannter ihr begegnen mag.

108.

Marfiſa ſcheint, nach Rüſtung und Gewande,
Ein fremder Ritter ihr, drum flieht ſie nicht,
Wie ſie zu fliehen pflegt, wenn aus dem Lande
Sich einer zeigt; vielmehr ſtellt ſie ſich dicht
Zur Furth und wartet ihrer auf dem Sande,
Mit Dreiſtigkeit und kecker Zuverſicht;
Am Rand des Waldſtroms, den ſie muß durchreiten,
Tritt ſie ſie an, und grüßt ſie ſchon vom Weiten;

Digitized by Google

109.

Und bittet ſie, zum Vorwand ſchnell entſchloſſen,
Sie durch den Fluß zu bringen auf dem Pferd.
Freundlich, ſeit ſie dem Mutterſchoß entſproſſen,
Erfüllt Marfiſa gern was ſie begehrt;
Sie thut noch mehr, und trägt ſie unverdroſſen,
Bis wo die beſſre Straße wiederkehrt,
Durch einen großen Sumpf. Auf dieſen Wegen
Kommt unſrem Paar ein Ritterſmann entgegen.

110.

Der Ritter will, von blankem Stahl umfangen,
In prächt'gem Kleid, auf ſchön geziertem Roß,
Mit einer Jungfrau zu dem Fluß gelangen,
Ein einz'ger Knappe iſt ſein ganzer Troß
Die Dame mit ihm hat wohl hübſche Wangen,
Doch ihre Anmuth iſt nicht eben groß:
Hochfahrend und verdrießlich iſt ihr Weſen,
Und ganz des Ritters werth, der ſie erleſen.

111.

Graf Pinabel, der Mainzer einer, nannte
Sich jener Ritterſmann, der mit ihr ritt;
Er iſt's, durch deſſen Falſchheit Bradamante
Vor wenig Monden in die Höhle glitt.
Die Thräne, die faſt blind ſein Auge brannte,
Der Seufzer, der ihm faſt das Herz zerſchnitt,
Galt alles ihr, die jetzt mit ihm gekommen,
Und die ihm Atlas damals weggenommen.

112.

Doch als darauf von ſeinen Felſenhöhen
Das Zauberſchloß des alten Atlas ſchwand,
Und jeder konnte ſeiner Wege gehen,
Befreit durch Bradamantens tapfre Hand,

Digitized by Google

Da kam auch ſie, die Pinabellens Flehen
Nie ſtreng noch ungefällig widerſtand,
Zu ihm zurück, und in Geſellſchaft wandern
Die Buhlen nun von einem Schloß zum andern.

113.

Und wie ſie neckiſch war und ſchlimmer Art,
So kann ſie ſich beim Anblick jener Alten,
Da ſie ſie hinten auf dem Roß gewahrt,
Des Spottens und des Lachens nicht enthalten.
Marfiſa, die gar leicht beleidigt ward
Und keinen Schimpf in keinerlei Geſtalten
Ertrug, entbrannte ganz von Zorn und ſchrie,
Daß dieſe Alte ſchöner ſei als ſie;

114.

Und ihrem Ritter wolle ſie es zeigen,
Ihr aber Kleid ſodann und Roß entraffen,
Würd' ſich der Sieg auf ihre Seite neigen
Und ſie den Gegner von dem Pferde ſchaffen.
Graf Pinabel, denn ſchimpflich wär's zu ſchweigen,
Bereitet ſich zur Antwort mit den Waffen,
Nimmt Schild und Speer, und wirft ſein Roß zur Seiten,
Um zornig auf Marfiſen einzureiten.

115.

Marfiſa kommt mit einem großen Spieße,
Und trifft den Grafen mächtig in's Geſicht;
Er ſtürzt betäubt auf eine ſumpf'ge Wieſe,
Und hebt den Kopf wohl eine Stunde nicht.
Die Siegerin in dieſem Kampf, Marfiſe,
Uebt nun das ausbedungene Gericht
Und reißt der Schönen Kleid und Schmuck vom Leibe,
Und gibt es alles ihrem alten Weibe.

Digitized by Google

116.

Mit dieſem ſchmucken, jugendlichen Kleide
Iſt ſie ſie wirklich anzuthun gemeint;
Dann nimmt ſie auch das Roß, zum großen Leide
Der Jungen, die den Doppelſchlag beweint,
Und zieht mit jener fort, die im Geſchmeide,
Je mehr geziert, je häßlicher erſcheint.
Drei Tage zogen ſie gar lange Wege,
Doch nichts geſchah, was euch am Herzen läge.

117.

Am vierten Tage ſprengt ein Mann herbei,
Er iſt allein und eilig jagt er hin.
Und wüßtet ihr wohl gern, wer dieſer ſei,
So ſag' ich euch, der Königsſohn Zerbin,
Von Kraft und Reiz ein ſeltnes Conterfei,
Doch Unmuth jezt und Schmerz verzehren ihn:
Er jagt vergebens einem Frevler nach,
Der in der ſchönſten That ihn unterbrach.

118.

Er glüht vor Zorn, den Diener nicht zu treffen,
Der ihn gekränkt, wo es die Ehre galt;
Doch dieſer weiß die Segel einzureffen
Und flieht ſo klüglich durch den dichten Wald,
Zugleich muß ſeinen Herrn ein Nebel äffen,
Der juſt die Morgenſonne überwallt,
Daß er Zerbinens Händen ganz entkommen,
Bis Grimm und Wuth in ſeiner Bruſt verglommen.

119.

Der Ritter hält, obgleich von Zorn entzündet,
Wie er die Alte ſieht, das Lachen nicht,
Indem er's gar zu widerſprechend findet,
Solch junges Kleid, ſolch garſtig alt Geſicht.

Digitized by Google

Marfiſen ſagt er: deine Wahl verkündet,
Mein Reitersmann, du ſeiſt ein großes Licht:
Ein Dämchen dieſer Art dir beizulegen,
Das wird dir ſicher keinen Neid erregen. —

120.

Das Weib war auch gewißlich, nach der ſchlaffen
Verſchrumpften Haut, ſo alt wie Hekuba;
Und in dem Putze glich ſie einem Affen,
Dem ſolche Ehre zum Geſpött geſchah.
Der Aerger macht ſie vollends mißgeſchaffen,
Der blitzend aus den rothen Augen ſah;
Denn nimmer kann man größern Schimpf erweiſen,
Als alt und häßlich eine Frau zu heißen.

121.

Das hohe Fräulein ſtellt ſich zornig an,
Doch innerlich ergötzt ſie dieſer Zwiſt:
Die Dame, ſagt ſie drauf, iſt wohlgethan,
Bei Gott! und ſchöner als du höflich biſt.
Doch ſcheint es mir, du ſpielſt den Grobian
Von Herzen nicht, du ſpielſt ihn nur aus Liſt:
Du ſtellſt dich, ihren Reiz nicht zu entdecken,
Um deine tiefe Feigheit zu verſtecken.

122.

Und welcher Ritter müßte nicht ſich freu'n,
Die Reizendſte, die Jüngſte aller Schönen
Im Walde ſo zu finden, faſt allein,
Und ſich nach einem Kampf um ſie nicht ſehnen. —
Sie ſcheint, verſetzt er, dir gerecht zu ſein,
Sie dir zu rauben gäbe leichtlich Thränen.
So unbeſcheiden bin ich wahrlich nie,
Ich nehme ſie dir nicht; behalte ſie.

Digitized by Google

123.

Doch ſpielſt du mir ein andres Lied zum Reigen,
Leiſt' ich von Herzen gerne dir Gewähr;
Allein ſo blind will ich mich dir nicht zeigen,
Daß ich um die erhöbe meinen Speer.
Ob häßlich oder ſchön, ſie ſei dein eigen,
So große Freundſchaft trenn' ich nimmermehr.
Ihr ſeid ein wackres Pärchen: ja, ich ſchwöre,
Dein Muth macht ihrem Reiz gewiß viel Ehre. —

124.

Marfiſa: du magſt wollen oder nicht,
Du mußt verſuchen ſie mir abzujagen.
Umſonſt erblickſt du nicht ſolch' ſchön Geſicht,
Das du nicht ſtrebſt als Preis davonzutragen. —
Verſetzt Zerbin: Ich ſehe keine Pflicht,
Warum ein Menſch ſich ſchinden ſoll und plagen
Um einen Sieg, wo nach geſchlagner Schlacht
Der Sieger flucht und der Beſiegte lacht. —

125.

Willſt du dich nicht in dieſen Antrag fügen,
So darfſt du doch den andern nicht verſchmähn,
Verſetzt Marfiſa: wirſt du mich beſiegen,
So wird mit mir die holde Schöne gehn;
Wo nicht, ſo ſollſt du mit Gewalt ſie kriegen;
Wer wird ſie los? das wollen wir denn ſehn.
Verlierſt du, dann behältſt du ſie zur Seiten,
Und wirſt ſie ſtets wohin ſie will begleiten. —

126.

So ſei's, verſetzt Zerbin, von Muth erfüllt,
Und ſchnell zum Anlauf wendet er die Zügel;
Er ſetzt ſich feſt, und kommt durch das Gefild
Herangeſprengt, und hebt ſich hoch im Bügel,

Digitized by Google

Und zielt dem Fräulein mitten auf den Schild,
Doch ſtößt er wie auf einen erznen Hügel.
Sie aber traf ihn auf den Helm ſo ſcharf,
Daß ſie betäubt ihn aus dem Sattel warf.

127.

Zerbinen will der Unfall ſchlecht behagen,
Denn nie ward ihm ſo etwas eingetränkt:
Tauſend und tauſend hat er ſchon geſchlagen,
Daher die Schmach ihn unauslöſchlich kränkt.
Lang bleibt er liegen, ohn' ein Wort zu ſagen,
Und wie er nun an ſein Verſprechen denkt,
Wie grämt er ſich! nun muß er ſich bequemen,
Die alte garſt'ge Vettel mitzunehmen.

128.

Zu dem Erbosten ſprengt die Sieg'rin jetzt,
Die lachend ſpricht: Hier ſei ſie dir beſchieden;
Je mehr dieß Weſen Aug' und Herz ergetzt,
Je mehr bin ich mit deinem Fang zufrieden.
Statt meiner biſt du ihr zum Schutz geſetzt:
Gedenke nicht im Amte zu ermüden,
Und ſei nicht laß, als Führer und Geleit
Gehorſam ihr zu halten deinen Eid. —

129.

Schnell reitet ſie davon durch's Waldesgitter,
Da ſie die Antwort nicht für nöthig hält.
Der Prinz von Schottland glaubt, ſie ſei ein Ritter,
Und fragt die Alte: Sag wer iſt der Held?
Und die verhehlt die Wahrheit nicht, die bitter
Wie Gift und Brand in ſeine Seele fällt:
Ein Fräulein hat dir dieſen Stoß gegeben,
Der aus dem Sattel dich vermocht zu heben.

Digitized by Google

130.

Sie maßt ſich an des Ritters Schild und Speer,
Doch muß man's ihrem Muthe zuerkennen;
Vom Morgenlande kommt ſie eben her
Und will mit Frankreichs Paladinen rennen.
Jetzt aber ſchämt ſich unſer Freund ſo ſehr,
Daß ihm vor Schmach nicht nur die Wangen brennen,
Nein, wenig fehlt, ſo würd' in ſolcher Noth
An ſeinem Leibe jede Schiene roth.

131.

Und als er wieder auf ſein Roß geſtiegen,
Da ſchilt er ſich, daß er nicht feſter ſchloß.
Der Alten macht es heimliches Vergnügen,
Sie ſtichelt noch und gibt ihm manchen Stoß,
Und mahnt ihn, welche Pflichten auf ihm liegen;
Zerbin erkennt's, und wie ein müdes Roß,
Das nicht mehr kann, und an dem Bauch die Sporen,
Im Maul die Stange fühlt, hängt er die Ohren.

132.

O welch ein Tauſch, abſcheuliches Geſchick,
Den du mir gönnſt: ſprach er mit tiefem Stöhnen.
Die bei mir ſollte ſein, mein ganzes Glück,
Nahmſt du mir weg, die Schönſte aller Schönen,
Und willſt, ſtatt daß du mir ſie gibſt zurück,
Mich durch ſo ſchmählichen Erſatz verſöhnen?
Noch beſſer, wenn man all' ſein Gut vermißt,
Als ſolch ein Tauſch, der gar zu ungleich iſt!

133.

Sie, der ſich keine darf zur Seite ſtellen
An Reiz und Tugend, meine Königin,
An ſpitzen Klippen ließ't du ſie zerſchellen,
Gabſt ſie dem Fiſch, dem Meeresvogel hin:

Digitized by Google

Und die, die längſt in dunklen Grabeszellen
Den Würmern liegen ſollte zum Gewinn,
Die ließt du zwanzig Jahre länger währen,
Als recht war, nur um meine Qual zu mehren. —

134.

So ſprach Zerbin, und zeigt' in ſeinen Wehen,
Durch Blick und Wort, nicht minder tiefen Gram
Ob dieſer Beute, die er muß verſchmähen,
Als daß er um ſein holdes Liebchen kam.
Die Alte, die ihn zwar noch nie geſehen,
Verſtand aus allem doch, was ſie vernahm,
Daß er es ſei, der heimliche Vermählte,
Von dem ihr Iſabella viel erzählte.

135.

Ich hoffe, daß ihr euch zurechte findet,
Wie ſie aus jener Höhle fortgerannt,
Wo jene, welche den Zerbin entzündet,
So manchen Tag in Ketten ſich befand.
Oft hatt' ihr Iſabella dort verkündet,
Wie ſie verließ den väterlichen Strand,
Und wie ſie, da ihr Schiff ein Sturm vernichtet,
Zum Ufer von Rochelle ſich geflüchtet.

136.

Auch ſprach ſie ihr gar viel zu ſeinen Ehren,
Beſchrieb ihr ſtets Geſtalt und Angeſicht:
Daher, wie ſie ihn ſehen kann und hören,
Blickt ſie ihn näher an und zweifelt nicht,
Es ſei Zerbin, um den mit bittern Zähren
Die Fürſtin klagt', als um ihr Lebenslicht,
Die's ſchwerer trug, den Liebſten zu vermiſſen,
Als jener Räuber Sklavin ſich zu wiſſen.

Digitized by Google

137.

Die Alte, wie ſie aufmerkſam vernommen,
Was der betrübte Jüngling murrt und weint,
Sieht gleich, er ſei in falſchem Wahn beklommen,
Da er im Meer verſenkt die Fürſtin meint.
Doch ob ſie wußte, was ihm konnte frommen,
Verſchwieg ſie doch, ſo war ihr Herz ihm feind,
Erbarmungslos das Gute, das ſie wußte,
Und ſagt' ihm nur was ihn bekümmern mußte.

138.

Hör' an, ſpricht ſie, du ſtolzer Spötter du,
Von dieſer Todten könnt' ich dir beweiſen —
Ja, wüßteſt du's, du ließ'ſt mir keine Ruh'
Und würd'ſt mir Artigkeiten gnug erweiſen.
Jetzt ſchmäh' und höhne nur! mein Mund bleibt zu!
Und würd'ſt du mich in tauſend Stücke reißen.
Bedenke, hätt'ſt du mir's nicht ſo gemacht,
Vielleicht hätt'ſt du's aus mir herausgebracht. —

139.

So wird ein Hund, der anfangs ganz ergrimmt
Sich auf den Räuber ſtürzt, auf einmal zahm,
Wenn ſeine Naſ' in Käſedüften ſchwimmt,
Wenn ihm ein Zauberſpruch die Kraft benahm,
Wie jetzt Zerbin die Saiten tiefer ſtimmt,
Der gierig lauſcht und gar zu gern den Gram
Beſchwicht'gen möcht' um ſie, die ihm entriſſen,
Mit dem, was dieſe Alte ſcheint zu wiſſen.

140.

Er wendet ſich mit freundlicherm Geſichte
Zu ihr und fleht und bittet und beſchwört
Bei Gott und Menſchen ſie, daß ſie berichte,
Was Gutes oder Schlimmes ſie gehört.

Digitized by Google

Erwarte keine tröſtliche Geſchichte,
Verſetzt ſie, hart und immer noch empört:
Sie iſt nicht todt, ſie lebt, allein in Leiden,
Und ſo, daß ſie die Todten kann beneiden.

141.

Die kurze Zeit daß ſie dir ferne war
Iſt ſie durch zwanzig Hände wohl gegangen,
Und werdet ihr je wiederum ein Paar,
So mußt du nach der Blüthe nicht verlangen. —
Verruchtes Weib, wie lügſt du doch ſo baar,
Und weißt es ganz vortrefflich anzufangen!
Und warens zwanzig auch, dir iſt's bekannt,
Daß keiner ihr nach ihrer Blüthe ſtand.

142.

Zerbin beſtürmt das alte Weib mit Fragen
Vergebens, wo und wann ſie ſie geſehn,
Doch dieſe will ihm keine Silbe ſagen,
Und bleibt verſtockt bei allem ſeinem Flehn.
Wie er's verſucht mit gütlichem Betragen,
Droht er zuletzt den Hals ihr umzudrehn;
Doch Drohen will und Bitten nichts erzwingen,
Er kann die Hexe nicht zum Reden bringen.

143.

Am Ende gönnt er Ruhe ſeiner Zungen,
Denn all ſein Reden macht dem Weib nur Scherz:
Das Lied, das ihm die Alte vorgeſungen,
Zerreißt mit eiferſücht'gem Gram ſein Herz;
Er wäre gern in's Feuer gleich geſprungen,
So treibt zur Freundin ihn der Sehnſucht Schmerz,
Doch darf er keinen andern Weg erkieſen,
Als jene will, denn er verſprach's Marfiſen.

Digitized by Google

144.

Auf öden Wegen, Gram im Herzen habend,
Folgt ihr Zerbin, gehorſam ſeiner Pflicht;
Wohin ſie ziehn, durch Berg' und Thale trabend,
Keins ſieht das andre an, und keines ſpricht.
Doch als die flücht'ge Sonne ſinkt am Abend,
Da kommt ein Ritter, der ihr Schweigen bricht,
Wie er die Alte ſieht, die ſchnöde Schlange.
Fortſetzung folgt im kommenden Geſange.

Einundzwanzigſter Geſang.

1.

Nicht glaub' ich, daß ein Seil die Laſt umwindet,
Ein Nagel Bretter je ſo feſt geſellt,
Als wie die Treu' ein edles Herze bindet,
Das unauflöslich feſt ihr Knoten hält.
Auch wurde von den Alten, wohlbegründet,
Die heil'ge Treue ſtets nur dargeſtellt
Im weißen Schleier, der ſie ganz bedeckte,
Und den ein einzigs Pünktchen ſchon befleckte.

2.

Das Wort der Treue werde nie zum Spotte,
Sei's Einem, ſei es Tauſenden gegeben,
In einem dichten Wald, in einer Grotte,
Fern von der Dörfer, von der Städte Leben,
Wie vor Gericht, von einer ganzen Rotte
Von Zeugen und von Aktenhöhn umgeben;
Eidſchwur und Zeichen braucht's nicht beizufügen:
Das Wort muß ein für allemal genügen.

Digitized by Google

3.

Und dieſes hielt, wie man es halten ſoll
Bei jedem Schritt, Zerbin, der biedre Ritter:
Er gab der Treue redlich ihren Zoll,
Verließ den eignen Weg und ging, wie bitter!
Der Alten nach, ob auch das Herz ihm ſchwoll,
Als wär' die Peſt ihm nah, der ſchwarze Schnitter
Schon vor der Thür; doch mehr als Wunſch und Sehnen
Galt das Verſprechen, das er gab der Schönen.

4.

Ich hab' erzählt von ihm, wie dieß Verſprechen
Und dieß Geleit ihn ſo darniederbeugt,
Daß er vor Wuth kein Wort vermag zu ſprechen,
Und daß ſie ſtille ziehn, und jedes ſchweigt,
Und wie, dieß Schweigen nun zu unterbrechen,
Als Phöbus juſt den Rand der Räder zeigt,
Ein Ritter auf der Irrfahrt, den ſie mitten
In ihrem Wege treffen, kommt geritten.

5.

Die Alte, die den Ritter gleich erkannt,
— Hermon von Holland, ſo ließ er ſich nennen,
Und war an einem purpurrothen Band
Auf ſeinem ſchwarzen Schilde zu erkennen, —
Hat allen Stolz und Hochmuth ſchnell verbannt
Und fleht Zerbinen an, ihr Schutz zu gönnen,
Und ruft ihm in den Sinn, was er verhieß
Der Krieg'rin, die in ſeiner Hand ſie ließ;

6.

Denn dieſer Mann, der ihnen komm' entgegen,
Sei ihr und ihres Hauſes ärgſter Feind;
Unſchuldig ſei ihr Vater ihm erlegen,
Ihr einz'ger Bruder ſei mit dem vereint,

Digitized by Google

Und auch den Reſt zu weihen ſeinem Degen,
Wie jene, ſei der Böſewicht gemeint. —
Weib, ſpricht der edle Schottenfürſt, ſo lange
Du mich zu deinem Schutz haſt, ſei nicht bange. —

7.

Wie nun der Ritter im Geſicht der Alten
Sich ſpiegeln kann, die er ſo grimmig haßt,
Ruft er mit einer Stirn voll wilder Falten:
Mach dich im Augenblick zum Kampf gefaßt!
Wo nicht, gib's auf, dieß Weib hier zu erhalten,
Daß ſie, wie ſie's verdient, durch mich erblaßt.
Kämpfſt du mit mir, ſo kommſt du um dein Leben,
Wie Jeder, der dem Unrecht Schutz will geben. —

8.

Zerbin erwidert ihm voll Höflichkeit,
Es ſei ein ſchnödes und geringes Trachten
Und unwerth eines Ritters jederzeit,
Wenn man geſonnen ſei, ein Weib zu ſchlachten.
Gelt's einen Kampf, ſo ſei er gern bereit,
Doch Eines möcht' er noch zuvor beachten,
Ob ſich ein Ritter von ſo edlem Muth,
Wie er, beflecken ſoll mit Weiberblut? —

9.

Er ſagt ihm dieß und mehr, doch nichts will frommen,
So kommt's am End' von Worten doch zu Schlägen.
Sie ſtürzen, wie ſie Raum im Feld genommen,
Einander mit verhängtem Zaum entgegen.
Raketen können nicht der Hand entkommen,
Bei einer Luſtbarkeit, auf luſt'gen Wegen,
Schnell wie die Roſſe jetzt, in vollem Jagen,
Die beiden Herrn zum Stoß zuſammentragen.

Digitized by Google

10.

Hermon von Holland zielte tief und ſtach
Rechts in die Seite, die er ſich erkoren;
Doch ging, da ſeine ſchwache Lanze brach,
Am Schottenritter dieſer Stoß verloren.
Allein der andre war nicht leer noch ſchwach,
Er reichte, Schild und Schulter zu durchbohren,
Durch die er bis zur andern Seite drang
Und Hermon ſeinen Sitz zu räumen zwang.

11.

Zerbin glaubt ſchon, ſein Ende ſei erſchienen,
Springt ab und nimmt, von Mitleid angefacht,
Den Helm vom blaſſen Antlitz, ihm zu dienen,
Und jener Krieger, wie vom Schlaf erwacht,
Hält ſtumm ſein Aug' geheftet auf Zerbinen,
Und endlich ſpricht er: daß mich deine Macht
So unſanft niederwarf, iſt mir nicht bitter,
Denn du ſcheinſt mir die Blüthe aller Ritter.

12.

Das aber ſchmerzt mich, darum muß ich klagen,
Daß dieß ein treulos Weib mir angethan:
Ihr Schutz zu ſein, wie kann dir's nur behagen?
Denn deinem Muthe ſteht es wenig an.
Und wenn ich erſt den Grund dir würde ſagen,
Warum ich gegen ſie auf Rache ſann,
So oft dir's einfällt, würdeſt du dich grämen,
Daß du um ſie mich ließeſt Schaden nehmen.

13.

Und könnt' ich noch ſo vielen Athem ſparen,
Doch kaum, befürcht' ich, bin ich das im Stand,
So ſollteſt du von dieſem Weib erfahren,
Wie ſchlimm ſie iſt und welch' ein Höllenbrand.

Digitized by Google

Mir war ein Bruder, der in jungen Jahren
Aus Holland wegging, unſrem Heimathland,
Um dem Heraklius mit ſeinem Schwerte
Zu dienen, den als Kaiſer Hellas ehrte.

14.

Ein edler Freiherr war daſelbſt in Pflichten,
Mit welchem er ein Bruderbündniß ſchloß.
Da wo die Straßen ſich nach Serbien richten,
Hatt' er ein wohlgelegnes, feſtes Schloß.
Argeus hieß der, von dem ich will berichten,
Hier dieſes ſchnöden Weibes Ehgenoß;
Die feſſelt' ihn mit ſtärkern Liebesbanden,
Als es ſolch' würd'gem Ritter angeſtanden.

15.

Sie aber, leicht beweglich, wie ein Blatt,
Das, wenn der Herbſt die Säfte macht verſiegen,
Ein kalter Wind vom Baum geriſſen hat
Und läßt es vor ſich her im Zorne fliegen,
Wird nur zu bald des edlen Mannes ſatt,
Der ihr zuvor am Herzen ſchien zu liegen:
Sie läßt von ihm, und wendet Herz und Sinn
Verführeriſch auf meinen Bruder hin.

16.

Allein ſo feſt ſteht bei der Wuth der Welle
Akrokeraun, den jeder Schiffer ſcheut;
So ſteht die Fichte bei des Nords Gebelle,
Die hundertmal die Haare ſchon erneut,
Und, wie ſie überragt die Alpenwälle,
Gleich tief dem Boden auch die Wurzeln beut:
Als wie mein Bruder feſt blieb bei dem Flehen
Des Ausbunds aller Laſter und Vergehen.

Digitized by Google

17.

Wie's einem Ritter geht voll Muth und Feuer,
Der Händel ſucht und den ſie niemals fliehn,
Mußt' ihm ein Hieb in einem Abenteuer,
Ganz nah bei ſeines Freundes Schloß, erblühn.
Da er, auch ungeladen, oft als treuer
Geſelle hinkam, mit und ohne ihn,
Begab er ſich dahin, um zu verweilen,
So lang bis ſeine Wunde würde heilen.

18.

Indeß er krank nun lag in jenen Tagen,
Verreist' Argeus und ließ ihn dort allein.
Da kam die Freche gleich, um ihn zu plagen,
Und ſpielt' ihm die gewohnten Melodei'n;
Allein der Treue konnt' es nicht ertragen,
In beiden Seiten ſo geſpornt zu ſein,
Und will, um in der Treue nicht zu fehlen,
Von vielen Uebeln ſich das kleinſte wählen.

19.

Von vielen ſchien ihm dieſes noch das beſte,
Der alten Freundſchaft zu entſagen nun:
So weit zu gehn von dieſem Sündenneſte,
Daß er kann vor dem ſchnöden Weibe ruhn.
Obgleich es hart war und das Herz ihm preßte,
War's ehrlicher als ihren Willen thun,
Und als das Weib bei ihrem Herrn verſchwärzen,
Der er mehr hold war als dem eignen Herzen.

20.

Obgleich er matt noch von den Wunden iſt,
Zieht er die Waffen an, um fortzugehen,
Wobei er ſich im Herzen hoch vermißt,
Nie dieſe ſchlimme Gegend mehr zu ſehen.

Digitized by Google

Was hilft es ihm? das Glück, mit neuer Liſt,
Macht jeden Widerſtand im Wind verwehen.
Inzwiſchen kehrt der Mann von ſeinem Zug,
Und findet ſeine Frau betrübt genug,

21.

Und mit zerzaustem Haar und glühnden Wangen;
Er fragt ſie, was ſie denn ſo ſehr betrübt?
Sie aber läßt ihn lange flehn und bangen,
Bis ſie ihm endlich eine Antwort gibt,
Stets ſinnend wie ſie Rache könnt' erlangen
An jenem Flüchtling, den ſie ſo geliebt;
Zu ihrem Wankelmuthe mocht' es paſſen,
Daß ſie vom Lieben überſprang zum Haſſen.

22.

Ach, ſprach ſie, warum ſollt' ich's nicht entdecken,
Wie ich, ſo lang du ferne warſt, gefehlt?
Und wollt' ich's auch der ganzen Welt verſtecken,
Doch bleibt es dem Gewiſſen unverhehlt.
Die Seele, weil ſie fühlt die ſünd'gen Flecken,
Wird innerlich von ſolcher Reu gequält,
Daß jede Pein dagegen iſt gelinde,
Die man mir anthut wegen meiner Sünde.

23.

Wenn's Sünde heißt, was ein gezwungner Wille
Verübt, doch was es ſei, vernimm den Schlag,
Damit dein Schwert aus dieſer ſchmutz'gen Hülle
Den reinen, blanken Geiſt erlöſen mag,
Und ew'ge Nacht die Augen mir erfülle,
Daß ich ſie nicht, nachdem ich ſo erlag,
Beſtändig ſenken muß vor innrem Grämen,
Und mich vor jedem, der mich anſieht, ſchämen.

Digitized by Google

24.

Dein Freund hat meine Ehre mir entriſſen,
Hat dieſen Leib geſchändet mit Gewalt,
Und weil er bange war, ich ließ' dich's wiſſen,
So räumt' er heimlich dieſen Aufenthalt.
So macht ſie ihm mit dieſen Albernißen
Den Freund verhaßt, der ſonſt ihm alles galt:
Argeus glaubt ihr und weiß auf nichts zu denken,
Als ſich zu waffnen und ihm's einzutränken.

25.

Da er die Gegend kennt auf allen Seiten,
Erreicht er ihn gar bald, nicht weit von dort,
Denn nur mit Mühe kann mein Bruder reiten
Und harmlos zieht er und gemächlich fort.
Kurz, jener kommt, den Grimm und Rache leiten,
Und überfällt ihn an entlegnem Ort.
Entſchuld'gung kann mein Bruder nicht erſinnen,
Denn Argeus will durchaus den Kampf beginnen.

26.

Der eine heil, und voll von Wuth und Tücke,
Der andre krank, und ganz wie ſonſt ſein Freund —
Da ſtand mein Bruder denn gar ſehr zurücke
Vor dem Geſellen, nunmehr ſeinem Feind:
Philander drum, zu gut für ſolch Geſchicke,
— Der unglückſel'ge Jüngling iſt gemeint,
Der alſo hieß — hält vor ſo wildem Streben
Nicht Stand, und muß ſich ihm gefangen geben.

27.

Nicht laſſe Gott dem Zorn die Zügel ſchießen,
Noch mich gedenken wie du mich betrübt,
Sprach Argeus, daß dein Blut mir ſollte fließen,
Der du mich liebteſt, den auch ich geliebt.

Obgleich du mir's am Ende ſchlecht bewieſen,
Doch will ich, daß die Welt mir Zeugniß gibt,
Ich hätte mich, wie in der Liebe Tagen,
Im Haß auch als der Beſſere betragen.

28.

Ich ſtrafe dich auf eine andre Weiſe,
Dein Blut beflecke meine Hände nicht! —
Sodann befiehlt er, daß aus grünem Reiſe
Man eine Bahr' ihm auf dem Roſſe flicht.
Auf dieſer macht er, halbentſeelt, die Reiſe
Zum Schloſſe, wo er ihm das Urtheil ſpricht
Und läßt, zum Lohn für nicht begangne Sünden
Ihn ew'ge Haft im feſten Thurme finden.

29.

Im andern darf er ſeiner Milde danken:
Um ſeine Freiheit iſt es zwar gethan,
Sonſt aber iſt er frei und ohne Schranken,
Befiehlt, und alles iſt ihm unterthan.
Doch will des ſchnöden Weibes Sinn nicht wanken,
Sie brütet ſtets noch über ihrem Plan,
Und iſt im Thurme faſt zu allen Tagen,
Hat Schlüſſel, und gebraucht ſie nach Behagen.

30.

Sie unternimmt den Angriff denn auf's Neue,
Und zwar mit größrer Kühnheit als zuletzt.
Was bringt dir deine Tugend nun, als Reue,
Spricht ſie, da jeder ſie für Falſchheit ſchätzt?
O ſtolzer o erhabner Sieg der Treue,
O fette Beute, die es abgeſetzt!
O welch ein Lohn, den dein Verdienſt errungen,
Als Schuft zu wandeln über alle Zungen!

Digitized by Google

31.

Mit welchem Vortheil und wie ehrenvoll
Hättſt du dich können meinem Wunſch bequemen!
Von deiner Strenge, ſo verſtockt und toll,
Magſt du die wohlverdiente Frucht dir nehmen.
Du biſt in Haft, die nimmer enden ſoll,
Wenn du den harten Sinn nicht willſt bezähmen.
Thuſt du's, ſo ſinn' ich auf ein Freundſchaftsſtück,
Das Freiheit dir und Ehre gibt zurück. —

32.

Nein, nein, verſetzt Philander, hoffe nimmer,
Daß ſich verändern ſoll mein treu Gemüth,
Und wenn mir auch in dieſem Kerkerzimmer
Ganz gegen Recht und mein Verdienſt geſchieht,
Und ſpricht die Welt von mir auch ſchlimm und ſchlimmer,
Genug, wenn er, der in's Verborgne ſieht,
Der mich mit ew'ger Gnade kann erquicken,
Mein ſchuldlos Leiden ſchaut mit hellen Blicken.

33.

Wenn dieſe Haft ihn nicht zufrieden ſtellt,
So tödte Argeus doch den Lebensmüden!
Vielleicht verſagt den Lohn mir jene Welt
Für meine Tugend nicht, verkannt hienieden.
Und ihm, der jetzt für ſeinen Feind mich hält,
Wenn dieſer Geiſt einmal vom Leib geſchieden,
Vielleicht daß ihm mein Unrecht klar erſcheint
Und er des treuen Freundes Tod beweint. —

34.

So ſtrebt die frechſte aller Sünderinnen,
Ihn zu verführen, immer ohne Frucht,
Doch Vortheil will die blinde Luſt gewinnen
Aus dieſer Liebe, thöricht und verrucht,

Digitized by Google

Und muſtert in dem tiefſten Herzen drinnen
Die alten Laſter, keins bleibt undurchſucht,
Und tauſend Plane müſſen erſt ſich jagen,
Bis ſie es wagt, den Nagel einzuſchlagen.

35.

Sechs volle Monde ſetzt ſie keinen Fuß
In ſeinen Kerker mehr, wie ſonſt geſchehen.
Der Arme hofft und glaubt ſchon den Beſchluß
Der unvernünft'gen Leidenſchaft zu ſehen.
Allein die launiſche Fortuna muß,
Die gerne pflegt dem Böſen beizuſtehen,
Den Weg ihr zeigen, der den Wunſch gewährt,
Durch eine That, gräu'lvoll und unerhört.

36.

In alter Feindſchaft iſt ihr Mann gelegen
Mit einem, der Morand der Schöne heißt,
Und oftmals, wenn der Burgherr nicht zugegen,
Bis in die Burg ſich wagt, allein und dreiſt,
Doch, iſt er da, ſich nicht gedenkt zu regen,
Und ſich auf zehen Meilen ihm nicht weiſt;
Und dieſer nun, daß er ihn endlich habe,
Gibt vor, er ziehe zu dem heil'gen Grabe.

37.

Er ſagt's, und ging, ſo daß es jeder ſchaute,
Und daß es bald das ganze Land erfuhr;
Und Niemand, als das Weib, dem er vertraute,
Wußt' um den Plan, und kam ihm auf die Spur.
Er kehrte heim, ſo oft der Abend graute,
Und blieb nie länger, als zum Morgen nur,
Und wußte täglich, mit verſtellten Zeichen,
Beim Frühroth ungeſehen zu entweichen.

Digitized by Google

38.

Nach allen Seiten ſchweift er hin bei Tage,
Indem er immer ſich um's Schloß bewegt,
Nur um zu ſehen, ob Morand es wage,
Leichtgläubig herzukommen, wie er pflegt;
Den Tag verbringt er in des Waldes Hage,
Doch wenn ſich in das Meer die Sonne legt,
Kommt er zum Schloß, und an verborgnen Pforten
Empfängt das ungetreue Weib ihn dorten.

39.

Und alle, außer dieſem Unhold, wähnen,
Der gute Argeus ſei ſchon Meilenweit.
Da kommt ſie nun, die ärgſte der Hyänen,
Zu meinem Bruder bei gelegner Zeit,
Geſicht und Buſen überſtrömt mit Thränen,
Denn dieſe regnen, auf den Wink bereit:
Wo, ruft ſie, werd' ich Hülfe ſuchen müſſen,
Um nicht die Ehre gänzlich einzubüßen?

40.

Und meines Gatten Ehre mit der meinen!
Wär' dieſer hier, dann trotzt' ich ihm ja gern.
Du kennſt Morand, und weißt, ob er noch einen
Gott oder Menſchen ſcheut, iſt jener fern.
Ach, Bitt' und Drohung weiß er zu vereinen,
Und nun beſticht er wider ihren Herrn
Noch meine Diener, um mich zu beſitzen:
Ich weiß mich nicht zu retten noch zu ſchützen.

41.

Nun, da er weiß um meines Gatten Reiſe,
Daß ſie für bald'ge Wiederkehr zu groß,
Nun wagt er unentſchuldigt, frecher Weiſe,
Und ohne jeden Vorwand ſich in's Schloß.

Digitized by Google

Ja, wär' mein Herr allhier, dann wär' er weiſe,
Und unterließ' nicht dieſe Keckheit bloß,
Bei Gott! ich bin gewiß, er würde zagen,
Sich auf drei Meilen an dieß Thor zu wagen.

42.

Und was er ſonſt durch Boten ließ erſtreben,
Das hat er mündlich heut von mir begehrt,
Auf ſolche Weiſe, daß ich mußte beben,
Mich ſchon beſchimpft zu ſehen und entehrt;
Hätt' ich ihm gute Worte nicht gegeben
Und ſeinen Wünſchen mich geneigt erklärt,
So hätt' er mit Gewalt mir das genommen,
Was er jetzt hofft in Frieden zu bekommen.

43.

Ich ſagt' ihm zu, nicht um mein Wort zu halten,
Denn ein Vertrag aus Furcht hat keine Kraft:
Mein Plan war nur, ihn davon abzuhalten,
Was er durch Zwang ſich hätte ſonſt verſchafft.
So iſt der Fall: nur du kannſt mich erhalten,
Wo nicht, ſo iſt die Ehre mir entrafft;
Auch die, ſo du mir ſtets entgegenſetzeſt,
Des Argeus, die du mehr als deine ſchätzeſt.

44.

Und weigerſt du mir dieß, ſo werd' ich ſagen,
Daß die gerühmte Treu' dich nicht erfüllt,
Und daß du meine flehentlichen Klagen
Aus bloßer Grauſamkeit mir nicht geſtillt,
Nicht weil du Achtung vor dem Freund getragen,
Obwohl du ſtets mir zeigteſt dieſen Schild.
Wir hätten's können im Verborgnen treiben,
Doch davon wird mir laute Schande bleiben. —

Digitized by Google

45.

Den Vorbericht, ſprach jener, kannſt du ſparen,
Für meinen Argeus bin ich ſtets bereit.
Sag' mir nur was du willſt: was wir uns waren,
Werd' ich dem Freunde ſein zu jeder Zeit.
Und hab' ich Unrecht auch von ihm erfahren,
Ich bin es nicht, der ihn der Sünde zeiht.
Wie gern will ich für ihn zum Tode gehen,
Ob mir auch Welt und Schickſal widerſtehen. —

46.

Die Schnöde ſpricht: Ich will, daß du den Tod
Dem Frevler gebeſt, der uns ſo will beugen.
Beſorge nicht, daß dir ein Unheil droht:
Ich will dir eine ſichre Straße zeigen.
Zur dritten Stund' erhebt ſich meine Noth,
Wenn dicht und ſchwarz die Schatten niederſteigen;
Dann kommt er: auf ein Zeichen, das er mir
Zu geben hat, öffn' ich ihm leis die Thür.

47.

Und laß dir nur das Warten nicht entleiden,
In meiner Kammer, auf dem finſtern Stand:
Er muß ſich ſeiner Waffen erſt entkleiden,
Dann liefr' ich ihn halbnackt in deine Hand. —
So kann das Weib, treulos den höchſten Eiden,
Den Gatten führen an des Abgrunds Rand,
Wenn ſie mit Recht noch iſt ein Weib zu nennen,
Von der die Höllenfurien lernen können.

48.

Als die verbrecheriſche Nacht erſchien,
Da eilt ſie, meinen Bruder mit dem Schwerte
Zu jener dunklen Kammer hinzuziehn,
Bis daß der arme Burgherr wiederkehrte.

Digitized by Google

Auch iſt ihr alles ganz nach Wunſch gediehn,
Denn ſelten geht die Schuld auf falſche Fährte:
So fiel denn, unterm Namen des Morand,
Der gute Argeus durch Philanders Hand.

49.

Er ſpaltet Haupt und Hals mit Einem Schlage,
Denn ohne Helm war jener, nackt und bloß;
Zum bittern Ende ſeiner armen Tage
Kommt Argeus ohne Zucken, ahndungslos,
Durch den, der nie gedacht an ſolche Lage,
Der's nie geglaubt: o ſonderbares Loos!
Er, der ihm helfen wollte, that dem Freunde
Das Aergſte, was man irgend thut dem Feinde.

50.

Wie Argeus unerkannt zu Boden fällt,
Gibt er Gabrinen ſeine Wehr zurücke.
Gabrina nennt ſich dieſe, die zur Welt
Gekommen iſt nur zu Verrath und Tücke.
Sie, die bis jetzt geſchwiegen hat, verhält
Die Wahrheit länger nicht, und ſeine Blicke,
Wie ſie das Licht ihm in die Hände gibt,
Erkennen ihn, den ſeine Seele liebt.

51.

Und nun bedroht ſie ihn, wenn er nicht endlich
Den langen Liebesſchmerzen Stillung gönne,
Dem Schloſſe zu entdecken unabwendlich,
Was er gethan und nicht beſtreiten könne,
So daß er einen Tod, gemein und ſchändlich,
Als Mörder und als Böſewicht gewönne;
Und ſeine Ehre führt ſie ihm zu Herzen,
Wenn er den Tod auch könnte leicht verſchmerzen.

Digitized by Google

52.

Voll Schrecken ſteht, voll Jammer und voll Graus
Philander, wie er ſeinen Irrthum ſieht:
Die erſte Wuth, wie gern ließ' er ſie aus!
Und eine Zeitlang zweifelt ſein Gemüth;
Nur daß er weilt in einem Feindeshaus,
Dieß iſt's, warum Vernunft ihm widerrieth,
Sonſt hätt' er, eben ohne Waffen jetzt,
Sie mit den Zähnen Stück für Stück zerfetzt.

53.

So wie ein Fahrzeug oft auf hohen Wogen,
Um das zwei Winde ſind in vollem Streit:
Wenn's vorwärts bei des einen Drang geflogen,
So wirft's der andre rückwärts, juſt ſo weit;
Doch endlich, lang im Kreis umhergezogen,
Gehorcht's, wie ihm der ſtärkere gebeut:
So faßt Philander jetzt, nach langem Schwanken,
Den minder widrigen von zwei Gedanken.

54.

Vernunft zeigt ihm ſein Loos: ſchmachvoll, entehrt!
Ein Tod, der bittrer iſt als bloßes Sterben,
Harrt ſein, wenn man den Mord im Schloß erfährt:
Kurz iſt die Wahl, und nahe das Verderben.
So muß er denn am Ende d'ran, und leert
Den Sündenbecher abſcheuvoll, den herben;
Siegreich am Ende treiben Noth und Graus
Den Stolz aus der bedrängten Bruſt heraus.

55.

Die Furcht vor'm ſchnöden, ſchmählichen Gerichte
Bewegt zu vielen tauſend Schwüren ihn,
Daß er ſich ihrem Willen ganz verpflichte,
Wofern ſie ſicher dieſem Ort entfliehn.

Digitized by Google

So brach ſie mit Gewalt der Sehnſucht Früchte,
Worauf ſie denn aus jenen Mauern ziehn.
So kam mein Bruder zu dem Heimathlande,
Und bei den Griechen blieb ihm Schmach und Schande.

56.

Den Freund hat er beſtändig an der Seite,
An welchem er beging ſo blinden Mord,
Und zieht mit ſeiner traurig ekeln Beute,
Mit der Medea, mit der Progne fort.
Fühlt' er den harten Zügel nicht, und ſcheute
Er nicht den Eid und das gegebne Wort,
Am erſten Ruhplatz ging's ihr um die Kehle;
So aber haßt er ſie von ganzer Seele.

57.

Nun wird kein Lächeln mehr an ihm geſehen,
Und trüb iſt alles, was er ſpricht fortan,
Und Seufzer ſind's, die aus dem Buſen wehen,
Er iſt Oreſt in ſeiner Reue Wahn,
Dem, wie der grauſe Elternmord geſchehen,
Qualvoll die Göttinnen der Rache nahn;
Und ſo durchdringt ihm dieſer Schmerz die Glieder,
Daß er ihn krank auf's Lager wirft darnieder.

58.

Die Buhlerin, der's allzuklar geworden,
Wie wenig ſie ihr zweiter Gatte ſchätzt,
Hat ihre Liebesflamme drauf im Norden
In wilde Gluth des Haſſes umgeſetzt,
Und gegen meinen Bruder, bis zum Morden,
Sich wie einſt gegen Argeus aufgehetzt;
Ja, wie dem Erſten, ſo nun auch dem Zweiten
Beſchließt ſie ſein Verderben zu bereiten.

Digitized by Google

59.

Sie findet einen Arzt von ſchlauem Geiſt,
Gewandt und paſſend zu den ſchlimmſten Ränken,
Der beſſer mit verruchten Giften weißt
Den Kranken, als mit Syrup zu bedenken;
Und eher mehr denn weniger verheißt
Sie ihm, als er verlangen wird, zu ſchenken,
Wenn er mit einem mörderiſchen Saft
Schnell ihren Herrn ihr aus den Augen ſchafft.

60.

Ich war mit andern Leuten juſt dabei,
Als er das Gift, der ſchlimme Alte, brachte;
Er ſprach, daß dieß ein gutes Tränklein ſei,
Das er ſehr heilſam für den Kranken achte.
Doch ſie, die ſchon auf neue Schelmerei,
Eh der ſich den Geſchmack verdürbe, dachte,
— Sei's, um den Mitverſchwornen los zu ſein,
Sei's, ſich von der Verpflichtung zu befrei'n —

61.

Hält ihm die Hand, bevor von ihm der Kranke
Den Becher nimmt mit jenem gift'gen Saft,
Und ſpricht: Nicht kränken darf dich mein Gedanke,
Da meine Lieb' und Treu' nur Sorge ſchafft:
Ich will gewiß ſein, ob in dieſem Tranke
Nichts Gift'ges iſt und keine böſe Kraft;
Und darum will ich, ehe ſeine Lippen
Den Trank berühren, ſollſt du ſelber nippen. —

62.

Wie ſehr erſchrocken und beſtürzt er iſt,
Der arme Greis, das kannſt du, Herr, dir denken.
Was ſoll er thun? ihn drängt die kurze Friſt,
Er kann den Sinn auf keinen Ausweg lenken.

Digitized by Google

Um den Verdacht nicht zu vermehren, küßt
Er den Pokal und eilt ſich einzuſchenken;
Dem Kranken iſt das Mittel nun bewährt:
Er folgt, indem er froh den Becher leert.

63.

Dem Sperber gleich, der in den krummen Krallen
Das Rebhuhn hat, ſchon auf den Schmaus geſtellt —
Da wird er unverſehens überfallen
Vom Hund, den er für ſeinen Treuen hält:
So geht's dem Arzte, der voll Gift und Gallen
Sich, Hülf' und Nutzen hoffend, ſieht geprellt.
Du ſollſt ein Beiſpiel höchſter Frechheit hören:
Daß alle Geiz'gen ſo den Raub verlören!

64.

Als dieß gethan, da will der Alte gehen,
Um auf ſein Zimmer ſich zurückzuziehn
Und jenem ſchnöden Gift zu widerſtehen
Durch irgend eine ſchnelle Medicin.
Allein Gabrina läßt es nicht geſchehen,
Und zwingt, wie ſie erklärt, zum Bleiben ihn,
Bis in dem Magen die verdauten Säfte
Genugſam erſt erwieſen ihre Kräfte.

65.

Kein Flehn, kein Anerbieten hilft ihm fort,
Er kann die Unbarmherz'ge nicht bewegen.
Verzweiflungsvoll, wie ihm die Zunge dorrt,
Der Tod ſchon wühlt in ſeines Herzens Schlägen,
Bekennt er laut uns dieſen grauſen Mord,
Und es vermag ihr Läugnen nichts dagegen.
So that der gute Arzt ſich ſelber nun,
Was er an andern oft gewagt zu thun.

Digitized by Google

66.

Der Seele, die ſich ſchon vorausgeſchwungen,
Des Bruders folgte gleich die ſeine nach.
Als ſo der Alte, dem es ſchlecht gelungen,
Zu uns Bekümmerten die Wahrheit ſprach,
Da ſind wir auf dieß Unthier eingedrungen,
Grauſamer als die Wälder eins durchbrach;
Wir warfen ſie in Thurm, ſie zu den Flammen,
Den wohlverdienten, ſchmählich zu verdammen. —

67.

So ſprach Hermon, und gerne ſagt' er mehr,
Wie aus dem Kerker jene ſich befreite,
Allein der Schmerz der Wunde wuchs zu ſehr,
Und bleich und kraftlos ſank er auf die Seite.
Auf einer grünen Bahre, die bisher
Geflochten ward von zweien ſeiner Leute,
Setzt der Verwundete die Reiſe fort,
Denn anders kam er freilich nicht vom Ort.

68.

Der Prinz eilt, um Verzeihung ihn zu bitten:
Er ſei ſich ſelbſt ob dieſer Wunde gram,
Doch hab' er nur gethan nach Ritterſitten,
Und die vertheidigt, welche mit ihm kam;
Es hätte ſonſt ſein Ehrenwort gelitten,
Das er, als er in ſeinen Schutz ſie nahm,
Gegeben, ſie nach Kräften zu vertheidigen
Vor jedem, der ſie käme zu beleidigen.

69.

Doch könnt' er irgend ſonſt ihm dienſtbar ſein,
So ſei er ihm bereit zu allen Dingen. —
Der Ritter ſpricht, er mahn' ihn ganz allein,
Sich von Gabrinen baldigſt loszuringen,

Eh' ſie Gelegenheit zu Schelmerei'n
Gewinne, die ihm Leid und Reue bringen. —
Gabrina ſenkt die Augen tief herab,
Weil's auf die Wahrheit ſchwer ſich Antwort gab.

70.

Das leidige Gelübde zu erfüllen,
Entfernt Zerbin ſich mit der Alten jetzt.
Den ganzen Tag verflucht er ſie im Stillen,
Daß er um ſie den edlen Herrn verletzt.
Durch einen Zeugen von dem böſen Willen
Des Ungethüms in Kenntniß nun geſetzt,
— Zuvor vermocht' er ſie kaum auszuſtehen —
Haßt' er ſie jetzt und konnte ſie nicht ſehen.

71.

Sie kennt Zerbinens Haß, den ganzen, vollen,
Und weicht ihm d'rum an üblem Willen nicht,
Er hat die Unze nicht voraus im Grollen,
Auf ſeine Quart fällt ihre Quinte dicht.
Sie iſt im Herzen ganz von Gift geſchwollen,
Doch andre Farbe zeigt ihr Angeſicht.
In dieſer Eintracht, die ich male, zogen
Sie nun zuſammen durch des Waldes Bogen.

72.

Sieh, wie die Sonne ſich zum Abend kehrte,
Erſcholl Geſchrei und Lärm und Hieb und Stoß,
So daß es ſchien, daß man ſich ſchlug und wehrte,
Und zwar ganz nahe, denn der Lärm war groß.
Der Ritter, der ſich gern das Ding erklärte,
Ritt auf den Lärm in großer Eile los;
Gabrina folgt, und nicht gar träg, dem Helden.
Im nächſten Sang will ich das Weitre melden.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſter Geſang.

1.

Ihr edlen Frau'n, dem Freunde werth und theuer,
Die ihr für gnügend Eine Liebe ſchätzt,
Obwohl in dieſer Hinſicht freilich euer
Geſchlecht nicht allzu reichlich iſt beſetzt,
Verdenkt mir's nicht, wenn ich gerieth in's Feuer,
Als mich Gabrinens Schlechtigkeit verhetzt,
Und laßt noch einen und zwei Verſe gelten,
Die über ihre ſchwarze Seele ſchelten.

2.

So war ſie: daß ich Wahres überſpringe,
Verbeut mein Meiſter mir zu jeder Friſt.
Ich mache darum nicht den Ruhm geringe
Von der und der, die reines Herzens iſt.
Was Judas that um dreißig Silberlinge,
Hat Petrus und Johannes nicht gebüßt,
Und ungeſchmälert ſtets bleibt Hypermneſtern
Ihr Ruhm trotz ihrer ungerechten Schweſtern.

3.

Für eine, die ich im Geſang muß ſchmähen,
Weil's nun einmal mein Plan nicht anders fügt,
Gelob' ich hundert andre zu erhöhen,
Daß ihre Tugend jeden Glanz beſiegt.
Doch, an das bunte Werk zurückzugehen,
Das viele, wie ich dankbar weiß, vergnügt,
So ſagt' ich euch, daß ein gewaltig Toben
Um unſern Schottenprinzen ſich erhoben.

Digitized by Google

4.

Aus einem Thal, das hohe Berge drücken,
Kam das Geſchrei: er iſt nicht lang gerannt
Auf engem Pfad, da zeigt ſich ſeinen Blicken
Ein Ritter, der ermordet liegt im Sand.
Wer's war, hernach; jetzt wend' ich meinen Rücken
Den Franken zu, und geh' in's Morgenland,
Bis ich zum Paladin Aſtolf gekommen,
Der gegen Abend ſeinen Weg genommen.

5.

Ich ließ ihn in der gräuelvollen Stadt,
Wo er mit ſeines Hornes Donnerklängen
Das ungetaufte Volk vertrieben hat,
Gefahren trotzend, die ihn wild umdrängen,
Doch leider auch die Freunde, ſchreckensmatt,
Zu ſchwerem Hohne mußt' in's Meer verſprengen,
Zu ihm mich wendend, ſag' ich, daß er drauf
Von dorten nach Armenien nahm den Lauf.

6.

Natolien war erreicht nach etlich Tagen,
Worauf er gegen Burſa ſich gekehrt,
Sodann den Weg nach Thracien eingeſchlagen,
Jenſeits der See, von wo er weiter fährt,
Um Ungarn längs der Donau zu durchjagen;
Dann trägt in zwanzig Tagen ihn ſein Pferd,
Als ob es Flügel hätt' an jedem Beine,
Durch Mähren, Böhmen, Franken, bis zum Rheine.

7.

Er ging durch den Ardennenwald nach Aachen
Und nach Brabant, in Flandern dann auf's Meer.
Die Wellen, die ihm günſt'ge Fahrt verſprachen,
Trieb ihm der Wind nach Norden, und ſo ſehr,

Digitized by Google

Daß ſie ſich bald an Englands Küſte brachen;
Dort ſteigt er aus um Mittag ungefähr,
Springt auf das Roß, und treibt es ſo behende,
Daß er in London iſt mit Tages Ende.

8.

Der alte Otto, wird er hier empfangen,
Sei in Paris ſeit vielen Monden ſchon,
Und ſeinen würd'gen Spuren nachgegangen
Faſt jeder Pair und jeglicher Baron.
Nun treibt ihn gleich nach Frankreich ſein Verlangen,
Zum Themſehafen kehrt der edle Sohn,
Er eilt und läßt die Anker wieder lichten
Und nach Calais den Kiel des Schiffes richten.

9.

Ein Lüftchen, das erſt von der Linken blies
Ganz leicht, das Fahrzeug födernd in die Wogen,
Kam nach und nach zu Kräften, und bewies
Dem Schiffer ſich ſo ſtark und ungewogen,
Daß man zuletzt das Hintertheil ihm ließ,
Sonſt hätt's das Fahrzeug unter Meer gezogen.
Jetzt durch des Meeres Rücken ſtreicht gerad
Der Kiel, ganz gegen den erwählten Pfad.

10.

Jetzt läuft er rechts, jetzt links, auf irren Wegen,
Dahin und dort, wie juſt der Wind ihn führt;
Erſt bei Rouen vermag er anzulegen.
Kaum hat er dieſen holden Strand berührt,
So nimmt er ſeine Waffen und den Degen,
Dem Roſſe wird der Sattel aufgeſchnürt;
Er wählt den Weg, und hat ſein Horn zur Seite,
Das mehr gilt als ein tauſendfach Geleite.

Digitized by Google

11.

Nun muß er einen großen Wald durchſchneiden,
Und kommt zu einer Quelle klarer Fluth,
Zur Stunde, wo der Widder von dem Weiden
Im Stall, in einer Felſenſpalte ruht.
Er eilt, das Haupt des Helmes zu entkleiden,
Denn mächtig plagt ihn Durſt und Sonnengluth,
Und macht das Streitroß feſt an den Gebüſchen,
Mit einem kühlen Trunk ſich zu erfriſchen.

12.

Doch eh die Lippen einen Tropfen ſahn,
Da ſpringt ein Bäuerlein aus den Geſträuchen,
Bis jetzt verſteckt, und nimmt den Rabican,
Springt auf und ſtößt ihn tüchtig in die Weichen.
Der Herzog hört's, blickt auf und ſieht's mit an,
Den Schaden und die Frechheit ohne Gleichen:
Er fährt empor, der Durſt und Trunk vergißt,
Und rennt ihm nach, ſo ſchnell er's fähig iſt.

13.

Der Dieb entflieht; er ſpannt nicht alle Flügel,
Sonſt käm' er jenem allzuſchnell vom Ort.
Jetzt zieht er an, jetzt lockert er die Zügel,
Jetzt geht's Galopp, jetzt geht's im Trabe fort.
Sie kommen aus dem Wald, durch Thal und Hügel,
Und finden beide ſich am Ende dort,
Wo edle Ritter, ſchöne Frau'n in Schaaren
Zwar keine Haft, doch mehr als Haft erfahren.

14.

Der Bauer jagt in's Schloß auf jenem Pferde,
Das ſchneller als der Wind die Luft durchfuhr.
Aſtolf, dem ſeine Rüſtung macht Beſchwerde,
Und Schild und Helm, folgt ihm von ferne nur.

Digitized by Google

Er kommt zuletzt; da plötzlich von der Erde
Verſchwindet ihm die lang verfolgte Spur;
Kein Rabican, kein Dieb iſt mehr zu ſehen,
Umſonſt, wohin er blicken mag und gehen.

15.

Er geht umher, und ſucht und ſucht, geblendet,
In allen Zimmern, Kammern, Sälen hier;
Doch ſeine Müh' und Arbeit iſt verſchwendet,
Und nirgends tritt der ſchurk'ſche Dieb herfür.
Ihm wird's nicht klar, wo er ſich hingewendet
Mit ſeinem treuen, wunderſchnellen Thier,
Und unten ſucht er, oben, außen, innen,
Den ganzen Tag, doch ſoll er nichts gewinnen.

16.

Verwirrt und müd von dieſer Plackerei,
Merkt er, daß er im Zauber iſt befangen;
Da fällt ihm plötzlich jenes Büchlein bei,
Das er von Logiſtillen einſt empfangen,
Daß er ſich helfen könnte, wenn auf's Neu
Er in ein zauberiſches Netz gegangen.
Gleich ſchlug er im Regiſter nach und fand
Das Blatt, wo dieſer Fall verzeichnet ſtand.

17.

Weitläufig war vom Zauberſchloſſe dorten
Geſchrieben, und der Mittel auch gedacht,
Wie man den Zaubrer ſchlägt, mit klaren Worten,
Und wie man die Gefangnen ledig macht.
Ein Geiſt liegt nämlich unterhalb der Pforten,
Durch den wird dieſer ganze Trug vollbracht:
Wird man den Stein, der ihn verſchließt, erheben,
So wird durch ihn das Schloß in Rauch verſchweben.

18.

Der Paladin, voll Luſt und Muth, zu Ende
Solch ruhmbekrönte That zu führen, faßt
Hinunter nach der Schwelle Stein behende,
Um zu erproben dieſes Marmors Laſt.
Wie aber Atlas nahe ſieht die Hände,
Die ihm gefährlich ſind und dem Palaſt,
So ahnt er gleich, was draus entſtehen werde,
Und macht mit neuen Zaubern ihm Beſchwerde.

19.

Er wandelt ihn mit hundertfachem Schein
Durch jene Teufelsgeiſter, die ihm dienen:
Dem ſcheint's ein Rieſe, dem ein Bäuerlein,
Und dem ein Ritter mit verhaßten Mienen;
Und jedem ſcheint es die Geſtalt zu ſein,
In der der Zaubrer ihm im Wald erſchienen,
So daß, zu fordern was ihm Atlas nahm,
Ein jeder auf ihn zugelaufen kam.

20.

Rüd'ger, Gradaß, Irold und Bradamante,
Praſild und Brandimart, in tollem Zorn,
Die ganze Schaar, auf's Neu geblendet, rannte
Den Herzog an von hinten und vorn,
Der's für den rechten Augenblick erkannte,
Ihr Müthlein abzukühlen mit dem Horn.
Hätt' er ſich nicht mit dieſem Ton geholfen,
Geſchehn war's ohne Rettung um Aſtolfen.

21.

Doch kaum hat er das Horn zum Mund gebracht,
Als jene Töne Berg und Thal betäuben,
Und gleich den Tauben, wenn die Flinte kracht,
Die Ritter fliehend aus einander ſtäuben.

Digitized by Google

Der Zaubrer auch empfindet ihre Macht:
Er läßt ſich aus der finſtern Höhle treiben,
Und flüchtet bleich und zitternd und verſtört
So lang, bis er den Gräuel nicht mehr hört.

22.

Der Wächter floh mit den Gefangnen allen,
Die Roſſe flohn vom Stall in vollem Lauf,
Und eilten nach, wohin's den Herrn gefallen;
Kein Strick und keine Kette hielt ſie auf.
Nicht Katze blieb noch Maus in dieſen Hallen
Vor'm Horn, das ſtets zu donnern ſchien: drauf! drauf!
Auch Rabican wär' mit davongegangen,
Hätt' ihn am Ausgang nicht Aſtolf empfangen.

23.

Der, wie der Zaubrer eilt ſich fortzumachen,
Hebt von der Schwelle jenen ſchweren Stein,
Sieht dort ein Bild mit andern Siebenſachen,
Die zu beſchreiben kaum wird nöthig ſein,
Und läßt den ganzen Fund in Stücke krachen,
Die Welt von dieſem Zauber zu befrei'n,
So wie es ihm das Büchlein vorgeſchrieben:
Da muß das Schloß in Rauch und Dunſt verſtieben.

24.

Hier ſieht er unverhofft, wie Rüd'gers Pferd
Sich muß an goldner Kette mißbehagen;
Das Thier mein' ich, das Atlas ihm beſchert,
Um mit ihm zu Alcinen hinzujagen,
Das Logiſtilla mit dem Zaum beſchwert,
Und das nach Frankreich ihn zurückgetragen,
Nachdem von Indien bis zum Brittenland
Sein flücht'ger Weg die halbe Welt umſpannt.

Digitized by Google

25.

Ich weiß nicht, denkt's euch noch, wie's, angebunden
An jenem Baum, aus ſeinen Zügeln brach,
Den Tag, als nackt vor Rüd'gers Blick verſchwunden
Die Tochter Galafrons, zur tiefſten Schmach.
Drauf ſchoß das Flügelthier in wenig Stunden,
Zu großem Staunen, ſeinem Meiſter nach,
Bei dem es bis auf dieſen Tag geblieben,
Wo durch Aſtolf der Zauber ward vertrieben.

26.

Nichts kann dem Herzog ſo willkommen heißen,
Als dieſer Zufall, neu und wunderbar;
Denn Land und Meer nach Wunſche zu durchreiſen,
Was zu durchreiſen ihm noch übrig war,
Die Welt in wenig Tagen zu umkreiſen,
Bot ſich der Hippogryph gelegen dar,
Auch wußt' er ihn ſehr tauglich, ihn zu tragen,
Und hatt' ihn ſchon erprobt in frühern Tagen.

27.

An jenem Tag in Indien iſt's geſchehen,
Wo ihn Meliſſa der verruchten Hand
Und jenem harten Schickſal ließ entgehen,
Das er als wilder Myrthenbaum beſtand.
Er ſah's und merkte ſich, wie er's geſehen,
Wie dieſer trutz'ge Kopf den Zügel fand
Durch Logiſtillen, die nach allen Seiten
Den guten Rüd'ger fliegen lehrt' und reiten.

28.

Er will das wunderbare Roß nicht miſſen,
Legt ihm den Sattel auf von ſeinem Thier,
Und macht ihm aus verſchiedenen Gebiſſen
Eins, wie es paßt zu ſolcher Reitmanier.

Digitized by Google

Die Roſſe, welche flüchtig ausgeriſſen,
Vergaßen eine Menge Zügel hier.
Nun hält ihn nur die Sorg' um Rabicanen,
Daß er ſich nicht erhebt zu luft'gen Bahnen.

29.

Wohl liebt' er ihn und war mit ihm zufrieden:
Das beſte Roß war's in Turnier und Schlacht,
Und hatt' ihn, ohne jemals zu ermüden,
Von Indien bis nach Frankreich hingebracht.
Nein, lieber ſei er einem Freund beſchieden,
Spricht er, nachdem er lange nachgedacht,
Als hier ihn ſtehn zu laſſen auf dem Wege,
Daß ihn der erſte beſte haben möge.

30.

Er ſteht und ſchaut, ob durch des Waldes Zweige
Vielleicht ein Jäger kommt, ein Bauersmann,
Der nach der nächſten Stadt den Weg ihm zeige
Und mit ſich führe ſeinen Rabican.
In eitlem Warten geht der Tag zur Neige,
In eitlem Warten bricht der Morgen an:
Da kommt, ſo ſcheint es ihm, durch's grüne Gitter
Im erſten grauen Dämmerlicht ein Ritter.

31.

Doch jetzt, wenn ihr das andre hören ſollt,
Zu Rüd'gern erſt und ſeiner Bradamante.
Wie nicht mehr jenes Hornes Donner rollt,
Und weit genug das ſchöne Pärchen rannte,
Sieht Rüd'ger, was ſein Alter nicht gewollt,
Und was er gleich mit hellem Aug' erkannte.
Sie waren, ſo hat Atlas ſie gehemmt,
Bis dieſen Augenblick einander fremd.

Digitized by Google

32.

Nun ſehen ſie ſich an mit großen Blicken
Und ſind verwundert ob der langen Noth,
Daß ſie ſich blenden ließen und berücken
Vom Zauber, der dem Aug' und Geiſt gebot.
Er eilt, ſein ſchönes Lieb an's Herz zu drücken,
Und ſie wird drob wie eine Roſe roth;
Er wagt's, den erſten Kelch von ihren Lippen,
Den Kelch der Lieb' und Seligkeit zu nippen.

33.

Und ſie umarmen ſich auf's Neu' und Neue,
Wohl tauſendmal, und halten ſich umfaßt,
Die Glücklichen, ſo voll von Lieb' und Treue,
Daß kaum ihr Buſen all' die Wonne faßt.
Nur eins macht ihnen Leid genug und Reue,
Daß ſie in jenem neck'ſchen Irrpalaſt
Sich nicht erkannt, vom Zaubertrug geblendet,
Und ſo viel ſchöne Zeit umſonſt verſchwendet.

34.

Das Fräulein, willig, alles zu gewähren,
Was eine kluge Jungfrau einem Mann,
Mit dem ſie ſich verlobt, in allen Ehren,
Zur Lindrung ſeiner Qual, gewähren kann,
Sagt ihm, die letzte Frucht nicht zu entbehren
Und hart und ſpröde ſie zu ſehn fortan,
Müſſ' er vom Vater Haimon ſie verlangen
In Treu' und Zucht, doch erſt die Tauf' empfangen.

35.

Rüd'ger, der nicht allein, ihr zu behagen,
Sein Leben Chriſto gäbe, ohne Strauß,
So wie ſein Vater, und in alten Tagen
Sein Ahn, mit ſeinem ganzen edlen Haus,

Nein, der, ſie zu erfreuen, ohne Klagen
Den ganzen Reſt des Daſeins gäb' heraus:
Mehr nicht? ſagt er: nicht bloß in's Waſſerbecken,
Für dich will ich den Kopf in's Feuer ſtrecken. —

36.

Um ſich demnach zur Taufe zu bereiten
Und die Geliebte dann zu freien, ließ
Sich Rüdiger von Bradamante leiten
Nach Vallombroſa, wie ein Kloſter hieß,
So reich als fromm, das ſich zu allen Zeiten
Gaſtfreundlich gegen Fremdlinge bewies.
Da ſteht, beim Ausgang aus des Waldes Gründen,
Ein Mädchen, deren Züge Gram verkünden.

37.

Rüd'ger, ſtets menſchlich, ſtets von edlen Sitten,
Mild gegen jeden, meiſt doch gegen Frauen,
Kaum ſah er, wie die holden Thränen glitten,
Das zarte Antlitz herbe zu bethauen,
Fühlt er ſein Herz von ſanftem Gram zerſchnitten
Und wünſcht dem Uebel auf den Grund zu ſchauen:
Er geht und fragt ſie, nach beſcheidnem Grüßen,
Durch welche Schuld ſo bittre Thränen fließen.

38.

Mit einem Blick der holdſten Freundlichkeit
Hebt ſie zu ihm die ſchönen feuchten Sterne,
Und gibt ihm über ihren Gram Beſcheid,
Kaum daß er fragt, vertrauensvoll und gerne:
Vernimm, o Herr, den Grund von meinem Leid,
Spricht ſie: in einem Schloß, von hier nicht ferne,
Stirbt heut ein Jüngling den Verbrechertod,
Und meine Thränen fließen ſeiner Noth.

Digitized by Google

39.

Er liebt' ein Fräulein, ſchön und hoch von Stande,
Des ſpan'ſchen Königs Tochter, des Marſil:
In weißem Schleier, weiblichem Gewande,
Schüchtern in Blick und Ton, trieb er ſein Spiel,
Schlang jede Nacht mit ihr die ſüßen Bande,
Und ohne daß ein Argwohn auf ihn fiel.
Doch nichts kann in der Welt ſo ſtill geſchehen,
Daß es nicht endlich Jemand muß erſpähen.

40.

Erſt ſah es einer, der verrieth es zweien,
Und dieſe drei'n, bis es zum König kam.
Nun kommt vorgeſtern einer ſeiner Treuen,
Der unſer Paar im Bett gefangen nahm,
Und in dem Schloß, den Fehltritt zu bereuen,
Getrennt verſperren ließ in Schmach und Scham.
Kaum wird der Jüngling, dem ein Tod voll Grauen,
Voll Qual bevorſteht, dieſen Abend ſchauen.

41.

Entflohn bin ich der grauſen Augenweide,
Denn lebend will man ihn den Flammen ſenden.
Nichts hat mich je erfüllt mit ſolchem Leide,
Als daß ſolch holder Jüngling ſo muß enden;
Und nimmer werd' ich ſchmecken eine Freude,
Die nicht ſogleich ſich wird in Kummer wenden,
Gedenk' ich jener wilden Flamme wieder,
Wie ſie verzehrt die ſchönen, zarten Glieder. —

42.

Wie Bradamante dieſe Nachricht hört,
Da ſcheint ihr Herz gepreßt von großer Schwere.
Sie iſt ob des Gefangnen ſo verſtört,
Als ob es einer ihrer Brüder wäre.

Digitized by Google

Auch iſt ſie ganz und gar nicht hier bethört;
Ihr werdet's einſehn im Verlauf der Mähre.
Sie wandte ſich zu Rüd'gern, und begann:
Mich dünkt, hier müſſen unſre Schwerter dran.

43.

Muth, Muth! ſpricht ſie zur Trauernden mit warmen
Troſtworten: bring' uns nur zu dem Gericht.
Wenn ſie noch nicht geendet mit dem Armen,
Verlaß dich ruhig d'rauf, ſo ſtirbt er nicht. —
Wie er die Sorge ſieht und das Erbarmen
In ſeiner Herrin mildem Angeſicht,
Fühlt Rüd'ger ſich durchflammt von dem Verlangen,
Den Jüngling ſeinen Quälern abzufangen.

44.

Er ſpricht zum Mädchen, dem ein Thränenregen
Aus ihren Augen fällt: Was harren wir?
Führ' uns nur deinem Schützling ſchnell entgegen,
Der Hülfe braucht's und nicht der Thräne hier.
Aus tauſend Lanzen und aus tauſend Degen
Ziehn wir den Jüngling, wir verſprechen's dir.
Doch fördre deinen Schritt! die Zeit iſt theuer,
Sonſt frißt ihn, eh' die Hülfe kommt, das Feuer. —

45.

Der Stolz, die Zuverſicht in Blick und Wort,
Die dieſes wunderkühne Paar bewies,
Belebte noch einmal die Hoffnung dort,
Wo ſie ſchon ganz die Flügel ſinken ließ.
Doch mehr noch als der Abſtand von dem Ort,
Wohin die Reiſe ging, erſchreckte ſie's,
Daß dieſe ſelbſt verlegt war und bedroht;
Drum ſtand ſie zweifelnd und in großer Noth.

Digitized by Google

46.

Ja, wenn wir den von beiden Wegen nähmen,
Sprach ſie, auf dem man grad und eben zeucht,
Dann glaub' ich, daß wir noch bei Zeiten kämen,
Und, eh das Feuer loderte, vielleicht;
Doch müſſen wir zum längſten uns bequemen,
Zum ſchlechteſten, für den ein Tag nicht reicht:
Drum fürcht' ich, wenn wir endlich hingelangen,
So hat der Jüngling ſchon den Tod empfangen.

47.

Und warum gehn wir nicht, ſpricht er zu ihr,
Auf jenem kürzern Weg? — Und ſie berichtet:
Ein Schloß der Grafen von Poitiers liegt hier,
Hart an dem Weg; dort ward ein Brauch errichtet,
Vor kaum drei Tagen, der zur Ungebühr
Die Herrn und Frau'n auf's ſchnödeſte verpflichtet;
Das that Graf Pinabel, Sohn des Anſelm
Von Hauterive, ein niederträcht'ger Schelm.

48.

Kein Ritter kann den Schritt vorüberlenken
Und keine Dame ſonder Schmach und Leid:
Zu Fuße müſſen ſie auf's Wandern denken,
Der Ritter läßt die Wehr, die Frau das Kleid.
Kein beſſrer Krieger kann die Lanze ſenken,
Und ſenkt' in Frankreich ſie ſeit langer Zeit,
Als viere, die ſich Pinabel erkoren,
Und die im Schloß auf ſein Geſetz geſchworen.

49.

Woher die Satzung, erſt ſeit dreien Tagen,
Entſtanden iſt, will ich, wenn's euch gefällt,
Erzählen, und dann könnt ihr ſelber ſagen,
Ob er mit Recht die Ritter aufgeſtellt.

Digitized by Google

Er hat ein Mädchen, ſchändlich von Betragen,
Und ihres Gleichen gibt's nicht auf der Welt,
Die, als ſie jüngſt mit ihm wohin geritten,
Von einem Ritter Schimpf und Schmach erlitten.

50.

Er zog, von ihr verhöhnt ob einer Alten,
Die hinter ihm auf ſeinem Roß getrabt,
Und jener konnt' ihm nicht die Stange halten,
Mit wenig Kraft und vielem Stolz begabt.
Nun will er ſehen, wie ihr Schritt geſpalten,
Und ob ſie leidlich ſich im Gehn gehabt,
Und heißt ſie auch von dem Gewande ſcheiden,
Mit ihm das alte Weiblein zu bekleiden.

51.

Doch jene, die zu Fuß zurückgeblieben,
Nach Rache dürſtend und in bittern Wehn,
Bei ihm, der, wenn ſie Böſes will verüben,
Ihr immerdar bereit iſt beizuſtehn,
Von ew'ger Unruh Tag und Nacht getrieben,
Sagt ſie, er werde ſie nicht fröhlich ſehn,
Wenn ſie nicht tauſend Ritter, tauſend Frauen
Zu Fuß und ohne Waffen könnte ſchauen.

52.

Am ſelben Tage, wie es denn ſo geht,
Empfängt ſein Schloß vier muth'ge Rittersleute,
Aus weit entfernten Landen hergeweht,
Und kürzlich erſt gelangt nach dieſer Seite,
Vier Krieger, denen keiner widerſteht
Von allen Helden unſrer Zeit im Streite;
Sie heißen Sanſonett, Gryph, Aquilant,
Dazu Guido, der Wilde zubenannt.

Digitized by Google

53.

Ihr Wirth gibt ihnen keinen Grund zur Klage,
Der große Gaſtfreundſchaft an ihnen übt;
Nachts aber fängt er ſie mit Einem Schlage,
Und ſagt, daß er nicht eher frei ſie gibt,
Als erſt nach einem Jahr und einem Tage;
Dieß iſt genau die Friſt, die ihm beliebt:
So lang den Rittern allen, die da kämen,
Geloben ſie die Waffen abzunehmen,

54.

Dazu den Frauen, die ſie bei ſich hätten,
Den Zelter zu entreißen und das Kleid.
So ſchwuren ſie, der Eid band ſie mit Ketten,
Sie halten ihn, obgleich mit ſchwerem Leid.
Niemand kann ſich vor ihren Schlägen retten,
So ſcheint's bis jetzt, Niemand beſteht den Streit:
Unzählige ſchon wurden hier empfangen,
Die ohne Roß und Waffen fortgegangen.

55.

Der Graf hat ihnen dieß Geſetz gegründet,
Daß einer nach dem Loos allein ſich ſtellt;
Doch wenn er ſeinen Feind ſo mächtig findet,
Daß der im Sattel bleibt, er aber fällt,
So muß der Reſt, zu einer Schaar verbündet,
Den Kampf ausfechten, bis zum Tod geſellt.
Iſt einer ſchon ſo ſtark, ſo kannſt du ſehen,
Was ſie erſt ſind, wenn ſie zuſammen ſtehen.

56.

Auch will ſich's bei ſo wicht'gem Zweck nicht ziemen,
Der keinen Aufenthalt geſtatten kann,
Euch aufzuhalten mit dem ungeſtümen
Turnier: gern nehm' ich euch für Sieger an;

Digitized by Google

Deß darf ſich euer Heldenausſehn rühmen;
Doch iſt's in einer Stunde nicht gethan,
Und fürcht' ich ſehr, der Jüngling iſt gebraten,
Indeß ihr weilt bei euren Heldenthaten. —

57.

Verſetzt der gute Rüd'ger: Nichts davon!
Wir wollen thun, was unſre Kräfte faſſen;
Das andre ſei dem auf dem Himmelsthron,
Und mag er nicht, Fortunen überlaſſen.
Auch kannſt du dran erſehn, aus welchem Thon
Wir ſind, und ob wir wohl zu Rettern paſſen
Des Armen, dem ob ſolcher Kleinigkeit,
Wie du erzählt, der Holzſtoß iſt bereit. —

58.

Die Jungfrau ſagt nichts weiter, die in Eile
Den Weg vor ihnen her, den kürzern, geht.
Noch iſt vollendet nicht die dritte Meile,
Da ſehn ſie Brück' und Thor, bereits zu ſpät,
Wo Wehr und Kleid, oft mit dem ganzen Heile
Des Manns, gefährlich auf dem Spiele ſteht.
Kaum ſieht man ſie auf dem gemiednen Wege,
Da tönen von dem Thurm zwei Glockenſchläge.

59.

Und aus dem Thore kommt in eil'gem Trab
Ein Alter, ſieh, auf einem ſchlechten Thier;
Der ſchreit und reitet gegen ſie herab:
Halt, holla, halt! denn Zoll bezahlt man hier!
Und wenn man euch noch keine Nachricht gab
Vom hieſ'gen Brauch, ſo hört ihn denn von mir! —
Worauf er von dem tollen Recht begann
Zu melden, welches Pinabel erſann.

Digitized by Google

60.

Dann will er ſie mit ſeinem Rath bedenken,
Wie er bei andern Rittern that vorher:
Laßt, Kinder, dieſe Frau das Kleid verſchenken,
Seid ihr auch klug, und laſſet Roß und Wehr;
Sucht gütlich den Gefahren auszulenken,
Denn ſolchen Kriegern widerſtehn iſt ſchwer.
Wehr, Roß und Kleid, das gibt's in allen Fällen,
Allein das Leben iſt nicht herzuſtellen. —

61.

Genug, ſagt Rüd'ger: g'nug und allzuviel!
Ich habe längſt zu eurer Thür die Klinke,
Und wählte ſelbſt dieß Schloß zu meinem Ziel,
Zu ſehn, ob ich auch bin, was ich mir dünke.
Kleid, Wehr und Roß geb' ich nicht ſo im Spiel,
Da braucht es mehr als Drohungen und Winke;
Auch mein Genoſſe gibt, ich zweifle ſehr,
Die ſeinen nicht auf bloße Worte her.

62.

Laß endlich ſehn, und gib uns die Belege,
Wer uns beraubt und uns die Stirne beut;
Denn über dieſen Berg gehn unſre Wege,
Und hier zu zaudern iſt es gar nicht Zeit. —
Erwidert ihm der Greis: Dort auf dem Stege
Kommt euer Mann. — So war's in Wirklichkeit:
Ein Ritter kam heraus, nach Streit verlangend,
Im rothen Kleid, mit weißen Blumen prangend.

63.

Das Fräulein bittet ihren künft'gen Gatten,
Er möcht' ihr aus Gefälligkeit den Stoß
Auf dieſes reichverzierte Kleid geſtatten,
Sie würf' es gar zu gerne von dem Roß.

Digitized by Google

Allein die Bitte kam ihr nicht zu ſtatten,
Sie mußte thun was Rüdiger beſchloß:
Er will das ganze Werk allein beſtehen,
Und Bradamante hat's mit anzuſehen.

64.

Der gute Rüd'ger wüßte gern Beſcheid,
Wer jener Erſte ſei, und fragt den Alten.
'ſ iſt Sanſonett; am roth und weißen Kleid,
Spricht der, erkenn' ich ihn, den Wohlbeſtallten. —
Stumm rücken ſie von da und dort zum Streit,
Und keiner denkt ſich lange aufzuhalten;
Sie ſuchen ſich mit dem geſenkten Speer,
Und blitzſchnell fliegen ihre Roſſe her.

65.

Indeſſen kommt Graf Pinabel mit vielen
Fußknechten aus dem Schloß hervorgerannt,
Beſtimmt, den Rittern, die vom Sattel fielen,
Die Wehr zu nehmen, hurtig und gewandt.
Die kühnen Ritter nahen ſich und zielen,
Die ungeheuren Lanzen in der Hand,
Zwei Speere, die ſich bis auf's Eiſen gleichen,
Zwei Spannen dick der Schaft, aus ſtarken Eichen.

66

Sie waren von dem grünen Stamm geſchlagen,
Wohl ihrer zehn, wie Sanſonett befahl,
In Wäldern, welche nah beim Schloſſe lagen,
Zwei aber hergebracht für dieſesmal.
Um ſolcher Lanzen Stöße zu ertragen,
Muß Schild und Harniſch härter ſein wie Stahl.
Die eine ließ er gleich an Rüd'ger ſenden,
Die andre Lanze blieb in ſeinen Händen.

Digitized by Google

67.

Mit dieſen, die durch einen Ambos gingen,
So ſtark und wohlgeſtählt ſind ihre Spitzen,
Sucht einer durch den andern Schild zu dringen,
So daß zugleich die beiden Stöße ſitzen.
Nichts kann dem Schilde Rüd'ger's Unheil bringen,
Ob dem einſt nackte Teufel mußten ſchwitzen;
Ich meine jenen Schild, den Atlas machte,
Und deſſen ich ſchon anderwärts gedachte.

68.

Ihr habt vernommen, wie ſein Zauberlicht
Die Augen ſtets mit ſolcher Kraft geſchlagen,
Daß die Beſinnung ſchwand und das Geſicht,
Und die Getroffnen todt am Boden lagen.
Drum pflegt' er auch, drängt' ihn die Nothwehr nicht,
Mit einem Schleier ihn verhüllt zu tragen.
Auch ſchien er undurchdringlich ganz und gar,
Weil er ſelbſt dieſem Stoß gewachſen war.

69.

Der andre kann nicht ſo den Meiſter preiſen,
Der ſchlecht dem harten Stoße widerſteht.
Des Himmels Blitze gleich, durchſchlägt das Eiſen,
Das mitten durch den Bauch des Schildes geht;
Der Speer ſchlägt durch, der alles will zerreißen,
Und findet ſeinen Aermel ſchlecht genäht:
Der Vicekönig muß, mit Mißvergnügen
Am Arm verwundet, aus dem Sattel fliegen.

70.

Dieß war der erſte nun von den Geſellen,
Durch deren Arm der ſchnöde Brauch beſtand.
Er muß ſich ohne Raub zufrieden ſtellen,
Und als Beſiegter liegt er auf dem Sand.

Digitized by Google

So weiß das Glück die Freude zu vergällen,
Und wer da lacht, der weint oft nach der Hand.
Da tönt ein neuer Glockenſchlag vom Thurme,
Und ruft die andern Ritter zu dem Sturme.

71.

Inzwiſchen reitet Pinabel, der Graf,
Neugierig hin zu unſrer Bradamante,
Um zu erfahren, wer ſo kühn und brav
Den Ritter ſeines Schloſſes niederrannte.
Hier war's, wo Gottes Richterarm ihn traf,
Der den verdienten Lohn ihm zuerkannte:
Er führt' ihn juſt auf dem geſtohlnen Thier,
Das er durch ſchnöden Trug erlangt, zu ihr.

72.

Der achte Mond war eben jetzt verſchwunden,
Seit ränkevoll, wenn ihr noch denkt an dieß,
Der Mainzer, den ſie unterwegs gefunden,
Sie in das Grab Merlin's hinunterſtieß.
Ein Baumaſt ſchützte ſie in jener Stunden,
Vielmehr ihr Glück, das ſie nicht ſterben ließ.
Der Schurke, der ſie glaubte zu verderben,
Vermaß ſich noch, das Roß von ihr zu erben.

73.

Sogleich erkannt' ihr Streitroß Bradamante,
Und auch den Grafen, wie er ihr genaht,
Indem ſie ſcharf nach ihm die Augen wandte
Und bei dem Ton der Stimme näher trat.
Dieß iſt der Wicht, der wider mich entbrannte,
Rief ſie, der einen ſolchen Schimpf mir that.
Da kommt er, ſieh, geführt von ſeiner Sünde,
Daß er die wohlverdiente Strafe finde! —

Digitized by Google

74.

Das Drohn, der Griff nach dem getreuen Degen,
Der Ueberfall, das alles ging gleich ſchnell;
Doch eilt ſie erſt den Weg ihm zu verlegen,
Daß er ihr nicht entflieht in ſein Kaſtell.
In's Loch zu ſchlüpfen, wie die Füchſe pflegen,
Die Hoffnung ſchwand dem guten Pinabel,
Und ſchreiend, ohne nur den Kopf zu drehen,
Flieht er und ſucht im Wald ihr zu entgehen.

75.

Verſtört und bleich ſucht er ihr auszureißen,
Und ſpornt und ſetzt das Heil nur in das Fliehn.
Das Fräulein von Dordona hat das Eiſen
An ſeiner Seite, haut und ängſtigt ihn.
Sie folgt und läßt nicht ab von ſeinen Gleiſen;
Der Wald ertönt, der rings zu ſeufzen ſchien.
Im Schloſſe merkt man nichts von dieſem allen,
Weil nur auf Rüd'gern alle Blicke fallen.

76.

Die andern Ritter hatten ſich, die drei,
Vom Schloß inzwiſchen auf den Weg gemacht;
Die Schlechtgeartete war auch dabei,
Die dieſe ſchnöde Satzung ausgedacht.
Sie denken, daß im Tod mehr Ehre ſei,
Als ſo beſchimpft zu leben und verlacht.
Scham glüht im Antlitz, in der Bruſt Verdruß,
Daß ſolche Schaar mit Einem kämpfen muß.

77.

Die Buhlerin, ein Weib vom ſchnödſten Schlage,
Die ſich genug durch dieß Geſetz erprobt,
Spornt mit dem Eidſchwur ſie, mit dem Vertrage,
Den ſie zu ihrer Rache angelobt.

Digitized by Google

Wenn ich allein mit dieſem Speer ihn ſchlage,
Wozu daß man zu dreien pocht und tobt?
Guido der Wilde ſpricht's: und ſollt' ich lügen,
Nimm mir den Kopf, ich werde mich drein fügen. —

78.

Dieß iſt's, was Gryph und Aquilant beſcheiden:
Sie wollen Einer gegen Einen gehn,
Und eh' Gefangenſchaft und Tod erleiden,
Als alle drei den Einzigen beſtehn. —
Wozu ſo viele Worte nur vergeuden?
Sagt ſie: da kann ich keinen Nutzen ſehn.
Ich bracht' euch her, mit dieſem Mann zu fechten,
Und nicht auf's Neu' zu tagen und zu rechten.

79.

Da wär' die Ausred an der Zeit erſchienen,
Als ihr gefangen wart; jetzt iſt's zu ſpät.
Ihr müßt der feſtgeſetzten Ordnung dienen,
Daß über euer Wort nicht Schmach ergeht. —
Seht doch die Waffen an! ruft Rüd'ger ihnen:
Das Roß, mit neuem Zeug und Sattel, ſeht!
Der Dame Kleid! es iſt vom erſten Range:
Ihr wollt es ja, was zaudert ihr ſo lange? —

80.

Von ihrer Herrin ſind ſie hier gedrängt,
Und Rüd'ger neckt ſie von der andern Seite;
Zuletzt, doch ganz von Scham geröthet, ſprengt
Das tiefgereizte Kleeblatt zu dem Streite.
Vor Rüdigern erſcheint, den Zaum verhängt,
Das Paar der Brüder als der erſt' und zweite;
Doch Guido, denn ſein Roß geht nicht ſo leicht,
Kommt eine Strecke hintendrein gekeucht.

Digitized by Google

81.

Held Rüd'ger naht ſich mit derſelben Lanze,
Womit er Sanſonetten warf in Sand,
Und mit dem Schild, den auf der Felſenſchanze
Der Pyrenäen trug der Nekromant,
Ich meine jenen mit dem Zauberglanze,
Dem nie ein menſchlich Aüge widerſtand,
Und den er in äußerſten Gefahren
Gebrauchen will, ſein Leben zu bewahren.

82.

Nur dreimal, in den größten Ungewittern,
Macht' er Gebrauch von ſeinem mächt'gen Strahl,
Die erſten. als er aus den goldnen Gittern
Der Wolluſt ſich zu beſſern Landen ſtahl,
Dann, um mit unſchmackhafter Koſt zu füttern,
An jenem öden Strand, das Meerſcheuſal,
Als es die ſchöne Nackte freſſen ſollte,
Die drauf ſo übeln Dank dem Retter zollte.

83.

Sonſt immer, die drei Schlachten ausgenommen,
Trug er verhüllt in einem Schleier ihn,
So leicht, daß, wo der Schild ihm ſollte frommen,
Er jenen ſchnell vermochte wegzuziehn.
So iſt er heut mit ihm zum Kampf gekommen,
Wie ich euch ſchon gemeldet, und ſo kühn,
Daß er die drei bewährten Helden minder
Zu fürchten ſchien, als wären's kleine Kinder.

84.

Er traf den Gryph an die bewehrte Wange,
Wo ſich Viſier und Schild zuſammenſchloß.
Er taumelte nach beiden Seiten lange,
Fiel endlich und lag weit von ſeinem Roß.

Digitized by Google

Gryph zielt' ihm auf den Schild mit ſeiner Stange,
Doch ſchief und nicht gerade ging der Stoß,
Und auf dem blank geglätteten Metalle
Gab's einen Streifſtoß von beſondrem Falle.

85.

Und der zerriß und öffnete den Flor,
Der den verhängnißvollen Zauber bannte,
Den Zauber, der, ein furchtbar Meteor,
Blind jeden, rettungslos zu Boden ſandte.
Gleich hinter ihm brach Aquilant hervor,
Zerriß ihn vollends und der Schild entbrannte,
Der beiden Brüdern die Beſinnung nahm,
Und Guido'n auch, der hinter ihnen kam.

86.

Sie ſtürzen hier und dort zu Boden nieder.
Nicht nur die Augen blendet dieſes Licht,
Nein, mit Betäubung feſſelt's alle Glieder.
Rüd'ger merkt noch des Kampfes Ende nicht,
Er ſchwenkt ſein Roß, und greift im Schwenken wieder
Zum Degen, der ſo trefflich haut und ſticht;
Doch keinen ſieht er von den Gegnern allen,
Denn alle ſind im erſten Sturm gefallen.

87.

Die Ritter und das Fußvolk und die Frauen,
Kurz, was nur zu dem Kampf gekommen war,
Die Roſſe ſelbſt, ſind anders nicht zu ſchauen,
Als hätte ſie der Tod ſchon bei dem Haar.
Der Ritter ſtaunt, ihn überfällt ein Grauen,
Da wird er jenen ſeidnen Flor gewahr,
Zerfetzt am Schilde links herniederſchwebend
Und frei den fürchterlichen Schimmer gebend.

Digitized by Google

88.

Er dreht ſich ſchnell; ſein Aug', wie er ſich dreht,
Sucht rings nach der geliebten Kriegerin,
Wo ſie, wie er geboten und gefleht,
Zur Seite hielt bei dieſes Kampfs Beginn.
Er denkt, ſie ſei, da er ſie nicht erſpäht,
Als Retterin nach jenem Schloſſe hin,
Aus Furcht vielleicht, der Jüngling möchte brennen,
Indeß ſie hier verweilt beim Lanzenrennen.

89.

Nun ſieht er bei den andern im Gefild
Das Fräulein auch, das ihn hieher geleitet,
Und ſetzt ſie vor ſich hin, des Schlummers Bild,
Indem er ganz verſtört von dannen reitet.
Mit einem Mantel deckt er ſeinen Schild,
Der ihr von dem Gewande niedergleitet,
Und alſobald erwacht ſie von dem Tod,
Wie er dem mörderiſchen Schein gebot.

90.

Er zieht mit glühendrothem Angeſichte,
Das er vor großer Scham nicht heben kann.
Um dieſes Kampfs nicht ehrenvolle Früchte
Hört er ſich ſchon geſchmäht von Jedermann.
Wie mach' ich jemals dieſe Schuld zu nichte,
Die mir ſo ſchmählich iſt? was fang' ich an?
Und jeden Sieg hinfort, den ich errungen,
Glaubt man durch Zauber, nicht durch Muth gelungen. —

91.

Indem er ſo auf ſeinem Ritt geſonnen,
Trifft er auf einmal, was er nöthig hat:
Denn mitten auf dem Wege liegt ein Bronnen,
Mit tiefem Grund, umhegt von Zweig und Blatt,

Digitized by Google

Wohin das Vieh beim Brand der Mittagsſonnen
Zur Tränke kommt, vom Weiden müd und ſatt.
Und Rüd'ger ſpricht: Hier magſt du, Schild, dich kühlen;
Du ſollſt mir ferner keinen Poſſen ſpielen.

92.

Wir ſcheiden nun: dieß ſoll die letzte Schande,
Die du auf Erden mir bereiteſt, ſein. —
So ſprechend geht er zu des Bronnens Rande,
Nimmt einen großen und gewicht'gen Stein,
Knüpft dran den Schild mit einem feſten Bande,
Und wirft die beiden in die Fluth hinein,
Und ſpricht dabei: Hier ſollſt du Ruhe haben,
Und meine Schande ſei mit dir begraben. —

93.

Tief war der Bronnen, und von Waſſer voll,
Schwer war der Schild, und jener Stein war ſchwer.
Sie ſanken fort bis auf den Grund, da quoll
Die feuchte ſtille Decke drüber her.
Von dieſer edlen That voll Glanz erſcholl
Die Kunde bald, der Ruf ſchwieg nimmermehr:
Er ſtieß in's Horn, ſo daß ein hoher Klang
Frankreich und Spanien und die Welt durchdrang.

94.

Und kaum daß, ruhmgekrönt, von Mund zu Munde
Die ſeltne Sage durch die Länder fliegt,
Als eine Schaar von Rittern auf die Kunde
Allwärts begierig ſich im Sattel wiegt;
Doch keiner weiß den Born, in deſſen Grunde,
Vom Wald umrauſcht, die heil'ge Waffe liegt,
Da jene Jungfrau, die die That erzählte,
So Land als Bronnen Jedermann verhehlte.

95

Als ſie und Rüdiger das Schloß verließen,
Vor welchem er ſo leichten Sieg errang,
Und Pinabel's vier große Kampfesrieſen
Strohmännern gleich zu Boden niederzwang,
Muß mit dem Schild auch jenes Licht zerfließen,
Das mörderiſch in Aug' und Seele drang,
Und die wie todt zur Erde ſtürzten nieder,
Verwundrungsvoll erheben ſie ſich wieder.

96.

Nun wird den ganzen Tag von nichts geſprochen,
Als von dem wunderbaren Zauberſchlaf,
Und wie ſo plötzlich ihre Kraft gebrochen,
Als jener ſchreckenvolle Glanz ſie traf.
Noch reden ſie: auf einmal heißt's, erſtochen
Im dickſten Walde draußen ſei der Graf:
Die Nachricht kommt von ſeinem jähen Ende,
Doch keine Seele weiß, durch welche Hände.

97.

Denn unterdeſſen hatte Bradamante
In einem Hohlweg Pinabeln gefaßt,
Dem ſie das Schwert in Bruſt und Seiten rannte,
Wohl hundertmal, bis zum Gefäße faſt.
Zufrieden, daß ſie den Geſtank verbannte,
Den rings umher das ganze Land gehaßt,
Läßt ſie die Büſche, die die Mordthat wiſſen,
Auf jenem Pferd, das ihr der Dieb entriſſen.

98.

Sie will zurück zu ihrem Rüd'ger gehen,
Doch findet ſie den rechten Weg nicht mehr.
Sie windet ſich durch Thäler, über Höhen,
Und ſucht beinah im ganzen Land umher.

Digitized by Google

Ihr falſches Glück läßt ſie den Freund nicht ſehen,
Und gönnt ſo bald ihr keine Wiederkehr
Wer gerne wandeln mag auf meinen Pfaden,
Der iſt zum folgenden Geſang geladen.

Dreiundzwanzigſter Geſang.

1.

Den Nächſten ſtrebe jeder zu berathen,
Ein hülfreich Werk bleibt ſelten ohne Lohn,
Und wenn auch je, ſo tragen edle Thaten
Nie Tod, nie Schaden oder Schimpf davon.
Wer andre kränkt, dem blühen üble Saaten,
Früh oder ſpät, denn man gedenkt's ihm ſchon.
Das Sprichwort ſagt: der Berg iſt unbeweglich,
Für Menſchen iſt ein Wiederſehen möglich.

2.

Nun ſeht, wie's dieſem Pinabel ergangen,
Der ſich ſo ungebührlich aufgeführt:
Er hat zuletzt den ſchuld'gen Lohn empfangen,
Der ſeinem ungerechten Sinn gebührt.
Und Gott, der ſelten ſieht die Unſchuld bangen,
Vom unverdienten Leiden nicht gerührt,
Half Bradamanten, und ſo hilft er allen,
Die nicht in Falſchheit und in Sünde fallen.

Digitized by Google

3.

Er glaubt das Fräulein umgebracht zu haben,
Und hofft ſie nie mit Augen mehr zu ſehn,
Er hält ſie längſt für todt und für begraben,
Und träumt von keinem Lohn für ſein Vergehn.
In ſeines Vaters Burg, von Wall und Graben
Umhegt, ſollt' er vor ihr nicht ſicher ſtehn.
Hier lag das Bergſchloß Hauterive, neben
Poitiers' Gebiet, von Bergen rings umgeben.

4.

Hier herrſcht der alte Graf, noch immer grün,
Anſelm, dem dieſer Böſewicht entſproſſen,
Der jetzt, den Händen Clermonts zu entfliehn,
Den Beiſtand miſſen muß und die Genoſſen.
An eines Berges Fuße traf ſie ihn
Und alsbald war ſein ſchlechtes Blut vergoſſen,
Mit leichter Müh': der Feige war allein,
Und konnte nur um Hülf' und Gnade ſchrei'n.

5.

Als ihr der falſche Ritter nun erlegen,
Der ihr getrachtet nach dem Lebenslicht,
Will ſie zurück und Rüdigern entgegen,
Allein ihr hartes Schickſal leidet's nicht
Und führt ſie kreuz und quer, auf irren Wegen,
Da wo die Bäume dunkel ſtehn und dicht,
Da wo der Wald recht einſam iſt und ſtille;
Und rings ſchon ruht die Welt in brauner Hülle.

6.

Und da ſie nun kein andres Obdach findet,
So bleibt ſie unter Zweigen dieſe Nacht,
Wo ihr auf jungem Grün ein Bett gegründet;
Theils ſchläft ſie, bis der neue Tag erwacht,

Digitized by Google

Theils ſieht ſie, wie am Himmelsdom entzündet
Die alten Götter gehn in ſtiller Pracht,
Doch immer, wachend und vom Schlaf umfangen,
Sieht ſie den Freund mit liebendem Verlangen.

7.

Oft ſeufzt ſie tief, ihr Herz iſt ſchwer und trübe,
Das ganz in Kummer und in Reue brennt,
Daß Zorn, ach! mehr bei ihr vermocht als Liebe:
Zorn, ſprach ſie, hat von Liebe mich getrennt.
Hätt' ich nur Acht gehabt, eh ich dem Diebe
Mit jenem böſen Vorſatz nachgerennt,
Daß ich nun wüßte, wie zurückzukommen;
Mir war Gedächtniß und Geſicht benommen! —

8.

Dieß und noch andres kann ſie nicht verſchweigen,
Mehr iſt's, was ſie dem Herzen nur vertraut.
Der Seufzerſturm und Thränenregen zeugen
Vom Ungewitter ihres Schmerzes laut.
Am Ende doch, nach langem Harren, ſteigen
Die Morgenwolken auf, der Tag ergraut;
Sie nimmt das Roß, das in des Walds Gehegen
Geweidet hat, und zieht dem Licht entgegen.

9.

Sie kam nicht weit, als ſich der Wald erſchloß,
Der ſie in ſolche Noth und Trübſal brachte,
Juſt da, wo ihr ſo lang in ſeinem Schloß
Der tück'ſche Zaubergreis zu ſchaffen machte.
Hier ſtand Aſtolf mit ſeinem Flügelroß
Noch immer, der auf luft'ge Reiſen dachte:
Er hat's gezäumt, und ſteht gedankenvoll,
Wem er den Rabican vertrauen ſoll.

Digitized by Google

10.

Zufällig ſah den Herzog Bradamante,
Als er ſich juſt den Helm vom Haupte nahm,
Daher ſie ihren Vetter gleich erkannte,
So wie ſie aus dem Wald geritten kam.
Sie grüßte ſchon von Weitem ihn, und rannte
An ſeine Bruſt, vergeſſen war ihr Gram;
Sie nannte ſich, und hob des Helmes Gitter,
Und zeigt' ihm wer er war, der fremde Ritter.

11.

Dem Herzog käme Niemand ſo gelegen
Für ſeinen Rabican, das gute Pferd,
Daß er indeß ihn hegen ſollt' und pflegen,
Bis er von ſeiner Reiſe wiederkehrt,
Als ſeine Muhme, die ihm tritt entgegen;
Er glaubt, Gott ſelber hab' ſie ihm beſcheert.
Er ſah ſie immer gern, doch jetzt am meiſten,
Wo ſie erſcheint, ihm einen Dienſt zu leiſten.

12.

Nachdem von beiden Seiten das Umfangen
Zwei oder dreimal vetterlich geſchehn,
Und, wie es ihnen unterdeß ergangen,
Die Fragen zärtlich hin und wieder gehn,
Spricht er: Wenn ich zum Reiche will gelangen
Der Vögel, darf ich hier nicht länger ſtehn;
Nun geht er, ſeinen Plan ihr zu vertrauen,
Und läßt ſie dann das Roß mit Flügeln ſchauen.

13.

Sie wundert ſich nicht ſehr, wie das Gefieder
Des Hippogryphen ſich vor ihr erhebt:
Er war ja ſchon vom Felſenſchloſſe nieder
Mit jenem Alten auf ſie zu geſchwebt,

Digitized by Google

Und Augen ſchmerzten ihr und Augenlieder,
Mit denen ſie dem Vogel nachgeſtrebt,
Als er in weitem, wunderbaren Bogen
Mit ihrem Rüdiger davongeflogen.

14.

Der Herzog ſprach zu ihr, daß er ſein Roß,
Den guten Rabican, ihr geben wolle,
Der ſchneller ſei als Pfeile vom Geſchoß,
Und ſchneller als der Stein vom Berge rolle,
Dazu die Rüſtung auch, die ſie im Schloß
Zu Montalban derweil bewahren ſolle,
Bis daß er wiederkäme von dem Flug;
Für jetzt ſei er auch ſo bewehrt genug.

15.

Um auf dem Vogel durch die Luft zu reiten,
Will er ſo leicht als irgend möglich ſein:
Nur Schwert und Horn behält er an der Seiten,
— Zwar reicht das Horn in jeder Noth allein.
Auch jene Lanze, die in frühern Zeiten
Argalia trug, gibt er ihr obendrein,
Die Lanze, die noch jeden der ſie ſchmeckte
Sogleich vom Sattel auf den Boden ſtreckte.

16.

Schon hat Aſtolf das Flügelroß beſtiegen,
Mit dem er ſachte ſachte ſich erhebt;
Dann läßt er's plötzlich ſo behende fliegen,
Daß er im Nu dem Haimonskind entſchwebt.
So, mit dem Lootſen, mag ein Schiff ſich wiegen,
Erſt leiſe, das vor Wind und Klippen bebt,
Dann aber, wenn es Port und Strand verlaſſen,
Läßt es den Wind die Segel alle faſſen.

17.
Das Fräulein, als Aſtolf von hinnen ſchoß,
In ſchweren Seelennöthen bleibt ſie ſtehen:
Sie weiß nicht wie mit ihres Vetters Roß
Und Armatur nach Montalban zu gehen;
Denn in dem Herzen iſt die Sehnſucht groß
Und kocht und nagt, den theuren Freund zu ſehen,
Den ſie, wenn er auch eher nicht erſcheint,
In Vallombroſa doch zu finden meint.

18.
So ſteht ſie noch, und weiß ſich nicht zu rühren,
Da kommt ein Bauer gegen ſie daher;
Der muß, was ſie empfing, zuſammenſchnüren,
Den Rabican beladen mit der Wehr,
Und hintennach die beiden Roſſe führen,
Das eine wohlbepackt, das andre leer.
Sie war bereits mit zweien hergekommen,
Nachdem ſie eins dem Pinabel genommen.

19.
Nach Vallombroſa denkt ſie ſich zu wenden,
Dort, hofft ſie, ſei ihr Freund in der Abtei;
Doch fürchtet ſie den Weg kaum zu vollenden,
Und weiß nicht welcher beſſer, kürzer ſei.
Der Bauer auch iſt fremd in den Geländen:
So werden ſie denn irren alle zwei.
Doch will ſie auf gut Glück den Weg erküren,
Der ihr nach jenem Orte ſcheint zu führen.

20.
Sie ſucht wohl da und dort, doch trifft ſie keinen,
Den nach dem Weg ſie könnte fragen, an.
Um Mittag tritt ſie aus den dichten Hainen;
Da liegt ein Schloß, nicht fern von ihrer Bahn,

Digitized by Google

Auf eines Hügels Haupt: ihr will es ſcheinen,
Wie ſie's beſchaut, als wär' es Montalban;
Und wahrlich, Montalban ſieht auf ſie nieder,
Wo ihre Mutter wohnt und ihre Brüder.

21.

Kaum ſieht das Fräulein ſich an dieſem Ort,
Wird ſie betrübter als ich kann beſchreiben.
Verweilt ſie, ſo entdeckt man ſie von dort,
Dann wird ſie lange Zeit gefeſſelt bleiben,
Und kommt ſie nicht nach ihrem Wunſche fort,
Wird ſie die Liebesgluth zum Grabe treiben:
Sie wird den theuren Freund nicht wieder ſehn,
Und nichts von ihren Planen wird geſchehn.

22.

Sie ſann ein wenig, doch im Augenblicke
Entſchloß ſie ſich, von Montalban zu fliehn,
Und wandte ſich zu der Abtei zurücke;
Von hier aus wußte ſie den Weg dorthin.
Da ließ ihr gutes oder böſes Glücke,
Noch eh ſie aus dem Thale konnte ziehn,
Sie einen Bruder, den Alard, entdecken;
Schon war's zu ſpät, vor ihm ſich zu verſtecken.

23.

Er hatte juſt das Fußvolk und die Reiter
Vertheilt in die Quartiere rings umher,
Die er in dieſen Landen und ſo weiter
Auf Karls Befehl geworben für das Heer.
Geſchwiſterlich begrüßte ſich und heiter
Das Paar mit manchem Kuß, und zieht nunmehr,
Indeß die Reden wechſelſeitig fließen,
Nach Montalban, die Mutter zu begrüßen.

Digitized by Google

24.

Die Schöne kehrt zu ihrer Väter Hallen,
Nach der Beatrix ſchon ſeit langer Zeit
Umhergeſendet in den Landen allen
Und manche Thräne fruchtlos ihr geweiht.
Ihr aber will nicht der Empfang gefallen,
Und Kuß und Händedruck ſind Kleinigkeit,
Die ihr die Mutter und die Brüder bringen,
Vor Rüd'gers unvergeßlichem Umſchlingen.

25.

Und da ſie jetzt nicht ſelbſt vermag zu gehn,
Sinnt ſie wie ſie nach Vallombroſa ſende,
Daß unverzüglich mög' ihr Freund verſtehn,
Warum ihr jetzt gebunden ſei'n die Hände;
Auch will ſie flehn, wenn's nöthig iſt zu flehn,
Daß er ſich dort zur heil'gen Taufe wende,
Und alsdann komme, ſeine Pflicht zu thun
Und Ernſt zu machen mit der Hochzeit nun.

26.

Derſelbe Bote, hat ſie noch beſchloſſen,
Bringt Rüdigern auch ſein getreues Pferd,
Das ihm das liebſte iſt von allen Roſſen
Und wahrlich ſeiner ganzen Liebe werth.
Von allen die im Mohrenland entſproſſen
Und wo der Franken Herr ſein Reich vermehrt,
Iſt keines ſchöner, muthiger geboren,
Bayarden ungezählt und Briliadoren.

27.

An jenem Tag, da Rüd'ger, allzukühn,
Gen Himmel mit dem Hippogryphen ſchwand,
Da ließ er Bradamanten den Frontin;
— Frontin, ſo war ſein edles Roß genannt —

Und ſie, nach dieſem Schloſſe ſchickt ſie ihn,
Wo er in Ruh und guter Pflege ſtand.
Im Schritt, und niemals weit, ritt man ihn hie,
Daher er dick und glänzend war wie nie.

28.

Sie eilt die feinſte Arbeit zu beſchicken
Mit allen ihren Mädchen, ihren Frau'n,
Und weiß' und braune Seide zu durchſticken
Mit Gold, dem feinſten das man nur kann ſchau'n,
Um Zaum und Sitz zu decken und zu ſchmücken
Des guten Pferds; dann ruft ſie im Vertrau'n
Die Tochter Kallitrephia's, die erwählte
Milchſchweſter, der ſie nie etwas verhehlte.

29.

Wie Rüd'ger ihr in's Herz gegraben war,
Geſtand ſie ihr zu hundert Malen ſchon,
Sein Ritterthum, in Frieden und Gefahr,
Erhob ſie bis zum höchſten Himmelsthron.
Sie rief ſie: Niemand beſſerem fürwahr
Kann ich beſtimmen dieſen Botenlohn,
Als dir, Hippalka, ſprach ſie, denn gewandter
Und treuer iſt mir nimmer ein Geſandter. —

30.

Hippalka hieß die Botin ihrer Wahl.
Geh, ſprach ſie und belehrte ſie, wohin,
Indem ſie jedes Wort an den Gemahl
Ihr oft und tief einprägt' in ihren Sinn
Und ihr Entſchuldigungen anbefahl,
Daß ſie vor ihm nicht gelt' als Lügnerin,
Da nur das Glück, das oft des Menſchen Walten
Durchkreuzt, ſie fern von der Abtei gehalten.

Digitized by Google

31.

Sie läßt ſie denn auf einen Klepper ſteigen,
Gibt ihr den reichen Zaum Frontin's zur Hand,
Und ſollte wer ſo blind und grob ſich zeigen,
Daß er das edle Roß ihr gern entwandt,
Dem ſoll ſie einzig ſagen wem es eigen,
Sein Hirn zu ſetzen in geſunden Stand;
Denn keiner ſei von allen kühnen Rittern,
Der nicht vor Rüd'ger's Namen müßte zittern.

32.

Sie wird nicht müd, ihr alles einzuüben,
Was ſie durch ihren Mund zu Rüd'gern ſpricht.
Hippalka, da ſie ſich's in's Herz geſchrieben,
Begann den Weg und weilte länger nicht.
Zehn Meilen hatte ſie ihr Pferd getrieben,
Durch Weg und Feld, und Wälder tief und dicht,
Und keiner kam, ſie irgendwie zu plagen,
Ja keiner, nur nach ihrem Weg zu fragen.

33.

Mittags, wie ſie von einer Bergesfirn
Auf engem, ſchlechtem Pfade niederfährt,
Bringt ihr den Rodomont ihr bös Geſtirn,
Der einem Zwerg zu Fuße folgt bewehrt.
Der Mohr erhebt zu ihr die ſtolze Stirn,
Und flucht der heil'gen Kirche, wild empört,
Daß er ſolch ſchönes Roß, ſo wohl geſchmückt,
In eines Ritters Händen nicht erblickt.

34.

Das erſte Roß, das ihm begegnen würde,
Gewaltſam wegzunehmen, war ſein Eid.
Dieß iſt das erſte: ſchön iſt's und voll Würde,
Und ihm gerecht, wie keines weit und breit.

Digitized by Google

Nur Raub an einem Weib iſt ihm zur Bürde,
Und doch das Roß zu miſſen wär' ihm leid
Es ſteht und ſchaut und murmelt der Geſelle:
Ach, warum iſt ſein Herr doch nicht zur Stelle! —

35.

O wär' er, ſagt Hippalka, nur zugegen,
Er hätte bald den Anſchlag dir vergällt.
Der dieſen reitet, iſt dir überlegen;
Ihm gleicht kein andrer Krieger auf der Welt. —
Wer iſt's? ſpricht er: wer iſt der mächt'ge Degen? —
Rüd'ger, verſetzt ſie, wenn es dir gefällt. —
Nun erſt, ruft er, ſoll mein der Renner werden,
Da er dem kühnſten Mann gehört auf Erden.

36.

Und iſt es wie du ſagſt, iſt er ſo greulich,
Daß ſich kein andrer Krieger ihm vergleicht,
So muß ich ihm das Roß erſtatten, freilich,
Und auch das Miethgeld, wie's ihm billig däucht.
Ich bin der Rodomont, das meld' ihm treulich,
Und ſucht er Streit mit mir, er trifft mich leicht:
Denn wo ich irgend gehen mag und ſtehen,
Bin ich im Scheine meines Lichts zu ſehen.

37.

Wohin ich geh, bleibt eine Spur zurück,
Größer als wo der Blitz ſich hingeſchwungen. —
Er ſpricht's, und hat dem Roß im Augenblick
Die goldnen Zügel über's Haupt geſchlungen;
Er ſchwingt ſich auf, und mit bethräntem Blick
Verbleibt Hippalka, und von Schmerz durchdrungen,
Mit Drohn und Schmähn verfolgt ſie ſeinen Lauf;
Er hört ſie nicht und jagt den Berg hinauf;

Digitized by Google

38.

Auf jenem Wege den der Zwerg ihn leitet,
Wo Mandricard und Doraliſe ziehn.
Hippalka folgt von ferne, wie er reitet,
Und flucht und ſchilt in Einem fort auf ihn.
Das andre bleibt für künftig vorbereitet:
Der dieſe ganze Mähr erzählt, Turpin,
Macht einen Abſprung hier nach jenem Lande,
Da wo der Mainzer liegt mit ſeiner Schande.

39.

Kaum war von hier die Tochter Haimon's fort,
Die auf bebendem Roß von hinnen rannte,
Als ſich auf andrem Weg zu dieſem Ort
Zerbin mit ſeiner falſchen Alten wandte.
Er ſah den Leichnam eines Ritters dort,
Und ob er gleich den Todten nicht erkannte,
So war er doch, als frommgeſinnt und mild,
Von Mitleid ob des grauſen Falls erfüllt.

40.

Der Graf liegt leblos, der im Ueberſchwange
Sein rothes Blut aus ſo viel Wunden weint,
Als hätten ſich zu ſeinem Untergange
Der Schwerter mehr als hunderte vereint.
Der Schottenritter zaudert hier nicht lange;
Der friſchen Spur, die in dem Gras erſcheint,
Geht er begierig nach, um zu erkunden,
Wer dieſer grauſen That ſich unterwunden.

41.

Beim Gehen wendet er ſich zu Gabrinen
Und heißt ſie warten bis er wiederkehrt.
Die naht dem Leichnam ſich mit gier'gen Mienen,
Späht an ihm hin und wieder, und begehrt

Digitized by Google

Nach irgend etwas, das ihr könnte dienen,
Und das, als Schmuck, den Todten nur beſchwert.
Denn ſie beſaß, noch zu den andern Gaben,
Von Geiz ſo viel ein Weib nur konnte haben.

42.

Wär' nur die Beute heimlich fortzuſchaffen,
Gäb's nur ein Mittel, eine Hoffnung nur,
Dann bliebe bald von ſeinen ſchönen Waffen,
Von ſeinem reichen Kleide keine Spur.
Sie eilte, was nur möglich, wegzuraffen,
Indem ihr mancher Stich das Herz durchfuhr;
Ein ſchöner Gürtel fand ſich bei der Beute,
Den band ſie unterm Rock ſich um die Seite.

43.

Bald kam Zerbin zurück, der Bradamanten
Vergebens nachgefolgt, indem der Pfad
In Aeſte, die ſich auf und abwärts wandten,
Gar mannigfaltig aus einander trat.
Da nur noch matt des Tages Lichter brannten
Und ſchlecht ſich's unter dieſen Felſen that,
So zog er, um ein Obdach zu erhalten,
Aus dieſem Jammerthal mit ſeiner Alten.

44.

Empor vor ihnen ſtieg, nach kaum zwei Meilen,
Ein großes Schloß, das Hauterive hieß,
Und dort beſchloſſen ſie die Nacht zu weilen,
Die ſchon die Welt in dunkle Schatten ſtieß.
Kaum langten ſie dort an, als ſich ein Heulen
Von allen Seiten her vernehmen ließ,
Indeß aus aller Augen Thränen troffen,
Als ob der Schmerz das ganze Volk betroffen.

Digitized by Google

45.

Zerbin fragt nach dem Grund von dem Geſchrei,
Und hört, daß Graf Anſelm erfuhr ſo eben,
Im Hohlweg, zwiſchen zweien Bergen, ſei
Sein Sohn, Graf Pinabel, gebracht um's Leben.
Zerbin ſtellt ſich, als wär' ihm alles neu,
Und ſieht hinweg, um nicht Verdacht zu geben,
Obgleich er zuverläßig denken mag,
Es ſei der Todte, der am Wege lag.

46.

Bald wird die Leichenbahre hergetragen
Beim hellen Schein der Fackeln und der Kerzen,
Und macht noch lauter an die Sterne ſchlagen
Der Jammerruf aus den zerknirſchten Herzen,
Und mehrt das Händeringen und das Klagen
Und tränkt die Wangen mit dem Strom der Schmerzen;
Doch finſtrer war, umwölkt von Nacht und Grauen,
Des armen Vaters Angeſicht zu ſchauen.

47.

Indeß man nun mit Pomp und trüber Pracht
Beginnt die Leichenfeier zu bereiten,
Den edlen Brauch, vom Alterthum erdacht,
Der mehr und mehr verfällt im Lauf der Zeiten,
Wird ein Befehl vom Herrn bekannt gemacht,
Der Ruhe ſchafft bei den empörten Leuten,
Und reichliche Belohnung dem verheißt,
Der ſeines Sohnes Mörder überweiſt.

48.

Von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohre klingen
Der Ruf und der Befehl im Schloß umher,
Bis ſie auch zu der ſchnöden Alten dringen,
Die grimmer iſt als Tiger oder Bär.

Digitized by Google

Zerbinen in's Verderben jetzt zu bringen,
Beſchließt das Weib; ſei nun ihr Haß ſo ſchwer,
Sei's daß der Preis ſie reizt vor allen Preiſen,
Ein Menſch, entblößt von Menſchlichkeit, zu heißen;

49.

Sei's daß ſie nur den Lohn ſich will gewinnen:
Sie geht zum Grafen, der vor Rache brennt,
Und weiß ein glaublich Vorwort zu erſinnen,
Worauf ſie den Zerbin als Mörder nennt.
Sie zeigt, um weiter noch den Trug zu ſpinnen,
Den Gürtel, den der Arme gleich erkennt
Und nach dem Zeugniß und dem Schwur der Alten
Für den genügendſten Beweis muß halten.

50.

Gen Himmel hebt er weinend ſeine Hände
Und ſchwört, den Sohn nicht ungerächt zu laſſen;
Schnell iſt das Haus umſtellt an jedem Ende,
Erhoben hat ſich ſchon das Volk in Maſſen.
Zerbin träumt nicht, daß er hier Feinde fände,
Und kann die That nicht glauben und nicht faſſen,
So daß ihn Graf Anſelm, in ſeinem Wahn,
Im erſten Schlafe greifen läßt und fah'n.

51.

In harten Feſſeln, traurigen Beſchwerden
Kommt er in's Burgverließ für dieſe Nacht.
Eh' noch ihr Licht die Sonne ſchickt zur Erden,
Iſt ſchon der ungerechte Spruch erdacht:
Er ſoll geviertheilt an dem Orte werden,
Wo er den vorgegebnen Mord vollbracht.
Verhört wird weiter nicht in dieſem Falle:
Der Lehnsherr glaubt's, und das genügt für alle.

Digitized by Google

52.

Und kaum beginnt der Himmel ſich zu färben,
Weiß, gelb und purpurn, bei Aurorens Gruß,
Da ſchreit der blinde Pöbel: Sterben! ſterben!
Und drängt und hetzt zum blutigen Beſchluß,
Begleitet dann ſein Opfer zum Verderben,
Ohn' Ordnung, der zu Roß und der zu Fuß.
Der Schotte zieht auf einem kleinen Roſſe,
Geſenkten Haupts, gebunden, unterm Troſſe.

53.

Doch Gott, bereit der Unſchuld beizuſtehn,
Nicht laſſend die auf ſeine Hülfe trauen,
Hat einen ſolchen Schutz ihm auserſehn,
Daß heut ihm nicht vor'm Tode braucht zu grauen:
Graf Roland kommt hernieder von den Höhn,
Und ſieht das Trauerſpiel auf dieſen Auen.
Graf Roland kommt, und ſchon ſein bloßes Nahn
Eröffnet für Zerbin der Rettung Bahn.

54.

Ihm folgt, die er in jener Felſenzelle,
Im Schlunde jenes wald'gen Berges, fand,
Die Fürſtin von Galizien, Iſabelle,
Damals gefallen in der Räuber Hand,
Nachdem der Sturm auf wildempörter Welle
Des Oceans ihr Fahrzeug überwand;
Sie die Zerbinen näher, ach mit Schmerzen!
Als ihre eigne Seele trug am Herzen.

55.

Der Graf hat ſie zu ſich auf's Roß erhoben,
Und zieht mit ihr, ſeit ſie durch ihn iſt frei.
Wie ſie den Troß nun ſieht im Felde toben,
Da fragt ſie ihn, wer dieſer Haufen ſei:

Digitized by Google

Ich weiß es nicht, ſpricht Roland, läßt ſie oben,
Und ſprengt vom Berg in raſchem Flug herbei.
Er ſieht und ſchätzt, kaum daß er ihm erſchienen,
Für einen Mann von hohem Werth Zerbinen.

56.

Er naht ſich und gebietet ihm zu ſagen,
Warum, wohin man ihn ſo ſchmählich reißt.
Der Arme hebt ſein Haupt bei dieſen Fragen,
Als er verſtanden was der Graf ihn heißt,
Und weiß ſo gut die Wahrheit vorzutragen,
Daß er ſich ſeines Schutzes werth beweist.
Für ſchuldlos muß ihn Roland gleich erkennen
Und ſeine Hinrichtung ein Unrecht nennen.

57.

Und wie er nun vernimmt, das Urtheil ſei
Durch Graf Anſelm von Hauterive erlaſſen,
Von dem nichts kommen kann als Büberei,
Da kann er klar des Spruches Unrecht faſſen.
Verfeindet ſind die Beiden noch dabei,
Da ſich die Häuſer Mainz und Clermont haſſen,
Ein Krieg der aus den älteſten Zeiten ſtammt
Und ſie zu Schaden, Schimpf und Mord entflammt.

58.

Gleich macht ihn los, den Ritter, ihr Geſindel!
Ruft er: wo nicht, mach' ich euch alle ſtill! —
Wer iſt der Held? der hat gewalt'gen Schwindel!
Schreit einer, der der Keckſte ſcheinen will:
Ja, wären wir von Wachs, von Stroh und Schindel,
Von Feuer er, genug wär' dieß Gebrüll. —
So rennt er auf den Paladin zum Tanze;
Roland ſenkt wider ihn die gute Lanze.

Digitized by Google

59.

Die Rüſtung, die ihn deckt in lichtem Blitzen,
Die er dem Prinzen dieſe Nacht genommen
Und angelegt, kann nicht den Mainzer ſchützen
Und wider Roland's mächt'gen Arm nicht frommen.
Der Stoß bleibt auf der rechten Wange ſitzen;
Der Helm iſt gut, da iſt nicht durchzukommen,
Allein ſo hart vermag der Speer zu packen,
Daß er ihn hinwirft mit zerbrochnem Nacken.

60.

In Einem Lauf — er hebt nicht erſt den Speer —
Iſt einem andern ſchon die Bruſt durchrannt;
Dort läßt er ihn, uud in das dichtſte Heer
Stürzt er mit Durindanen in der Hand.
Der hat zwei halbe Köpfe noch, und der
Verliert den ſeinen glatt vom Rumpf im Sand.
Den Hals durchbohrt er vielen; hundert ſchon
Sind theils erſchlagen, theils hinweggeflohn.

61.

Erlegen war ein Drittheil ſeinem Schwerte,
Die andern ſchlug er, ſprengt' und hieb und ſtieß.
Ein jeder warf hinweg, was ihn beſchwerte,
Der Helm und Schild, ein andrer Hipp' und Spieß.
Der ſucht gradaus, der queerfeldein die Fährte,
Der rennt zum Wald, der in ein Felsverließ.
Roland, der heut kein Mitleid ſcheint zu kennen,
Will auch nicht Einem Flucht und Leben gönnen.

62.

Von Hundertzwanzigen — ſo zählt Turpin —
Sind mindſtens achtzig auf dem Platz geblieben.
Nun geht der Sieger endlich zu Zerbin,
Der ſich indeß in Nöthen aufgerieben.

Digitized by Google

Ob er ſich freute, wie der Graf erſchien,
Das wird in Verſen lieber nicht geſchrieben.
Wie gern hätt' er ſein Knie an's Herz gepreßt!
Doch Ketten hielten ihn am Klepper feſt.

63.

Indeß von dieſen Roland ihn befreite
Und ihm die Waffen wieder gab zur Hand,
Die er dem Führer abnahm jener Leute,
Der ſie zu ſeinem Schaden lockend fand,
Da fiel des Prinzen Blick nach jener Seite,
Wo Iſabelle von des Hügels Rand,
Als ſie den Kampf vollbracht ſieht und geendet,
Sich näher jetzt mit ihren Reizen wendet.

64.

Wie nun Zerbin vor ſeinem Angeſichte
Die Schöne ſieht, die er ſo innig liebt,
Um die er ſich, durch fälſchliche Berichte
An ihr Ertrinken glaubend, ſo betrübt,
Als ob ſein Blut ſich all zu Eis verdichte,
Steht er erſtarrt und zitternd da, doch giebt
Ihr Blick ihm Wärme bald und Leben wieder,
Und Liebesgluth durchſchauert ihm die Glieder.

65.

Ihr um den Hals zu fallen, hemmt ihn bloß
Die Achtung vor dem Ritter von Anglant;
Denn ach! er glaubt, und hält's für zweifellos,
Daß dieſer ſeine Lieb' ihr zugewandt.
Er fällt von Qual in Qual, ſein Schmerz iſt groß,
So wenig war die Freude von Beſtand,
Und dieſer Wechſel macht' ihm größern Gram,
Als da er ihren Tod im Meer vernahm.

Digitized by Google

66.

Am meiſten aber muß ihn dieſes grämen,
In ſeines Retters Händen ſie zu ſehn:
Unedel wär' es, dieſem ſie zu nehmen,
Und möcht' auch wohl nicht allzu leicht geſchehn.
Mit keinem andern würd' er ſich bequemen,
Daß er ſie ohne Lärmen ließe gehn;
Doch gegen jenen hat er ſolche Schulden,
Daß er im Nacken ſeinen Tritt muß dulden.

67.

Stillſchweigend reiten ſie zu einer Quelle,
Und ſteigen ab, ein wenig auszuruhn.
Der Graf enthelmt ſich an der kühlen Welle,
Und heißt Zerbinen dann ein Gleiches thun.
Kaum ſieht den Treugeliebten Iſabelle,
Als ſie erblaßt; doch ſie erholt ſich nun
Und hebt das Haupt, wie feuchte Blumen pflegen,
Wenn ſie die Sonne ſehn nach langem Regen.

68.

Und ohne Zögern, ohne Rückſicht fliegt
Sie an des Liebſten Hals, ihn zu umfangen.
Indeß das Wort ihr in der Bruſt verſiegt,
Strömt eine Fluth auf Buſen hin und Wangen.
Roland, dem ſolche Leidenſchaft genügt,
Braucht nicht nach größrer Klarheit zu verlangen:
Er ſieht aus dieſen Zeichen deutlich ein,
Dieß könne nur Zerbin, kein andrer, ſein.

69.

Als Iſabellens Sprache wiederkehrte,
Obwohl die Wange noch von Thränen feucht,
Da ſprach ſie nur vom Edelmuth und Werthe
Des Frankenritters, dem kein andrer gleicht.

Digitized by Google

Zerbin, dem die Geliebte, die Verehrte
So koſtbar wie das eigne Leben däucht,
Wirft ſegnend ſich zu Roland's Füßen nieder:
Zwei Leben dankt er ſeiner Hülfe wieder.

70.

Mit Dank und Anerbieten ſich zu letzen
Iſt eben noch das edle Paar im Streit,
Da klingt ein Lärm zu dieſen ſtillen Plätzen
Durch der bewachsnen Wege Dunkelheit.
Schnell auf die unbedeckten Häupter ſetzen
Sie ſich die Helme, machen ſich bereit,
Und ſieh, ein Ritter und ein Fräulein kommen,
Kaum daß die Herrn den Sattel eingenommen.

71.

Der Rittersmann iſt jener Mandricard,
Der eilig herrennt hinter unſrem Grafen,
Zu rächen den Alzird und Manilard,
Die mächtig ſeine ſchweren Streiche trafen;
Zwar ſchien, ſeit ihm die ſchöne Fürſtin ward,
Sein Eifer freilich etwas einzuſchlafen;
Sie, die er mit dem Schaft von ſeinem Speer
Entriß dem ganzen wohlbewehrten Heer.

72.

Doch dem er ſchwur als Rächer nachzugehen,
Er wußte nicht, daß es Graf Roland war;
Daß er's auf einen Großen abgeſehen,
Nur das iſt ihm aus vielen Zeichen klar.
Ihn ſieht er an und läßt Zerbinen ſtehen,
Mißt ihn genau und zählt jedwedes Haar;
Er ſieht die Zeichen, die man ihm gegeben,
An dem vereint, und ruft: dich ſuch' ich eben!

Digitized by Google

73.

Zehn Tage, fügt er bei, ſind nun vergangen,
Daß ich von deinen Spuren nimmer ließ;
So trieb mich ein geſtacheltes Verlangen
Seit deinem Ruf im Lager vor Paris,
Da Einer kaum von Tauſenden entgangen,
Die deine Hand zum Styx hinunter ſtieß,
Den Schlag erzählend, den Noriziens Schaaren
Und Tremiſen's durch deine Kraft erfahren.

74.

Und ſeitdem folg' ich dir mit dem Begehren,
Dich von Perſon zu ſehn und in der Schlacht;
Von deinen Zeichen ließ ich mich belehren,
Die dich verrathen, und der Waffentracht;
Und wenn auch Waffen nicht und Zeichen wären,
Und hättſt du auch dich unſichtbar gemacht,
Ich müßte dich aus Hunderten erkennen,
Weil dich dein ſtolzes Ausſehn würde nennen. —

75.

Roland verſetzt: Man kann dir nicht beſtreiten,
Daß du ein hochgeſinnter Ritter ſeiſt;
Denn keine niedre Seele kann bedeuten
So edle Gluth, ſo ritterlicher Geiſt.
Du kommſt, um mich zu ſehn: von allen Seiten,
Sieh mich von innen und von außen dreiſt.
Ich will den Helm von meinem Haupte nehmen
Und ganz nach deinem Wunſche mich bequemen.

76.

Und wenn du dich an dieſer Schau behagteſt,
Dann hab' wohl Acht: dein zweiter Wunſch kommt dran.
Weßhalb du ſo in meinen Spuren jagteſt,
Die Kampfbegier befriedige ſodann,

Digitized by Google

Ob dieſem ſtolzen Ausſehn, wie du ſagteſt,
Sich meine Kraft, mein Muth vergleichen kann. —
Auf! ſpricht der Mohr: laß uns an's Zweite gehen;
Dem erſten Wunſch iſt völlig gnug geſchehen. —

77.

Von Kopf zu Fuß, nach ſeinen Seiten kehrt
Und nach dem Sattelknopf der Graf die Blicke,
Und ſpäht nach ſeiner Keule, ſeinem Schwert,
Doch nirgends hängen dieſe Waffenſtücke.
Nun fragt er ihn, womit er ſich bewehrt,
Wenn ihm etwa der Lanzenſtoß mißglücke? —
Verſetzt der Mohr: da mach' dir gar nichts d'raus;
Schon manchen bracht' ich ſo in Furcht und Graus.

78.

Kein Schwert hab' ich geſchworen anzulegen,
Bis mich des Grafen Durindana ſchmückt.
Ihn ſuch' ich nun auf allen ſeinen Wegen
Und hätt' manch Hühnchen gern mit ihm gepflückt.
Ich that den Schwur, wofern dir dran gelegen,
Als ich mir dieſen Helm auf's Haupt gedrückt;
Er und die andern Waffenſtücke waren
Einſt Hektors, welcher ſtarb vor tauſend Jahren.

79.

Das Schwert nur mangelt dieſen guten Waffen.
Wie es geraubt ward, iſt mir nicht bekannt;
Doch wußte ſich's Graf Roland zu verſchaffen,
Und darum iſt er ſo von Muth entbrannt.
Doch, denk' ich, wird ſein Trotz gar bald erſchlaffen,
Wenn ich ihn endlich einmal angerannt.
Auch möcht' ich eine Lanze mit ihm brechen,
Den großen Vater Agrican zu rächen.

Digitized by Google

80.

Roland hat ihn getödtet durch Verrath;
Unmöglich daß ſich's anders zugetragen. —
Der Graf ſchweigt länger nicht, ihn treibt's zur That:
Du lügſt, ruft er, und wer dieß wagt zu ſagen.
Du biſt dem Ziele deiner Fahrt genaht:
Ich bin's, und ehrlich hab' ich ihn erſchlagen.
Dieß iſt das Schwert, von dem du mir geprahlt:
Dein ſoll es ſein, wenn deine Kraft es zahlt.

81.

Obgleich es billig mein iſt, dir zur Gnüge
Verſuchen wir uns drum mit edlem Sinn!
Es ſei nicht mein noch dein in dieſem Kriege:
Ich häng' es hier an dieſe Zweige hin.
Nimm du es frei hinweg, wenn ich erliege,
Wenn ich am Ende dein Gefangner bin. —
Und Roland nimmt das Schwert mit dieſen Worten,
Und hängt's an einen Baum im Felde dorten.

82.

Schon auseinander ſind die beiden Degen,
Auf einen halben Pfeilſchuß ungefähr.
Schon ſpornen ſie die Roſſe ſich entgegen,
Und ſtürmen mit verhängten Zügeln her.
Schon kommen ſie, die Lanzen anzulegen
Am Helmſturz, und ſie treffen voll und ſchwer
Doch brechen ſie wie Eis an dieſen Gittern
Und fliegen himmelan in tauſend Splittern.

83.

Und freilich müſſen beide gehn zu Stücken,
Denn beide Ritter ſitzen feſt dabei,
Die mit den Stumpfen auf einander rücken,
Als ob's die neuſte Kampfmethode ſei;

Digitized by Google

Sie, nur gewöhnt das Eiſen ſonſt zu zücken,
Beginnen jetzt die ärgſte Prügelei,
Wie Bauern pflegen, die beim Grenzentrennen,
Beim Waſſerſcheiden oft in Wuth entbrennen.

84.

Die Schäfte dauern nicht bis zu vier Hieben
Und gehen auf in dieſem großen Dampf.
Die Wuth erhitzt ſo hüben ſich als drüben,
Und nichts iſt übrig als die Fauſt zum Kampf.
Kein Ring und keine Schien' iſt ganz geblieben,
Wo dieſe hinfaßt mit gewalt'gem Krampf,
Und keiner wünſcht zum Sieg in dieſem Gange
Sich ſchwerern Hammer oder härtre Zange.

85.

Wie ſoll der Heide nun zu Ende führen
Den Kampf, mit dem ſich's, wie er ſieht, nicht ſcherzt?
Toll wär's, die Zeit im Boxen zu verlieren,
Was mehr den Schläger als Geſchlagnen ſchmerzt.
Nun gilt es ſich im Ringen zu umſchnüren:
Der Heide packt den Grafen feſt, und herzt
Ihn mörderiſch, und denkt ihn zu beſtreiten,
Wie den Antäus Jovis Sohn vor Zeiten.

86.

Voll Ungeſtüm faßt er ihn von der Seite,
Indem er bald ihn ſtößt, bald an ſich zieht,
Und iſt ſo ganz verloren in dem Streite,
Daß er nur wenig auf die Zügel ſieht.
Roland ſitzt feſt in ſeiner ganzen Breite,
Und hat wohl Acht von wo der Sieg ihm blüht.
Schlau weiß er nach des Roſſes Stirn zu greifen
Und über's Haupt den Zaum herabzuſtreifen.

Digitized by Google

87.

Der Heide ſtrebt mit aller Leidenſchaft,
Ihn hinzuwerfen oder zu erſticken,
Doch Roland, ſeine Kniee feſt geſtrafft,
Läßt ſich nicht dahin und nicht dorthin drücken.
Zuletzt geht durch des Heiden wilde Kraft
Des guten Grafen Sattelgurt zu Stücken.
Er iſt herab und merkt es kaum, den Fuß
Im Bügel, und den Schenkel feſt im Schluß.

88.

Ein Klirren, wie ein Sack voll Waffen fällt,
Erhebt ſich, als der Graf den Grund berührt.
Des Feindes Roß, das frei die Stirne hält
Und keinen Zügel mehr im Munde ſpürt,
In grauſem Lauf, der alles rings zerſchellt,
Wird es durch Feld und Wald hinweggeführt,
Da und dorthin, von blindem Schreck und Graus,
Und mit ſich trägt es ſeinen Herrn hinaus.

89.

Die Schöne, die ihn ſieht von dannen ſtäuben,
Und ſeines Schutzes nun entbehren muß,
Getraut ſich nicht allein zurückzubleiben,
Und folgt auf ihrem Rößlein voll Verdruß.
Der Heide, welchen Stolz und Aerger treiben,
Ruft ſeinem Pferd und ſchlägt's mit Hand und Fuß,
Droht ihm, als wär's kein Thier, und heißt's verweilen,
Und macht's mit alle dem noch wilder eilen.

90.

Die ſcheue Beſtie läuft in ihrem Schrecke
Blindlings drei Meilen weit, die Kreuz und Queer,
Und liefe wohl noch eine gute Strecke,
Wenn nicht ein Graben ihr im Wege wär'.

Digitized by Google

In dieſen, freilich ohne Bett und Decke,
Fällt Roß und Reiter, wie vom Himmel her.
Hart ſchlägt der Ritter auf den Boden nieder,
Doch unzerbrochen bleiben ſeine Glieder.

91.

Hier hält das Roß und thut nicht mehr ſo toll,
Doch freilich, ohne Zügel folgt es kaum.
Der Fürſt der Tartarei, von Aerger voll,
Hat's feſt beim Haar, und läßt ihm keinen Raum;
Er ſinnt und weiß nicht was er machen ſoll:
Gib ihm von meinem Zelter doch den Zaum,
Sagt Doraliſe, die ihn hier erreicht:
Mit oder ohne Zaum gehorcht er leicht.

92.

Nicht allzu höflich ſcheint's dem kühnen Degen,
Zu nehmen was ihm Doraliſe beut.
Da bringt ihm einen Zaum auf andern Wegen
Fortuna, die ihm gnädig lächelt heut.
Gabrina kommt, der Unhold, ihm entgegen,
Die, ſeit Zerbinen ſie dem Tod geweiht,
Wie eine Wölfin flieht im Waldesgrunde,
Die hinter ſich die Jäger hört und Hunde.

93.

Sie war noch angethan mit den Gewanden
Und trug denſelben jugendlichen Staat,
Der jener Spötterin ſo ſchön geſtanden,
Bis ihr Marfiſa für die Laune that,
Und ritt den Zelter, dem in allen Landen
An Pracht und Anſtand ſelten einer naht.
Das Weib iſt an der Seite des Barbaren,
Noch ehe ſie ſein Hierſein kann gewahren.

Digitized by Google

94.

Sie gleicht vollkommen einem Pavian,
Von ihren Kleidern lächerlich verjüngt,
So daß ſie auch das Kind des Stordilan
Und Mandricarden ſehr zum Lachen bringt.
Der Sarazene faßt ſogleich den Plan,
Ihr das Gebiß zu nehmen: es gelingt,
Er nimmt den Zügel, ſchreckt das Pferd durch Drohn,
Schreit es gewaltig an, und jagt's davon.

95.

Es flieht waldein und trägt zu den Gehegen
Die Alte, die vor Aengſten will vergehn,
Durch Graben, Schlucht, auf grad' und krummen Wegen,
So wie es kommt, durch Thäler, über Höhn.
Doch iſt mir nicht ſo viel an ihr gelegen,
Daß ich nicht erſt nach Roland ſollte ſehn,
Der ſeinen Sattel, den der Mohr zerſtückte,
Indeß in allem Frieden wieder flickte.

96.

Die Hände kreuzend über'm Sattelbogen,
Harrt er, ob nicht der Heide wiederkehrt.
Doch da er in der Hoffnung ſich betrogen,
Will er ihm ſelber nach, und ſpornt ſein Pferd.
Doch iſt der Paladin gar wohlerzogen,
Daher er eher nicht von dannen fährt,
Bis er mit Worten, die vom Herzen kommen,
Urlaub von dem vereinten Paar genommen.

97.

Zerbin iſt ſehr betrübt ob dieſem Scheiden,
Und Iſabella weint vor Traurigkeit.
Sie wollen mit, doch will's der Graf nicht leiden,
So ſehr ihn ihr Geleite ſonſt erfreut.

Digitized by Google

Mit dieſem Grunde trennt er ſich von beiden,
Ein Krieger ſei beſchimpft auf ew'ge Zeit,
Der je, wenn er nach einem Feinde ſpähe,
Mit einem Freund, mit einem Schirmer gehe.

98.

Dann bat er ſie, dem Mandricard zu ſagen,
Wenn ſie ihn etwa ſollten vor ihm ſehn,
Roland ſei in der Nähe zu erfragen;
Noch eine Zeitlang woll' er Rede ſtehn,
Doch werd' er nach Verfluß von dreien Tagen
Zurück zu ſeinen goldnen Lilien gehn,
Um mit des Kaiſers Heer ſich zu verbinden;
Damit er wiſſe wo er ſei zu finden.

99.

Und ſie verſprachen's ihm mit Mund und Hand,
So dieß wie jedes andre zu vollziehn.
Dann trennten ſich die Ritter: Graf Roland
Zog dahinaus, und dort der Prinz Zerbin.
Doch eh der Graf ſich auf den Weg gewandt,
Nimmt er das Schwert, das er dem Baum geliehn,
Und geht, indem er ſeinen Renner lenkt,
Wo er dem Mohren zu begegnen denkt.

100.

Dem tollen Roß, das ſcheu davongeflogen,
Das ohne Pfad durch die Gebüſche fuhr,
Iſt Roland nun zwei Tage nachgezogen,
Und nirgends findet er des Heiden Spur.
Er kommt zu eines Bachs kryſtallnen Wogen;
An ſeinem Rand blüht eine ſchöne Flur,
Die angeborne, zarte Farben ſäumen,
Und die geſchmückt iſt mit den ſchönſten Bäumen.

Digitized by Google

101.

Der Mittag macht dem Vieh im harten Kleid,
Dem nackten Schäfer ſüß die friſchen Winde:
So waren ſie dem Grafen auch nicht leid,
In ſeines Schilds und Helms und Panzers Rinde.
Er ſuchte Ruhe für die ſchwüle Zeit,
Ihm aber war der Raſtort ungelinde,
Ein Ort der Qual, mehr als ich ſagen mag,
An dieſem unglückſel'gen Jammertag.

102.

Er ſieht ſich um, ſieht Zeichen eingeſchnitten
In Bäume, bei des ſchatt'gen Ufers Rand.
Kaum iſt ſein Auge drüber hingeglitten,
Erſchien ihm deutlich ſeiner Göttin Hand!
Dieß war ein Ort, wohin ſich aus der Hütten
Des Schäfers oft zu holdem Liebesband
Angelica mit dem geliebten Mohren,
Die ſchöne Fürſtin von Catay, verloren.

103.

Angelica, Medor! lieſt er, entſeelt,
An hundert Stellen, hundertfach verſchlungen.
Ein Nagel, hart von Amors Hand geſtählt,
Iſt jede Ziffer ihm durch's Herz gedrungen.
Er kämpft und ſucht zu läugnen was ihn quält,
Was er zu glauben dennoch iſt gezwungen;
Zwingt ſich und glaubt, daß eines andern Lieb,
Deſſelben Namens, dieſen Namen ſchrieb.

104.

Dann ſpricht er: Nein, ich kenne dieſe Züge,
Die ich ſo oft geſehen und geleſen.
Doch der Medor vielleicht iſt eine Lüge,
Vielleicht bin ich dabei gemeint geweſen.

Digitized by Google

So ſucht er wie er ſich in Täuſchung wiege,
Um von dem böſen Schrecken zu geneſen,
Und wagt, um neue Hoffnung zu gewinnen,
Den Trug, doch nur mit halbem Muth, zu ſpinnen.

105.

Doch immer mehr entzündet und belebt
Er den Verdacht, je mehr er löſcht und zwingt,
Dem Vogel gleich, der an der Ruthe klebt,
Der in des Netzes Fäden ſich verſchlingt:
Je mehr er flattert und zu fliehen ſtrebt,
Je enger ſeine Feſſel ihn umringt.
Er kommt an einen Ort, wo zu dem Bach
Der Berg ſich beugt und bildet ein Gemach.

106.

Es ſchmückte dieſen Ort mit krummen Füßen
Epheu und wildgewachſner Wein am Thor,
Wohin das Paar, zu ſeligem Umſchließen,
Sich in der ſchwülſten Mittagsgluth verlor.
Vor allen andern Orten füllten dieſen,
Den ſich am liebſten ihre Lieb' erkor,
Indem ſie Kohle bald und Kreide nahmen,
Und bald die Meſſerſpitze, — ihre Namen.

107.

Hier ſtieg der tiefbetrübte Graf vom Roß,
Und ſah am Höhleneingang viele Worte,
Die der beglückte Mohr in Verſe ſchloß,
Ganz friſch geſchrieben an die Felſenpforte.
Sie ſprachen von der Luſt, die er genoß
An dieſem holden, dieſem ſtillen Orte.
In ſeiner Sprache, denk' ich, klang es fein;
Der Sinn mag in der unſern dieſer ſein:

Digitized by Google

108.

Euch klaren Fluthen und euch heitern Bäumen,
Dir, dunkle Grotte, hold im friſchen Schatten,
Wo oft die Fürſtin, die in eitlen Träumen
Gar viele fruchtlos ſchon umworben hatten,
Angelica, genannt in allen Räumen,
Mir nackt im Arme lag auf ſanften Matten,
Euch hat zum Lohne keine andre Gabe
Als ew'gen Preis Medor, der arme Knabe:

109.

Dazu an alle Liebenden die Bitte,
An alle hochbeglückten Frau'n und Herrn,
An jeden, welcher hieher lenkt die Schritte,
Aus Zufall oder Wahl, von nah und fern,
Daß er den Ort mit Segen überſchütte:
Hold ſei dir Sonne, Mond und jeder Stern;
Der Chor der Nymphen hüte Bach und Raſen,
Daß nie ein Hirt hier läßt die Heerde graſen! —

110.

Arabiſch war die Schrift, und das verſtand
Der gute Graf ſo fertig wie Latein.
Von vielen, vielen Sprachen, ihm bekannt,
Mocht' ihm wohl keine ſo geläufig ſein;
Auch wußt' er ſich dadurch im Heidenland
Gar oft von Noth und Schande zu befrei'n.
Doch rühm' er's nicht, daß dieß ihm Nutzen trug:
Der Schaden überwiegt ihn weit genug!

111.

Drei, vier, ſechsmal hat er die Schrift geleſen,
Der Arme, der vergebens ſich bemüht,
Zu glauben, daß es nur ein Traum geweſen,
Was er doch klarer ſtets und voller ſieht,

Digitized by Google

Indeß ſein Herz, das nimmer kann geneſen,
Ihm eine kalte Hand zuſammenzieht.
Er klebt mit Aug' und Sinn, im tiefſten Leiden,
Am Stein, vom Steine nicht zu unterſcheiden.

112.

Er kann ſich die Beſinnung nicht bewahren,
So hat der Kummer ſchon ſein Wild erreicht.
O glaubt es einem, der es ſelbſt erfahren,
Daß dieß ein Schmerz iſt, dem kein andrer gleicht.
Sein Haupt hängt auf der Bruſt mit wirren Haaren,
Der Muth iſt von der blaſſen Stirn verſcheucht;
Er findet vor den Qualen die ihn nagen,
Kein Naß zu Thränen, keinen Laut zu Klagen.

113.

Der ungeſtüme Kummer haftet innen,
Der ſich herausdrängt mit zu großer Haſt.
So kann das Waſſer nicht dem Krug entrinnen,
Wenn viel der Bauch, die Mündung wenig faßt;
Es will den Ausgang allzuſchnell gewinnen,
Wenn man ihn umkehrt, ohne Ruh und Raſt,
Und muß ſich ſelbſt den engen Weg verſtopfen,
So daß es nur mit Mühe fließt in Tropfen.

114.

Dann kommt er etwas zu ſich ſelbſt zurück,
Und ſinnt, und hat den Trug noch ſtets vonnöthen,
Und glaubt und wünſcht, es ſei ein Bubenſtück,
Um ſeiner Dame Ruf in Staub zu treten,
Vielleicht ihn ſelbſt in ſeinem Liebesglück
Zu ſtören und durch Eiferſucht zu tödten,
Wobei der Schelm, der dieſen Trug erdacht,
Der Schönen Hand ſehr treffend nachgemacht.

Digitized by Google

115.

In dieſem kleinen, dieſem ſchwachen Hoffen
Ermuntert er ein wenig ſein Gemüth;
Es eilt ſein Briliador, vom Sporn getroffen,
Indeß die Sonne vor der Schweſter flieht.
Er zieht nicht weit, da liegt die Landſchaft offen,
Worin er Rauch von Dächern wirbeln ſieht;
Er hört die Heerden brüllen, Hunde bellen,
Und kommt zum Hof, ſich Wohnung zu beſtellen.

116.

Matt ſteigt er ab und läſſet Briliadoren
Zu Pfleg' und Wartung einem klugen Knecht;
Man nimmt die Waffen ihm, die goldnen Sporen,
Und putzt die Rüſtung, ſchartig vom Gefecht.
Dieß war das Haus, worin das Glück Medoren
Für jenen Stoß von Chriſtenhand gerächt.
Vom Kummer ſatt und nicht auf andre Weiſe,
Begehrt der Graf nach Ruh und nicht nach Speiſe.

117.

Je mehr er kämpft, daß er die Ruhe fände,
Je mehr erkämpft er Kümmerniß und Pein,
Denn die verhaßte Schrift nimmt alle Wände,
Nimmt alle Thüren, alle Fenſter ein.
Oft will er fragen, doch er ſchweigt am Ende:
Nur allzu deutlich, ſorgt er, möcht's ihm ſein,
Nur allzu hell, was er mit Nebelgrauen
Bedeckt; und minder tödtlich möchte ſchauen.

118.

Doch wenig hilft's, daß er ſich ſo berückt,
Denn er erfährt es, ohne nur zu fragen:
Der Schäfer, der ihn ſieht von Gram gedrückt,
Möcht' ihm die Grillen gar zu gern verjagen;

Da er ſchon manchen mit der Mähr' entzückt,
Der alten, die er gerne pflegt zu ſagen,
Von jenem Paar, das Liebe hier gewann,
So hebt er unbedacht zu reden an:

119.

Wie auf Angelica's, der ſchönen, Bitten
Er den Medor auf ſeinen Hof gebracht,
Der ſchwer an einem tiefen Stich gelitten,
Und den die Schöne bald geſund gemacht;
Wie Amor tiefer noch ihr Herz durchſchnitten,
Und ſie mit einem Fünkchen ſo entfacht,
Daß ſie in lichterlohen Flammen brannte,
Und keine Flucht und keine Rettung kannte;

120.

Und wie ſie ihres Vaters ſo vergeſſen,
Des größten Fürſten einſt im Morgenland,
Und ſo von blinder Liebe war beſeſſen,
Daß ſie dem Knecht die Ehe zugeſtand. —
Zum Schluſſe zeigt der Hirt, ihn recht zu preſſen,
Das Kleinod vor, des Grafen Liebespfand,
Das ſcheidend ihm das Fräulein zur Belohnung
Gegeben hatte für die gute Wohnung.

121.

Dieß war das Beil, das ihm mit Einem Mal
Das ſorgenmüde Haupt vom Halſe ſchlug;
So hatte denn, nach tauſendfacher Qual,
Der Henker Amor endlich ſatt und gnug.
Der Graf, der Ruhe ſeinem Schmerz befahl,
Vermehrt' ihn, daß er das Gefäß zerſchlug;
Und wider Willen jetzt, nach langem Strauß,
Brach er in Thränen und in Schluchzen aus.

Digitized by Google

122.

Nun läßt er ſeinem Schmerz die Zügel ſchießen,
Wie er ganz unbewacht iſt und allein,
Und Ströme flammenheißer Thränen fließen
Von ſeinen Augen in die Bruſt hinein.
Er ſeufzt und ſtöhnt, und kann kein Auge ſchließen,
Und wälzt ſich auf dem Bett in ſeiner Pein,
Und ſtechender und härter will's ihm ſcheinen,
Als wär's gefüllt mit Neſſeln oder Steinen.

123.

In dieſen harten Qualen fiel's ihm bei,
Daß in daſſelbe Bett, in dem er lag,
Die Undankbare wohl zur Liebelei
Mit ihrem Buhlen ſich zu legen pflag.
Nun überfällt ihn plötzlich Wuth und Scheu,
Und aus dem Bett fährt er mit Einem Schlag,
Dem Bauer gleich, der ſich zum Schlafe ſtreckt
Und neben ſich im Gras die Schlang' entdeckt.

124.

Dieß Bett und Haus ſind ihm mit Einem Male
Und dieſer arme Schäfer ſo verhaßt,
Daß er noch lange vor Aurorens Strahle,
In mondlos finſtrer Nacht, ſein Streitroß faßt
Und ſeine Wehr, und in die tiefſten Thale
Des dichten Waldes ſtürmt mit wilder Haſt;
Hier, wo er ſich allein ſieht, ſprengt ſein Jammer
Mit Schreien und mit Heulen jede Klammer.

125.

Er läßt nicht nach mit Weinen und mit Schrei'n,
Und gönnt bei Tag und Nacht ſich keinen Frieden,
Vermeidet Städt' und Dörfer, und der Hain
Gibt obdachloſe, harte Raſt dem Müden.

Digitized by Google

Er wundert ſelber ſich, daß ſeiner Pein
So reiche Thränenquelle ſei beſchieden,
Und ſolche Seufzer, wie er's nie gehofft;
Drum ſpricht er bei ſich unter Thränen oft;

126.

Dieß ſind nicht Thränen, die aus meinen Augen
So reiche Ader unverſiegbar ſpendet;
Nicht Thränen können dieſem Schmerze taugen,
Sie waren aus, eh' halb der Schmerz geendet.
Die Gluth will mir den Lebensſaft entſaugen
Auf dieſem Weg, der ſich zum Auge wendet.
Er iſt's, der ſich ergießt in ſolchen Strömen.
Und Schmerz und Leben wird er mit ſich nehmen.

127.

Und dieſe Zeugen meiner tiefen Schmerzen
Sind Seufzer nicht: die ſchweigen hin und wieder;
Allein der wilde Sturm in meinem Herzen
Tobt laut und lauter ſtets, und will nicht nieder.
Amor erregt ihn, der die Todeskerzen
In meiner Bruſt entfacht mit dem Gefieder.
Durch welches Wunder, Amor, kann's geſchehen?
Du ſengſt mein Herz, und läßt es nicht vergehen.

128.

Ich bin nicht das, was meine Züge ſagen:
Todt und verſcharrt iſt, der ſich Roland nannte.
Ihn hat ſein undankbares Lieb erſchlagen,
Die ihm den Tod durch ihren Treubruch ſandte.
Ich bin ſein Geiſt, den unter Pein und Plagen
Sein elend Loos in dieſe Hölle bannte,
Damit der Schatten, der von mir zu ſchauen,
Ein Beiſpiel allen ſei, die Amorn trauen. —

Digitized by Google

129.

Im Walde ſchweift der Graf die ganze Nacht;
Ihn führt' im Kreiſe ſein Geſchick, und trieb
Ihn rückwärts, wie das Tagsgeſtirn erwacht,
Zur Quelle, wo Medor die Verſe ſchrieb.
Von dieſem Hohne ward er ſo entfacht,
Daß ihm kein Tropfen in den Adern blieb,
Der nicht in Haß, Wuth, Raſerei ſich kehrte,
Und ohne Zögern griff er zu dem Schwerte.

130.

Und Schrift und Felſen fliegen in die Höh'
Zu Splittern und zu Staub zerhackt empor.
Weh dieſer Höhle, jedem Baume weh,
An dem man liest: Angelica, Medor!
Kein Hirt und keine Heerde ſuche je
Hier Schatten wieder, Kühlung, wie zuvor!
Selbſt der ſo klare, der ſo reine Born
Iſt wenig ſicher vor ſo großem Zorn.

131.

Denn Aeſte wirft er, Klötze, Felſen, Schollen
In dieſe ſchönen Fluthen wild hinein,
Daß ſie von Grund aus trüb und ſandig rollen,
Und nimmer helle werden, nimmer rein.
Ermattet und voll Schweiß, denn ſeinem Grollen
Kann die erſchöpfte Bruſt nicht dienſtbar ſein
Und ſeinem ſchweren Haß und glüh'nden Grimme,
Sinkt er in's Gras, und ſtöhnt mit heiſ'rer Stimme.

132.

Betrübt und müde ſinkt er in die Kräuter,
Und ſtarrt gen Himmel auf, und ſpricht kein Wort.
Ein Tag vergeht, und es vergeht ein zweiter,
Ein dritter: nüchtern, ſchlaflos liegt er dort.

Digitized by Google

Und immer frißt der herbe Kummer weiter
Und nimmt zuletzt ihm alle Sinne fort.
Am vierten ſpringt er auf mit wilder Miene,
Und reißt mit Wuth vom Leibe Ring und Schiene.

133.

Hier liegen Helm und Schild, und dorthin fliegt
Der Harniſch ſammt den andern Waffenſtücken;
Mit einem Wort, die ganze Rüſtung liegt
Im Wald umher zerſtreut, im Dünn= und Dicken.
Dann reißt er auch die Kleider ab, und gibt
Den rauchen Leib zur Schau, und Bruſt und Rücken.
So war es, wie die Raſerei begann,
Die gräßlichſte, von der man hören kann.

134.

Tollheit und Wuth ſind ihm ſo überlegen,
Daß ſeine Seele ſinkt in tiefe Nacht.
Ihm fällt's nicht ein, die Hand an's Schwert zu legen,
Sonſt hätt' er Wunder, denk' ich wohl, vollbracht:
Ihm aber ſind auch Beil und Axt und Degen
Entbehrlich bei ſo grenzenloſer Macht.
Hier zeigt' er dieſe Macht im vollſten Lichte,
Und ſtürzt' auf Einen Ruck die höchſte Fichte;

135.

Dann reißt er noch viel andre aus deßgleichen,
Als wär' es Fenchel, Attich oder Dill,
Auch alle Ulmen, Buchen, Tannen, Eichen,
Was Baum nur heißt, und nimmer hält er ſtill.
So wie ein Vogelſteller mit Geſträuchen,
Der ebnes Land für ſeine Netze will,
Und Binſen ſucht und Neſſeln wegzuräumen,
Fährt er mit Eichen und mit alten Bäumen.

Digitized by Google

136.

Die Hirten, die das Krachen weit vernommen,
Im Walde laſſen ſie ihr Vieh zerſtreut,
Und ſtürzen rechts und links herbei, beklommen,
Zu ſehn was hier ſich für ein Schauſpiel beut.
Doch bin ich jetzt zu einem Ziel gekommen,
Wo die Geſchichte lang ſich macht und breit,
Und will ſie lieber etwas unterbrechen,
Als euch zur Langenweile weiter ſprechen.

Vierundzwanzigſter Geſang.

1.

Haſt du den Fuß geſetzt auf Amors Falle,
Zieh' ihn zurück, halt dir die Flügel frei!
Einſtimmig ſagen ja die Weiſen alle,
Daß Liebe nichts als eine Tollheit ſei.
Iſt einer auch nicht juſt in Rolands Falle,
So zeigt er eine andre Raſerei;
Und kann man größre Narrheit wohl erleben,
Als ſich um andre ſelber wegzugeben?

2.

So mannigfach die Folgen ſich beweiſen,
Die Thorheit, die ſie zeugt, iſt immer gleich.
Sie iſt ein großer, dichter Wald zu heißen:
Wo man verirrt in Dornen und Geſträuch.
Der irrt in dieſen, der in jenen Gleiſen.
Mit Einem Wort zu ſchließen, ſag' ich euch:
Wer bis zum Alter geht in Amors Neſſeln,
Verdient, zu jeder andern Strafe, Feſſeln.

Digitized by Google

3.

Du zeigſt den Splitter, Bruder, kann man ſagen:
Dein Balken kommt dir niemals zu Geſicht.
Drauf ſag' ich euch: ich bin nicht ganz geſchlagen,
An lichten Augenblicken fehlt mir's nicht;
Auch ſtreb' und hoff' ich, in den nächſten Tagen
Den Krug zu ziehn vom Brunnen, eh er bricht.
Vielleicht auch werden aus den Tagen Wochen,
Denn ach, das Uebel drang mir bis zum Knochen.

4.

Im vor'gen Sange habt Ihr, Herr, gehört,
Wie Roland ſich die Waffen abgeriſſen,
Im Feld verſtreut und, raſend und bethört,
Die Kleider und den Degen hingeſchmiſſen,
Wie er die Bäum' entwurzelt, daß, empört,
Vom Lärmen Fels und Wald erſchallen müſſen,
Und wie jetzt Unſtern oder Schuld vielleicht
Zu dieſen Gründen etlich Hirten zeucht.

5.

Wie die den Tollen in der Nähe ſehen
Und ſeine Stärke, die man kaum nur glaubt,
Fliehn ſie, doch keiner weiß wohin zu gehen,
Wie denn der Schreck oft die Beſinnung raubt.
Der Tolle folgt, und ſchnell wie Windeswehen,
Packt einen feſt und reißt ihm ab das Haupt,
Mit ſolcher Leichtigkeit, wie man die Pflaume,
Wie man den Apfel etwa bricht vom Baume.

6.

Er faßt den ſchweren Rumpf an einem Beine,
Schwingt ihn, indem er ihn zur Keule macht,
Und ſtreckt ein Paar entſchlummert auf die Steine,
Das an dem jüngſten Tag vielleicht erwacht.

Digitized by Google

Die andern machen ſchnell das Schlachtfeld reine,
Auf flinken Lauf und flinken Rath bedacht.
Der Tolle wäre nicht zurückgeblieben,
Hätt' ihn die Wuth nicht auf ihr Vieh getrieben.

7.

Die Bauern, durch den fremden Schaden witzig,
Verließen in dem Felde Hack' und Pflug,
Erſtiegen Häuſer, Kirchen, was nur ſpitzig,
— Denn Ulm' und Weide war nicht ſicher g'nug —
Und ſahn von hier die große Wuth, die hitzig
Die Ochſen und die Pferde ſtieß und ſchlug,
Mordend mit Fuß und Fauſt, mit Biß und Geifer,
Und was entkam, das war ein guter Läufer.

8.

Schon könnt ihr hören, wie den Lärm und Zorn
Der nahen Dörfer Echo bringt erſchrocken,
Die ländliche Trompete, Pfeif' und Horn,
Vor allem aber das Geläut der Glocken.
Mit Spieß und Schleuder humpeln tauſend vorn
Vom Berge nieder, um's ihm einzubrocken;
Vom Thal kommt hinten eine gleiche Macht,
Dem Tollen bietend eine Bauernſchlacht.

9.

So wie, vom Süd bewegt, die Meereswellen
Im Anfang ſpielen an dem ſalz'gen Strand, —
Die zweite wagt es, voller ſchon zu quellen,
Und mächtig kommt die dritte hergerannt;
Mit jedem Male wächst der Guß, ſie ſchwellen,
Und immer wilder peitſchen ſie den Sand:
So um den Grafen wächst die Schaar von Zwergen,
Die aus den Thälern ſtürmt und von den Bergen.

Digitized by Google

10.

Zehn ſchlägt der Tolle todt und aber zehn,
Die ihm verworren in die Hände rennen,
Und ſo viel zeigt er klar, von ferne ſtehn,
Das ſei hier wohl das Sicherſte zu nennen.
Ein Aderlaß an ihm will gar nicht gehn;
Die Haut iſt nicht zu ſchneiden noch zu brennen,
Weil über ihm der Himmelskönig wacht,
Der ihn zum Schutz des heil'gen Glaubens macht.

11.

Doch, wäre Roland irgend zu erlegen,
Hier war er zu erliegen in Gefahr.
Hier lernt' er was es heißt, ſich ohne Degen
Und nackt zu ſtürzen auf der Feinde Schaar.
Die eilten jetzt, ſich rückwärts zu bewegen,
Weil jeder Streich auf ihn vergeblich war,
Und Roland, dem kein Gegner mehr geblieben,
Ging nun zu einem kleinen Flecken drüben.

12.

Nicht Groß noch Klein iſt mehr in dieſem Flecken,
Denn alles iſt geflohn in wildem Graus,
Und Speiſen ſind genug hier zu entdecken,
Schlecht, wie man's trifft in einem Bauerhaus.
Der Tolle läßt ſich's, hungrig, haſtig, ſchmecken,
Liest nicht das Brod erſt von den Eicheln aus,
Und packt, was er erwiſcht von Gegenſtänden,
Roh und gekocht, mit Zähnen und mit Händen.

13.

So irrt er hin und her in dieſen Gauen,
Indem er Menſchen und Gewild bekriegt.
Am liebſten läßt er ſich in Wäldern ſchauen,
Wo er den ſchnellen Hirſch im Lauf erfliegt.

Digitized by Google

Mit Bären ringt er oft und wilden Sauen,
Die er mit ſeiner nackten Hand beſiegt;
Dann ſtopft er ſich, mit gräßlichem Behagen,
Ihr Fleiſch ſammt Haut und Haar in ſeinen Magen.

14.

So rennt er auf und ab im Frankenlande,
Bis er ſich einſt an einer Brücke ſieht,
Worunterhin an hohem, ſteilem Strande
Ein breiter Fluß mit reichen Wellen zieht.
Es ſteht ein Thurm an ſeines Ufers Rande,
Der überſchaut ein groß und weit Gebiet.
Was er hier that, will ich wo anders melden,
Doch muß ich erſt zu meinem Schottenhelden.

15.

Zerbin, nach Rolands Abſchied, weilte dort
Ein wenig noch; dann zieht er auf den Wegen
Des Paladins mit Iſabellen fort,
Indem die Pferde langſam ſich bewegen.
Zwei Meilen iſt er kaum von jenem Ort,
Da kommt in ſtarken Banden ihm entgegen
Ein Reitersmann, auf einem kleinen Pferd,
Und rechts und links ein Reiter, wohl bewehrt.

16.

Zerbin erkennt ihn gleich, auch Iſabelle,
So wie ſie den Gefangnen näher ſchaut:
Es iſt der Oderich, der Schandgeſelle,
Es iſt der Wolf, dem man das Lamm vertraut.
Er hatte bei Zerbin die erſte Stelle
Vor allen Freunden, ihm gab er die Braut,
Und hoffte, wie er ihm in allen Sachen
Die Treue hielt, ſo werd' er's hier auch machen.

Digitized by Google

17.

Das ſchöne Königskind erzählt ſo eben,
Wie jene Sache ging, dem Bräutigam,
Wie ſie in einem Boot erhielt ihr Leben,
Eh ihr der Meerſturm Schiff und Leben nahm,
Wie ſie in Oderichs Gewalt gegeben,
Und wie ſie drauf in jene Höhle kam:
Noch war ſie ganz zu Ende nicht, da ſahen
Sie den Verbrecher als Gefangnen nahen.

18.

Die beiden, die den Oderich geleiten,
Erkennen gleich das Fräulein; jeder meint
Und ahnt, der Rittersmann an ihrer Seiten
Sei ihr Gebieter und der Fürſtin Freund;
Mehr noch, wie auf dem Schild im Näherreiten
Das Zeichen ſeines hohen Stamms erſcheint,
Und wie ſie endlich ſein Geſicht betrachten,
Erkennen ſie, daß ſie die Wahrheit dachten.

19.

Und ſchnell, indem ſie von den Roſſen ſprangen,
Zum Prinzen eilten ſie, umfingen ihn,
So wie ſich's ſchickt den Höhern zu umfangen,
Mit bloßem Haupt und mit gebognen Knie'n.
Er maß den einen, wie ſie ihn umſchlangen,
Der ihm der Coreb von Biscaya ſchien,
Almon der andre, die er nach dem Meere
Geſendet mit dem Feinde ſeiner Ehre.

20.

Almon hub an: Nun, da es Gott gefallen,
— Dank ihm! — daß Iſabella bei dir iſt,
Bild' ich mir leichtlich ein, daß du von allen
Den Gründen, hoher Herr, zu dieſer Friſt,

Digitized by Google

Warum wir dieſen frevelnden Vaſallen
Gebunden führen, unterrichtet biſt,
Da ſie, an der er ſich zumeiſt verfehlte,
Dir wohl den ganzen Hergang ſchon erzählte.

21.

Wie ich mich von dem Schurken ließ bethören,
Und nach der Stadt ging, weißt du ſchon vorher,
Und auch, wie Coreb, der ihn wollte ſtören,
Im Streite ward verwundet tödtlich ſchwer;
Das aber konnte ſie nicht ſehn noch hören,
Was ſich begab bei meiner Wiederkehr,
So daß ſie dir's vermöchte zu berichten:
Drum höre nun die weiteren Geſchichten

22.

Schnell kehrt' ich von der Stadt zum Meere wieder,
Mit Roſſen, die ich fand zum guten Glück.
Die Fürſtin ſuch' ich und die Waffenbrüder,
Die weit dahinten ſind, mit meinem Blick;
Ich eile vorwärts und zum Strande nieder,
Zu jenem Ort, wo ich ſie ließ, zurück.
Ich ſeh' mich um, doch find' ich nichts von ihnen,
Als friſche Spuren, die im Sand erſchienen.

23.

Ich folge dieſen, die zum wilden Wald
Mich führen, wo ich auch nicht lange gehe,
Als mir ein Aechzen in die Ohren ſchallt,
Und ich am Boden dieſen liegen ſehe.
Ich frag' ihn nach dem Thäter alſobald,
Und wie's mit Od'rich und dem Fräulein ſtehe.
Ich ging ſogleich, als ich die That erfuhr,
Und folgt' im Walde des Verräthers Spur.

Digitized by Google

24.

Ich ſucht' und ſuchte, bis der Tag geendet,
Doch ohne daß ſich eine Fährte bot,
Worauf ich mich zum Freund zurückgewendet,
Um den der Raſen war von Blut ſo roth,
Daß, hätt' ich länger noch die Zeit verſchwendet,
Ihm wahrlich mehr war eine Grube noth,
Und Pfaff' und Mönch, um ihn hineinzulegen,
Als Arzt und Bett, um ſeinen Leib zu pflegen.

25.

Vom Walde ließ ich zu der Stadt ihn tragen,
Zu einem Wirth, der mir befreundet war;
Dort riß ihn, klug und treu, nach wenig Tagen
Ein alter Arzt aus jeglicher Gefahr.
Dann eilten wir dem Od'rich nachzujagen,
Ein wohlberittnes und bewehrtes Paar;
Am Hofe von Biscaya war er eben,
Und dort bekämpft' ich ihn auf Tod und Leben.

26.

Des Königs Billigkeit, der mir zum Streite
Frei Feld vergönnt; das Recht, für das ich ſtand;
Dazu das Glück, das dieſen fördert heute
Und morgen den, mit launenhafter Hand,
Dieß alles war ſo ſehr auf meiner Seite,
Daß ich im Kampf den Frevler überwand.
Der König, wie er hörte ſein Verbrechen,
Gab mir die Macht, ſein Urtheil ſelbſt zu ſprechen.

27.

Nicht tödten wollt' ich ihn und nicht befreien,
Und ſo gebunden mußt' er mit uns gehn:
Von dir ſoll ihm ſein Urtheil angedeihen,
Es mag in Tod, es mag in Haft beſtehn.

Der Ruf, du weileſt in des Kaiſers Reihen,
Bringt mich, und das Verlangen dich zu ſehn.
Ich danke Gott, daß ich dich hier getroffen,
Wo ich's am allermindſten konnte hoffen.

28.

Ihm dank' ich, der mich ſehen läßt, daß du
— Mir unerklärt! — die Fürſtin haſt zurücke;
Ich glaubte ſie ſchon längſt in tiefer Ruh',
Und ewig ſtumm nach dieſem Bubenſtücke. —
Zerbin hört ſchweigend dem Getreuen zu,
Und richtet feſt auf Oderich die Blicke,
Mit Haß nicht eben, doch mit bittrem Gram,
Daß ſolche Freundſchaft ſolch' ein Ende nahm.

29.

Almon vollendet hier mit dem Berichte.
Zerbin ſteht wie betäubt, um ihn iſt's Nacht;
Daß grade dieſer ward zum Böſewichte,
Von dem er's doch am mindeſten gedacht!
Doch wie er zu dem unerwünſchten Lichte
Mit einem Seufzer wie vom Schlaf erwacht,
Kehrt er ſich zum Gefangnen mit der Frage,
Ob's wahr ſei, was von ihm der Ritter ſage.

30.

Der Frevler ſtürzt, der ſich verloren hält,
Auf's Knie, und ſpricht: du kannſt mir keinen nennen,
Herr, der nicht ſündig wär' auf dieſer Welt;
Vom Schlechten iſt der Gute kaum zu trennen,
Nur daß in jedem Kampf der eine fällt,
Den ihm ein kleiner Antrieb macht entbrennen;
Der andre ſetzt ſich ritterlich zur Wehr,
Doch einem ſtarken Feind erliegt auch er.

Digitized by Google

31.

Geſetzt, du würd'ſt auf eine Burg mich ſenden
Als Hauptmann, und ich ließ' beim erſten Sturm
Sie ohne Schwertſtreich in des Feindes Händen,
Und ließe ſeine Fahnen wehn vom Thurm,
Dann ſollt' ein Brandmal meine Stirne ſchänden,
Verachtet wär' ich wie der feigſte Wurm;
Doch müßt' ich der Gewalt am Ende weichen,
Statt Schimpfs erlangt' ich Lohn und Ehrenzeichen.

32.

Je größer hier des Feindes Kräfte waren,
Je kleiner wird die Schuld deß der beſiegt.
Nun hatt' ich anders nicht die Treu' zu wahren,
Als wie ein Schloß, das rings der Feind bekriegt.
So rief ich Klugheit, Geiſt und Muth zu Schaaren,
So viel in mir durch Gottes Gnade liegt,
Und hielt mich, bis ich vor des Feinds Gewalten
Mich länger nicht vermögend war zu halten. —

33.

So ſprach der arme Od'rich, und bewies,
— Doch allzulange wär' es zu berichten —
Daß ihn ein ſtarker Stachel vorwärts ſtieß,
Kein leichter Reiz ihn trieb aus ſeinen Pflichten.
Wenn je ein Zorn durch Flehn bezwungen hieß,
Wenn jemals Demuth kam zu Siegesfrüchten,
So war es hier; denn was ein Herz erweicht,
Hat Oderich gefunden und erreicht.

34.

Zerbin, ob er ſich ſoll am Frevler rächen,
Steht lange zweifelnd zwiſchen Ja und Nein.
Bedenkt er ſolch ein ſchändliches Verbrechen,
So ſinnt er Blut'ges, und ſein Herz wird Stein.

Digitized by Google

Doch hört er auch die alte Freundſchaft ſprechen:
Soll dieß das Ende ſolcher Liebe ſein?
Sie löſcht die Wuth mit des Erbarmens Zähren,
Und ſucht ſein Herz der Gnade zuzukehren.

35.

Indeſſen noch Zerbin im Zweifel ſtand,
Ob er dem Falſchen ſoll die Freiheit geben,
Ob der Verbrecher zu dem finſtern Strand
Entwandeln, ob in ew'ger Haft ſoll leben,
Da kam der Zelter ſchnaubend angerannt,
Dem Mandricard den Zaum entriß ſo eben,
Und trug die Alte her, die den Zerbin
Vor Kurzem in's Verderben wollte ziehn.

36.

Der Zelter, der von Weitem Leute hörte,
Kam hergejagt, und prallte zwiſchen ſie
Mit jenem Unhold, der umſonſt ſich wahrte,
Und weint' und jammervoll um Hülfe ſchrie.
Er, dem das Blut von Neuem ſich empörte,
Pries Gott, der ihm ſo große Gunſt verlieh,
Die beiden ſeiner Macht zu überlaſſen,
Die er allein auf Erden mußte haſſen.

37.

Die böſe Alte ſoll ihm Strafe leiden:
Er läßt ſie greifen, und beſinnt ſich nun.
Er denkt ihr Naſ' und Ohren abzuſchneiden,
Zur Warnung allen, die da Böſes thun.
Der Geier Schaar mit ihrem Fleiſch zu weiden,
Scheint ihm noch beſſer, doch er kann nicht ruhn;
Von vielen Strafen, die er ausgeſonnen,
Hat die zuletzt die Oberhand gewonnen:

Digitized by Google

38.

Das Leben ſchenk' ich dieſem Ungetreuen,
Dieß iſt's, was er zu den Genoſſen ſpricht:
Wenn ich ihm auch nicht völlig kann verzeihen,
Verdient er doch ſo ſchwere Strafe nicht.
Er lebe denn! ſo geht, ihn zu befreien,
Denn Amor ſtand ja mit ihm vor Gericht.
Entſchuldigung iſt leichtlich anzunehmen,
Wo Amor ſich zur Mitſchuld muß bequemen.

39.

Ihm konnte mancher ſchon nicht widerſtreben,
Der feſtern Sinnes war als Oderich;
Er hat ſchon größ're Frevel angegeben,
Als dieſen, der uns freilich arg beſchlich.
So ſei's! dem Oderich muß man vergeben;
Mir kommt die Strafe zu, denn blind war ich,
Ihm zu vertrauen, und nicht zu erkennen,
Wie leicht das Stroh am Feuer kann entbrennen.

40.

Er blickt auf Oderich: Für dein Vergehn,
Spricht er, ſoll dieſe Strafe dir erblühen:
Mit dieſer Alten, freilich nicht gar ſchön,
Sollſt du ein Jahr lang unzertrennlich ziehen,
Und wo du gehen mögeſt oder ſtehn,
Ihr keine Stunde, Tag und Nacht, entfliehen,
Und ſollſt ſie treu beſchirmen, bis zum Tod,
Vor jedem der ihr einen Angriff droht.

41.

Ich will, daß ſie dich immer folgſam finde,
Wenn ſie dich irgend ſchickt in Kampf und Streit;
Auch will ich, daß du alle Höhn und Gründe
Frankreichs durchwandern ſollſt in dieſer Zeit. —

Digitized by Google

So ſpricht Zerbin, und da die ſchwere Sünde
Des Oderich nach ſeinem Blute ſchreit,
So heißt ihm dieſes eine Grube graben,
Der zu entgehn er großes Glück muß haben.

42.

An vielen Männern ward ſie zum Verräther,
Viel Frau'n hat ſie beleidigt und betrübt,
So daß es Händel früher oder ſpäter
Und Streit genug für ihren Schirmer gibt.
Gleich ſehr geſtraft ſind beide Miſſethäter,
Sie für die Frevel, die ſie einſt verübt,
Er, daß er ſie mit Unrecht muß beſchützen:
So wird ihm bald der Tod am Herzen ſitzen.

43.

Zerbin läßt ſich's von Oderich verſprechen,
Und nimmt ihn feierlich in Eid und Pflicht,
Mit dem Beding, ſollt' er die Treue brechen,
Und käm' ihm wieder vor das Angeſicht,
So würd' er's grauſam, ohne Mitleid, rächen,
Und hörte dann auf ſeine Bitte nicht.
Almon und Coreb müſſen, die Getreuen,
Auf ſein Gebot den Oderich befreien.

44.

Almon, dem Coreb ungern beigeſtanden,
Befreit den Frevler, doch er eilt nicht ſehr:
In ihrer Rache ſichrem Lauf zu ſtranden,
Fällt dieſen wackern Dienern allzuſchwer.
Der Ungetreue, ledig von den Banden,
Flieht mit dem ſchnöden Weib die Kreuz und Queer.
Man lieſt nicht bei Turpin, was drauf geſchehen,
Doch hab' ich's jüngſt in einem Buch geſehen.

Digitized by Google

45.

Es ſchreibt dieß Buch, deß' Namen ich verhehle,
Daß nicht ein Tag auf ihrem Ritt verging,
Als Oderich, dem läſtigen Befehle
Sich, und dem Eid zuwider, unterfing,
Mit einem Strick umſchlang Gabrinens Kehle,
Und ſie damit an eine Ulme hing.
Almon dann habe — wo, ſteht nicht geſchrieben —
Auf's Jahr daſſelbe Spiel mit ihm getrieben.

46.

Der Prinz, der immer noch den Paladin
Verfolgt, und ſeine Spur nicht mag vermiſſen,
Schickt zu den Schotten, die da ferne ziehn
Und ſeinetwillen ſind in Kümmerniſſen;
Almonen ſchickt er, und beauftragt ihn
Mit manchem, was nicht nöthig iſt zu wiſſen.
Almon und Coreb gehn zu ihren Reihn,
Und Iſabella bleibt bei ihm allein.

47.

Des Prinzen Liebe war ſo groß für jenen
Hochherz'gen Grafen, und nicht minder groß
War Iſabellens Liebe, ſeiner Schönen,
Und die Begier, wie ſich der Kampf beſchloß,
Zu hören; ob er fand den Sarazenen,
Der mit dem Sattel ihn geſtürzt vom Roß,
Daß ſie nicht eher zu dem Lager kehren,
Als bis drei Tage hingegangen wären;

48.

So lange hieß der Graf den Ritter ſäumen,
Der ſtets noch keinen Degen hat zur Hand.
Der Schottenritter kam zu allen Räumen,
Wo ſich zuvor der hohe Graf befand;

Digitized by Google

Und ſo gelangt er auch zu jenen Bäumen,
Wo einſt der Undankbaren Name ſtand,
Und findet die Verwüſtung und den Schrecken
An Bäumen, Quell und nahen Felſenblöcken.

49.

Nicht ferne ſieht er etwas, blank und licht,
Und ſieht, daß es des Grafen Harniſch ſei;
Den Helm auch ſieht er, doch Almonte's nicht,
Den hochberühmten in der Barbarei.
Da wieh'rt das Roß; das ſteht im Walde dicht,
Und hebt bei dem Geräuſch die Stirne frei.
Fürwahr, im Graſe weidet Briliador,
Der noch den Zaum vom Sattel nicht verlor.

50.

Nun ſucht er auch im Walde Durindanen,
Und findet von der Scheide ſie befreit,
So auch das Kleid, in Fetzen und in Fahnen,
Die rings umher der arme Graf geſtreut.
Da will's dem edlen Paare traurig ahnen,
Sie ſehen hin mit Staunen und mit Leid,
Und würden eher alles andre glauben,
Als daß ſich Roland die Vernunft ließ rauben.

51.

Sie dächten an ein blutiges Geſchicke,
Wär' irgend eine Spur von Blut zu ſehn.
Indeſſen ſahn ſie mit verſtörtem Blicke
Entlang des Baches einen Hirten gehn,
Der kurz zuvor des Armen tolle Stücke
Betrachtet hatte von den Felſenhöhn,
Wie er der Wehr und Kleidung ſich entrathen,
Der Hirten Mord, und tauſend ſchlimme Thaten.

Digitized by Google

52.

Und dieſer gibt dem Ritter und der Frauen,
Befragt, von allem treulichen Bericht.
Zerbin erſtaunt, und möcht' ihm gern mißtrauen,
Doch alles zeugt, daß er die Wahrheit ſpricht.
Sei's wie es will, er ſteigt vom Roß mit Grauen,
Voll Mitleid, bittre Thränen im Geſicht,
Und geht umher, und ſammelt die zerſtreuten
Reliquien des Freunds von allen Seiten.

53.

Auch Iſabella ſteigt von ihrem Thier,
Und hilft zum frommen Werk mit vielen Thränen.
Da kommt ein Fräulein aus dem Wald herfür,
Voll Traurigkeit, mit Seufzen und mit Stöhnen.
Und fragt mich Jemand, wer ſie ſei, was ihr
Das Herz beklemme, welches Leid und Sehnen,
Dem ſag' ich, daß ſie Flordeliſe heißt
Und in den Spuren des Geliebten reist.

54.

Sie war, wie euch bewußt, von Brandimarten
Ganz ſtill verlaſſen worden in Paris,
Und als er nach ſechs Monde langem Warten
Noch immer nichts von ſich vernehmen ließ,
Da zog ſie rings durch Frankreichs ſchönen Garten,
Doch ohne daß ſie auf die Spuren ſtieß,
Sucht' in den Alpen, in den Pyrenäen;
Nur jenes Schloß vergaß ſie zu durchſpähen.

55.

Wär' ſie zum Zauberſchloß, zu den Gebannten
Gekommen, hätte ſie ihn auch geſehn
Mit Rüdigern, Gradaſſen, Bradamanten,
Ferragu, Roland in der Irre gehn.

Digitized by Google

Doch als Aſtolf vertrieb den Negromanten
Mit ſeines Hornes ſchrecklichem Getön,
Da ging er wieder zu des Kaiſers Schaaren;
Doch Flordeliſe hatt' es nicht erfahren.

56.

Wie ich euch ſage, kommt ſie nun ſo eben
Zu unſern Liebenden herangeſtreift:
Sie ſieht die Waffen und das Roß daneben,
Das ohne Herrn und ohne Zügel läuft.
Sie ſieht das Unglück, das ſich hier begeben,
Und hört auch was ihr durch die Seele greift,
Indem der Hirt nicht ſäumt, ihr zu geſtehen,
Wie er den Grafen habe raſen ſehen.

57.

Nun hängt der Prinz, als ſtattliche Trophäe,
An einen Fichtenbaum die ganze Wehr,
Und daß ſich nie ein Ritter unterſtehe,
Nach ihr zu greifen, ſchreibt er drüber her,
Mit großen Zügen, daß es jeder ſehe:
Des Grafen Roland Rüſtung! und nicht mehr,
Ein kurz und deutlich Warnungswort für jeden,
Der's nicht vermag, den Roland zu befehden.

58.

Kaum hat er ihm gebracht den frommen Zoll,
Und wendet ſich, ſein Streitroß zu beſteigen,
Sieh, da kommt Mandricard, von Eifer voll,
Und wie er ſieht die Waffen an den Zweigen,
Fragt er den Prinzen, was dieß heißen ſoll,
Und der erzählt's ihm nach dem Wort des Zeugen.
Der Heide geht zum Baum, und zaudert nicht,
Und nimmt das Schwert mit fröhlichem Geſicht,

Digitized by Google

59.

Und ſagt: Wer kann mich ſchmähn und mich beſchämen?
Dieß Schwert gehört nicht erſt ſeit heute mir.
Was ich beſaß, das darf ich wieder nehmen,
Mit Recht, an jedem Orte, für und für.
Roland will ſich zum Kampfe nicht bequemen,
Und hat ſich toll geſtellt, und ließ es hier.
Doch will er ſeine Feigheit ſo verſtecken,
Mich wird er nicht aus meinem Rechte ſchrecken. —

60.

Wags nicht, ſo ruft Zerbin, ſie anzurühren!
Ich ſchwör' dir's, es geſchieht nicht ungerächt.
Wenn Hektor's Waffen, ſo erlangt, dich zieren,
So haſt du ſie durch Diebſtahl, nicht mit Recht. —
Die Gegner, die kein Wörtchen mehr verlieren,
Schon ſind ſie, ebenbürtig, im Gefecht.
Von Streichen hallt's mit hundertfachem Klange,
Und noch iſt kaum der Zweikampf recht im Gange.

61.

Dem Blitze gleicht Zerbin an Schnelligkeit,
Und weicht wo Durindana niederfährt;
Und hin und her, ſo wie's der Boden beut,
Wirft er, der flücht'gen Gemſe gleich, ſein Pferd.
Auch muß er geizen mit dem Sandkorn Zeit;
Denn faßt ihn nur Ein Schwung von jenem Schwert,
So wird er in Elyſiums Myrthenhain
Gar bald bei den verliebten Seelen ſein.

62.

Wie mit dem Schweine pflegt der Hund zu ſtreiten,
Das er im Felde, fern vom Trieb, erſpäht:
Er kreist umher, ſpringt an von allen Seiten,
Doch jenes harrt, bis ihm ein Sprung mißräth:

Digitized by Google

So, mag das Schwert hoch oder niedrig gleiten,
Stets ſieht Zerbin, wie er dem Streich entgeht;
Er gibt wohl Acht, — es geht um Ehr' und Leben —
Zur rechten Zeit zu weichen und zu geben.

63.

Hingegen, wenn der Mohr den grimmen Degen,
Ob voll ob leer, mit ſtarkem Arme ſchwingt,
Da ſcheint ein Alpenwind heranzufegen,
Wie er im März in grüne Wälder dringt,
Die er zerſplittert bald mit ſeinen Schlägen,
Bald bis zum Boden ſich zu beugen zwingt.
Entwich Zerbin auch noch ſo vielen Streichen,
Doch kann er einem endlich nicht entweichen.

64.

Nicht meiden kann er einen graden Streich,
Der zwiſchen Schild und Degen niederfährt.
Halsberge, Schien' und Panzer ſind nicht weich,
Vollkommen ſind ſie und im Streit bewährt;
Doch keins kann widerſtehen, und zugleich
Empfinden ſie das fürchterliche Schwert,
Das, wo es niederfällt mit ſcharfem Laut,
Durch Harniſch, Sattelknopf und Küraß haut.

65.

Wär' nicht der Hieb etwas zu kurz gemeſſen,
Er hätt' ihn wie ein Rohr entzwei geſchlitzt;
Doch ſo vermag er nicht in's Fleiſch zu freſſen,
So daß er auf der Haut unſchädlich ſitzt.
Die gar nicht tiefe Wunde bleibt indeſſen
Wohl mehr als eine Spanne lang geritzt.
Das warme Blut bethaut im Niederfließen
Die blanke Wehr mit Roth bis zu den Füßen.

Digitized by Google

66.

So ſah ich wohl mit einem Purpurband
Ein ſilbernes Gewebe ſchön durchzogen,
Von jener alabaſterweißen Hand,
Der aus der Bruſt mein Herze zugeflogen.
Was half's ihm nun, daß er den Krieg verſtand?
Zerbinen hat ſo Kraft als Muth betrogen:
An ſeinen Waffen und an Stärke war
Ihm allzu überlegen der Tartar.

67.

Für größer war dem Scheine nach zu halten,
Als er es wirklich war, des Heiden Streich,
Und Iſabella fühlt ihr Herz zerſpalten
In eiſ'ger Bruſt, und ſteht betäubt und bleich.
Zerbin, in dem noch Kraft und Kühnheit walten,
Entbrennt von Grimm und tiefer Scham zugleich,
Und eilt, den ſtärkſten Hieb mit beiden Händen
Dem Heiden mitten auf den Helm zu ſenden.

68.

Der Stolze bückt ſich unter dieſem Hiebe
Bis auf des Roſſes Hals; der Hieb iſt fein,
Der tief in's Haupt ihm wohl den Degen triebe,
Wär' nicht der Helm gefeit und hart wie Stein.
Er iſt der Mann nicht, der was ſchuldig bliebe,
Sagt nicht: ich bring' dir's mit der Zeit herein;
Er ſchwang den Degen ob des Schotten Haupte,
Das er bis auf die Bruſt zu ſpalten glaubte.

69.

Zerbin, der Aug' und Sinn beiſammen hält,
Hat ſchnell zur rechten Hand ſein Roß gelenkt,
Doch nicht ſo ſchnell, daß, wie die Schneide fällt,
Er ihr entginge, die den Schild noch fängt,

Digitized by Google

Den ſie der ganzen Länge nach zerſpellt,
Und unter ihm am Arm die Schiene ſprengt,
Den Arm verwundet, durch den Harniſch fährt,
Und endlich auch den Schenkel noch verſehrt.

70.

Zerbin verſucht es nun auf allen Wegen,
Doch will's ihm nirgends glücken, wie er's meint,
So daß kein Fleck von allen ſeinen Schlägen
Auf jener Rüſtung, keine Spur erſcheint;
Der König der Tartaren kommt dagegen
Zu ſolchem Vortheil über unſern Freund,
Daß er ihm ſechs und achtmal beigekommen,
Den Schild zerhackt, den halben Helm genommen.

71.

Es ſtrömt ſein Blut dahin, und muß ihn ſchwächen,
Ihm ſinkt die Kraft, doch ſcheint's, er fühl' es nicht:
Ihm will ſein heldenmüthig Herz nicht brechen,
Obgleich der Körper faſt zuſammenbricht.
Doch ſeine Schöne ſprengt, mit Thränenbächen,
Zu Doraliſen, bleich im Angeſicht,
Und fleht und bittet ſie, um Gotteswillen
Den ungeheuren, grauſen Kampf zu ſtillen.

72.

Und Doraliſe, mildgeſinnt wie ſchön,
Und ungewiß, wie ſich der Handel wende,
Will Iſabellens Bitte nicht entſtehn
Und bindet zärtlich ihrem Freund die Hände.
Die Rachſucht weicht, auf Iſabellens Flehn,
Der Zorn, auch aus Zerbinens Bruſt am Ende;
Er nimmt den Weg wohin ſie ihm gebeut,
Und unentſchieden bleibt um's Schwert der Streit.

Digitized by Google

73.

Doch Flordeliſe, die den guten Degen
Des armen Grafen ſchlecht vertheidigt ſieht,
Grämt ſchweigend ſich, und quält die Stirn mit Schlägen,
Und weint vor Zorn, daß ſolche Schmach geſchieht.
Ach! denkt ſie, wäre Brandimart zugegen!
Und hofft, wenn ſie ihn jemals wiederſieht
Und ihm's erzählt, daß Mandricard nicht lange
Im Uebermuth mit dieſem Degen prange.

74.

So ſucht ſie früh und ſpät, doch fruchtlos nur,
Nach ihrem Brandimart im ganzen Land,
Und weit entfernt ſie ſich von ſeiner Spur,
Da er ſich nach Paris zurückgewandt.
Sie zieht durch Berg und Thal, durch Wald und Flur,
Da kommt ſie einſt an eines Fluſſes Rand;
Dort findet ſie den armen Paladin.
Doch wenden wir uns jetzo zu Zerbin,

75.

Den mehr als alle Stiche, alle Spalten
Die Schmach, die Durindanen traf, verdrießt,
Obgleich er kaum ſich kann zu Pferde halten
Vor Blut, das er vergoß und noch vergießt.
Doch währt's nicht lang, ſo muß der Zorn erkalten,
Der mit der Lebensgluth von hinnen fließt;
Nun wächst der Schmerz, und wächst ſo übermächtig,
Daß ihm's vor'm Auge dunkel wird und nächtig.

76.

Er fühlt den Tod, und kann nicht weiter reiten;
So hält er denn an einer Quelle matt.
Die fromme Jungfrau kniet an ſeiner Seiten,
Die keinen Rath und keine Hülfe hat.

Digitized by Google

Sie ſieht, die Noth muß ihm den Tod bereiten,
Denn gar zu fern von hier iſt jede Stadt,
Wo ſich ein Arzt für ihren Freund erhübe,
Den Mitleid oder Lohn zur Hülfe triebe.

77.

Sie kniet bei ihm, unthätig und vernichtet,
Und fruchtlos klagt ſie Glück und Himmel an:
Warum, als ich den Anker dort gelichtet,
Warum verſchlang mich nicht der Ocean? —
Zerbin, den matten Blick auf ſie gerichtet,
Vernimmt dieß Leid, das tiefer ſchmerzen kann,
Als alle Qualen, die ihn ſelbſt durchdringen
Und ihn dem Tode nah und näher bringen.

78.

So, ſpricht er, mögſt du mich noch ferner lieben,
Mein theures Herz, wenn ich geſtorben bin,
So wie auch mich mein Tod nicht kann betrüben,
Nein, nur dein Schickſal, meine Königin.
O wär' nur dir ein ſichrer Ort geblieben,
Und brächt' ich dort die letzten Stunden hin,
Dann ſchied' ich gern, beglückt und voller Freude,
Weil ich, o Herz, an deinem Buſen ſcheide.

79.

Doch muß ich hier in dieſer bittern Stunde
Dich laſſen, ungewiß, in welcher Hand,
So ſchwör' ich dir bei dieſem Aug' und Munde,
Bei dieſem Haar, das mich in Liebe band:
Verzweifelnd ſink' ich zu dem ſchwarzen Schlunde
Der Hölle, wo mich nichts in Qual und Brand
So nagend wird und peinigend erfaſſen,
Als der Gedanke, wenn ich dich verlaſſen. —

Digitized by Google

80.

Auf dieſes beugt die arme Iſabelle
Das Antlitz nieder, gramvoll und erbleicht,
Und drückt den Mund mit einer Thränenwelle
Auf ſeinen, der der blaſſen Roſe gleicht,
Die ungepflückt verblüht an ſchatt'ger Stelle,
Indeß die günſt'ge Frühlingszeit verſtreicht;
Und ſpricht: O denke nicht, du ſollſt, mein Leben,
Auf dieſen Pfad dich ohne mich begeben.

81.

Darum, mein Herz, laß jede Sorge fliehen:
Zur Hölle wie zum Himmel folg' ich dir.
Vereinigt ſollen unſre Seelen ziehen,
In Ewigkeit vereinigt bleiben wir.
Wenn ich dein theures Auge seh' verglühen,
Rafft mich der Gram an deiner Leiche hier;
Und thut er's nicht, ſo ſei dir zugeſchworen:
Noch heute ſoll dieß Schwert mein Herz durchbohren.

82.

Von unſern Körpern hoff' ich, daß mit denen
Dieß herbe Glück im Tode beſſer ſpielt.
Vielleicht kommt Jemand, der, uns zu verſöhnen,
Für ſie zuſammen eine Grube wühlt. —
Sie ſpricht's, und ſammelt unter tauſend Thränen
Den Reſt der Geiſter, die der Tod ſchon ſtiehlt,
Mit blaſſen Lippen ein vom Mund des Lieben,
So lang ihm noch ein ſchwacher Hauch geblieben.

83.

Ich bitte dich, mein Liebſtes! ruft Zerbin
Und ſucht die matte Stimme zu erheben:
Bei jener Liebe, die ſo reich erſchien,
Als du vom Vaterhaus dich fortbegeben,

Ja, ich befehle dir, nicht zu entfliehn,
Und ſtill, ſo lang es Gott gefällt, zu leben,
Auch nimmer zu vergeſſen, daß ich dich
Geliebt, bis Seel' und Athem mir entwich.

84.

Gott wird vielleicht auch künftig dich bewahren
Und ſtets dein Schirmer ſein in Schmach und Leid,
So wie er's war, da von den Räuberſchaaren
Der römiſche Senator dich befreit.
So war er's in des Oceans Gefahren
Und wider des Biscayers Schändlichkeit.
Und bleibt nichts übrig, als vom Licht zu ſcheiden,
So wähle denn das kleinere der Leiden. —

85.

Dieß letzte Scheidewort, ich glaube nicht,
Daß er es hörbar noch vermocht zu ſprechen;
Und dann erloſch er, wie ein ſchwaches Licht,
Dem es beginnt an Nahrung zu gebrechen.
Vom Schmerz des Mädchens ſchweige mein Bericht!
Durch ihre Seele ſchien ein Schwert zu ſtechen,
Als bleich und ſtarr und kalt, vom Tod beſiegt,
Der theure Mann in ihren Armen liegt.

86.

Sie wirft ſich über ſeine blut'ge Leiche,
Und badet ſie mit einem Strom von Thränen,
Und ſchreit ſo laut, daß ringsum Fels und Eiche,
Gebüſch und Feld wohl Meilenweit ertönen.
Nicht Bruſt noch Wange ſchonen ihre Streiche,
Sie ſchlägt und peinigt ſie mit wildem Stöhnen,
Zerrauft die Locken, die ſo goldig wallen,
Und läßt umſonſt den theuren Namen ſchallen.

Digitized by Google

87.

Nun läßt ſie frei den ganzen Jammer walten,
Der ſich in Wuth und Raſerei verkehrt,
So daß ſie wahrlich ſich die Bruſt zerſpalten,
Uneingedenk, mit ihres Freundes Schwert,
Hätt' nicht ein Eremit ſie abgehalten,
Und ihren Vorſatz väterlich gewehrt,
Der oft aus ſeiner nah gelegnen Zelle
Zu dieſer friſchen kam und reinen Quelle.

88.

Der fromme Mann, ſo klug als gut, bereit
Zu der Erfüllung ſeiner heil'gen Pflichten,
Die Milde ſelbſt und hohe Freundlichkeit,
Beredt und voll der herrlichſten Geſchichten,
Bewegt die Jungfrau zur Geduld im Leid,
Und weiß die Gründe trefflich einzurichten,
Indem er ihr, als Spiegel, Frauen nennt
Vom alten und vom neuen Teſtament.

89.

Dann zeigt er ihr, daß Niemand ſei zufrieden,
Wahrhaft zufrieden, als in Gott allein,
Und daß die andern Hoffnungen hienieden
Vorübergehend nur und trüglich ſei'n;
Und endlich weiß er ſo der Lebensmüden
Die böslichen Gedanken zu zerſtreu'n,
Daß ſie nur eins noch wünſcht, ihr künft'ges Leben
Dem Dienſte Gottes völlig hinzugeben.

90.

Nicht aber läſſet ſie die theuren Reſte,
Und nicht die große Liebe für Zerbin;
Sie hält den Leichnam in den Armen feſte,
Er ſoll mit ihr auf allen Wegen ziehn.

Digitized by Google

Ihr half der gute Eremit auf's Beſte,
Der für ſein Alter ſtark und tüchtig ſchien;
Sie luden auf ſein traurig Roß den Ritter,
Und zogen lange durch des Waldes Gitter.

91.

So einſam führt' er nicht, der kluge Alte,
Die ſchöne Jungfrau, dieſen Feuerbrand,
In ſeine Zelle, die in wilder Spalte
Des Felſen nahe ſich verſteckt befand.
Er ſprach zu ſich: Nicht räthlich iſt's, ich halte
Die Fackel und das Stroh in Einer Hand.
Er traute nicht der Klugheit noch den Jahren,
Und wollte ſolche Schule ſich erſparen.

92.

In die Provence wollt' er ſie geleiten,
Wo bei Marſeille, reich und wohlgebaut,
Ein Kloſter lag von heil'gen Gottesbräuten,
Zu tröſten die verlaſſne Erdenbraut.
Erſt aber ließ er einen Sarg bereiten
In einem Schloß, das er am Weg erſchaut,
Geräumig, lang, mit Pech wohl ausgegoſſen,
Darin der todte Ritter ward verſchloſſen.

93.

Sie zogen, immer auf dem ödſten Pfad,
Viel Tage lang durch weite Länderſtrecken,
Und ſo verborgen, als ſich's immer that,
Denn ringsum war der Krieg an allen Ecken;
Bis ihnen in den Weg ein Ritter trat,
Mit unehrbarem Angriff ſie zu ſchrecken;
Das Weitere hievon an ſeinem Ort:
Erſt vom Tatarenkönig noch ein Wort.

94.
Nachdem zu Ende jener Kampf geſchlagen,
So ging der Jüngling zum kryſtallnen Spiegel,
An deſſen Rande friſche Schatten lagen,
Und nahm dem Roſſe Sattel ab und Zügel,
So daß es weiden konnte nach Behagen
Im zarten Grün der Wieſe bis zum Hügel.
Nicht lange währt es, als ſie von den Höhen
In's Blachfeld einen Ritter reiten ſehen.

95.
Wie ſie nach ihm die Augen hebt, erkennt
Und zeigt ihn Mandricarden Doraliſe;
Sieh, Rodomont iſt's, der vor Rache brennt,
Ruft ſie ihm zu, wenn ich nicht irrig ſchließe;
Er kommt vom Berg zum Kampf mit dir gerennt;
Noth iſt's, daß dich der Kühnheit Schild umſchließe.
Gewaltig kränkt und reizt ihn der Verluſt
Der Braut, und Rache kocht in ſeiner Bruſt.

96.
Ein guter Falke, wenn er Enten fliegen,
Rebhühner, Schnepfen oder Tauben ſieht,
Hebt ſo den Kopf, mit innigem Vergnügen,
Indeß der Stolz ihm aus den Augen ſprüht,
Wie Mandricard, ſchon ganz gewiß, zu ſiegen,
Und Rodomonten zu zerſchmettern, zieht
Sein Streitroß froh und keck heran: im Bügel
Ruht ſchon der Fuß, und in der Fauſt der Zügel.

97.
Wie ſie ſo nah ſind, daß an beiden Enden
Die ſtolzen Worte hörbar werden, dräut
Der König von Algier mit Haupt und Händen
Dem König vom Tartarenland, und ſchreit,

Digitized by Google

Er woll' es ihm gewiß zur Reue wenden,
Daß er in frecher Luſt ſich nicht geſcheut,
Ihn ſo zu reizen und ihm Hohn zu ſprechen,
Ihn, der ſich jetzt auf's Höchſte werde rächen. —

98.

Der andre ſpricht: der macht mir noch kein Grau'n,
Der mir durch Drohen Furcht denkt einzujagen.
So magſt du Kinder ſchrecken oder Frau'n,
Und wer nicht weiß wie Waffen ſind zu tragen,
Nicht mich, der lieber bloße Schwerter ſchau'n
Als Ruhe will, und der zu allen Tagen
Kampffertig iſt, bewehrt und unbewehrt,
In Feld und Platz, zu Fuße wie zu Pferd. —

99.

Und nun ergeht ein Schmähen, Schrei'n und Raſen,
Ein Schwerterziehn und wilder Klang von Streichen,
Dem Winde gleich, der leis beginnt zu blaſen,
Doch bald die Eſchen ſchüttelt und die Eichen,
Und dunkeln Staub aufwirbelt von den Straßen,
Und Bäume ſtürzt und macht die Häuſer weichen,
Das Schiff verſenkt, das Meer mit Leichen röthet
Und das zerſtreute Vieh im Walde tödtet.

100.

Das kühne Herz, die ungeheure Macht
Der unvergleichbar rieſenhaften Heiden
Bringt Streiche hier zu Tag und eine Schlacht,
An der ſich mag ſo wilder Same weiden.
Wenn gräßlich Schwert auf Schwert zuſammenkracht,
So bebt die Erd' in ihren Eingeweiden,
Und Funken ſprühen von den Klingen dann,
Ja, tauſendfache Fackeln, himmelan.

Digitized by Google

101.

Das Königspaar, in dieſem wilden Streite,
Denkt nicht an Athemholen noch an Raſt;
Der zielt von dieſer, der von jener Seite,
Nach jedem Ring, nach jeder Schiene faſt,
Und keiner gibt und keiner nimmt die Weite:
Als wären ſie von Mauern eingefaßt,
Als wär' ein Zollbreit Raums zu hoch im Preiſe,
So feſt hält jeder in dem engen Kreiſe.

102.

Der Tartarfürſt, nach tauſend Hieben, prägt
Dem König der Algierer eins auf's Haupt,
Daß dieſer nicht nach einem zweiten frägt,
Von tauſend Lichtern ſich umfackelt glaubt,
Auf's Kreuz des Roſſes mit dem Kopfe ſchlägt,
Als wär' ihm plötzlich alle Kraft geraubt,
Die Bügel losläßt, und vor Doraliſen,
Der heißgeliebten, will vom Sattel ſchießen.

103.

Doch wie ein Balken, ſtark und tüchtig ſehr,
Aus gutem Stahl, von ſchwerer Laſt gebogen,
Je tiefer er ſich niederläßt, je mehr
Ihn Wind' und Hebebaum hinabgezogen,
Um deſto heft'ger kommt er, wieder leer,
Selbſt unverletzt, verletzend aufgeflogen:
So hebt ſich Rodomont im Augenblick,
Und doppelt gibt er jenen Streich zurück.

104.

Er richtet nach derſelben Stelle nieder,
Wo der Tartar ihn faßte, ſeinen Schlag.
Dort iſt ihm des Trojaners Helm zuwider,
Daher die Waffe wenig ſchaden mag;

Digitized by Google

Doch lähmt ſie dem Tartaren ſo die Glieder,
Daß er nicht weiß, ob's Nacht iſt oder Tag.
Der Libyer behält das Glück am Schopfe,
Haut noch einmal, und zielt ihm nach dem Kopfe.

105.

Des andern Renner, vor dem Schwerte ſcheu,
Das niederfährt mit ungeheurem Ziſchen,
Springt ſeinem Herrn, zum eignen Schaden, bei:
Er fährt zurück, und hat den Kopf dazwiſchen.
Den ſpaltet ihm das Schlachtſchwert glatt entzwei,
Das ſeinen Herrn will, und nicht ihn, erwiſchen.
Er hat nicht, wie ſein Herr, des Trojers Helm,
Und iſt des Lebens quitt, der arme Schelm.

106.

Er fiel, und Mandricard ſtand auf den Füßen,
Der, nicht betäubt mehr, Durindanen ſchwang.
Der Tod des Roſſes mußt' ihn ſo verdrießen,
Daß ihm das Feuer aus den Augen ſprang.
Der andre ſprengte her, ihn hart zu grüßen,
Allein er wich ſo wenig dieſem Drang
Als wie ein Fels, an den die Wogen prallen:
Er ſteht, — das Roß des Feindes iſt gefallen.

107.

Der Libyer, unberitten ſo gemacht,
Stemmt auf den Sattel ſich, und läßt die Bügel,
Und ſteht auf ſeinen Füßen, ſchnell und ſacht;
Nun ſind ſie gleich, wie zwei geſträubte Igel,
Und mehr als je entbrennt die heiße Schlacht,
Haß, Wuth und Hochmuth kennen keine Zügel;
Nun ſoll es ſich entſcheiden: ſieh, da rennt
Ein Bote her in Eile, der ſie trennt.

Digitized by Google

108.

Ein Bote kommt herbei vom Volk der Heiden,
Wie viele ſind durch Frankreich ausgeſandt,
Um ſchnell zu ihren Fahnen zu beſcheiden
Feldherrn und Ritter, die zerſtreut im Land:
Der Kaiſer, den die goldnen Lilien kleiden,
Hat ſie in ihrem Lager hart berannt,
Und dauert's noch mit ihrem Beiſtand lange,
So geht es raſch mit ihrem Untergange.

109.

Der Bote kannte gleich die beiden Degen,
Und nicht an Zeichen und Gewand allein,
Am Schwung der Schwerter und den wilden Schlägen,
Die nicht von andern Händen können ſein.
Doch wagt er's nicht, ſich zwiſchen ſie zu legen:
Er bangt, bei dieſer Wuth und dieſem Schrei'n
Werd' ihm des Königs Auftrag wenig nützen,
Noch die Geſandtenheiligkeit ihn ſchützen.

110.

Doch Doraliſen' ſagt er, Agramant
Sei mit Marſilen und mit Stordilanen,
Nebſt einer kleinen Mannſchaft, hart berannt,
In ſchwachem Lager, von den Chriſtenfahnen.
Sodann beſchwört er ſie, bei ſolchem Stand
Das wilde Paar zum Frieden zu ermahnen,
Sie zu vertragen und zum Heil geſellt
Des Mohrenvolks zu führen in das Feld.

111.

Das Fräulein wirft ſich zwiſchen ihre Hiebe,
Von großem Muth entflammt: Halt! ruft ſie aus:
Halt! ich befehl's bei eurer ganzen Liebe:
Spart euer Schwert zu einem beſſern Strauß,

Digitized by Google

Und wendet alsbald eure Heldentriebe
Auf unſer Mohrenlager, das in Graus
Und Noth iſt, ſo berennt in ſeinen Zelten,
Daß ſchneller Beiſtand oder Tod nur gelten. —

112.

Der Bote drauf erzählt, ſie anzutreiben,
Das Unheil das den Mohren iſt geſchehn,
Und bringt vom Sohne des Trojan ein Schreiben,
Gerichtet an den Sohn des Ulien.
So muß es endlich beim Beſchluſſe bleiben,
Von allem Groll und Hader abzuſtehn,
Und Friede wird bis zu dem Tag beſchworen,
Wo die Belag'rung enden wird der Mohren.

113.

Doch wird man erſt das Volk der Noth entraffen,
Und hat erſt die Belag'rung aufgehört,
Dann hat man nichts zuſammen mehr zu ſchaffen,
Und Fehde ſei und blut'ger Haß erklärt,
Bis ſich's entſcheidet durch Gewalt der Waffen,
Wer von den beiden ſei der Schönen werth.
Sie übernimmt's, die Gegner zu beeiden,
Und leiſtet die Gewährſchaft für die beiden.

114.

Die ungeduld'ge Feindin von Verträgen,
Die Zwietracht ſteht dabei, von Grimm erfüllt,
Der Hochmuth auch, der trotzig und verwegen
Die Mähne ſchüttelt und den Frieden ſchilt.
Doch mächt'ger iſt die Liebe noch zugegen,
Die mehr als alle andern Mächte gilt;
Sie läßt den goldnen Bogen mächtig walten,
Um Zwietracht ſo wie Hochmuth fern zu halten.

Digitized by Google

115.

So endete der Krieg; bei welchem Bunde
Im Thron die größte der drei Mächte ſaß.
Nun fehlt' ein Pferd, da von der ſchweren Wunde
Der Renner des Tartaren nicht genaß.
So kam denn Briliador zur guten Stunde,
Der längs dem Bache ging im friſchen Gras.
Ich bin am Ende des Geſangs, ermattet,
Und mach' ein Punctum, wenn ihr mir's geſtattet.

Fünfundzwanzigſter Geſang.

1.

O großer Kampf in jugendlichen Seelen!
Die Liebe da, und dort die Ruhmbegier!
Schwer ſagt ſich's, welche ſtärker kann befehlen:
Dort ſiegt die eine, und die andre hier.
In ihrer Pflicht und Ehre nicht zu fehlen,
Trieb dieſe Ritter wohl ein ſtark Panier,
Daß ſie die Liebeshändel unterließen,
Bis ſie den Feind von ihrem Lager ſtießen.

2.

Mehr noch die Liebe: wenn mit Herrſchermienen
Nicht ihre Herrin jenes Halt geſprochen,
Des Kampfes Ende wäre nicht erſchienen,
Bis einer ſich den Lorbeer abgebrochen,
Vergebens ſendet' Agramant nach ihnen
Und läge längſt mit ſeinem Volk erſtochen.
Die Lieb' iſt drum nicht immer bös zu ſchelten:
Sie ſchadet oft, doch frommt ſie auch nicht ſelten.

Digitized by Google

3.

Nun zogen beide Ritter, froh geſellt,
Als ihre Händel aufgeſchoben waren,
Mit ihrer Dame nach Paris in's Feld,
Um zu befrei'n die Sarazenenſchaaren.
Der Zwerg war auch dabei, der kleine Held,
Der ſtets gefolgt den Spuren des Tartaren,
Bis er ihm Aug' in Aug', zu wilder Schlacht,
Den eiferſücht'gen Rodomont gebracht.

4.

Man kam zu einem Bach, wo Ritter lagen,
Zwei mit, zwei ohne Helm, auf einer Au,
Die hier vergnüglich ihrer Ruhe pflagen,
Und unter ihnen eine ſchöne Frau
Wer dieſe waren, will ich ſchon noch ſagen,
Jetzt nicht, da ich zuerſt nach Rüd'gern ſchau',
Dem guten Rüd'ger, der, wie ich berichtet,
Den Zauberſchild in jenen Born geflüchtet.

5.

Er iſt von dort noch keine Meile fern,
Da kommt ein Bote ſchleunig angerückt,
Von denen die nach den zerſtreuten Herrn
Der Sohn Trojan's durch Frankreich ausgeſchickt;
Und der erzählt ihm von dem böſen Stern
Des Mohrenvolkes, wie's der Kaiſer drückt,
So daß, wenn nicht die Hülfe bald ſich rührt,
Es Leben oder Ehre bald verliert.

6.

Von mancherlei Gedanken angefallen
Zu gleicher Zeit, ſtand Rüd'ger zweifelnd dort.
Doch welcher wohl der beſte ſei von allen,
Dieß zu bedenken war's nicht Zeit noch Ort.

Digitized by Google

Er ließ den Boten ſtehn, die Hufe ſchallen,
Und weiter zog er mit der Jungfrau fort;
Er trieb ſie ohne Unterlaß, zu eilen,
Und ließ ihr keine Zeit, ſich zu verweilen.

7.

Er kam, nachdem er lang ſo fortgeritten,
Zu einem Schloß, als Phöbus niederſtieg,
Das Fürſt Marſil beſaß in Frankreichs Mitten,
Der es dem Kaiſer nahm in dieſem Krieg.
Nicht Thor noch Brücke wehrte ſeinen Schritten,
Man ließ ihn ruhig durch, und alles ſchwieg,
Obwohl ringsum das Gatter und den Graben
Mannſchaft und Waffen übergnug umgaben.

8.

Weil alles Volk das junge Mädchen kannte,
Von dem der Ritter hergeleitet war,
Ließ man ihn durch; nicht einmal fragend wandte
Man ſich an ihn; er kam zum Platze dar,
Auf welchem ſchon ein großes Feuer brannte,
Und fand ihn voll von einer böſen Schaar;
Der Jüngling ſtand mit leichenblaſſen Mienen,
Den man zum Tod verurtheilt, unter ihnen.

9.

Wie ihm, der tiefgebeugt, in Thränen, ſchmachtet,
Der Ritter näher ſah in's Angeſicht,
Hat er für Bradamanten ihn geachtet,
Denn größ're Gleichheit gibt's auf Erden nicht.
Je mehr er Antlitz und Geſtalt betrachtet,
Je lauter jeder Zug an's Herz ihm ſpricht.
Dieß iſt ja Bradamante, ſagt er leiſe:
Sie iſt's, wenn ich noch irgend Rüd'ger heiße.

Digitized by Google

10.

Vielleicht, von allzugroßem Muth entzündet,
Iſt ſie geeilt, dem Jüngling beizuſtehn,
So daß ſie nun gefangen ſich befindet;
Denn daß die Sache fehlſchlug, muß ich ſehn.
Warum ſo raſch, daß ich, mit ihr verbündet,
Nicht ſollte zu dem Abenteuer gehn?
Doch dank' ich Gott, daß ich hieher gekommen,
Da es noch immer Zeit iſt, ihr zu frommen. —

11.

Und ohne Zögern greift er nach dem Schwert,
— Die Lanze brach bei jenem vor'gen Gange —
Spornt auf das waffenloſe Volk ſein Pferd,
In Seite, Bruſt und Bauch, vor großem Drange,
Schwingt ſeinen Degen, der im Kreiſe fährt,
Und zeichnet dem die Stirn, und dem die Wange.
Mit Schreien flieht das Volk; doch mancher bleibt
Gelähmt, beſchädigt oder ganz entleibt.

12.

Ein Vögelſchwarm an eines Teiches Wellen,
Fliegt auf der Weide ſo in guter Ruh;
Da ſehn ſie plötzlich himmelher den ſchnellen
Raubvogel ziehn, der einen faßt im Nu;
Sie fliehn, und alle laſſen den Geſellen,
Und jeder kehrt ſich ſeinem Heile zu:
So dieſe Schaar, die aus einander brauste,
Wie unſer Rüd'ger unter ihnen hauste.

13.

Vier, ſechſe köpft' er glatt mit guten Schlägen,
Die dann ihr Fuß nicht ſchnell von hinnen trug;
Gleich viele warens, die der grauſe Degen
Bis auf den Hals, bis auf die Bruſt durchſchlug.

Digitized by Google

Ihm ſtanden freilich Helme nicht entgegen,
Sturmhauben doch von lichtem Eiſen gnug;
Und wär' er feinen Helmen auch begegnet,
Die Streiche hätten ſchwächer kaum geregnet.

14.

An Rüd'gers ungeheure Stärke reicht
Kein Ritter mehr, wie wir ſie heute finden;
Kein Bär, kein Leu, kein Unthier, das ihm gleicht,
In unſern oder fernen Waldesgründen.
Vielleicht ein Erdſtoß reichte dran, vielleicht
Der große Teufel;* nicht der aus den Schlünden
Der Hölle, vielmehr meines Herrn Vaſall,
Der flammend fährt und krachend durch das All.

15.

Von jedem Hieb fiel mindſtens Eine Leiche,
Am meiſten aber fielen zwei zumal;
Vier, fünfe ſtürzten oft von Einem Streiche,
Und bald auf hundert ſtieg der Todten Zahl.
Der mächt'ge Degen ſchnitt, als wie durch weiche
Milch oder Butter, durch den harten Stahl;
Geſchmiedet ward dieß Schwert durch Phalerinen,**
Um einſt zu Roland's Untergang zu dienen;

16.

Im Garten von Organa, welchen ſie
Zu ihrem großen Leid dadurch verheerte.
Welch gräßlich Metzeln nun vollbrachte hie,
Welch Unheil ſolche Hand mit ſolchem Schwerte!
Wenn je ein Gott ihm Muth und Stärke lieh,
Wenn je ſich Rüd'gers hoher Muth bewährte,
Hier war's, hier ſetzt' er's dran, hier ließ er's ſehn,
Wo er der Liebſten hoffte beizuſtehn.

* Eine Kanone des Herzogs Alphons.
** Nach Bojardo.

Digitized by Google

17.

Wie ſich der Haſe hält vor leb'gen Hunden,
So hält das ſchlechte Volk ſich gegen ihn.
Nicht wen'ge ſind es die den Tod gefunden,
Unzähl'ge ſind's die noch bei Zeit entfliehn.
Indeſſen iſt der Jüngling los gebunden
Durch jene Jungfrau, die zugleich erſchien;
Sie rüſtet' ihn, ſo ſchnell ſie ihn befreite,
Gab ihm ein Schwert zur Hand, ein Schild zur Seite.

18.

Er eilt, mit Macht auf jenes Volk zu ſchlagen,
Das ihn ſo übermäßig ſchwer gekränkt,
Und zeigt ein alſo ritterlich Betragen,
Daß man von ihm das Ehrenvollſte denkt.
Die Sonne hatte ſchon den goldnen Wagen
In's abendliche Meer hinabgeſenkt,
Als Rüdiger, der ſich den Sieg erſtritten,
Und jener Jüngling aus dem Schloſſe ritten.

19.

Als nun der Jüngling war in Sicherheit,
Und mit dem Ritter außerhalb der Pforte,
War er zu tauſendfachem Dank bereit,
Mit edler Art und mit gewandtem Worte,
Daß er ſein Leben ſeinem Heil geweiht,
Des Unbekannten, an ſo fremdem Orte;
Dann fragt' er ihn nach ſeinem Namen frei,
Zu wiſſen wem er ſo verpflichtet ſei.

20.

Ich ſeh', denkt Rüdiger, die ſchönen Züge,
Die Wohlgeſtalt, das liebliche Geſicht,
Allein die holde Stimme fehlt zur Gnüge:
Ich höre meine Bradamante nicht.

Digitized by Google

Auch hofft' ich, daß ſie andern Dank mir trüge,
Wenn ſie mit ihrem treuen Freunde ſpricht.
Doch iſt ſie's, iſt es wirklich Bradamante,
Wie kommt's, daß ſie nicht meinen Namen nannte?

21.

Um nun gewiß zu ſein, ſpricht er mit Liſt
Zu ihm: Ich ſah Euch irgendwo auf Erden;
Ich ſinn' und ſinne, wo's geweſen iſt,
Doch find' ich's nicht, wie ich mich mag geberden.
Sagt Ihr es doch, wenn Ihr's noch etwa wißt,
Und laßt mich auch des Namens inne werden,
Damit ich weiß, wen mit dem treuen Stahl
Ich heut errettet aus der Feuerqual. —

22.

Es kann wohl ſein, daß Ihr mich ſchon geſehen,
Spricht dieſer, doch ich weiß nicht wo noch wann.
Wohl pfleg' auch ich durch alle Welt zu gehen,
Um Abenteu'r zu ſuchen, wo ich kann.
Vielleicht iſt's mit der Schweſter Euch geſchehen,
Die Schwert und Rüſtung trägt, ganz wie ein Mann.
Zwillinge ſind wir, zum Verwundern ähnlich:
Die Unſern ſelbſt verwechſeln uns gewöhnlich.

23.

Ihr ſeid der Erſte nicht, und nicht der Zweite,
Der dieſer Täuſchung ſchon zur Beute ward.
Die Eltern und Geſchwiſter ſind im Streite,
Uns zu bezeichnen, wenn man uns gewahrt.
Zwar dieſes kurze Haar, das wild zerſtreute,
Wie ich es trage nach der Männer Art,
Und ihres, lang und um den Kopf gewunden,
Das unterſchied uns ſehr in vor'gen Stunden.

Digitized by Google

24.

Doch ſeit ſie an dem Haupt verwundet war
— Zu lange wär's, Euch dieſes zu erklären —
Und ihr ein Diener Jeſu all ihr Haar
Bis mitten auf die Ohren mußte ſcheeren,
Schwand jedes Unterſcheidungszeichen gar;
Nam' und Geſchlecht nur kann dem Irrthum wehren.
Ich heiße Richardett, ſie Bradamante;
Reinald iſt unſer Bruder, der bekannte.

25.

Und würdet Ihr nicht meiner Rede müd,
So würd' ich Euch was Staunenswerthes ſagen,
Was mir aus dieſer Aehnlichkeit erblüht,
Zu Anfang Luſt, am Ende ſchwere Plagen. —
Held Rüd'ger, welchem freundlicher kein Lied,
Und keine Mähre ſüßer kann behagen,
Als von der Heißgeliebten ein Bericht,
Dringt ſehr in ihn mit Bitten, und er ſpricht:

26.

Im nahen Walde jüngſt, zu ſchwerem Leiden,
Ward meine Schweſter ohne Helm gefunden
Von einer meuchleriſchen Schaar der Heiden,
Und ließ von ihnen ſich am Haupt verwunden;
Nun mußte ſie die langen Haare ſchneiden,
Um von dem harten Schlage zu geſunden,
Der ſie verſetzt in tödtliche Gefahren,
Und zog nun durch den Wald mit kurzen Haaren.

27.

Da lockte ſie ein ſchatt'ger Quell herbei:
Erſchöpft und müde von den langen Müh'n,
Steigt ſie vom Roſſe, macht die Stirne frei,
Und bald entſchlummert ſie im zarten Grün.

Digitized by Google

Nicht glaub' ich, daß ein Mährchen hübſcher ſei,
Als dieſes Abenteuer: Nun erſchien
Die ſpan'ſche Fürſtin Flordeſpina hier,
Die jagen ging in dieſem Waldrevier.

28.

Die findet meine Schweſter, froh erſchrocken,
Bis auf's Geſicht mit Waffen angethan,
Und in der Hand den Degen für den Rocken,
Und glaubt, es ſei ein junger Rittersmann.
Ihr männlich Weſen, bei den kurzen Locken,
Sieht ſie, getäuſcht, mit heißer Sehnſucht an,
Lädt ſie zur Jagd, und unter ſchatt'gen Zweigen
Birgt ſie mit ihr ſich endlich ohne Zeugen.

29.

Nun hat ſie ſie an einem ſtillen Ort,
Und darf vor keinem Ueberfall erbangen:
Sie zeigt allmählig ihr, mit Blick und Wort,
Die ſchwere Wunde, die ihr Herz empfangen;
Aus heißen Seufzern leuchtet fort und fort,
Und aus den Flammenaugen das Verlangen,
Daß ſie erröthen und erbleichen muß;
Sie wird ſo kühn, und raubt ihr einen Kuß.

30.

Wohl lag es meiner Schweſter klar und offen,
Daß dieſes Fräulein ſich getäuſcht in ihr.
Nun war ſie ſehr verlegen und betroffen,
Denn dafür hatte ſie kein Elixier.
Am beſten iſt's, ich tödt' ihr thöricht Hoffen,
Sprach ſie bei ſich, den Wahn ſammt der Begier;
Ich will mich als ein edles Weib beweiſen,
Um nicht bei ihr ein ſchlechter Mann zu heißen.

Digitized by Google

31.

Sehr wohlgedacht! das wär' die rechte Höhe,
Das wär' ein Strohmannsſtück, ein Lumpenſtreich,
In eines ſolchen ſchönen Weibes Nähe,
An holden, Nektarſüßen Säften reich,
Bei Worten bleiben, und, erbärmlich zähe,
Den Fittig hängen, einem Kukuk gleich.
Nun lenkt ſie das Geſpräch an klugen Fädchen,
Und thut ihr endlich kund, ſie ſei ein Mädchen,

32.

Die wie Camilla, wie Hippolyta
Ruhm in den Waffen ſuche, die, geboren
In Libyens Arzill, dem Meere nah,
Als Kind ſchon Speer und Schild zum Spiel erkoren. –
Das arme Fräulein ſtand betroffen da,
Doch ging kein Fünkchen ihrer Gluth verloren.
Das Mittel kam zu ſpät für ſolchen Schmerz:
So tief ſchon grub ihr Amor's Pfeil in's Herz.

33.

Ihr ſcheinen drum nicht minder hold die Mienen,
Der Blick und Anſtand ihr nicht minder hold;
Ihr treulos Herz entfloh und hängt an ihnen,
Und läßt nicht der geliebten Augen Gold.
Sieht ſie die Tracht, in der ſie ihr erſchienen,
So hofft ſie doch auf ſüßen Minneſold;
Dann denkt ſie d'ran, was ſie auf ewig ſcheide,
Und ſeufzt und weint mit namenloſem Leide.

34.

Wohl keiner iſt, der ohne Thränen bliebe,
Bei ihren Thränen, ihrer ſchweren Pein.
Wo iſt wohl eine Qual, ſo ſprach ſie trübe,
Die meiner zu vergleichen ſollte ſein?

Digitized by Google

Bei jeder ſchnöden oder heil'gen Liebe
Könnt' ich mich des erſehnten Ziels erfreu'n;
Die Roſe könnt' ich aus den Dornen pflücken:
Doch dieſe Sehnſucht ſoll kein Ziel erblicken.

35.

Doch haſt du Martern, Amor, mir beſchieden,
Weil dir mein Glücksſtand Galle war und Gift,
So ſei mit einer andern Qual zufrieden,
Wie ſie auch andre, die da lieben, trifft.
Doch immer ward das Weib vom Weib gemieden,
Bei Menſchen fand ich's ſo und auf der Trifft:
Die Hirſchkuh wird nicht für die Hirſchkuh brennen,
Das Mutterſchaf ſich von dem Schafe trennen.

36.

In Erde, Luft und jeder Region
Bin ich's allein, die ſolche Qual empfindet!
Dieß thateſt du, auf daß durch meinen Hohn
Der Umfang werde deiner Macht verkündet.
Das Weib des Ninus war für ihren Sohn,
Myrrha für ihren Vater gar entzündet,
Und der Kretenſerin gefiel der Stier,
Mich aber quält die raſendſte Begier.

37.

Dort ward das Weib zum Manne hingezogen,
Hofft' auf Erfüllung, und erlangte ſie;
Der Stier ward durch die Kuh von Holz betrogen;
So glückt' es dieſen, andern anderswie.
Doch käm' auch Dädalus zu mir geflogen,
Er löste dennoch dieſen Knoten nie;
Denn dieſen ſchlang ein zu geſchickter Meiſter,
Natur, die mächt'ger iſt als alle Geiſter. —

Digitized by Google

38.

So klagt das holde Kind, und gibt ſich nicht
Zufrieden, und ihr armes Herz will brechen.
Sie rauft ihr Haar und ſchlägt ſich in's Geſicht,
Und will ſich ſelber an ſich ſelber rächen.
Die Schweſter weint mit ihr aus zarter Pflicht,
Und fühlt, gezwungen, halb dieſelben Schwächen.
Sie redet ihr die Thorheit aus dem Sinn,
Doch fruchtlos fließen ihre Worte hin.

39.

Sie, die nach Hülfe, nicht nach Troſt verlangte,
Fuhr immer ſtärker mit den Klagen fort.
Inzwiſchen ſank der Tag: die Sonne prangte
Im Weſt mit Flammen an des Himmels Bord,
Und wer heut Nacht nicht gern im Walde bangte,
Der ſuchte jetzt bei guter Zeit den Port;
Die Fürſtin bat die Urſach' ihrer Wehen,
Auf dieß ihr nahes Schloß mit ihr zu gehen.

40.

Die Schweſter wußt' es ihr nicht abzuſchlagen;
So kamen ſie zuſammen denn hieher,
Wo ich die ſchnöden Bande mußte tragen,
Und ohne dich ein Raub des Feuers wär',
Doch wo ſie freundlichſt meiner Schweſter pflagen,
Auf Flordeſpinens fürſtliches Begehr;
Sie ward umhüllt mit weiblichen Gewanden,
Daß alle ſie für eine Frau befanden.

41.

Denn da ſie ſah, daß aus dem Männerkleide
Für ſie gar nichts Erklecklichs ſei zu ziehn,
So wollte ſie der Schmähſucht und dem Neide
Auf dieſe Weiſe ganz und gar entfliehn.

Digitized by Google

Vielleicht auch that ſie dieß, um ihrem Leide,
Das aus den Männerkleidern ihr gediehn,
Mit dieſen, die die Wahrheit nun verriethen,
Wofern es irgend möglich, zu gebieten.

42.

Daſſelbe Bett empfängt die beiden Schönen,
Doch ihre Ruh' iſt gar nicht einerlei:
Die eine ſchläft, die andre klagt mit Thränen,
Daß ihre Gluth nur immer wilder ſei.
Und kann ſie je zum Schlummer ſich gewöhnen,
So iſt er kurz, voll eitler Phantaſei:
Ihr iſt's, als wäre jetzt ein beſſrer Orden
Der Freundin durch des Himmels Gunſt geworden.

43.

Ein Kranker, den das Fieber hart gefaßt,
Schläft ein, nachdem der Durſt ihn ſchrecklich drückte,
Und ſieht in kurzer, oft geſtörter Raſt
Das Waſſer alles, das er je erblickte.
So ſie, die mit Erleichtrung ihrer Laſt
Ein holdes Traumbild trügeriſch entzückte.
Sie fuhr empor und ſuchte mit der Hand,
Indeß der Traum in leere Lüfte ſchwand.

44.

Wie viel Gelübde brachte ſie mit Flehen
Dem Mahomet und allen Göttern dar,
In beſſern Stand die Freundin zu erhöhen,
Mit Wunderzeichen, klar und offenbar.
Doch fruchtlos muß ſie alle Bitten ſehen,
Verlacht ſie nicht vielleicht der Himmel gar?
Die Nacht vergeht; Phöbus hebt aus den Wellen
Sein blondes Haupt, die Erde zu erhellen.

Digitized by Google

45.

Doch wie ſie aufſtehn bei dem neuen Licht,
Muß Flordeſpinens Kummer ſich vermehren,
Da Bradamante ſchon vom Scheiden ſpricht,
Um zu entfliehn ſo wunderlichen Ehren.
Das Fräulein eilt, mit naſſem Angeſicht,
Ein trefflich ſpaniſch Roß ihr zu verehren,
Mit Gold geſchmückt, dazu ein Oberkleid,
Gar reich geſtickt, und eigne Handarbeit.

46.

Sie will ſie noch ein Stück begleitet haben,
Und kehrt dann weinend um mit ihrem Wahn.
Die Schweſter läßt ihr Rößlein wacker traben,
Und iſt noch jenen Tag in Montalban,
Die Brüder und die Mutter zu erlaben,
Die wir die lang Entbehrte froh umfahn:
Wir waren, da wir nichts von ihr vernommen,
In großer Furcht, ob ſie nicht umgekommen.

47.

Wir ſtaunen ob der Haare, nun verſchnitten,
Die ſie zuvor um's Haupt ſich wand als Zier.
Das fremde Kleid, in dem ſie angeritten,
Vermehrt das Staunen und die Neubegier.
Nun ſagt ſie alles uns, was ſie erlitten,
So bös als gut, wie du's vernehmſt von mir:
Wie ſie im Wald verwundet ward am Haupte,
Und ſich das ſchöne Haar, zur Heilung, raubte;

48.

Wie ſie am Bach vom Schlaf ſich ließ beſiegen,
Und wie ſodann die ſchöne Jägrin kam,
Die ſie, verliebt, getäuſcht von ihren Zügen,
Fern vom Gefolge, mit in's Dickicht nahm.

Auch ihre Klagen ließ ſie unverſchwiegen.
Und rührte jedes Herz mit zartem Gram;
Dann ſagt ſie, wie ſie Wohnung dort genommen,
Und was ſie that, bis ſie zurückgekommen.

49.

Gar wohl bekannt war Flordeſpina mir,
Von Saragoſſa her, von Frankreich lange;
Da reizten meine lüſterne Begier
Die ſchönen Augen und die feine Wange;
Doch keinen Raum noch Wachsthum gönnt' ich ihr:
Lieb' ohne Hoffnung iſt von ſchlechtem Klange.
Nun aber, da die Hoffnung ſo erwacht,
Schlägt auch die alte Gluth empor mit Macht.

50.

Aus Hoffnung wob mir Amor dieſe Schlingen,
Wozu er keinen andern Faden fand,
Und gab mir Mittel an, das zu erringen,
Worauf mein heißer Wunſch gerichtet ſtand.
Leicht, kann ich hoffen, muß die Liſt gelingen:
Ich ward von andern hundertmal verkannt;
Die Aehnlichkeit mit meiner Schweſter Zügen
Wird auch vielleicht das ſchöne Kind betrügen.

51.

Thu's, thu' ich's nicht? gar bald war ich im Klaren:
Das Beſte ſtets iſt was uns Freude macht.
Doch Niemand ſollte meinen Plan erfahren,
Auch war ich nicht auf fremden Rath bedacht.
Dann ſucht' ich wo der Schweſter Waffen waren,
Als ſie ſie abgelegt für dieſe Nacht.
Ich nahm ſie weg, und nahm das Roß mit ihnen,
Und harrte nicht erſt, bis der Tag erſchienen.

Digitized by Google

52.

Ich gehe Nachts, geführt von Amors Hand,
Um Flordeſpinen wieder aufzufinden,
Und komme hin, eh' noch, in goldnem Brand,
Im Abendmeer der Sonne Strahlen ſchwinden.
Heil ihm, der vor den andern hergerannt,
Der Erſte kommt, der Fürſtin es zu künden,
Für dieſe Nachricht, voll von Freud' und Luſt,
Sich hoher Gnade, reichen Lohns bewußt!

53.

Und alle hielten, eben ſo betrogen,
Wie du vorhin, für Bradamanten mich,
Zumal, da ich die Kleider angezogen
Und ihr auf dem geſchenkten Roß entwich.
Bald kam die Königin herbeigeflogen,
Umfing und herzte mich ſo inniglich,
Und war ſo heiter, ſo von Grund zufrieden,
Daß es nicht größre Freude gibt hienieden.

54.

Sie ſchlingt mir um den Hals die ſchönen Arme,
Drückt mich gar ſüß und küßt mich auf den Mund.
Nun denke dir, wie Amor jetzt das warme
Geſchoß mir trieb tief in des Herzens Grund.
Dann zog ſie an der Hand mich aus dem Schwarme
Zur Kammer, wo ſie's keinem zugeſtund,
Mir Helm noch Wehr noch Sporen abzuziehen;
Sie wollte ſich allein für mich bemühen.

55.

Drauf läßt ſie ſich ein Kleid zurechte legen,
Gar reich und ſchön, reicht mir es ſelber dar,
Putzt mich, wie Mädchen ſich zu tragen pflegen,
Und bindet in ein goldnes Netz mein Haar.

Digitized by Google

Ich weiß die Augen ſittſam zu bewegen,
Und keine Wendung bringt mich in Gefahr.
Die Stimme, welche leicht Verdacht erweckte,
Verſtellt' ich ſo, daß Niemand was entdeckte.

56.

Dann kamen wir zu einem Saal gegangen,
Wo eine Menge Frau'n und Ritter ſtand,
Und wurden ehrfurchtsvoll daſelbſt empfangen,
Wie Fürſtinnen und Frau'n von hohem Stand,
Und Mancher, der, was hinter dieſen Spangen
Sich Rüſt'ges und Verwegenes befand,
Nicht ahnte, reizte heimlich mich zum Lachen,
Und wagt's mit Aeugeln gar zu frech zu machen.

57.

Als nun die Nacht zur Ruh' begann zu laden,
Und auch die Tafel aufgehoben ward,
Die mit den feinſten Speiſen war beladen,
So wie das Jahr ſie bot in jeder Art,
Hatt' ich nicht Zeit zu bitten Ihro Gnaden,
Was eigentlich der Grund war meiner Fahrt:
Sie lud mich ſelbſt mit freundlich holdem Dringen,
Die Nacht in ihrem Bette zu verbringen.

58.

Wie Frau'n und Jungfrau'n, ledig ihrer Pflicht,
Pagen und Kammerherrn von hinnen eilen,
Und wir bei tageshellem Kerzenlicht
Allein und unverhüllt im Bette weilen,
So heb' ich an: Erſtaunt, o Herrin, nicht,
Daß ich ſo ſchnell zurückgereiſt die Meilen,
Die uns geſchieden, während Ihr gedacht,
Mich eher nie zu ſehn, als dieſe Nacht.

Digitized by Google

59.

Vernehmt zuerſt warum ich bin geſchieden,
Und dann vernehmt was mich zurückgebracht.
Hätt' Euch mein Bleiben je gedient zum Frieden,
Und hätt' es lauer Eure Gluth gemacht,
Ich hätt' Euch keinen Augenblick gemieden,
Ich wär' geblieben bis zur ew'gen Nacht;
Doch da ich ſah, mein Bleiben müſſ' Euch quälen,
So war nichts übrig als die Flucht zu wählen.

60.

Das Glück zog mich aus meinem Wege fort,
In ein Gebüſch von dichtverſchlungnen Zweigen.
Da dringt ein Schrei'n aus einem nahen Ort,
Ein Hülfgeſchrei, ſo wie es Weibern eigen.
Ich eile hin, zu eines Weihers Bord,
Da muß ein Faun ſich meinen Blicken zeigen,
Der in dem Netz ein nacktes Mädchen fing;
Roh freſſen wollt' er juſt das arme Ding.

61.

Ich hin, und ſäume nicht das Schwert zu heben,
Denn anderswie konnt' ich ſie nicht befrei'n;
Dem plumpen Fiſchersmann nehm' ich das Leben,
Sie aber ſpringt ſchnell in die Fluth hinein:
Nicht fruchtlos haſt du Freiheit mir gegeben,
Spricht ſie, und reich ſoll die Belohnung ſein;
Du wage, was du willſt, mir zuzumuthen:
Ich bin die Nymphe dieſer klaren Fluthen.

62.

Ich habe Macht zu großen Wunderdingen,
Und mir gehorcht der Elemente Kreis.
Du fordre was ich irgend kann vollbringen,
Und ſorge nicht ob ich's zu machen weiß.

Digitized by Google

Den Mond kann ich vom Himmel niederſingen,
Hart wird die Luft, das Feuer wird zu Eis.
Mit einem Wort laſſ' ich die Erde geben,
Und kann die Sonne zwingen, ſtill zu ſtehen. —

63.

Sie ſprach's. Nicht Schätze waren mein Begehren,
Noch irgend Herrſchaft über Volk und Land,
Nicht jeden Krieg zu endigen mit Ehren,
Nicht gleicher Muth, noch eine ſtärk're Hand,
Nein, einzig mir ein Mittel zu gewähren,
Das Eure Sehnſucht ſtillt und Euren Brand.
Doch bat ich's nicht ſo oder ſo zu wenden;
Das überließ ich alles ihren Händen.

64.

Kaum hab' ich meine Bitte vorgebracht,
So taucht ſie ſich von Neuem in die Wogen;
Statt aller Antwort ſpritzt ſie mir mit Macht
Ihr Zauberwaſſer zu in weitem Bogen.
Ich bin verwandelt, eh' ich's nur gedacht,
So wie die Fluth in's Antlitz mir geflogen.
Ich ſeh's und fühl's, und zweifle ſelbſt daran:
Ich bin kein Mädchen mehr, ich bin ein Mann.

65.

Ihr würdet ſelbſt den Glauben mir verſagen,
Doch winkt Euch ja der eigne Augenſchein.
Wie einſt, da ich den Weiberrock getragen,
Werd' ich als Mann Euch meinem Willen weih'n;
Gebietet nur: jetzt und in allen Tagen
Soll er für Euch ſtets wach und munter ſein. —
So ſagt' ich ihr, und führt' ihr ſelbſt die Hände,
Daß ſie die Wahrheit voll und deutlich fände.

Digitized by Google

66.

Wie's einem geht, der lange hoffnungslos
Nach irgend einem theuren Gute ſpähte,
Den die Entbehrung immer mehr verdroß,
Daß er vor Jammer weinte, tobt' und ſchmähte; —
Fällt ihm das Glück dann endlich in den Schoß,
Schmerzt's ihn, daß er in Sand ſo lange ſä'te;
Verzweiflung hat ihm ſo den Sinn geraubt,
Daß er, verwirrt, ſich ſelber nicht mehr glaubt.

67.

So die Prinzeſſin, die das lang Erſehnte
Nun endlich ſah und in den Händen hielt;
Da fragt ſie noch, ob ſie ein Traum verhöhnte,
Ob Aug' und Hand ihr einen Streich geſpielt,
Und ſtarke Proben braucht's, um die Bethränte
Zu überzeugen, daß ſie richtig fühlt.
Wenn's Träume ſind, ruft ſie mit frohem Lachen,
So laß mich nie mehr, guter Gott, erwachen!

68.

Zum Sturme braucht's, den Amor uns befahl,
Nicht Trommelklang und nicht Trommetenſtoß:
Nur Taubenküſſe waren das Signal,
Ob man zurückging oder ſtärker ſchoß.
Nicht Pfeil noch Schleuder war nach unſrer Wahl,
Und ohne Leiter ſtieg ich in das Schloß.
Dort pflanz' ich meine Siegsſtandarte munter,
Und kriege glücklich meine Feindin unter.

69.

Wenn dieſem Bett in vor'ger Nacht ein Heer
Von Klagen und von Seufzern ſich entrungen,
So war's in dieſer folgenden noch mehr
Von Lachen, Jubel, Spiel und Scherz durchdrungen,

Digitized by Google

Und feſter nicht um Säul' und Balken her
Hat ſich der biegſame Akanth geſchlungen,
Als wir verſchlungen waren, liebewarm,
Mit Hals und Hüfte, Bruſt und Bein und Arm.

70.

Die Sache blieb verborgen eine Zeit,
Und etlich Monde währte das Vergnügen;
Da mußt' es Jemand merken, mir zum Leid,
Und dann blieb's auch dem König nicht verſchwiegen.
Euch, der von ſeinen Mannen mich befreit,
Als ſchon die Flammen auf dem Platze ſtiegen,
Euch kann das Weitre nun kein Räthſel ſein;
Doch wie betrübt ich bin, weiß Gott allein. —

71.

So endet Richardett, durch den die Länge
Des nächt'gen Weges minder unhold ward,
Indeß, zur Seite grauſe Felſenhänge,
Aufwärts und ſtets beſchwerlich ging die Fahrt.
Ein ſteiler Pfad, von Steinen voll und enge,
Eröffnet einen Durchgang: man gewahrt
Schloß Agrismont auf höchſter Bergeszinne;
Herr Aldiger von Clermont hat es inne,

72.

Ein Baſtardſohn von Bovo; ſeine Brüder
Sind Vivian und jener Malegys;
Der aber ſprach der Wahrheit ganz zuwider,
Der ihn den ächten Sohn von Gerhard hieß.
Wie aber dem auch ſein mag, er war bieder,
Kühn, klug, ein Mann der keinen noch verließ,
Und wachſam, Tag und Nacht mit ſeinen Schaaren
Die brüderlichen Mauern zu verwahren.

Digitized by Google

73.

Von dieſem wird, wie ſtets, voll Freundlichkeit
Herr Richardett, ſein Vetter, aufgenommen,
Den er wie einen Bruder liebt; auch beut
Er Rüdigern ein freundliches Willkommen.
Doch fröhlich kommt er nicht entgegen heut,
Wie er's gewohnt, vielmehr gar ſehr beklommen:
Denn heut ward eine Nachricht ihm gebracht,
Die ihm Gemüth und Antlitz traurig macht.

74.

Und Richardetten ſagt er zum Empfange:
Mein Bruder, Fröhliches vernimmſt du nicht;
Man meldet mir ein Wort von üblem Klange:
Der Bertolaz hat ſich, der Böſewicht,
Vereinigt mit Lanfuſen, jener Schlange,
Indem er ihr koſtbaren Raub verſpricht;
Sie gibt ihm unſre beiden guten Brüder,
Den Vivian und Malegys, hinwieder.

75.

Seit jenem Tag, da Ferragu ſie fing,
Hat dieſe ſie in ſchnöder Haft bewacht,
Bis ſie mit jenem den Vertrag einging,
Den ſchändlichen, den ich dir kund gemacht;
Und Morgen wird vom Maynzer ſchon das Ding
Nah bei Bayonn' in Richtigkeit gebracht.
Er bringt das Handgeld ſelbſt, um das ſie's thut,
Und ſchachert ſo um Frankreichs beſtes Blut.

76.

Ich ließ es unſrem Reinald gleich bedeuten,
Im Sturme ſandt' ich ihm den Boten nach,
Doch hoff' ich ſeine Ankunft nicht in Zeiten:
Der Weg iſt gar zu weit für ihn; und ach!

Digitized by Google

Um auszuziehn, gebricht es mir an Leuten;
Der Geiſt iſt willig, doch die Kraft iſt ſchwach.
Hat ſie der Frevler, wird er ſie erſchlagen;
Ich weiß nicht was zu thun und was zu ſagen. —

77.

Dem Freund mißfällt der traurige Bericht,
Und, ſeinethalb, mißfällt er Rüdigern;
Der, da er ſieht, daß keiner etwas ſpricht,
Und ſtille jeder ſinnt, vom andern fern,
Ruft er mit großer Kühnheit: Fürchtet nicht!
Laßt mir das Abenteuer ganz, ihr Herrn:
Mein Degen ſoll euch gut für tauſend ſein,
Um eure beiden Brüder zu befrei'n.

78.

Ich will kein andres Volk zu dieſem Streite,
Ich gnüge mir zu ſolcher That allein.
Gebt mir nur einen Führer zum Geleite
Nach jener Stätte, wo der Tauſch wird ſein.
Ihr ſollt ſie hören bis zu dieſer Seite,
Des Schandvertrages Zeugen, wie ſie ſchrei'n. —
So ſagt er, und dem einen von den beiden
Sagt er nichts Neues, der ſein Schwert ſah ſchneiden.

79.

Der andre hört nur halb, wie auf ein Wort,
Das wohlfeil iſt, und das Vollbringen theuer;
Doch Richardett zieht ihn zur Seite fort,
Erzählt ihm von dem heut'gen Abenteuer,
Und ſchwört ihm zu, es werden Zeit und Ort
Glanzvoll bethät'gen ſeiner Worte Feuer;
Worauf er ihn mit größrem Glauben hört,
Ihn achtet, ſchätzt und endlich hoch verehrt.

80.

Bei Tiſche, wo der Ueberfluß in Strömen
Sein Füllhorn ausgoß, ehrt' er fürſtlich ihn.
Dort, ohne weitern Beiſtand anzunehmen,
Beſchloſſen ſie, den Brüdern zuzuziehn,
Bis, jedes Aug' und jedes Glied zu lähmen,
Bei Herrn und Knecht der träge Schlaf erſchien;
Nur Rüd'gern nicht: ein läſtiger Gedanke
Hält ihm die Sinne wach mit innrem Zanke.

81.

Was er von jenem Boten heut vernahm,
Die Noth des Königs muß ihn ſehr beſchweren.
Der mindeſte Verzug, ſieht er mit Gram,
Den er ſich jetzt erlaubt, wird ihn entehren.
Und o des Unrechts, o der Schmach und Scham,
Hielt' er ſich jetzo zu des Feindes Heeren!
Wie würd' man's ihm für Feigheit, wie für Schmach
Ausrechnen, lief' er jetzt der Taufe nach!

82.

Zu jeder andern Stunde ließ' man's gelten,
Daß wahre Frömmigkeit der Antrieb ſei;
Doch jetzt, wo Agramant in ſeinen Zelten
Sehr ſeines Arms bedarf und ſeiner Treu',
Jetzt wird ihn jeder ob des Abfalls ſchelten,
Jetzt gilt's für Feigheit und Verrätherei,
Und nicht für Sehnſucht nach dem wahren Glauben.
Dieß mußte wohl dem Freund die Ruhe rauben.

83.

Auch quält es ihn, daß er nun iſt bewogen,
Ohn' Urlaub ſeiner Schönen fortzugehn.
Er wird im Geiſte hin und her gezogen,
Und ſchwebt im Zweifel und in bittern Wehn.

Digitized by Google

Auch jene Hoffnung hatt' ihn ſchwer betrogen,
In Flordeſpinens Schloſſe ſie zu ſehn,
Wohin ſie wollte ziehn, um Richardetten,
Wie ich erzählt, vom Feuertod zu retten.

84.

Dann kommt ihm ſein Verſprechen in den Sinn,
Nach Vallombroſa ſich mit ihr zu finden.
Er muß ſich ſagen: Kommt ſie nun dahin,
Und ſieht mich nicht, ſo wird ſie's doch empfinden.
Ich könnt' ihr mindſtens ſchreiben, wo ich bin,
Um jeden Grund zur Klag' ihr zu entwinden,
Daß ſie nicht ſagt, ich halte ſchlecht mein Wort,
Und reiſe gar noch in der Stille fort.

85.

Und er beſchließt nach langem Ueberlegen,
Ihr zu berichten, was ihn alles hält.
Zwar weiß er nicht, ob auf ſo ſchlimmen Wegen
Der Brief ihr wirklich in die Hände fällt;
Doch unterlaſſen will er's nicht deßwegen:
Er trifft wohl jemand, der ihn treu beſtellt.
Er zögert nicht, vom Lager aufzuſpringen,
Und läßt Papier, Licht, Feder, Tinte bringen.

86.

Die klugen, aufmerkſamen Diener eilen,
Und bringen Rüdigern was er begehrt.
Nun fängt er an, und füllt die erſten Zeilen
Mit ſeinen Grüßen, wie es ſich gehört.
Dann fährt er fort, ihr Nachricht zu ertheilen,
Sein König bitte dringend um ſein Schwert,
Und helf' er ihm nicht ſchnell in ſeinen Nöthen,
So werde man ihn fangen oder tödten.

Digitized by Google

87.

Dann führt er's aus, da nun in ſolchem Stande
Sein König ſich um Schutz gewandt an ihn,
So ſehe ſie, unendlich wär' die Schande,
Wenn er ihm jetzt die Treue wollt' entziehn;
Und in der Hoffnung auf ſo ſchöne Bande
Müſſ' er ja zwiefach jeden Makel fliehn,
Da ſich mit ihr, der Fleckenloſen, Reinen
Nichts Trübes dürfe, nichts Beflecktes einen.

88.

Und wenn er je in Kampf und in Gefahren
Nach eines hohen Namens Klang geſtrebt,
Und dann geſtrebt, ihn rein ſich zu bewahren,
Und nur für das errungne Gut gelebt,
Sei er ihn geizig jetzt beſtrebt zu ſparen,
Da er nun bald dem ihren ſei verwebt,
Die er, in zweien Körpern Eine Seele,
Mit Einem Eigenthum, zum Weib erwähle.

89.

Und wie er's ihr verſprochen mit dem Munde,
Verſprech' er's ihr durch dieſes Schreiben treu,
So wie von ſeiner Pflicht die letzte Stunde
Verronnen, und er noch am Leben ſei,
So werd' er, was er ſtets im Herzensgrunde
Gethan, Chriſtum bekennen frank und frei,
Und ſie vom Vater, Reinald und den Ihren
Erbitten, um als Weib ſie heimzuführen.

90.

Ich will, ſo ſchreibt er, meinen Herrn erlöſen
Von der Belagerung, wenn's Euch gefällt,
Damit das Volk der Dummen oder Böſen
Zu meiner Schande nicht das Urtheil fällt:

Digitized by Google

So lang als Agramant im Glück geweſen,
War Rüd'ger Tag und Nacht ihm treu geſellt;
Nun geht Fortuna auf des Kaiſers Bahnen,
Und bei dem Sieger wehen ſeine Fahnen.

91.

Ich bitt' um Friſt von zehn bis zwanzig Tagen,
Um einmal zu erſcheinen in dem Streit,
Und für die Afrikaner mich zu ſchlagen,
Bis ich ſie von dem harten Drang befreit.
Inzwiſchen ſuch' ich, ihnen zu entſagen,
Nach einer paſſenden Gelegenheit.
Dieß bitt' ich meiner Ehre zuzugeben,
Und Euer ſei der Reſt von meinem Leben. —

92.

So ſchrieb, um zu rechtfertigen ſein Thun,
Der treue Ritter ſeiner fernen Lieben,
Und manches noch: nicht eher konnt' er ruhn,
Als bis er voll das ganze Blatt geſchrieben.
Er faltete den Brief und ſchloß ihn nun,
Um ihn verſiegelt in die Bruſt zu ſchieben,
In Hoffnung, daß er Jemand fände morgen,
Ihn heimlich an das Fräulein zu beſorgen.

93.

Und als der Brief geſchloſſen war, da ſchloß
Er auch die Augen: leiſe kam gezogen
Der Schlaf, der auf den Müden Ruhe goß
Mit ſeinem Zweig, getaucht in Lethe's Wogen,
Bis über Berg und Thal ein Nebel floß,
Aus welchem roth' und weiße Blumen flogen,
Der Oſten ganz in ſanftem Lichte lag,
Und aus dem goldnen Hauſe trat der Tag.

Digitized by Google

94.

Und wie nunmehr, das junge Licht zu grüßen,
Die Vögel ſingen aus den grünen Zweigen,
Iſt Aldiger der Erſte auf den Füßen,
Dem Vetter und dem Freund den Weg zu zeigen,
Damit ſie nicht die guten Brüder ließen
Dem argen Feinde Bertolaz zu eigen;
Und als die beiden andern ihn vernommen,
So ſind ſie eilig, aus dem Bett zu kommen.

95.

Und wie ſie angethan mit Kleid und Wehr,
Macht ſich der gute Rüd'ger auf mit ihnen,
Nachdem er ſie gebeten, lang und ſehr,
Er möchte ſich allein der That erkühnen.
Aus Liebe zu den Brüdern, und noch mehr,
Weil's ihnen nicht gar ritterlich erſchienen,
Beharrten ſie wie Felſen auf dem Nein,
Und ließen ihn um keinen Preis allein.

96.

Sie kommen auf den Tag und auf die Stunde
An den zum Tauſche feſtgeſetzten Ort.
Ein weites Blachfeld dehnt ſich in die Runde,
Das nackt im heißen Strahl der Sonne dorrt.
Kein Lorbeer grünt auf dem verbrannten Grunde,
Cypreſſe, Myrthe, Buche fehlen dort.
Ein ſchlecht Geſtrüppe kriecht auf kahlem Boden,
Wo Niemand denkt zu hacken noch zu roden.

97.

Das kühne Kleeblatt hält, wo, kaum befahren,
Ein Pfad zu dieſer Oede ſich geſellt,
Auf dem ſie einen Rittersmann gewahren,
In goldner Rüſtung, der im grünen Feld

Digitized by Google

Den ſchönen Vogel trägt, den wunderbaren
Aus einer mehr als hundertjähr'gen Welt.
Nicht weiter, Herr: der Sang iſt hier zu Ende,
Daher ich billig mich zur Ruhe wende.

Sechsundzwanzigſter Geſang.

1.

Das Alterthum war reich an edlen Frauen,
Die mehr die Tugend liebten als das Gold.
In unſrer Zeit kannſt du nicht viele ſchauen,
Die andrem ſind als dem Gewinne hold,
Doch jene die auf innre Schätze bauen,
Nicht auf der Geizbefleckten Mehrheit Sold,
Verdienen jedes reine Glück hienieden,
Und ew'gen Ruhm, wenn ſie dahin geſchieden.

2.

Des höchſten Lobes werth iſt Bradamante,
Sie die nicht Herrſchaft liebte, noch Gewinn,
Nur jenen Muth, den ſie an Rüd'gern kannte,
Sein edles Herz und ſeinen hohen Sinn.
Drum war ſie werth, daß er für ſie entbrannte,
Der tapfre Ritter ſeiner Königin,
Und ihr zu Liebe Dinge that, bewundert
Noch in dem fernſten, ſpäteſten Jahrhundert.

Digitized by Google

3.

Rüd'ger, wie ich euch oben ſagte, war
Zu der gefangnen beiden Brüder Frommen
Mit jenem brüderlichen Heldenpaar
Aus Clermont's Haus auf jenen Platz gekommen.
Auch ſagt' ich euch, wie dieſe wackre Schaar
Dort einen ſtolzen Ritter wahrgenommen,
Den Vogel auf dem Schild, der ſich verjüngt
Und einzig iſt, ſo weit die Sonne dringt.

4.

Als dieſer Ritter ſah, daß jene Kühnen
Sich ſtellten, wie bereit zum Flügelſchlagen,
War er begierig, ihre ſtolzen Mienen
Nach dem, was wohl dahinter ſei, zu fragen:
Iſt einer unter euch, ruft er zu ihnen,
Wohl einen Gang mit mir bereit zu wagen,
Auf Degen oder Lanze, nach Belieben,
Bis dieſer fällt und jener ſitzen blieben? —

5.

Gern ſtellt' ich mich, ſagt Ald'ger, gegen dich
Zum Schwerterſchlage wie zum Lanzenſtechen,
Jedoch ein andrer Anſchlag hindert mich,
— Es ſoll dir hier am Zuſehn nicht gebrechen —
Und läßt mir keine Zeit zu Hieb und Stich,
Ja wahrlich kaum, um nur mit dir zu ſprechen:
Sechshundert Mann erwarten wir und mehr,
Und rüſten uns zum Kampf mit dieſem Heer.

6.

Um ihnen zwei der Unſern zu entreißen,
Hat Mitleid uns hieher geführt und Pflicht. —
Dann gibt er ihm, warum in Stahl und Eiſen
Sie hier zu ſehn, ausführlichen Bericht.

Digitized by Google

Was du mir ſagſt, das iſt nicht abzuweiſen,
Sagt jener drauf: ich widerſpreche nicht.
Ihr ſeid, wie ſichre Zeichen mir verkünden,
Drei Ritter, die nicht ihres Gleichen finden.

7.

Ein oder zweimal wollt' ich mit euch rennen,
Um euren Muth und eure Kraft zu ſehn.
Laßt ihr's auf fremde Koſten mich erkennen,
So kämpf' ich nicht: mir iſt genug geſchehn.
Nur bitt' ich euch, ihr wollet mir vergönnen,
Mit dieſem Helm und Schild euch beizuſtehn.
Ich hoffe mich, nehmt ihr mich mit zum Reigen,
Nicht unwerth der Genoſſenſchaft zu zeigen. —

8.

Mich dünkt, daß Mancher ſchon im Stillen frage,
Wer dieſer ſei, der hier im Feld erſchien
Und ſich erbot, an dieſem heißen Tage
Mit unſrem Kleeblatt in den Kampf zu ziehn?
Nun, dieſe — daß ich nicht mehr dieſer ſage —
Marfiſa war's, die kürzlich dem Zerbin,
Dem armen Freund, Gabrinen aufgezwungen,
Den Unhold, ganz von Schändlichkeit durchdrungen.

9.

Die rüſtigen Genoſſen gönnten gern
Ihr einen Platz in ihrer kleinen Schaar.
Sie hielten ſie für einen tapfern Herrn,
Nicht für das Weſen, das ſie wirklich war.
Nicht lange drauf ſieht Ald'ger in der Fern,
Und macht's den drei Geſellen offenbar,
Ein Fähnlein, das ſich in den Lüften ſchwingt
Und einen großen Haufen mit ſich bringt.

Digitized by Google

10.

Schon ſind ſie nah, und ſchon zu unterſcheiden
Die Mohrentracht, woran die viere ſehn,
Dieß ſeien ihre Gegner von den Heiden;
Auch ſehen ſie in ihrer Mitte gehn
Zwei kleine Klepper, und darauf die Beiden
Gebunden, die der Maynzer will erſtehn.
Marfiſa ſpricht: Wer wird ſich noch beſinnen?
Da ſind ſie ja; nun kann das Feſt beginnen. —

11.

Der Saal, ſagt Rüd'ger drauf, iſt noch zu leer;
Noch fehlen viele der geladnen Leute.
Es wird ein großer Ball, und man muß ſehr
Drauf ſehn, daß man ihn glänzend zubereite.
Doch ſicher zögern ſie nicht lange mehr. —
Und währenddem ſieht man von jener Seite
Den Haufen der Verräther nahn von Maynz;
Und jezo kann der Tanz beginnen, ſcheint's.

12.

Die Maynzer kamen dort heraufgezogen:
Auf reichbeladnen Mäulern führten ſie
Gold, Kleider und wem ſonſt der Geiz gewogen;
Und traurig zogen beide Brüder hie,
In einem Kreis von Lanzen, Degen, Bogen,
Ihr ſichres Loos erwartend, ach, ſo früh!
Und hörten ſchon den Bertolaz, den ſchnöden
Verräther, mit dem Mohrenhauptmann reden.

13.

Der Sohn des Haimon, ſo wie Bovo's Sohn,
Sie halten ſich beim Anblick nicht des Frechen.
Gefällt ſind ihre beiden Speere ſchon,
Um hier und dort zugleich auf ihn zu ſtechen.

Digitized by Google

Der eine gibt ihm in den Bauch den Lohn,
Der andre liebt's, die Zähn' ihm auszubrechen.
Daß jeder Frevler doch deſſelben Bads
Gewärtig wär', wie dieſer Bertolaz!

14.

Marfiſa flog mit Rüdigern zum Tanze,
Noch eh' es ihnen die Trompete hieß.
Der erſten brach die eingelegte Lanze
Nicht eher, bis ſie drei zu Boden ſtieß.
Der Hauptmann fiel, geehrt von ſolchem Glanze,
Und ſchied vom Leben ſchnell durch Rüd'ger's Spieß;
Und von demſelben Stoß getroffen fuhren
Mit ihm zwei andre zu den finſtern Fluren.

15.

Daraus entſtand ein Irrthum bei den beiden
Parteien, welcher ihr Verderben war.
Die Maynzer glaubten hier ſich von den Heiden
Verrathen und in ſchmählicher Gefahr.
Die Mohren, welche dort daſſelbe leiden,
Schrei'n Meuchelmörder! zu der andern Schaar;
Worauf ſie unter ſich ein gräßlich Schlachten
Mit Bogen, Lanzen und mit Schwertern machten.

16.

Rüd'ger läßt hin und her den Renner ſchweifen,
Und zehn und zwanzig fallen hier und dort.
Gleich tüchtig weiß die Jungfrau einzugreifen,
Und gleich in beiden Schaaren würgt der Mord.
Wohin die fürchterlichen Schwerter ſtreifen,
Da muß auch alles aus dem Sattel fort;
Und Helm und Panzer freſſen dieſe Klingen,
Wie Flammen, die zum trocknen Holze dringen.

Digitized by Google

17.

Ihr habt's vielleicht ſchon ſelbſt mit angeſehn,
Ihr wißt es wenigſtens vom Hörenſagen:
Wenn zwiſchen Bienen ſoll ein Streit geſchehn,
Und ſie empört aus ihrem Korbe jagen,
Schießt wohl ein hungrig Schwälbchen aus den Höhn,
Und frißt und mordet, ohne lang zu fragen:
So denkt euch Rüd'gers und Marfiſens Spiel,
Vor denen ringsum Mohr und Maynzer fiel.

18.

Nicht alſo Richardett mit ſeinem Vetter:
Sie tanzen wechſelnd nicht mit beiden Reih'n;
Die Heiden laſſend, bleiben ſie im Etter,
Und halten an die Maynzer ſich allein.
In Reinald's jungem Bruder braust ein Wetter,
Sein Muth iſt groß, und ſeine Kraft nicht klein;
Und beide läßt er heute doppelt ſehen
Beim alten Haß, in dem die Maynzer ſtehen.

19.

Und aus demſelben Grunde zeigt ſich heute
Der Baſtard Bovo's wie ein wilder Leu;
Wo ihm ein Helm entgegen kommt im Streite,
Zerſchlägt er ihn zur Stunde wie ein Ei.
Wer wär' auch, deſſen Herz ſich nicht erfreute,
In wem erſtünde nicht ein Hektor neu,
Wenn er mit Rüd'gern kämpft und mit Marfiſen,
Dem Flor und Kern der kühnen Kampfesrieſen?

20.

Die hohe Jungfrau, unter ihren Streichen,
Blickt oft nach den Genoſſen rings umher,
Und wie ſie ſieht ſo hoher Stärke Zeichen,
Iſt ſie erſtaunt und preist ſie alle ſehr.

Digitized by Google

Doch Rüd'ger iſt ein Wunder: ſeines Gleichen,
So ſcheint's ihr, hat die weite Welt nicht mehr;
Oft däucht es ihr, daß Mars, um hier zu kriegen,
Vom fünften Himmel ſei herabgeſtiegen.

21.

Sie ſieht die Hiebe, wie ſie ſchrecklich kreiſen,
Und ſieht wie keiner fruchtlos niederfährt,
Es ſcheint Papier, und nicht Metall das Eiſen,
Vor Baliſarden, ſeinem ſcharfen Schwert.
Das ſchneidet Helme, Panzer müſſen reißen,
Die Menſchen ſind geſpalten bis auf's Pferd,
Und liegen, gleich getheilt nach gutem Maße,
Die Hälfte hier, die Hälfte dort im Graſe.

22.

Die Hiebe fahren weiter noch, und hacken
Zuſammt dem Reiter auch das Roß entzwei.
Sie hauen Köpfe ſchockweis von den Nacken,
Und machen Rümpfe von den Hüften frei.
Fünf, ſechs vermag ein Streich zugleich zu packen. —
Ich ſagte mehr noch, doch ich trage Scheu:
Wahrheit gleicht hier der Lüge, wenn ich's wage;
Drum wird es Noth thun, daß ich wen'ger ſage.

23.

Turpin, der Gute, der ſich wahrhaft weiß,
Und jedem ſeinen Glauben läßt allhie,
Ertheilt dem Rüd'ger wunderbaren Preis,
Daß leicht für Lügen, wer es hört, verſchrie'.
Und ſo auch vor Marfiſen ſchien von Eis
Jedweder Krieger, und die Fackel ſie,
Die Rüd'gers Blick nicht minder auf ſich zieht,
Als ſie mit Staunen ſeine Thaten ſieht.

24.

Und wenn der Ritter ihr ein Mars geſchienen,
So hielt' er für Bellonen ſie vielleicht,
Hätt' er gewußt um das Geſchlecht der Kühnen,
Die freilich gänzlich einem Manne gleicht.
Vielleicht entſtand Wetteifer unter ihnen,
Der jenen Armen nicht zum Glück gereicht,
An deren Fleiſch, Blut, Nerven, Mark und Knochen
Von beiden eins zum Meiſter wird geſprochen.

25.

So wurde heut durch Muth und Kraft von Vieren
Vernichtet und geſprengt ein doppelt Heer.
Die beſte Waffe, die die Flücht'gen führen,
Iſt dießmal jenes untere Gewehr.
Wohl denen, deren Roſſe galoppiren,
Denn Paß und Trab verwerthen ſich nicht-ſehr;
Und wer kein Roß hat, kann ſich's heute ſagen,
Wie traurig 's iſt, als Fußſoldat zu ſchlagen.

26.

Den Siegern bleibt das Schlachtfeld und die Beute,
Denn Fußvolk ſo wie Säumer eilen fort.
Maynz flieht nach der, der Mohr nach jener Seite;
Die Ladung bleibt ſammt den Gefangnen dort.
Die Sieger löſen eilig ihre Leute
Mit frohem Antlitz und mit frohem Wort.
Nicht minder ſind die Diener bei der Hecke,
Und ſtöbern friſch in Ladung und Gepäcke.

27.

Sie finden viele ſilberne Geräthe,
Gar zierlich in verſchiedne Form gebracht,
Auch weibliche Gewänder, ſchöngenähte,
Mit Stickerei von großer Kunſt und Pracht,

Digitized by Google

Für Königszimmer eine Wandtapete,
Ein flandriſch Werk, von Seid' und Gold gemacht,
Viel andre Sachen, ſchön und reich zu preiſen,
Und endlich Flaſchen Weins, nebſt Brod und Speiſen.

28.

Und als es nun am Helmabnehmen war,
Sahn ſie, daß ſie ein Weib zum Beiſtand nahmen.
Sie ward erkannt am goldnen Ringelhaar,
Und am Geſicht, dem ſeinen, wunderſamen.
Sie boten ihr gar viele Ehre dar,
Und fragten ſie um ihren edlen Namen.
Sie, artig ſtets, wenn ſie mit Freunden ſpricht,
Verweigert ihnen dieſe Kunde nicht.

29.

Sie ſehen ſich nicht ſatt an dieſer Kühnen,
Die ſie ſo herrlich ſahn in Feindes Reih'n.
Sie ſieht nur Rüd'gern, ſpricht kein Wort mit ihnen,
Und achtet keinen als nur ihn allein.
Auch das Gefolge kommt, ſie zu bedienen,
Und lädt zum Mahle ſie mit jenen ein,
Das fertig harrt an eines Brunnens Rande,
Durch einen Berg geſchützt vor'm Sonnenbrande.

30.

Ein Brunnen des Merlin war dieſe Quelle,
Von denen er in Frankreich vier gemacht,
Von feinem Marmorſtein umgeben, helle,
Weißer als Milch, ein Werk in lichter Pracht,
Und Bilder eingehau'n an ſeiner Schwelle,
Von hoher Arbeit, göttlich ausgedacht.
Ja, würden ſie der Stimme nicht entbehren,
Auf Leben würdet ihr und Athem ſchwören.

Digitized by Google

31.

Hier kam ein Unthier aus dem Wald gerannt,
Gar grauſam, häßlich, ſcheußlich anzuſchauen,
Mit Eſelsohren, ſonſt dem Wolf verwandt
An Kopf und Zähnen, unten Löwenklauen,
Das Ganze Fuchsgeſtalt; das lief von Land
Zu Land, durch Frankreichs, Spaniens, Welſchlands Auen,
Und Engellands, vom Hunger ſehr entſtellt,
Durch Aſien und die ganze weite Welt.

32.

Das hatte weit und breit viel Volks erſchlagen,
In niedrer Hütte wie im ſtolzen Saal;
Doch mehr noch ſchien's den Großen nachzujagen,
Den Kön'gen, Herrn und Fürſten allzumal.
Am meiſten hat der röm'ſche Hof zu klagen,
Denn dort erſchlug es Pabſt und Kardinal.
Es hatte Petri heil'gen Stuhl geſchändet,
Und in die Kirche Aergerniß geſendet!

33.

Es ſcheint, als ſeien Wälle, Mauern, Gräben
An dieſem fürchterlichen Thier verloren.
Nicht Eine Stadt vermag zu widerſtreben
Und jedes Schloß empfängt's mit offnen Thoren.
Auch leider ſieht man's Göttergleich erheben,
Man ſieht's anbeten von den blinden Thoren;
Es ſcheint ſogar, mit übermüth'gem Raſen,
Sich Höll' und Himmelsſchlüſſel anzumaßen.

34.

Den kaiſerlichen Lorbeer in dem Haar,
Sah man daneben einen Ritter ſtehen,
Drei Jünglinge mit ihm, auf dem Talar
Die goldnen Lilien ſchön geſtickt zu ſehen.

Digitized by Google

Ein Löwe bot daſſelbe Zeichen dar,
Und ſchien auf jenes Unthier loszugehen.
Der Helden Namen waren eingehau'n
Am Haupt und an des Kleides Saum zu ſchau'n.

35.

Der ihm den Degen in den Bauch getrieben,
Bis an den Griff, dem argen Ungethüm,
Trug Franz von Frankreich über'm Haupt geſchrieben,
Und Max, der Oeſterreicher, ſtand bei ihm.
Der fünfte Karl, der Kaiſer, bohrte drüben
Den Speer ihm durch den Hals mit Ungeſtüm;
Und der ihm in die Bruſt den Bolzen brachte,
Der hieß Heinrich von Engelland, der Achte.

36.

Der Zehnte, ſteht auf jenes Löwen Rücken,
Der in das Ohr ihm ſchlägt den ſcharfen Zahn,
Und nicht mit Schütteln nachläßt und mit Drücken,
Bis andre ſich mit gleichem Muthe nahn.
Die Welt ſcheint alle Furcht nun fortzuſchicken,
Und abzuſtellen jenen alten Wahn
Eilt edles Volk herbei, zwar nicht zu viele,
Und mit dem Unthier kommt es ſchnell zum Ziele. —

37.

Die Ritter ſind zuſammt der kühnen Frau'n
Voll Neugier, mehr von ihnen zu erfahren,
Durch deren Hand erlegen jenes Grau'n,
Der Fluch und das Verderben ganzer Schaaren.
Zwar ſind die Namen in den Stein gehau'n,
Doch Näheres kann Niemand offenbaren.
Sie bitten unter ſich, wenn's einer könnte,
Daß er den andern auch die Kunde gönnte.

Digitized by Google

38.

Zum Malegys nun kehrt ſich Vivian,
Zum Bruder, der bis jetzt kein Wort geſprochen:
Du weißt's, ich ſeh' dir's an den Augen an;
Laß unſre Kenntniß nicht ſo abgebrochen.
Wer ſind ſie, die dieß Unthier abgethan,
Mit Schwert, Pfeil, Speer die Welt an ihm gerochen? – –
Das ſind Geſchichten, redet Malegys,
Wovon bis jetzt ſich nirgends leſen ließ.

39.

Wißt, deren Namen hier ſind eingeſchnitten,
Die haben noch das Aug' nicht aufgeſchlagen:
Wenn ſiebenhundert Jahre hingeglitten,
Dann werden ſie berühmte Scepter tragen.
Merlin, der weiſe Zaub'rer bei den Britten,
Schuf dieſen Quell in König Artus Tagen,
Und Dinge, die die Welt noch hat zu ſchauen,
Ließ er durch Meiſter in den Marmor hauen.

40.

Dieß Unthier ſchlich ſich aus der Hölle Schlund
Zu jener Zeit, da man zuerſt ſich plackte,
Markſteine ſetzen ließ auf feſten Grund,
Maß und Gewicht erfand und die Kontrakte;
Doch ging es nicht gleich über's Erdenrund,
Indem es nur erſt einz'le Länder packte.
In unſrer Zeit hat's manchen Ort im Joch,
Doch weilt's beim Landvolk und beim Pöbel noch.

41.

Von ſeinem Urſprung bis auf unſre Zeiten
Iſt's ſtets gewachſen, wächst noch immerdar,
Und wachſen wird's und alles überſchreiten,
Was jemals graus und ungeheuer war.

Digitized by Google

Der Python ſelbſt, von deſſen Scheußlichkeiten
So vieles ſchon geſchrieben iſt, fürwahr!
Er kann ſich dieſem nicht von fern vergleichen,
Und muß an Schmach und Häßlichkeit ihm weichen.

42.

Es wird entſetzlich hauſen, wird entweihen,
Verderben und vergiften jedes Land.
Von ſeinen Freveln, ſeinen Quälereien
Macht dieſer Stein das Wenigſte bekannt.
Wenn heiſer iſt die Welt vom Hülfeſchreien,
So werden dieſe, die uns hier genannt,
Die den Karfunkel auch an Glanz beſiegen,
Ihr in der höchſten Noth zu Hülfe fliegen.

43.

Das Thier wird keinen größern Feind als Franz,
Den hohen König der Franzoſen, ſehen;
Denn hierin raubt ihm keiner je den Kranz,
Und wen'ge werden ihm zur Seite gehen.
Ihm hat in Größe, königlichem Glanz
Und jeder Tugend mancher nachzuſtehen,
Der vorher trefflich und vollkommen ſchien,
Wie Sterne müſſen vor der Sonne fliehn.

44.

Noch eh' ihm feſtſitzt auf dem Haupt die Krone,
Im erſten Jahr von ſeinem Regiment,
Zerreißt er auf der Alpen ſteilem Throne
Die Plane deß, der ihm den Paß verrennt,
Aus höchſt gerechtem Zorn ob jenem Hohne,
Der bis dahin noch ungerochen brennt,
Den von der Wuth aus jenen Sennenhütten,
Aus jenen Matten, Frankreichs Heer erlitten.

Digitized by Google

45.

Dann wird er in das Blachfeld niederſtreben
Der Lombardei, und Frankreichs Kern ihm nach,
Und nimmer wird die Schweiz ihr Horn erheben,
Das ſein gewalt'ger Arm in Stücke brach.
Zu des Hiſpaniers und der Kirche Beben,
Und zu des Florentiners ew'ger Schmach
Wird er die Feſtung* nehmen, die noch immer
Bis jetzt geglänzt in jungfräulichem Schimmer.

46.

Ihm aber hilft zu dieſem ſchönen Siege
Vor jeder Wehr das ruhmgekrönte Schwert,
Durch das in jenem ehrenvollen Kriege
Der Unhold fiel, der jedes Land verheert.
Und kein Panier, ſo hoch es immer fliege,
Das nicht vor dieſem ſich zu Boden kehrt,
Und keine Stadt, mit Gräben, Wall und Thürmen
Wird vor der ſtarken Waffe ſich beſchirmen.

47.

An dieſem Fürſten wird man alles ſehn,
Was große Feldherrn zierte: Cäſar's Geiſt,
Die Klugheit deſſen, der am Thraſimen
Und an der Trebia wies, was Klugſein heißt,
Und Alexander's Glückſtern, ohne den
Wie Rauch und Nebel jeder Plan zerreißt.
Freigebig iſt er ſo, daß mir hierin
Kein Muſter und nichts Gleiches kommt in Sinn. —

48.

So ſagte Malegys, und die Getreuen
Erſuchten ihn, von Neubegier erregt,
Von dem und jenem noch zu prophezeien,
Der dieſes Thier, das andre ſchlug, einſt ſchlägt.

* Das Schloß von Mailand.

Digitized by Google

Ein Bernhard war dort in den Vorderreihen,
Und von Merlin viel Ruhm ihm beigelegt:
Berühmt durch dieſen, ſprach er, wird Bibiena,
So wie Florenz, die Nachbarin, und Siena.

49.

Gleich würdig nehmen ihren hohen Lohn
Sigmund Gonzaga, keinem Mann der Zweite,
Johann Salviati, Ludwig Aragon,
Sie alle mit dem Thier in hartem Streite;
Auch Franz Gonzaga; und ſein edler Sohn,
Herr Friedrich, weicht ihm nimmer von der Seite.
Ferrara's Herzog, und der von Urbin,
Sein Schwager und ſein Eidam, ſind um ihn.

50.

Nicht will, daß Jemand ſich des Vortritts rühme,
Der Sohn des einen dulden, Guidobald;
Das Unthier drängt mit gleichem Ungeſtüme,
Nebſt Ottobon dal Flisco, Sinibald;
Ludwig Gazolo bohrt dem Ungethüme
In ſeinen Hals den Pfeil, der ſiegreich ſchallt
Vom goldnen Bogen, den Apoll ihm weihte,
Indeß ihm Mars den Degen gab zur Seite.

51.

Zwei Herkules, zwei Hippolyts von Eſte,
Ein andrer Herkules und Hippolyt,
Gonzaga, Medici ſind nicht im Reſte,
Sie hetzen wacker und das Thier wird müd;
Mit ſeinem Sohn iſt Julian auf's Beſte,
Ferrant mit ſeinem Bruder gleich bemüht.
Andreas Doria bleibt nicht dahinten;
Franz Sforza hält ſich zu den Gutgeſinnten.

Digitized by Google

52.

Vom Blut Avalo's, rein und hochgeprieſen,
Sind zwei dabei, den Felſen* in dem Schild,
Der von dem Haupt bis zu den Schlangenfüßen
Den frechen Typheus unter ſich verhüllt;
Kein andrer Held hat ſeinen Fuß vor dieſen
Beim Angriff auf das grauenhafte Wild:
Franz von Pescara, nie beſiegt im Streiten,
Alphons del Vaſto, leſt ihr bei dem zweiten.

53.

Doch Ferdinand Gonſalvo, Spaniens Stern,
Wo ließ ich ihn, den Malegys vor allen
So hoch erhob, daß von den andern Herrn
Nur wen'ge mit dem gleichen Ruhm erſchallen?
Wilhelm von Montferrat war auch nicht fern
Vom Heldenchor, durch den das Thier gefallen.
Doch nannt' ich wen'ge von der großen Schaar,
Durch die's verwundet und getödtet war. —

54.

Mit art'gem Spiel und heitrem Wort verbrachte
Das Häuflein dann den ſchwülen Nachmittag
Im Buſchwerk, das den Brunnen überdach'te,
Wo man auf wunderfeinen Decken lag.
Doch Malegys mit ſeinem Bruder wachte,
Gewaffnet und bereit zu jedem Schlag;
Da ſehen ſie ein Mädchen, unbegleitet,
Das ihnen zu in großer Eile reitet.

55.

Dieß war Hippalka, welche den Frontin,
Das gute Roß, durch Rodomont verlor.
Den ganzen vor'gen Tag war ſie um ihn,
Doch traf ihr Flehn und Schmähn ein taubes Ohr;

* Iſchia, nach Petrarca.

Digitized by Google

Und ſie beſchloß zu Rüdigern zu ziehn,
Und nahm den Weg gen Agrismont empor.
Denn ſie erfuhr — doch weiß ich nicht durch wen —
Sie werd' ihn hier mit Richardetten ſehn.

56.

Sie nahm den Weg zum Schloſſe, das ſie kannte,
Und wo ſie öfters ſchon geweſen iſt,
Und da der Weg ſich grad zum Brunnen wandte,
So fand ſie ihn allhier, wie ihr ſchon wißt.
Doch ſie, als treu verſtändige Geſandte,
Die ihrer Botſchaft Sinn gar wohl ermißt,
Wie ſie hier ſteht der Herrin Bruder ſtehen,
Thut ſie, als hätt' ſie Rüd'gern nie geſehen.

57.

Als käme ſie bloß Richardettens wegen,
Geht ſie gerade auf ihn zu, und er,
Der ſie ſogleich erkennt, tritt ihr entgegen
Und fragt die Eilige: Wohin? woher?
Sie ſäumt nicht, ihm ihr Leid an's Herz zu legen,
Mit rothen Augen noch, und ſeufzt gar ſchwer;
Doch ſpricht ſie laut, daß Rüd'gern in der Nähe
Von ihrer Rede ja kein Wort entgehe.

58.

Ich führte, hob ſie an, gar treu und fleißig,
So wie mich's deine hohe Schweſter hieß,
Ein ſchönes Roß, zum Staunen gut, und reiſig,
Frontin genannt, und das ſie liebt' und pries.
Auch zog ich wohl mit ihm der Meilen dreißig
Marſeille zu, wohin ſie mich verwies,
Wohin ſie ſelbſt in Kurzem kommen wollte,
Und wo ich, ſprach ſie, ihrer harren ſollte.

Digitized by Google

59.

Ich dachte wohl in meinem kühnen Glauben,
Es hätte Niemand ſolche Herzensruh,
Daß er es wagte, mir dieß Roß zu rauben,
Schrieb' ich's, als eigen, Reinalds Schweſter zu.
Doch meine Nüſſe waren von den tauben:
Ein kecker Heide nahm es mir im Nu,
Indem ihn ſelbſt die Nachricht, wem's gehörte,
Im mind'ſten nicht in ſeinem Treiben ſtörte.

60.

Ich hab' ihn geſtern und noch heut gebeten,
Und da vergebens war ſo Flehn als Drohn,
Macht' ich mit Fluch und Scheltwort ihn erröthen,
Ließ ihn nicht fern von hier, und ging davon.
Nun iſt er ſammt dem Roß in großen Nöthen,
Und kämpft mit einem Ritter, der ihn ſchon
So weich geſchlagen, daß ich faſt kann hoffen,
Es hab' ihn meine Rache ſchon getroffen. —

61.

Bei dieſem Wort ſpringt Rüd'ger ſchnell empor,
Noch eh' er ganz die Rede konnte faſſen,
Hält Richardetten ſeine Dienſte vor,
Und will zum Lohn, ſoll er nicht ſtets ihn haſſen,
Und ſtürmt ihm tauſend Bitten noch in's Ohr,
Allein ihn mit der Jungfrau ziehn zu laſſen,
Bis ſie zu jenem Mohren ihn gebracht,
Der ſich mit ſeinem Roß davongemacht.

62.

Zwar ſcheint es Richardetten nicht gar ſchicklich,
Die eignen Händel andern zu vertrau'n;
Doch ſcheint's, er mache ſeinen Retter glücklich,
Drum gibt er's zu, und ſucht es zu verdau'n.

Digitized by Google

Der Held läßt die Gefährten augenblicklich,
Und reitet mit Hippalken durch die Au'n.
Die andern bleiben ſtarr auf ihrem Sitze,
Nicht bloß erſtaunt, ob ſolcher Kampfeshitze.

63.

Wie ihn Hippalka fern den andern hat,
Beginnt ſie ihm die Wahrheit nun zu ſagen:
Von jener, die nicht müde wird noch matt,
An ſeinem Heldenbild ſich zu behagen,
Sei ſie geſchickt; und, der Verſtellung ſatt,
Sagt ſie, was ihr die Herrin aufgetragen;
Wenn er zuvor was anderes gehört,
So hätte ſie Herr Richardett geſtört.

64.

Sie ſagt ihm auch, der ihr das Pferd entriſſen,
Hab' ihr geſagt: Gehört es Rüdigern,
So freut's mich ſehr, und laß es ihn nur wiſſen:
Ich nehm' es grade deßhalb doppelt gern.
Hat er nicht Luſt, es lange zu vermiſſen,
So ſag' ihm nur, der Räuber ſei nicht fern,
Sei Rodomont, und ſeine Thaten glänzen
Fernhin bis zu der Erde letzten Grenzen. —

65.

Der Ritter zeigte ſich von Grimm verzehrt,
Sein Auge flammte, da er dieß vernahm,
Theils weil Frontin ihm theuer war und werth,
Theils weil die Gabe kam, woher ſie kam,
Theils weil er durch den Raub ſich ſah entehrt;
Er ſah, es ſei ihm Schmach und ew'ge Scham,
Nicht augenblicks Frontinen zu befrei'n,
Und würdig ſich zu rächen obendrein.

Digitized by Google

66

Das Fräulein führt den Ritter ohne Weile,
Damit er bald den Heiden möge ſehn.
Nun aber trennt der Weg ſich in zwei Theile:
Der führt durch's Blachfeld, jener über Höhn;
Doch jeder kehrt, der ebne wie der ſteile,
Zum Thale, wo ſie ließ den Heiden ſtehn.
Rauh iſt der Bergweg, aber kurz und grade;
Doch eben geht ſich's auf dem längern Pfade.

67.

Die Sehnſucht trieb, Frontinen zu bewahren,
Und ſich zu rächen an der Frevlerhand,
Hippalken, jenen Bergweg zu befahren,
Wo man ſich freilich ſchnell am Ziel befand.
Der Fürſt von Algier trabt mit dem Tartaren
Und mit den andern, die ich euch genannt,
Auf jenem längern, ebnen Weg indeſſen,
Und kommt nicht dran, mit Rüd'gern ſich zu meſſen.

68.

Sie haben ihre Händel aufgegeben,
Bis Agramant vom Feinde wär' befreit,
— Dieß wißt ihr ſchon — und haben auch daneben
Die Urſach' ihres Haders im Geleit.
So höret, was ſich weiter nun begeben:
Ihr Weg führt ſie zum Quell, juſt um die Zeit,
Da Richardett und Ald'ger, ſammt Marfiſen
Und Vivian dort ruhn, und Malegyſen.

69.

Marfiſa hat mit einer Weibertracht
Auf ihrer Freunde Bitten ſich geſchmückt,
Von jenen, die der Schelm aus Maynz gebracht,
Der gern Lanfuſen mit der Pracht beglückt.

Digitized by Google

Obwohl ſie ſelten anders als zur Schlacht
Gerüſtet, Stahlgepanzert ward erblickt,
So ließ ſie heut ſich auf der Freunde Flehn
Als Weib in einem Weiberrocke ſehn.

70.

Kaum ſieht der tolle Mandricard Marfiſen,
Denkt er — im Wahn, daß ſie ſich gleich bequeme —
Mit Rodomonten einen Tauſch zu ſchließen,
So daß ſie der für Doraliſen nähme;
Als ob ſich Amors Triebe lenken ließen,
Daß ein Verliebter ſich nicht weiter gräme,
Und fähig ſei, wie andre Waaren eben,
In Kauf und Tauſch ſein Liebchen herzugeben.

71.

Um nun mit einer Liebſten ihm zu dienen,
Und ſeine zu behalten, fällt's ihm ein,
Marfiſen ihm, die ihm von holden Mienen
Und jedes Ritters würdig ſchien zu ſein,
— Als wär' der Wechſel gar ſo leicht mit ihnen,
Als ging' es über Hals und Kopf — zu frei'n;
Und ihr geſammtes ritterlichs Geleite
Bedroht er keck und fordert ſie zum Streite.

72.

Die beiden Brüder waren in den Waffen,
Als zu der andern Schutz und Sicherheit.
Sie eilen, ſich vom Boden aufzuraffen,
Und kommen beide ſchleunig zu dem Streit,
Im Wahn, als hätten ſie's mit zwei'n zu ſchaffen;
Doch findet's Rodomont nicht an der Zeit;
Er rührt ſich nicht vom Platz, er gibt kein Zeichen,
Und Einer hat's zu thun mit ihren Streichen.

73.

Zuerſt kommt Vivian mit großem Muth,
Der einen ſtarken Speer im Nahen ſenkt,
Indeß der Heidenfürſt daſſelbe thut;
Doch ihm iſt Ruhm und größre Kraft geſchenkt.
Es zielt der eine wie der andre gut,
Wo er am ſchwerſten hinzuſtoßen denkt.
Der Franke trifft den Heiden in's Geſicht:
Verlorner Stoß! er fällt, er beugt ſich nicht.

74.

Der Heidenfürſt hat eine beſſre Lanze,
Bricht ihm den Schild wie Eis mit ſeinem Stoß,
Und wirft ihn von dem Pferd bei dieſem Tanze
Den Kräutern und den Blumen in den Schooß.
Jetzt rüttelt Malegys an ſeinem Kranze,
Und kommt zu rächen ſeines Bruders Loos;
Allein er bringt, gar eilig bei der Sache,
Dem Vivian Geſellſchaft mehr als Rache.

75.

Der andre Bruder ſpringt, noch vor dem Vetter,
Auf's Roß, mit ſeinen Waffen angethan,
Und rennt den Heiden wie ein Donnerwetter,
Gefordert, mit verhängten Zügeln an;
Und mitten auf dem Helme mit Geſchmetter
Sitzt ihm der Stoß, dicht am Viſiere dran.
Die Lanze fliegt gen Himmel in vier Splittern,
Allein der Heide läßt ſich nicht erſchüttern.

76.

Der Heide, felſenfeſt in ſeinem Sitze,
Trifft ihm die linke Seite mächtig ſchwer.
Da ſind ihm Schild und Panzer wenig nütze,
Und wie durch eine Rinde trifft der Speer.

Digitized by Google

Zur weißen Schulter dringt die grauſe Spitze
Und ſchwer verletzt wankt Ald'ger hin und her;
Bald liegt auch er, von Blum' und Gras umfangen,
Mit rothen Waffen und mit blaſſen Wangen.

77.

Nun kommt auch Richardett heran, und neigt
So ſchweren Speer, mit ſo beherzten Mienen,
Daß er es zeigt, ſo wie er's ſtets gezeigt,
Er ſei ein Stern in Frankreichs Paladinen.
Auch hätte ſich der Mohr vor ihm gebeugt,
Wär' gleicher nur die Wage zwiſchen ihnen;
Kopfüber mit dem Roſſe ſtürzt der Held,
Und ohne Schuld verliert er ſo das Feld.

78.

Da nun kein Ritter weiter auf der Scene,
Der ſich dem König der Tartaren ſtelle,
So denkt er ſchon, gewonnen hab' er jene,
Und ſiegestrunken geht er zu der Quelle,
Und meldet: Ihr ſeid unſer, meine Schöne,
Zeigt ſich für Euch kein andrer Kampfgeſelle.
Auch könnt Ihr Euch nicht weigern noch verwahren,
Denn alſo wird nach Kriegsgebrauch verfahren. —

79.

Marfiſa hebt das Antlitz ſtolz und hehr,
Und ſpricht zu ihm: Da irrſt du dich genug.
Ich geb' es zu, dein Reden wär' nicht leer,
Ich wäre dein nach allem Recht und Fug,
Wenn einer nur mein Herr, mein Ritter wär'
Von dieſen vieren, die dein Eiſen ſchlug.
Doch ich bin mein, gehöre keinem hier,
Und wer mich will, der nehme mich von mir.

Digitized by Google

80.

Auch ich verſtehe Schild und Speer zu führen,
Und manchen Ritter warf ich auf den Plan.
Mein Roß und meine Waffen! ruft ſie ihren
Schildknappen, und ſie bringen's ſchnell heran.
Sie läßt den Rock, im Wamſe zu ſtolziren,
Und zeigt am Leibe ſich ſo wohlgethan,
Daß ſie in allem, nur nicht in den Mienen,
Dem ſtrengen Gott der Schlachten gleich erſchienen.

81.

Wie ſie bewaffnet iſt, das Schwert zur Seite,
So ſpringt ſie auf ihr Streitroß, leicht und kühn,
Schwenkt's hin und her, zwei, dreimal, in die Weite,
Und läßt ſich's bäumen, läßt es wieder fliehn.
Dann fordert ſie den Heiden zu dem Streite,
Und rennt mit einem ſchweren Speer auf ihn.
So mocht' im Trojerfeld einſt an Achillen
Den Schlachtendurſt Pentheſilea ſtillen.

82.

Die Lanzen gehn bis an den Griff in Stücke,
Wie Glas von dieſem grimmen Stoß verſpreut.
Doch keines von den Kämpfern wankt zurücke,
Und keines weicht nur einen Finger breit.
Marfiſa, welche gern des Heiden Glücke
Verſuchen möcht' auch in dem engern Streit,
Und ſehn, was er vermöge mit dem Degen,
Schwenkt um, und eilt ihm mit dem Schwert entgegen.

83.

Auf Gott und Elemente flucht der Heide,
Der ſie im Sattel ſieht nach ſolchem Stoß.
Sie, die ihm ſeinen Schild wie dünne Seide
Zu ſchlitzen meinte, iſt nicht minder bös.

Nun ſchwingen ſie mit Wuth die nackte Schneide
Und hämmern auf die Zauberwaffen los.
Der beiden Wehr iſt feſt vor jedem Schlage,
Und nie war's nöth'ger als an dieſem Tage.

84.

So gut war Ring und Schiene hier gemacht,
Daß weder Schwert noch Lanze ſie verſehrte,
So daß wahrhaftig dieſe wilde Schlacht
Den ganzen Tag und noch den andern währte,
Wenn Rodomont, auf beſſern Zweck bedacht,
Dem Gegner nicht den Aufenthalt verwehrte:
Willſt du, ſo ſprach er, einen Kampf beſtehn,
Muß unſer alter erſt zu Ende gehn.

85.

Wir haben uns mit dem Beding vertragen,
Du weißt's, zu helfen unſrem Feldpanier,
Und dürfen eher keine Stunde ſchlagen,
Eh dieß geſchehn, in Schlacht noch in Turnier. —
Marfiſen auch, mit höflichem Betragen,
Kehrt er ſich zu und zeigt den Boten ihr,
Und ſagt, daß er zu ihnen ſei geritten,
Um Beiſtand ſie für Agramant zu bitten.

86.

Er bittet ſie, es mög' ihr doch gefallen,
Nicht nur nicht weiter in dem Kampf zu gehn,
Auch ihnen und den übrigen Vaſallen
Zu ihres Königs Gunſten beizuſtehn.
Dort werd' ihr Ruhm erſt durch die Welt erſchallen,
Mit weitrem Flug und zu den höchſten Höhn,
Als wenn ſie hier, ſo kleinen Handels wegen,
Sich ſolcher großen Abſicht ſtell' entgegen.

Digitized by Google

87.

Marfiſa, längſt von der Begier entglommen,
Die Helden Karl's zu prüfen auf dem Sand,
War ja aus keinem andern Grund gekommen,
Aus ſo entfernten Gau'n, in's Frankenland,
Als um zu ſehen, ob, was ſie vernommen
Von ihrem Ruhme, wahr ſei oder Tand;
Sobald ſie hörte von der Heiden Nöthen,
War ſie entſchloſſen, dieſen beizutreten.

88.

Indeß zog Rüd'ger über jenen Grath
Hippalkens falſchen Weg, in aller Schnelle,
Und fand, daß Rodomont auf andrem Pfad
Gegangen war von der bewußten Stelle.
Er denkt, er ſei nicht weit, und ganz gerad
Führ' ihn von hier die Straße zu der Quelle.
Er wendet ſich, und folgt in ſchnellem Trab
Den friſchen Spuren zu dem Born hinab.

89.

Hippalken ſendet er auf dieſem Wege
Zurück nach dem nicht fernen Montalban,
Denn wenn ſie wieder mit zur Quelle zöge,
So käme ſie zu weit aus ihrer Bahn.
Er bittet, daß ſie keinen Zweifel hege,
Er werde bald Frontinen wieder ſahn,
Ein Glück, das er ihr alſogleich verkünde,
Nach Montalban, und wo ſie ſich befinde.

90.

Dann gibt er ihr den Brief, den er geſchrieben
In Agrismont, und noch im Buſen trägt;
Ihn zu entſchuldigen bei ſeiner Lieben,
Dieß iſt's, was er an's Herz ihr mündlich legt.

Digitized by Google

Sie ſcheidet nun, und wendet ſich nach drüben,
Nachdem ſie alles wohl ſich eingeprägt.
Nicht ſäumt die gute Botin, wacker trabend,
Als bis ſie Montalban erreicht am Abend.

91.

Und Rüd'ger folgt dem Heiden nun mit Macht,
Die friſchen Spuren führen ihn feldein.
Doch erſt als ihn ſein Roß zum Quell gebracht,
Sah er ihn mit dem andern im Verein.
Sie hatten juſt zuſammen ausgemacht,
Einander auf dem Weg nicht gram zu ſein,
Bis ſie ihr Lager von dem Feind befreit,
Dem Kaiſer, der's mit Brand und Mord bedräut.

92.

Der Held erkennt Frontinen aus der Weite,
Und durch Frontinen den, der ihn beſteigt.
Er fordert wild den Libyer zum Streite,
Indem er ſchon ſich auf die Lanze neigt.
Doch Rodomont thut mehr als Hiob heute,
Der ſeinen wilden Hochmuth niederbeugt,
Und ihm den Kampf verſagt, den er mit Fluchen
Und Toben ſonſt beſtändig pflegt zu ſuchen.

93.

Dieß war der erſte Tag und auch der letzte,
Daß eine Forderung bei ihm verhallt;
Doch daß er ſeinen armen Herrn entſetzte,
Dieß war's, was ihm ſo hoch, ſo ernſtlich galt,
Daß, wenn er Rüd'gern für den Haſen ſchätzte,
Sich für den Panther, der ihn ſchon umkrallt,
Er nicht ſo lang bei ihm verweilen könnte,
Daß er ihm auch nur zwei, drei Hiebe gönnte.

Digitized by Google

94.

Nun weiß er noch, daß dieſes Rüd'ger iſt,
Der um ſein Roß ihn fordert zum Gefechte,
Der Mann, mit welchem ſich kein andrer mißt
An Ruhm, im ganzen männlichen Geſchlechte,
Der Held, den er im ritterlichen Zwiſt
So gern ſeit Jahren ſchon erproben möchte,
Und weigert doch den Kampf, den der ihm bot;
So ſehr bedrückt ihn ſeines Königs Noth.

95.

Sonſt würd' er gern wohl tauſend Meilen ziehen,
Sich zu erkaufen eine ſolche Schlacht,
Doch wär' er von Achill heut angeſchrieen,
Er hätt' es anders nicht als ſo gemacht.
So mächtig hatt' er ſeines Muthes Glühen
Erſtickt mit Aſchen und in Schlaf gebracht.
Er ſagt, weßhalb er heut nicht könne ſtreiten,
Und bittet ſeinen Feind, ihn zu begleiten.

96.

Denn thu' er dieß, werd' er die Tugend üben
Des treuen Ritters gegen ſeinen Herrn;
Und wenn erſt die Belag'rung abgetrieben,
So ſei'n ſie ſich zum Kampfe niemals fern. —
Der Held verſetzt: den Handel aufzuſchieben,
Dazu verſteh' ich mich von Herzen gern,
Bis Karl an Agramanten muß ermatten;
Doch erſt ſollſt du mir den Frontin erſtatten.

97.

Soll ich verziehn, bis wir am Hof erſchienen,
Dir zu beweiſen, daß es iſt zum Schämen,
Sich gegen eine Jungfrau zu erkühnen,
Ein Mann, und ihr mein Streitroß wegzunehmen,

Digitized by Google

So ſtell' in meine Willkühr erſt Frontinen;
Sonſt glaube nicht, ich werde mich bequemen,
Daß ich den Zweikampf zwiſchen uns verſchöbe,
Und dir nur eine Stunde Stillſtand gäbe. —

98.

Indeß der zum Erſtatten des Frontin
Den Feind auffordert oder zu dem Streite,
Und jener weder länger will verziehn
Noch weichen, und die Sache zieht in's Weite,
Kommt Mandricard, dem Helden auch nicht grün
Mit andrem Zwiſt von einer andern Seite,
Wie er ſein Zeichen, jenen Vogel ſieht,
Den Herrſcher in dem luftigen Gebiet.

99.

Er trug das Wappen, das einſt Troja führte,
Im himmelblauen Feld den weißen Aar,
Womit er ſich aus guten Gründen zierte,
Weil er vom Stamm des tapfern Hektor war,
Doch was gar übel der Tartar verſpürte;
Denn ſeinem Hochmuth ſchien es gar nicht klar
Und ſchimpflich, daß ein andrer ſollte wagen,
Den Adler Hektors in dem Schild zu tragen.

100.

Und ſo trug auch der König der Tartaren
Den Vogel, den der Götterſchenke ritt.
Wie er ihn in dem Schloſſe der Gefahren *
Zum Lohn erhielt, da er den Sieg erſtritt,
Ihr wißt's und könnt mir den Bericht erſparen;
Auch wißt ihr, wie ihm jene Fee damit
Die ganze ſchöne Zauberrüſtung brachte,
Die einſt Vulkan für Troja's Helden machte.

* Nach Bojardo.

Digitized by Google

101.

Schon längſt einmal war dieß die Drachenſaat,
Schon einmal hatten ſie ſich drob geſchlagen;
Doch welcher Zufall dort dazwiſchen trat,
Das wißt ihr, und ich brauch' es nicht zu ſagen.
Seit dieſem waren ſie ſich nicht genaht
Bis heut; nun aber kommt's zu neuen Fragen.
Wie Mandricard ihn ſieht, ſo bläht er ſich,
Und droht, und ſchreit ihm zu: Ich fordre dich!

102.

Tollkopf, du wagſt's, mein Wappen zu erheben,
Und nicht zum erſten Male ſag' ich's heut.
Glaubſt du, weil ich es einmal zugegeben,
Du Thor, ich ſei wohl immer ſo bereit?
Doch da von deines tollen Hirns Geweben
Dich weder Zuſpruch, weder Drohn befreit,
So ſollſt du ſehn, wie ſehr dir's wär' zum Glücke,
Hätt'ſt du gehorcht im erſten Augenblicke. —

103.

Wie warmes, trocknes Holz von einem ſchwachen,
Geringen Windhauch ſchnell in Brand geräth,
So plötzlich muß auch Rüd'gers Zorn erwachen
Beim erſten Wort, womit ihn jener ſchmäht.
Leicht denkſt du mich, verſetzt er, zahm zu machen,
Da mir ſchon dieſer hier zu Leibe geht.
Allein ich kann, und werde dir's beweiſen,
Ihm den Frontin, dir Hektor's Schild entreißen.

104.

Daſſelbe hat uns ſchon einmal verhetzt,
Noch iſt's nicht lange her ſeit jenem Streite;
Allein damals entkamſt du unverletzt,
Du hatteſt keinen Degen an der Seite.

Digitized by Google

Das waren Winke: Thaten kommen jetzt;
Gib Acht, was dir der weiße Aar bedeute!
Seit alten Zeiten trug ihn mein Geſchlecht:
Mit Unrecht führſt du ihn, und ich mit Recht. —

105.

Du führſt vielmehr mit Unrecht meine Zeichen,
Ruft Mandricard, und zieht mit Zornesgluth
Das Schwert, daſſelbe, welches den Geſträuchen
Jüngſt Roland überließ in ſeiner Wuth.
Der gute Rüd'ger, der nicht abzuweichen
Vermag vom ritterlichen Edelmuth,
Wie er den andern ſieht mit bloßem Degen,
So eilt er gleich, die Lanze wegzulegen.

106.

In ſeiner Hand blitzt Baliſarde, ſieh!
Und feſter ſtrebt er ſeinen Schild zu faſſen,
Da ſprengt der Afrikaner zwiſchen ſie,
Er und Marfiſa, die den Aufſchub haſſen.
Der hält den einen, und den andern die,
Und bitten ſie, dem Zorn nicht Raum zu laſſen.
Und jener klagt, daß, was er ihm verſprach,
Nun Mandricard zum zweiten Male brach.

107.

Erſt hab' er mehr als einen Kampf, im Glauben,
Marfiſen zu erobern, angefacht,
Nun woll' er Rüdigern ſein Wappen rauben,
Und zeige ſeine Treu in voller Pracht.
Darfſt du, ſo ſpricht er, dieſes dir erlauben,
So ſei erſt unſer Handel abgemacht,
Der mehr ſich ſchickt und mehr hat zu bedeuten,
Als dieſe neuen Angelegenheiten.

Digitized by Google

108.

Auf die Bedingung ſchloſſen wir den Frieden,
Die allen andern Händeln Ruhe ſchafft.
Hab' ich erſt meinen Streit mit dir entſchieden,
So ſteh' ich dem für's Roß zur Rechenſchaft.
Dann um dein Schild, wenn du noch weilſt hienieden,
Magſt du an ihm verſuchen deine Kraft.
Doch denk' ich dir ſo viel zu thun zu geben,
Daß Rüd'ger wird nicht allzuviel erheben. —

109.

O glaube nicht, es geht, wie du da prangſt,
Verſetzt ihm Mandricard mit Zornesblitzen:
Ich gebe dir wohl mehr, als du verlangſt,
Vom Kopf zu Fuß ſollſt du mir lernen ſchwitzen.
Dann hab' ich noch — mir iſt's ſo wenig Angſt,
Als Quellen, die des Waſſers g'nug beſitzen —
Um Rüd'gern und mit ihm der ganzen Welt
So viel zu geben als man nur beſtellt. —

110.

Der Zorn vermehrt ſich, und die Worte jagen
Auf beiden Seiten ſchnell ſich hin und her.
Zugleich mit beiden Feinden ſich zu ſchlagen,
Iſt nun des zorn'gen Mandricard's Begehr.
Rüd'ger, der niemals einen Schimpf ertragen,
Will Streit und Kampf, und keinen Frieden mehr.
Marfiſa ſpringt beſänft'gend hin und wieder,
Doch ſie, allein, kämpft dieſe Wuth nicht nieder.

111.

Dem Bauer gleich, wenn durch die hohen Dämme
Der Fluß durchſickernd neue Bahn ſich ſucht:
Er wehrt bebend, daß er nicht überſchwemme
Die grünen Weiden, die gehoffte Frucht,

Digitized by Google

Strebt da und dort, bedrängt, wie er ihn hemme,
Doch zwingt er ihn auch hier in eine Bucht,
So weicht der lockre Damm an andern Stellen,
Und über ſtrömt die Fluth in hundert Quellen:

112.

So, während dieſer ganze Heldenreigen
Toll und verworren durch einander ſchreit,
Sich jeder als den Kühnern will bezeigen
Und die Genoſſen überſchreien weit,
Sucht immerfort Marfiſa ſie zu ſchweigen,
Allein umſonſt verliert ſie Muth und Zeit;
Kaum faßt ſie einen, um ihn wegzubringen,
Als die zwei andern wild zuſammenſpringen.

113.

Marfiſa, die den Frieden möchte, ſpricht:
Ihr Herrn, nun laßt euch was Vernünftigs ſagen.
Die Fehde zu verſchieben, iſt euch Pflicht,
Bis Agramant nicht länger braucht zu zagen.
Iſt jeder ſo auf ſeinen Fall erpicht,
So will auch ich mit Mandricard mich ſchlagen,
Und sehn, ob er, wie er ſich groß gemacht,
Mich an ſich reißen kann durch Waffenmacht.

114.

Doch, iſt es dran, dem König beizuſtehen,
So ſtehn wir bei, und ſtreiten uns nicht mehr! —
Ich will's nicht hindern, daß wir weiter gehen,
Spricht Rüd'ger, nur will ich mein Roß vorher.
Eins von den beiden will ich alsbald ſehen,
Mit Einem Wort, Roß oder Gegenwehr.
Denn eher will ich gleich den Tod hier haben,
Als nicht auf meinem Pferd in's Lager traben. —

Digitized by Google

115.

Verſetzt ihm Rodomont: Dieß zu erlangen,
Wird nicht ſo leicht wie jenes andre ſein.
Und weiter ſpricht er: Bleibt der König hangen,
Das ſag' ich dir, ſo biſt du Schuld allein.
Ich habe dieſen Streit nicht angefangen,
Ich ſage nicht zu meinen Pflichten Nein. —
Doch Rüd'ger läßt ſich durch dieß Wort nicht halten,
Und zieht ſein Schwert, von Grimm und Wuth zerſpalten.

116.

Und wie ein Eber ſtürzt er auf ihn los,
Stößt mit dem Schild den König von Algier,
Macht an dem einen Fuß ihn bügellos,
Verwirrt und wirft ihn aus dem Sattel ſchier.
Da ſchreit der Mandricard: Mein iſt der Stoß!
Verſchieb' ihn, Rüd'ger, oder ficht mit mir! —
Und mehr als je ein Wüthrich und ein Schelm,
Haut er, indem er ſpricht, auf Rüd'gers Helm.

117.

Er duckt bis auf des Roſſes Hals zuſammen,
Vermag auch nicht gleich wieder aufzuſchau'n,
Denn Rodomont kommt raſch wie Blitzesflammen,
Und macht's ihm mächtig vor den Augen grau'n.
Wär' nicht der Helm geſchützt vor allen Schrammen,
Er hätt' ihn bis auf's Kinn entzweigehau'n.
Betäubt, kann Rüd'ger nicht die Hände ſchließen,
Läßt hier das Schwert und dort die Zügel ſchießen.

118.

Es trägt das Roß ihn mit ſich in die Weite,
Indeß am Boden Baliſarde ruht.
Marfiſa, ſeine Kampfgenoſſin heute,
Geräth in Feuer und in lichte Gluth,

Daß ihm, dem Einen, beide ſind zur Seite,
Und fliegt, ganz Kühnheit und ganz Edelmuth,
Auf Mandricarden zu, um nach Vermögen
Ihm auf den Schädel einen Streich zu legen.

119.

Der Afrikaner folgt dem Rüd'ger nach:
Noch einen Treff, und ihm gehört Frontin.
Doch Richardett und Vivian ſind wach,
Und drängen zwiſchen Rüd'gern ſich und ihn.
Der eine ſtößt den Heiden hundertfach,
Gewaltſam ihn von Rüd'gern abzuziehn;
Der andre, Vivian, gibt ihm ſein Schwert,
Wie die Beſinnung ihm zurückgekehrt.

120.

Wie Rüd'ger wieder zu ſich ſelbſt gekommen,
Und nun ein Schwert erhält von Vivian,
Rennt er, von voller Rachbegier entglommen,
Den Afrikaner ohne Zaudern an,
Ein Löwe, den der Stier auf's Horn genommen,
Und der nicht wird den Schmerzen unterthan;
So treiben, jagen, hetzen, ſpornen, ſtechen
Ihn Unmuth, Zorn und Hitze, ſich zu rächen.

121.

Er wettert auf das Haupt des Sarazenen,
Und hätt' er ſeinen Degen nur zur Hand,
Den, wie geſagt, beim Anfang dieſer Scenen
Ihm eine große Büberei entwand,
So wäre wohl dem Heiden, muß ich wähnen,
Sein Helm das Haupt zu ſchützen nicht im Stand;
Der Helm, den man für Babels König machte,
Als er die Sterne zu bekriegen dachte.

Digitized by Google

122.

Die Zwietracht meint, hier könne nun nichts weiter
Als Hader, Zank und ew'ger Kampf entſtehn,
Und nimmer werden dieſe wilden Streiter
Den Frieden und den Waffenſtillſtand ſehn;
Und ſagt daher ruhig zum Begleiter,
Sie könnten wieder zu den Mönchlein gehn.
Wir laſſen ſie und bleiben auf den Auen,
Wo Rüdiger den Rodomont gehauen.

123.

Der wußt' ihm alſo mit dem Schwert zu winken,
Daß der mit ſeinem Helm auf's Kreuz dem Pferde
Und mit der harten Rinde mußte ſinken,
Womit der Mohr den Rücken ſich bewehrte.
Dreimal wankt' er zur Rechten und zur Linken,
Und neigte ſich gebognen Haupts zur Erde;
Auch hätt' ihm dieſer Hieb ſein Schwert entwunden,
Hätt' er's nicht feſt ſich an die Hand gebunden.

124.

Marfiſa ließ indeß an Bruſt, Geſicht
Und Stirn den König der Tartaren ſchwitzen,
Und er wog nicht mit ſchlechterem Gewicht;
Doch beider Waffen ſind ſo gute Stützen,
Daß auch kein Ring, an keiner Stelle, bricht,
Und beide ſich bis jetzt gleich gut beſchützen;
Doch eine Wendung von Marfiſens Pferd
Macht plötzlich Rüd'gers Arm ihr wünſchenswerth.

125.

Marfiſens gutes Roß, indem ſich's eben
Kurz wenden will auf etwas feuchtem Feld,
Glitſcht aus, und kann ſich keine Hülfe geben,
So daß es auf die rechte Seite fällt;

Digitized by Google

Und wie es ſich in Eile will erheben,
Kommt Briliador juſt quer herangeprellt,
Geſpornt von dem nicht ritterlichen Heiden;
Nun muß es einen zweiten Fall erleiden.

126.

Rüd'ger ſäumt nicht, zum Schutz heranzujagen,
Wie er das Fräulein ſieht ſo hart berennt;
Auch hat er Zeit, denn, fern hinaus getragen,
Irrt jener andre, dem der Schädel brennt.
Er kommt, den König auf das Haupt zu ſchlagen,
Und hätt's wie einen Krautſtrunk auch getrennt,
Wär' ihm in ſeiner Hand der eigne Degen,
Auf jenes Haupt ein andrer Helm gelegen.

127.

Der Afrikaner, der indeß erwacht,
Dreht ſich herum; da ſieht er Richardetten:
Er denkt daran, wie ſau'r ihm's der gemacht,
Um den bedrängten Rüdiger zu retten,
Und ſprengt auf ihn, ſo daß ihm Liebe, Macht
Und Muth gar ſchlechten Lohn getragen hätten,
Wenn nicht mit ſeltnem Zauber Malegys
Ihm hülfreich ſeine große Kunſt bewies.

128.

Denn Malegys, der jeden Zauber kannte,
Dem beſten Negromanten gleich hierin,
Obwohl ſein Buch, das auch die Sonne bannte,
Ihm nicht zur Stelle war und zum Gewinn,
War ihm der Spruch, der ihm der Geiſter ſandte
So viel ihm nöthig waren, wohl im Sinn.
Und ſchnell in Doraliſens Zelter brachte
Er einen Dämon, der es raſend machte.

Digitized by Google

129.

In's zahme gute Rößlein, das das Kind
Des Stordilan auf ſeinem Rücken trägt,
Hat er von Minos' Engeln, wie der Wind
So hurtig, einen in's Quartier gelegt;
Und dieſes, das ſonſt, ſchüchtern, frommgeſinnt,
Nicht anders ſich als nach der Hand bewegt,
Setzt in die Luft, wie toll und ungeſcheit,
Wohl ſechszehn Ellen hoch und dreißig weit.

130.

Der Sprung war größer als es ſich gebührte,
Doch mit dem Fallen hatt' es keine Noth.
Wie ſich das Fräulein in den Lüften ſpürte,
So ſchrie ſie ſtark und hielt ſich ſchon für todt.
Nun lief das Roß, als ob's der Teufel führte,
Mit ihr davon, indem ſie, ſo bedroht,
Um Hülfe ſchrie, und rannte ſo behende,
Daß es der ſchnellſte Pfeil nicht träf' und fände.

131.

Der Sohn des Ulien vergißt das Streiten,
Der ſich beim erſten Ton der Stimme ſchwenkt,
Und wo ihr Zelter hinrast in die Weiten,
Dem Fräulein ſchnell ſein Roß zu Hülfe lenkt.
Auch der Tartar ſäumt nicht, ihm nachzureiten,
Der nicht an Rüd'gern noch Marfiſen denkt,
Und ohne Frieden noch Vertrag zu ſchließen,
Dem Afrikaner folgt und Doraliſen.

132.

Marfiſa ſpringt empor, vor Aerger bleich
Und ganz von Grimm und wilder Wuth verblendet.
Zu rächen glaubt ſie ſich mit Einem Streich,
Indeß ihr Feind ſchon ferne ſich gewendet.

Digitized by Google

Rüd'ger ſeufzt nicht, er brüllt, dem Löwen gleich,
Wie er den Handel alſo ſieht geendet.
Sie wiſſen wohl, Frontin und Briliador
Gehn ihren Roſſen allzukräftig vor.

133.

Rüd'ger hat keine Ruh, bis er entſchieden
Mit Rodomont den Handel hat um's Pferd;
Marfiſa will noch den Tartaren ſchmieden,
Den ſie noch nicht erprobt, wie ſie's begehrt.
Begnügt zu ſein mit einem ſolchen Frieden,
Dieß ſchiene beiden unter ihrem Werth;
Daher ſie zuſammen ſich verſtehen,
Den Spuren ihrer Feinde nachzugehen.

134.

Im Heidenlager müſſen ſie ſie finden,
Wofern es nicht noch früher kann geſchehn.
Dort ſind ſie hin, wie alle Zeichen künden,
Zu retten, eh' die Mohren untergehn,
Und dorthin muß das Paar die Bahn verbinden,
Wo's ihnen ſicher hoffen kann zu ſtehn.
Doch er will nicht ſo über's Knie abbrechen,
Und nicht ein Wort erſt mit den Freunden ſprechen.

135.

Und Rüd'ger eilt, ſein Roß zurückzuſchwingen,
Wo ſeiner Dame Bruder ſteht beiſeit,
Erbietet herzlich ſich, in allen Dingen,
Zu ſeinem Freund, in gut' und böſer Zeit,
Und auch der Schweſter einen Gruß zu bringen
Erſucht er ihn mit feiner Artigkeit;
Das letzte macht er ſo geſchickt und prächtig,
Daß er nicht ihm noch andern wird verdächtig.

Digitized by Google

136.

Und ihn und Vivianen, Malegyſen
Grüßt er, den wunden Ald'ger auch im Gras,
Die gleichfalls ihm ſich hochverpflichtet hießen
Zum Dienſt, und Schuldner in dem vollſten Maß.
Der Drang war ſo gewaltig in Marfiſen,
Daß ſie das Abſchiednehmen ganz vergaß;
Doch eilte Malegys nebſt Vivianen,
Sie noch mit einem fernen Gruß zu mahnen;

137.

Und ſo auch Richardett; mit trüben Mienen
Blieb Ald'ger liegen, der verwundet war.
Die erſten waren nach Paris, und ihnen
Folgt ſchlachtendurſtig nun das zweite Paar.
Ich hoff' Euch, Herr, im nächſten Sang zu dienen,
Wie übermenſchlich und wie wunderbar
Zum Schaden Karl's und ſeiner armen Leute
Sich dieſes Doppelpaar bewegt' im Streite.

Siebenundzwanzigſter Geſang.

1.

Weit beſſer oft gelingt ein Rath den Schönen,
Der aus dem Stegreif kommt, als lang bedacht;
Denn mit den andern Gaben, die ſie krönen,
Ward ihnen dieſe durch des Himmels Macht.
Doch ſchlecht geräth er bei den Menſchenſöhnen,
Den reife Ueberlegung nicht gemacht,
Auf den ſie nicht, bis er mit Thaten endet,
Ein gut Stück Zeit, und Müh' und Fleiß gewendet.

Digitized by Google

2.

So auch der Rath, den Malegys erkoren,
Der ſchlecht gerieth, obwohl er nach dem Schein
Der beſte war, um von dem blut'gen Mohren
Den hartbedrängten Vetter zu befrei'n.
So hat er nun den Zaubergeiſt beſchworen,
Um jene beiden Heiden los zu ſein,
Und denkt nicht dran, wohin ſie jagen werden,
Die Heeresmacht der Chriſten zu gefährden.

3.

Doch hätt' er Zeit gehabt, ſich zu beſinnen,
So konnte Richardett, und gar nicht ſchwer,
Mit ſeiner Hülfe der Gefahr entrinnen,
Ganz ohne Schaden für das Chriſtenheer.
Noch immer konnte ja der Geiſt von hinnen,
Und ob's nach Oſten oder Weſten wär',
Und ſich ſo weit entfernen mit der Kleinen,
Daß ſie in Frankreich nimmer würd' erſcheinen.

4.

Die Buhlen ſäumten nicht, ihr nachzugehen,
Nach jedem andern Ort wie nach Paris;
Doch dieſe Vorſicht hat er überſehen,
Und unbedachtſam heut war Malegys.
Die Bosheit nun, verbannt aus Himmelshöhen,
Die dort ein blutig Schauſpiel ſich verhieß,
Da ihr der Meiſter ſchwieg von ihren Pfaden,
Nahm den, der Karln am mehrſten mußte ſchaden.

5.

Der Zelter, der den Teufel hat im Leib,
Hat manchen Fluß und Graben ſchon durchſchnitten,
Trägt über Stock und Stein das bange Weib,
Nicht Sumpf noch Wald gebietet ſeinen Schritten;

Digitized by Google

Durch's Lager ſelbſt, zu ſeinem Zeitvertreib,
Streicht er dahin, durch Franken und durch Britten,
Und was zur Fahne Chriſti ſich geſellt,
Bis er beim König von Granada hält.

6.

Ihr haben jene beiden, voll Vertrauen,
Am erſten Tag ein Stück weit nachgeſetzt;
Da war ſie noch von hinten, fern, zu ſchauen,
Allein ſie ſchwand aus ihrem Blick zuletzt.
Nun folgen ſie den Spuren durch die Auen,
Dem Hunde gleich, den man auf's Reh gehetzt,
Und halten nicht, bis ſie zum Heer gelangen
Und ihres Hierſeins Kunde dort empfangen.

7.

Karl, ſieh dich vor! nun drängen Wuth und Haß
Dich ſo, daß ich nicht kann an Rettung glauben.
Nicht dieſe nur: dort kommen auch Gradaß
Und Sacripant, die dir Verderben ſchnauben.
Und jetzt, dir zu verrennen jeden Paß,
Muß dir Fortuna beide Lichter rauben,
Von Kraft und Klugheit, die für dich gewacht;
Und blind verbleibſt du, einſam, in der Nacht.

8.

Von Roland und von Reinald iſt die Rede:
Dem einen iſt der Kopf nun ganz verdreht,
Der Berg und Thal durchrennt und Feld und Oede,
Und nackt im Sonnenſchein und Regen geht.
Der andre läßt in deiner Noth dich ſchnöde,
Mit deſſen Hirn es nicht viel beſſer ſteht,
Und will, die er nicht in Paris gefunden,
Ringsum die Spur Angelica's erfunden.

Digitized by Google

9.

Ein alter trügeriſcher Zaubrer brachte,
Wie ihr von Anfang wißt, den Wahn ihm bei,
Durch ein phantaſtiſch Blendwerk, das er machte,
Daß ſie mit Roland fortgegangen ſei;
Was eine Eiferſucht in ihm entfachte,
Die ihn beinahe trieb zur Raſerei.
So kam er nach Paris, und, kaum erſchienen,
Mußt' er nach England, ſeinem Herrn zu dienen.

10.

Nach jener Schlacht, wo ihm des Tages Ehre
Zufiel, den Mohrenkönig einzukeilen,
Da kehrt' er nach Paris zurück vom Heere,
Um Klöſter, Häuſer, Schlöſſer zu durcheilen,
Wo er auch ſicher ihr begegnet wäre,
Sie ſtünde denn vermauert in den Säulen.
Doch da er weder ſie noch Roland ſieht,
Verfolgt er ſie mit ſehnendem Gemüth.

11.

Er denkt, ob nicht der Graf ſich ihrer freue
Zu Brava, zu Anglant bei Scherz und Spiel.
Nun ſucht er dort und hier die Ungetreue,
Doch kommt er weder hier noch dort zum Ziel.
Dann kehrt er nach Paris zurück auf's Neue,
Und denkt, des Zögerns ſei nun allzuviel,
Und Roland müſſe nächſter Tage kehren,
Soll nicht ſein Bleiben ſeinen Ruf beſchweren.

12.

Wie dieſer nicht erſcheint nach zweien Tagen,
Da fühlt er, daß die Ungeduld ihn tödte,
Und eilt zurück, in Brava bald zu fragen,
Bald in Anglant, ob ſich nichts Neues böte.

So iſt er Tag und Nacht in ew'gem Jagen,
Bei Sonnengluth, bei friſcher Morgenröthe,
Und macht den Weg, bei Sonn' und Mondesſtrahlen,
Nicht einmal nur, nein, wohl zu hundert Malen.

13.

Allein der alte Feind, der Evens Hand
Nach dem verbotnen Apfel machte langen,
Erhob zu Karl den ſcheelen Blick, und fand,
Daß nun der gute Reinald fortgegangen,
Und ſah die Schlappe, die bei ſolchem Stand
Das Lager der Getauften könnt' empfangen;
Drum führt' er ſchnell den ganzen Flor und Kern
Der Sarazenen her von nah und fern.

14.

So ließ er Sacripanten und Gradaſſen,
Die jetzt zuſammen zogen durch die Gau'n,
Seit ſie des Atlas Zauberſchloß verlaſſen
Mit jenen vielgetäuſchten Herrn und Frau'n,
Die beiden ließ er den Gedanken faſſen,
Den Muth der armen Mohren zu erbau'n,
Und Karln zu ſtürzen, und durch fremde Lande
Führt' er ſie hin und bracht' es ſchnell zu Stande.

15.

Dann hat er einen andern angewieſen,
Der den Tartaren und den Libyer treibt,
Den Spuren nach, auf welchen Doraliſen
Ein andrer trägt, erſchrocken und betäubt.
Ein andrer ſorgt dafür, daß mit Marfiſen
Der gute Rüd'ger nicht dahinten bleibt;
Der aber hielt dem letzten Paar die Zügel,
Und etwas ſpäter kam es aus dem Bügel.

Digitized by Google

16.

So kam denn Rüd'ger mit der Heldenfrau
Ein halbes Stündchen ſpäter zu dem Heere.
Der ſchwarze Engel war nicht wenig ſchlau:
Bedacht, wie er die Chriſten tüchtig ſcheere,
Sah er voraus, daß ihm ſein ganzer Bau
Durch den Frontin gleich umgeworfen wäre;
Denn wie ſich Rodomont und Rüd'ger ſehn,
So muß der Handel auch von vorn angehn.

17.

Zufällig trafen ſich die erſten viere
An einem Ort, wo beiden Lagern nah
Man die im Winde wehenden Paniere
Der Drängenden und der Bedrängten ſah.
Hier hielten ſie, nicht lange ſinnend, ihre
Berathung, wo denn der Beſchluß geſchah,
Sich Agramanten hülfreich zuzuwenden,
Trotz Karln, und die Belagerung zu enden.

18.

Sie ſchließen feſt zuſammen ſich, und fallen
In's Chriſtenlager ein, und brechen Bahn.
Spanien und Afrika! ſo hört man's ſchallen,
Und ganz als Heiden laſſen ſie ſich an.
Der Waffenruf tönt in den Zelten allen,
Doch ſind's die Schläge, die noch früher nahn,
Zuſammt der Nachricht, daß, kaum angegriffen,
Ein großer Theil vom Nachtrab ausgekniffen.

19.

Das Chriſtenheer, von dieſem Lärm erregt,
Rennt hin und her, und will den Kopf verlieren.
Man glaubt, was häufig zu geſchehen pflegt,
Daß Schweizer und Gascogner rebelliren;

Digitized by Google

Doch weil faſt Niemand weiß, wo man ſich ſchlägt,
So ſchaart ſich jedes Volk bei den Panieren,
Dort bei Trompeten=, hier bei Trommelklang;
Und bis zum Himmel tönt der Lärm und Drang.

20.

Der große Kaiſer, mit den Paladinen,
Kommt, bis auf's Haupt in voller Waffentracht,
Und fragt, was es gegeben unter ihnen,
Und was das Volk in Unordnung gebracht,
Hält den und jenen auf mit droh'nden Mienen,
Sieht Wunden, wie aus einer großen Schlacht,
Sieht Leute, die an Kopf und Kehle bluten,
Und andre ohne Arm und Hand ſich ſputen.

21.

Er reitet weiter fort, und muß mit Grauen
Am Boden, ja vielmehr im rothen Meer,
Im eignen Blut begraben viele ſchauen;
Da hilft kein Arzt und hilft kein Zaubrer mehr.
Die Köpfe ſind den Rümpfen abgehauen,
Und ſcheußlich liegen Arm' und Bein' umher;
Und von der einen bis zur andern Seite
Des Lagers ſieht er Haufen todter Leute.

22.

Wo ſich das kleine Häuflein durchgeſchlagen,
Das ew'gen Ruhm erwarb auf dieſer Flur,
Da blieb, um aller Welt davon zu ſagen,
Ein langer Streif als denkenswerthe Spur.
Karl ſieht mit Staunen und mit wilden Klagen,
Welch' grauſer Mord ihm durch ſein Lager fuhr,
Wie einer, dem der Blitz in's Haus gekommen,
Nach jedem Wege ſieht, den er genommen.

Digitized by Google

23.

Und kaum hat dieſe erſte Retterſchaar
Des Königs Agramant erreicht die Wälle,
Als dort auch Rüd'ger mit Marfiſen war,
Nicht weit davon, an einer andern Stelle.
Ein= oder zweimal warf das würd'ge Paar
Die Augen rings umher von dieſer Schwelle;
Als es den nächſten Weg in's inn're Haus
Zu ſeinem Herrn erſehn, — raſch fiel es aus.

24.

Wie wenn man eine Mine angezündet,
Und durch die lange ſchwarze Furche dann
Die Flamme ſich, die losgelaſſne, windet,
So ſchnell, daß kaum das Auge folgen kann;
Und wie ſich das Verderben nun entſchlündet
Und Felſen faßt und dicke Mauern an:
So kommt vernichtend Rüd'ger mit Marfiſen,
So haben ſie ſich heut im Kampf bewieſen.

25.

Sie hauen ein, der Länge nach und Quere,
Und Arm und Bein und Kopf und Schulter fleucht
Umher in dem beſtürzten Chriſtenheere,
Das allzu langſam aus dem Wege weicht.
Habt ihr den Sturm geſehn in ſeiner Schwere,
Der einen Theil von Berg und Thal durchſtreicht,
Den andern ſchont, dann könnet ihr begreifen,
Wie dieſe zwei durch dieſe Schaaren ſtreifen.

26.

Gar viele, die vor Rodomontens Wuth
Und jener andern flüchtig ausgezogen,
Lobprieſen Gott, der ihnen ſolch' ein Gut,
So flinke Bein' und Füße zugewogen;

Digitized by Google

Doch nun, mit Rüd'gers und Marfiſens Gluth
Zuſammentreffend, ſehn ſie ſich betrogen,
Und ſehn, daß nicht durch Bleiben noch durch Fliehn
Der Menſch ſich ſeinem Schickſal kann entziehn.

27.

Wer einer drohenden Gefahr entſprungen,
Zahlt in der zweiten oft mit Fleiſch und Bein.
So fährt der bange Fuchs mit ſeinen Jungen
Dem Hund oft in den Rachen juſt hinein,
Wenn aus dem Loch der Nachbar ihn verdrungen,
Der ihn beſtraft für tauſend Dieberei'n,
Und liſtig ihn mit Rauch erſchreckt und Feuer
In ſeiner Höhle ſicherem Gemäuer.

28.

Marfiſa kommt mit Rüdigern nunmehr
Im Heidenlager an zu rechter Zeit,
Und alles dankt bei dieſer frohen Mähr
Mit Aug' und Mund dem Himmel hocherfreut.
Kein Paladin macht jetzt die Herzen ſchwer,
Der feigſte Mohr ruft hundert zu dem Streit,
Und man beſchließt im Eifer, nicht zu ruhn,
Und gleich den Angriff auf den Feind zu thun.

29.

Poſaunen, Hörner, Mohrenpauken ſchallen
Mit fürchterlichen Tönen himmelan,
Und in dem friſchen Hauch der Lüfte wallen
Die Fahnen und Standarten rings heran.
Dort ſammeln ſich um Kaiſer Karls Vaſallen
Die Teutſchen und Bretonen, Mann für Mann,
Die Franken und die Welſchen und die Britten,
Und blutig wird und gräßlich ſchon geſtritten.

Digitized by Google

30.

Die Kraft des fürchterlichen Rodomonte,
Und Mandricards, der brüllend ſtürzt zur Schlacht,
Und Rüd'gers Stern, ſo hell am Horizonte,
Mit Sacripants und mit Gradaſſens Macht,
Marfiſa's Muth, den keiner beugen konnte,
Dieß gräßliche Geſtirn von Feinden macht,
Daß St. Johann und St. Denys beſchwören
Der Kaiſer muß und in die Hauptſtadt kehren.

31.

Marfiſens und der übrigen Genoſſen
Höchſt kühner Muth und unbeſiegte Kraft
War, hoher Herr, von einer Art entſproſſen,
An welcher jede Phantaſie erſchlafft.
Nun iſt daraus mit Leichtigkeit geſchloſſen,
Was dieſer Tag für Schaaren weggerafft,
Und welch' ein Schlag den Kaiſer traf. Zu ihnen
Zählt dann noch Ferragu und manchen Kühnen.

32.

Im Seinefluß iſt mancher hingeſchwommen,
Weil allzu wenig Raum die Brücke bot,
Wie Ikarus wünſcht mancher zu entkommen,
Denn vorne hemmt und hinten treibt der Tod.
Ogier und Olivier nur ausgenommen,
Ißt jeder Paladin das Kerkerbrot;
Der Markgraf von Viane kehrt mit Wunden
Am rechten Arm, Ogier, das Haupt verbunden.

33.

Und wenn, wie's Reinald und Graf Roland machten,
Auch Brandimart dieß ſchlimme Spiel verließ,
So mußte Karl, um den die Trümmer krachten,
Wenn's lebend möglich war, fort aus Paris.

Digitized by Google

Doch Brandimart that bei dem wilden Schlachten
Sein Möglichſtes, bis es unmöglich hieß.
So lächelte das Glück heut Agramanten,
Daß Karln die Mohren noch einmal berannten.

34.

Der Klageruf der Wittwen und der Waiſen
Drang aus dem trüben Nebeldunſt der Welt
Mit dem Geſchrei von kinderloſen Greiſen
Zu Michael in's heitre blaue Zelt,
Und macht' ihm kund, wie, Rab' und Wolf zu ſpeiſen,
Die Schaaren ſeiner Gläubigen das Feld,
Die Teutſchen und die Britten und die Franken,
Bedecken, und des Kaiſers Fahnen wanken.

35.

Im Antlitz wird der ſel'ge Engel roth;
Er ſieht, gar übel ſei das Wort vollzogen,
Das ihm der Herr in Himmelshöhn gebot,
Und von der Zwietracht nennt er ſich betrogen.
Im Heidenheer zu ſtiften Mord und Tod,
Verſprach ſie ihm, und hat ihn ſchwer belogen;
Es ſcheint vielmehr, nach allem, was zu ſehn,
Von ſeinem Plan das Gegentheil geſchehn.

36.

So wie ein treuer Knecht, mit deſſen Herzen
Nicht das Gedächtniß gleiche Schritte geht:
Er ſieht, daß er etwas vergaß, mit Schmerzen,
Das näher ihm als ſeine Seele ſteht,
Und ſucht den Fehler eilig auszumerzen,
Und gibt nicht zu, daß ihn der Herr erſpäht;
So will der Engel nicht zu Gott ſich ſchwingen,
Eh' nicht gebeſſert wäre dieß Mißlingen.

Digitized by Google

37.

Zum Kloſter, wo er ſie das vor'ge Mal
Geſehen, ſchwebt er eilig und verſchwiegen,
Und ſieht ſie im Kapitel, bei der Wahl
Zu den Offizien, ſich im Seſſel wiegen.
Da ſchaut ſie mit Ergötzen durch den Saal,
Wie um die Köpfe die Breviere fliegen.
Der Engel faßt ſie mit der Hand am Haar,
Und gibt ihr Schläg' und Tritte, unzählbar;

38.

Zerſchlägt ihr dann auf Rücken, Kopf und Armen
Noch eines Kruzifixes ſchwere Laſt.
Mit lauter Stimme ruft ſie um Erbarmen,
Indem ſie jammernd ſeine Knie' umfaßt.
Allein der Engel läßt nicht von der Armen,
Treibt ſie zum Mohrenlager ohne Raſt,
Und ſagt ihr dort: Noch Schlimm'res darfſt du hoffen,
Wirſt du von dieſem Lager fern betroffen.

39.

Obgleich der Zwietracht Kopf und Arm und Rücken
Zerdroſchen iſt von fürchterlichen Schlägen,
Hat ſie doch Angſt, ſich noch einmal zu bücken,
Und ſolchen Grimm noch einmal zu erregen.
Drum eilt ſie ſchnell, den Blasbalg zu beſchicken
Und Nahrung zum entfachten Brand zu legen;
Noch andre ſteckt ſie an, und ungeheuer
Entbrennt mit eins ein allgemeines Feuer.

40.

Und Rüd'ger, Rodomont und Mandricard
Entbrennen ſo an ihren tück'ſchen Flammen,
Daß ſie, da jetzt vor'm Kaiſer Friede ward,
Ja mehr noch, vor dem Mohren gehn zuſammen.

Digitized by Google

Hier ſagen ſie denn jeder ſeinen Part,
Und geben an, woher die Händel ſtammen.
Dann legen ſie es in des Königs Hand,
Welch' Paar zuerſt betreten ſoll den Sand.

41.

Auch iſt Marfiſa nicht zurückgeblieben;
Sie kommt und will den angefangnen Gang,
Zu welchem der Tartar ſie angetrieben,
Vollenden, und begehrt den erſten Rang.
Und will ihn, ob der andern, nicht verſchieben,
Nicht einen Tag, ja keine Stunde lang;
Sie bleibt dabei, will nimmermehr verzichten,
Er ſoll ſogleich mit ihr zum Kampf ſich richten.

42.

Nicht minder will auch Rodomont die Ehre;
Vor allen ſoll ſein Kampf zuerſt geſchehn,
Den er bis jetzt verſchob, um zu dem Heere
Des Mohrenvolks als Hülf' und Schutz zu gehn.
Nun bringt auch Rüd'ger vor, was er begehre,
Und ſagt, es ſei fürwahr nicht einzuſehn,
Wie Rodomont ſein Roß behalten könne,
Und nicht den erſten Zweikampf ihm vergönne.

43.

Doch um den Handel mehr noch zu verflechten,
Kommt mit dem weißen Adler der Tartar,
Und ſpricht ihn Rüd'gern ab nach allen Rechten,
Und iſt ſo toll und wüthend, daß er gar
Vorſchlägt, auf einmal alles auszufechten,
Wenn dieß beliebig ſei der andern Schaar.
Und wahrlich, alle hätten eingewilligt,
Doch ward es von dem König nicht gebilligt.

Digitized by Google

44.

Der König ſucht die Sache beizulegen
Mit guten Worten und mit mancher Bitte;
Doch wie ſie ſich bei alle dem nicht regen,
Taub für den Frieden und für jede Sitte,
So ſinnt er, wie ſie wären zu bewegen,
Daß mindſtens einer nach dem andern ſtritte,
Bis ihm's der beſte ſcheint von allen Fällen,
Wenn jeder nach dem Loos ſich hat zu ſtellen.

45.

Vier Zettel läßt er ſchreiben: Mandricard
Und Rodomont, ſo heißt das erſte Loos;
Dann kommen Rüdiger und Mandricard,
Dann Rodomont und Rüd'ger an den Stoß;
Marfiſa kommt zuletzt mit Mandricard.
Nun legt er's in der blinden Göttin Schooß,
Und heißt die Looſe ziehen, und ihr Stern
Beruft mit Mandricarden Sarpa's Herrn;

46.

Und Mandricard und Rüd'ger ſind im zweiten,
Rüd'ger und Rodomont im dritten Rang;
Marfiſa blieb mit Mandricard im Weiten,
Wofür ſie keine Freudenlieder ſang.
Auch Rüd'gern ſchien es Aerger zu bereiten:
Er kannte jener Erſten Kraft ſchon lang,
Und wußte wohl, ſie würden's ſo beſchließen,
Daß ihm nichts übrig bliebe, noch Marfiſen.

47.

Nicht ferne von Paris, da liegt ein Ort,
Der iſt wohl eine Meile weit im Kreiſe,
Und ringsum zieht ein hoher Damm ſich fort,
Den Platz umſchließend nach Theaterweiſe.

Digitized by Google

Es ſtand ein großes Schloß vor Zeiten dort,
Doch ward's des Schwertes und des Feuers Speiſe.
Wenn Parmeſaner hin nach Borgo gehn,
So können ſie am Weg ein ähnlich's ſehn.

48.

Der ward gewählt, die Rennbahn abzuſtecken,
Ringsum von niedern Schranken eingemacht,
Ein räumig Viereck, gut zu ſolchen Zwecken,
Mit zweien Pforten, wie es hergebracht.
Am Tage, den der König ſeinen Recken,
Die ſich nicht ſträubten, feſtgeſetzt zur Schlacht,
Ließ er die Zelte auf den beiden Seiten
Im Angeſicht des Doppelthors bereiten.

49.

Im Zelte, welches gegen Abend ſchaut,
Iſt Rodomont mit Gliedern des Giganten,
Und ihn bewehrt mit ſchupp'ger Drachenhaut
Der kühne Ferragu nebſt Sacripanten.
Dort rüſteten, von wo der Morgen graut,
Gradaß und Falſiron, die muthvoll brannten,
Den Sprößling König Agrican's zum Strauß
Mit des Trojaners hohen Waffen aus.

50.

Auf einer Bühne, weit und hoch errichtet,
War Spaniens Fürſt, Granada's, Afrika's,
Bei welchen, heut zum Kampfgericht verpflichtet,
Der höchſte Flor des Mohrenadels ſaß.
Glückſelig, wer ſich auf den Damm geflüchtet,
Auf Baumesgipfel! denn im Uebermaß
Drängt ſich das Volk, wie große Wellen ſchwanken,
Auf allen Seiten rauſchend um die Schranken.

Digitized by Google

51.

Kaſtiliens hohe Kön'gin war umgeben
Von Königinnen und von hohen Frau'n,
Sevilla's, Aragon's, Granada's Leben,
Und Blumen aus den allerfernſten Gau'n.
Die Tochter Stordilan's ließ ſich daneben
In doppelfarbigen Gewändern ſchau'n,
Das eine roth, das andre grün gewoben,
Doch jenes matt, die Farbe wie verſtoben.

52.

In aufgeſchürztem Kleid erſchien Marfiſe,
Wie's einem ſolchen Heldenweibe glich.
So trug wohl einſt, bewehrt mit Schwert und Spieße,
Hippolyta nebſt ihren Schaaren ſich.
Schon kam im Waffenrock, mit der Deviſe
Des Agramant, der Herold feierlich,
Der alle warnt, die hier ſich muthig drängen,
Mit Wort und That ſich in den Streit zu mengen.

53.

Das dichte Volk erwartet ſehnſuchtsvoll
Den Kampf, und ſchilt auf das Verziehn nicht wenig
Der zwei berühmten Ritter. Da erſcholl
Mit eins aus Mandricardens Zelt, mißtönig,
Ein Lärmen, lauter ſtets, wie Grimm und Groll.
Nun wiſſet, Herr, daß Sericana's König
Mit dem gewalt'gen Herrn der Tartarei
Den Lärmen anfing und das Wuthgeſchrei.

54.

Von beiden Freunden, die ihn heut umgaben,
Schon ganz gewaffnet prangte der Tartar;
Er brauchte nichts mehr als das Schwert zu haben.
Nun reicht Gradaß ihm Roland's Degen dar;

Digitized by Google

Da liest er: Durindana, eingegraben,
Und ſieht das Wappen, das Almonte's war,
Das einſt der junge Roland, bei dem Bronnen
In Aspramont, dem Armen abgewonnen.

55.

Er merkt ſogleich, wie er's erblickt vom Weiten,
Dieß ſei das Schwert des Ritters von Anglant,
Um das er mit den allerbeſten Leuten,
Die jemals kamen aus dem Morgenland,
Kaſtilien vor nicht gar langen Zeiten
Erobert' und dann Frankreich überwand;
Doch kann er ſich nicht denken, wie's gekommen,
Daß Mandricard davon Beſitz genommen.

56.

Er fragt ihn, ob ihm's durch Vertrag der Held,
Ob er es ihm gezwungen übertragen.
Und Mandricard verſetzt, im offnen Feld
Hab' er ſich ſtark mit Roland drum geſchlagen;
Und jener habe dann ſich toll geſtellt
Und ſo verſteckt ſein Bangen und ſein Zagen,
Denn ewig hätten Haß und Krieg gewährt,
So lang er trüge dieſes gute Schwert.

57.

Dem Biber, ſagt er, ſei er gleich zu heißen,
Der, wenn der gier'ge Jäger ihn beſchwert,
Sich eilt die Zeugungsglieder auszureißen,
Die dieſer, wie er weiß, allein begehrt —
Nicht dir noch andern laſſ' ich dieſes Eiſen,
So ruft Gradaß, der nicht zu Ende hört:
Ich habe ſo viel Gold und Müh' und Leute
Darauf verwandt, daß ich's mit Recht erbeute.

Digitized by Google

58.

Mach' immer dir ein andres Schwert zu eigen,
Denn dieſes hier iſt mein; erſtaune nicht.
Mag Roland närriſch oder klug ſich zeigen,
Ich nehm' es, wo mir's kommt vor's Angeſicht.
Du haſt es auf der Straße, ohne Zeugen,
Dir angemaßt: dich ruf' ich in's Gericht.
Die Gründe wird mein Säbel dir verkünden
Und in den Schranken ſich das Urtheil finden.

59.

Erſt rüſte dich, dieß Schwert dir zu erringen,
Dann brauch' es wider Rodomontens Macht.
Die Wehr erwirbt man ſich vor allen Dingen,
— Das iſt ein alter Brauch — dann geht's zur Schlacht. —
Nichts kann mir ſüßer in den Ohren klingen,
Spricht der Tartar, der übermüthig lacht,
Als wenn mich Jemand fordert vor die Schneide;
Doch mach' nur erſt, daß Rodomont es leide.

60.

Wohlan, verſchaffe dir den erſten Schlag,
Und Rodomonten ſoll der zweite gnügen;
Und zweifle nicht, ob ich mich ſtellen mag,
Um dich und jeden andern zu bekriegen. —
Ich geb's nicht zu! ruft Rüd'ger: der Vertrag
Steht feſt, und Niemand ſoll ihn weiter biegen.
Im Felde ſtellt ſich Rodomont voran;
Wo nicht, wenn ich den Handel abgethan.

61.

Und iſt es richtig mit Gradaſſens Sagen,
Daß man die Wehr erwirbt, und dann enthüllt,
So darfſt du auch den weißen Aar nicht tragen,
Eh' du mir abgejagt den eignen Schild.

Digitized by Google

Doch will ich meines Worts mich nicht entſchlagen,
Ich hab' es ausgeſprochen, und es gilt:
Ich will mich mit dem zweiten Kampf beſcheiden,
Wenn Rodomont den erſten hat von beiden.

62.

Doch wolltet ihr zum Theil die Ordnung ſtören,
Bin ich ſie ganz zu ſtören gleich bereit.
Dann will ich gleich den Schild von dir begehren,
Und augenblicklich kommt's mit uns zum Streit. —
Ihr ſeid die Leute nicht, die mir's verwehren,
Iſt des Tartaren zorniger Beſcheid,
Und wär' in jedem auch ein Mars zu ſpüren,
Dieß gute Schwert, dieß edle Schild zu führen. —

63.

Die Fauſt geballt, vom Jähzorn übermannt,
Stürzt er mit dieſen Worten auf Gradaſſen,
Und ſchlägt ihn alſo auf die rechte Hand,
Daß der des Grafen Schwert muß fallen laſſen.
Nicht ahnend, daß er bis zum Unverſtand
Die Keckheit werde treiben, ſtand gelaſſen
Der Sericaner bei ſo wildem Wort; —
Da fliegt das Schwert ihm aus den Händen fort.

64.

Er fühlt, wie Scham und Zorn ſein Herz durchſtechen,
So daß ihm Funken aus den Augen ſprühn;
Und um ſo mehr entflammt ihn das Verbrechen,
Da's an ſo öffentlichem Ort erſchien.
Er tritt, um augenblicklich ſich zu rächen,
Etwas zurück, und eilt ſein Schwert zu ziehn.
Doch Mandricard iſt ſo im Hochmuthsdampfe,
Daß er den Rüd'ger auch noch ruft zum Kampfe.

Digitized by Google

65.

Er ruft: Kommt nur heran, ihr beiden Recken,
Und nehmt auch Rodomonten noch mit euch!
Die ganze weite Welt mag ſich erkecken,
Verſucht es nur, denn keiner macht mich bleich. —
So ſpricht der Held, den nichts vermag zu ſchrecken,
Und hebt Almonte's Schwert zu Stoß und Streich!
Und eilt ſich, gegen Rüd'gern und Gradaſſen
Wild und verächtlich ſeinen Schild zu faſſen.

66.

O laß mir doch, ſo ruft Gradaß, die Freude,
Den Narrn zu heilen von der Albernheit! —
Bei Gott, ſagt Rüd'ger, denk' nicht daß ich's leide,
Denn mir gebührt vor allen dieſer Streit.
Geh du zurück! geh du! ſo rufen beide,
Und keiner weicht nur einen Finger breit.
Zu dreien wollte ſich der Kampf erheben,
Und hätte ſich ein toller Spaß begeben,

67.

Wenn viele nicht dazwiſchen ſich gedrängt,
Nicht wohl berathen, bei ſo wildem Brand.
Die lernten hier, was der für Lohn empfängt,
Der andre retten will auf eigne Hand.
Umſonſt hätt' alle Welt ſich eingemengt,
Wär' mit dem ſpan'ſchen König Agramant
Nicht hergeeilt, vor dem, wie er ſich zeigt,
Sich alles ſtumm und ehrerbietig neigt.

68.

Sogleich gebietet er, ihm auszulegen,
Wie dieſer neue Handel konnt' entſtehn,
Und ſucht den Sericaner zu bewegen,
Mit aller Müh', mit Bitten und mit Flehn,

Digitized by Google

Er möchte Mandricarden Hektor's Degen
Für dieſen Einen Tag nur zugeſtehn,
Bis jener Kampf zu Ende wär' gegangen,
Den er mit Rodomonten angefangen.

69.

Indeß ſich Agramant dazwiſchen ſtellte
Und bald mit dieſem, bald mit jenem ſprach,
Erſcholl ein andrer Streit vom andern Zelte,
Wo Sacripant mit Rodomonten brach.
Der König von Cirkaſſien geſellte
Mit Ferragu ſich unter dieſes Dach,
Um jenen mit der Wehr, wie ich berührte,
Zu rüſten, die ſein Ahnherr Nimrod führte.

70.

Sie waren, dieß gethan, zum Roß gekommen,
Das ſchäumend in den reichen Zügel biß,
Frontin, um welchen Rüd'gers Zorn entglommen
So ſehr, daß er jedweden Damm zerriß.
Der König, der die Rüſtung übernommen
Solch eines Manns, und eifrig ſich befliß,
Beſchläg und Zeug des Roſſes zu betrachten,
Ob's auch gerüſtet ſei zu ſolchen Schlachten,

71.

Nahm jedes einzle Zeichen in die Schau,
Sah wie das Thier ſich trug, leicht und gewandt,
Und ſieh! da hat er plötzlich, ganz genau,
Sein werthes Roß, den Frontalatt,* erkannt;
Es war des Thieres Haltung, war ſein Bau,
Um das er tauſend Kämpfe ſchon beſtand,
Nach deſſen Raub er wollte gehn zu Fuß;
So lieb war's ihm, ſo groß war ſein Verdruß.

* Nach Bojardo.

Digitized by Google

72.

Ihm nahm's Brunell einſt vor Albracca's Thoren,
Am ſelben Tage, da der Zauberring
Der Fürſtin von Catay durch ihn verloren
Sammt Roland's Horn und Baliſarden ging,
So wie Marfiſens Schwert; als zu den Mohren
Er wiederkam nach Libyen, da empfing
Es Rüdiger von ihm ſammt Roland's Schwerte,
Der ſeinen Namen in Frontin verkehrte.

73.

Wie endlich Sacripant iſt im Gewiſſen,
Spricht er, zum König von Algier gewandt:
Dieß Roß, Herr, iſt das meine, ſollſt du wiſſen;
Ein Dieb hat's bei Albracca mir entwandt.
Ich würde wahrlich keine Zeugen miſſen,
Doch weil ſie allzu ferne ſind vom Land,
So ſteh' ich dem der's läugnet mit den Waffen,
Um meinen Worten Glauben zu verſchaffen.

74.

Ich will der Brüderſchaft ſo viel vergönnen,
Die uns in dieſer kurzen Zeit gediehn:
Du ſollſt dich heute von dem Roß nicht trennen,
Sonſt, ſeh' ich, kannſt du nicht zum Kampfe ziehn;
Jedoch mit dem Beding: du mußt bekennen,
Es ſei mein eigen und dir nur geliehn.
Auf andre Weiſe hoff' es nicht zu haben,
Du müßteſt denn zuvörderſt mich begraben. —

75.

Und Rodomont, der ſtolzeſte Tyrann,
Den je das Waffenhandwerk nur gebar,
Mit dem kein alter Held ſich meſſen kann
An Rieſenkraft und Kühnheit in Gefahr:

Digitized by Google

Freund Sacripant, wofern ein andrer Mann,
Verſetzt er, ſo geſprochen, dann fürwahr!
Sollt' er gar bald erſehn zu ſeiner Pein,
Es wär' ihm beſſer, ſtumm geboren ſein.

76.

Doch ob der Brüderſchaft, wie du geſprochen,
Die uns vereint in dieſer jüngſten Zeit,
Geb' ich den Rath dir ohne vieles Pochen,
So lang zu warten noch mit dieſem Streit,
Bis ich den Speer mit Mandricard gebrochen,
Wozu wir ja ſo eben ſind bereit;
Da hoff' ich ſolch ein Beiſpiel dir zu zeigen,
Daß du noch flehſt: Behalt das Roß zu eigen! —

77.

Grob ſein, ſo ſcheint's, iſt Höflichkeit bei dir,
Ruft zornentbrannt der König der Cirkaſſen:
Allein nun ſag' ich's klar und deutlich hier:
Gedenke nicht mein Streitroß anzufaſſen!
Verfechten werd' ich es, ſo lange mir
In meiner Hand mein rächend Schwert gelaſſen;
Ja, Zahn und Nagel ſelbſt verſchmäh' ich nicht,
Wenn mir's an einer andern Wehr gebricht. —

78.

Von Worten kommt's zu ſtarken Artigkeiten,
Zum Schrei'n, zum Drohn, und endlich zu der Hand,
Und ſchneller iſt der Kampf auf beiden Seiten,
Als jemals an dem Feuer Stroh entbrannt.
Die volle Wehr hat Rodomont zum Streiten,
Nicht Ring noch Schiene deckt den Sacripant;
Allein er iſt im Fechten ganz erfahren,
Und kann ſich mit dem bloßen Schwerte wahren.

Digitized by Google

79.

Nicht ſtärker iſt die Kraft und Wuth zu fühlen
Des Rodomont, zwar wild und unerſchlafft,
Als die Geſchicklichkeit, das kluge Zielen,
Womit der Gegner nachhilft ſeiner Kraft.
Der Stein dreht ſich nicht ſchneller in den Mühlen,
Der das Getreide durch die Gänge ſchafft,
Als Sacripant mit Füßen und mit Händen
Sich, wie es noth thut, immer weiß zu wenden.

80.

Kühn ſteuert Ferragu mit Serpentinen
Gezognen Schwertes dieſem tollen Kram,
Worauf Grandon mit Iſolier zu ihnen
Und vielen Herrn vom Mohrenvolke kam.
Dieß war der Lärm und Aufruhr dieſer Kühnen,
Den man in jenem andern Zelt vernahm,
Wo ſie umſonſt bemüht um den Tartaren,
Um Rüd'gern und den Sericaner waren.

81.

Indeſſen kommt zu König Agramant
Die Kunde, daß um jenes Roſſes willen
Auch Rodomont nunmehr und Sacripant
Das Lager mit Geſchrei und Schlacht erfüllen.
Er, den ſo viele Zwietracht übermannt,
Sagt zu Marſilen: Suche hier zu ſtillen,
Damit's nicht ſchlimmer wird um dieſe drei;
Inzwiſchen ſteur' ich drüben dem Geſchrei. —

82.

Kaum merkt er, daß ſein Herr ſich ſehen laſſe,
Weicht Rodomont und beugt ſein ſtolz Genick;
Nicht minder ehrfurchtsvoll tritt der Cirkaſſe
In ſeines Königs Gegenwart zurück.

Digitized by Google

Nun fragt er nach dem Grund von ſolchem Haſſe,
Mit ernſtem Wort und königlichem Blick,
Und ſucht, wie ſie den ganzen Fall berichten,
Den neuen Streit, jedoch umſonſt, zu ſchlichten.

83.

Der König der Cirkaſſen will ſein Pferd
Nicht länger dem Algierer zugeſtehen,
Wofern er ſich zur Demuth nicht bekehrt,
Und ſich entſchließt, auf Borg es zu erflehen;
Worauf der, ſtolz wie immer, ihn belehrt:
Du und der Himmel mögt vergebens ſehen,
Wie ihr mich zwingt, daß ich, was ich dem Schwert
Verdanken kann, von andern will gewährt. —

84.

Mit welchem Recht er dieſes Roß begehre,
Fragt ihn der Fürſt, und wie man's ihm genommen;
Und Sacripant erzählt die ganze Mähre,
Das Angeſicht von tiefer Scham entglommen,
Wie in Gedanken er geweſen wäre,
Und jener Räuber auf die Liſt gekommen,
Den Sattel auf vier Lanzen aufzupfählen
Und nackt das Roß darunter wegzuſtehlen.

85.

Marfiſa, die mit andern dem Geſchrei
Genaht und Zeugin iſt von dieſer Klage,
Wird finſter im Geſicht: es fällt ihr bei,
Daß ſie ihr Schwert verlor am ſelben Tage;
Und auch das Roß erkennt ſie zweifelsfrei,
Das vor ihr herlief wie mit Flügelſchlage;
Nun kennt ſie auch den guten Sacripant,
Den ſie bis auf die Stunde nicht erkannt.

Digitized by Google

86.

Die andern, die ſchon häufig mußten hören,
Wie ſich Brunell der Dieberei gerühmt,
Beginnen jetzt ſich nach ihm umzukehren
Und geben Zeichen, laut und unverblümt.
Sie ſchöpft Verdacht, doch will ſie ſich belehren,
Fragt den und jenen, wie es ſich geziemt,
Bis ſie zuletzt ganz ſicher drauf gekommen,
Es ſei Brunell, der ihr das Schwert genommen.

87.

Und nun erfährt ſie, daß für dieſe That,
Die man mit einem Stricke ſollte rächen,
Ihn Agramant mit Tingitana's Staat
Belehnt, vom Unrecht auch nicht frei zu ſprechen.
Marfiſa, der der alte Unmuth naht,
Will Rache haben für ſolch ſchnöd Verbrechen.
Nun ſoll er Strafe für den Hohn empfahn,
Den er ihr ob des Schwertes angethan.

88.

Sie läßt den Helm ſich von dem Knappen geben,
Sonſt iſt ſie mit der vollen Wehr geſchmückt.
Ich finde nicht, daß man in ihrem Leben
Sie mehr als zehnmal unbewehrt erblickt,
Seit jenem Tage, da mit kühnem Streben
Sie in's Gewand von Eiſen ſich geſchickt.
Dann geht ſie hin, mit Helm und Wehr gerüſtet,
Wo in den Fürſtenreihn Brunell ſich brüſtet.

89.

Sie packt ſogleich den ſchnöden Kronvaſallen
Feſt an der Bruſt und hebt ihn vom Altan —
So packt manchmal mit den gekrümmten Krallen
Der räuberiſche Aar den armen Hahn —

Und trägt ihn dahin wo die Händel ſchallen,
Zum königlichen Sohne des Trojan.
Brunell muß ſich in ſchlimmen Händen ſehen,
Und läßt nicht ab, zu weinen und zu flehen.

90.

Aus all dem Lärmen, Schrei'n und Widerbellen,
Wovon das ganze Lager iſt empört,
Wird doch das laute Rufen von Brunellen,
Um Gnad' und Hülfe, ſo herausgehört,
Daß bei dem herzzerſchneidend ſcharfen Gellen
Das ganze Volk zuſammenrennt verſtört.
Marfiſa iſt vor Agramant erſchienen,
Und ſpricht alſo zu ihm mit ſtolzen Mienen:

91.

Ich will dem Dieb hier, der dein Lehnsmann heißt,
Mit meiner eignen Hand den Strick umlegen.
Am ſelben Tage, da er dem ſo dreiſt
Das Roß entwandte, ſtahl er mir den Degen.
Iſt Jemand hier, der mir die That verweiſt,
Er trete vor und ſag' ein Wort dagegen.
Ich will's beweiſen, dir vor'm Angeſicht:
Er lügt, ich aber thue meine Pflicht.

92.

Allein weil man vielleicht mir könnte ſagen,
Daß ich damit gewartet auf die Zeit,
Wo eben ſich die erſten Helden ſchlagen
Und abgehalten ſind von dieſem Streit,
So ſoll es erſt geſchehn nach dreien Tagen:
Wer helfen will, der mache ſich bereit;
Denn, ſollte dann mir Niemand widerſtreben,
Will ich den Raben was zum Beſten geben.

Digitized by Google

93.

An jenem Thurm, drei Meilen weit von da,
Der an des kleinen Waldes Rand zu ſchauen,
Nehm' ich den Stand, und Niemand iſt mir nah,
Als nur ein Knecht und eine meiner Frauen.
Glaubt einer, daß dem Schuft zu viel geſchah,
So komm' er hin, um ihn herauszuhauen. —
Sie ſpricht's, und eh man noch erwidern kann,
Tritt ſie den Weg nach jener Gegend an.

94.

Sie hat Brunellen vor ſich auf dem Pferde,
Den ſie beſtändig an den Haaren hält.
Der Arme ruft mit jammernder Gebärde,
Auf wen er irgend ſeine Hoffnung ſtellt.
Verwirrt von tauſendfältiger Beſchwerde,
Weiß Agramant nicht, wie in aller Welt
Zu helfen ſei: er kann es kaum ertragen,
Daß ſie ſo mit Brunellen fort ſoll jagen.

95.

Er iſt ihm juſt nicht von den Angenehmen,
Er haßt ihn vielmehr ſeit geraumer Zeit,
Und ſeit er ſich den Ring ließ wieder nehmen,
War ihm der Galgen manchmal ſchon bereit.
Doch eine ſolche That muß ihn beſchämen,
Die ſeine Ehre gar zu ſehr entweiht,
Und, feuerroth, will er ſie ſelber faſſen
Und ſeine ganze Rache fühlen laſſen.

96.

Allein Sobrin, der hier zugegen, räth
Ihm eifrig ab von dieſem Wageſtücke,
Und ſagt ihm, daß es für die Majeſtät
Und Würde ſeines Amts ſich wenig ſchicke,

Digitized by Google

Auch wenn die Hoffnung ſicher ſei und ſtet,
Daß ihm der Sieg bei dieſer Wilden glücke:
Nicht eben allzu rühmlich ſei das Lob,
Daß er ein Weib mit Müh' vom Sattel hob.

97.

Nicht klein ſei die Gefahr, nicht groß die Ehre
Bei jedem Kampf mit dieſer kühnen Frau,
Daher er ihm den guten Rath beſcheere,
Er nähm' es mit Brunell nicht ſo genau;
Und wenn ein Augenwink genügend wäre,
Ihn zu befrei'n von ſeiner Vögelſchau,
Sollt' er's nicht thun, und nicht ſein Schickſal lindern,
Um nicht das Recht in ſeinem Lauf zu hindern.

98.

Du kannſt ja ſenden, ſprach er, und ſie bitten,
Daß ſie das Richteramt dir überläßt.
Verſprich ihr nur, für das was ſie erlitten
Den Strick zu drehn für dieſe ſchnöde Peſt.
Doch bleibt ſie feſt bei den gethanen Schritten,
So ſei es drum, und gönn' ihr dieſes Feſt.
Laß ſie nur nicht das Band der Freundſchaft ſprengen:
Sie mag Brunell ſammt allen Dieben hängen! —

99.

Sogleich ergreift den Rathſchlag des Sobrin
Der König Agramant als weiſ' und gut.
Er läßt die trutz'ge Heldin unbeſchrien,
Und hütet auch der andern heißes Blut;
Auch läßt er keinen Boten zu ihr ziehn,
Und hält ſich ſtill, Gott weiß mit welchem Muth,
Um vorzubeugen jenen ſchwerern Kämpfen
Und ſolchen Lärm in ſeinem Heer zu dämpfen.

Digitized by Google

100.

Darüber lacht die Zwietracht wie beſeſſen,
Nicht mehr vor Frieden bang und vor Verträgen.
Sie weiß die Freude gar nicht zu ermeſſen,
Und rennt umher und ſpendet ihren Segen.
Der Hochmuth tanzt und jubelt um die Eſſen,
Geſchäftig, neues Holz zum Brand zu legen,
Und ſein Geſchrei bringt zu den höchſten Reichen,
Zum Engel Michael des Sieges Zeichen.

101.

Paris erzittert, und der Seine Wellen
Ergießen trüb ſich bei dem Schreckenstone;
Er ſchlägt an des Ardennerwaldes Schwellen,
Das Wild hofft nicht mehr, daß es ſicher wohne;
Die Alpen hören's, die Cevennen gellen,
Und Rhein und Saon' erbebt, Garonn' und Rhone,
Von Arles, Blave und von Rouen die Küſte;
Und Mütter drücken Kinder an die Brüſte.

102.

Fünf Ritter ſind's, und jeder tobt und klirrt,
Daß ſeine Fehde ſoll die erſte ſein;
Und jede mit der andern ſo verwirrt,
Daß ſelbſt Apoll verlegen ſchaute drein.
Und nun beginnt der bange Völkerhirt,
Sich von dem erſten Knoten zu befrei'n,
Den der Tartar und Libyer geflochten,
Als ſie um's Kind des Stordilan gefochten.

103.

Der König Agramant geht hin und her,
Um dem und jenem ſeinen Sinn zu beugen,
Und dieſem ſich und jenem immer mehr
Als treuen Bruder, milden Herrn zu zeigen;

Digitized by Google

Doch wie er ſieht, ſie hören beide ſchwer,
Und beide ſträuben ſich und beide ſchweigen,
Und keiner gibt das Fräulein aus der Hand,
Um deren willen dieſer Streit entſtand:

104.

Thut er zuletzt, um alles abzuſchneiden,
Wozu ſich auch die Liebenden verſtehn,
Den Spruch, das ſchöne Fräulein ſoll von beiden
Den einen ſich zum Gatten auserſehn;
Doch bleibt's dabei, wie dieſe wird entſcheiden,
Und vorwärts kann man nicht noch rückwärts gehn.
Und keiner iſt's der dieſen Spruch beſtreitet,
Da jeder ihn zu ſeinen Gunſten deutet.

105.

Der König Rodomont, der Doraliſen
Vor Mandricarden lange Zeit geliebt,
Und dem ſie ihre höchſte Gunſt erwieſen,
So weit ein keuſches Mädchen es verübt,
Freut ſich von ganzem Herzen über dieſen
Vermittlungsſpruch, der ihm den Vortheil gibt,
Und ſteht in dieſem Glauben nicht alleine:
Das ganze Lager folgt demſelben Scheine.

106.

Ein jeder weiß, wie er für ſie erbaulich
Sich ſchon bemüht in Krieg und in Gefahr;
Daß Mandricarden der Vertrag verdaulich,
Gilt allen für Verblendung offenbar.
Er aber, der ſchon gar zu oft und traulich,
So lang die Sonne ruhte, bei ihr war,
Und der den ſichern Glauben hat in Händen,
Lacht, wie das Volk ſich thöricht läßt verblenden.

Digitized by Google

107.

Sodann beſchwören in des Königs Hand
Die großen Nebenbuhler den Vertrag,
Worauf ſie zu dem Fräulein ſich gewandt;
Und ſie, mit blödem Augenniederſchlag,
Hat ſanft für den Tartaren ſich bekannt:
Ein Wort, das jedem ſchwer im Ohre lag;
Und Rodomont war ſo beſtürzt darob,
Daß er die Augen lange nicht erhob.

108.

Doch wie der alte Zorn zurückekehrte
Und ſich das Roth vom Angeſicht verlief,
Hieß er das Urtheil falſch, griff nach dem Schwerte,
Womit er ſchon umgürtet war, und rief,
Daß Agramant und alles Volk es hörte:
Entſcheide dieß den Fall, ob gut ob ſchief,
Nicht eines Weibes Spruch, die, leicht und willig,
Sich immer dahin wendet, wo's nicht billig. —

109.

Von Neuem ſprach der König der Tartaren:
Wohlan, ſo geh' es denn wie dir's gefällt. —
Nun iſt ein weites Meer noch zu befahren,
Bis in dem Hafen erſt ihr Fahrzeug hält.
Doch Agramant läßt Rodomonten fahren,
Verbeut, worauf er ſeinen Sinn geſtellt,
Den Mandricard noch einmal aufzubieten,
Und refft die Segel ein von dieſem Wüthen.

110.

Der Afrikaner, dem in Einem Strich
Vor allen hier zwiefacher Schimpf geſchah,
Da er vom Herrn, dem er aus Ehrfurcht wich,
Und von dem Fräulein ſich beleidigt ſah,

Digitized by Google

Nicht eine Stunde mehr verweilt' er ſich,
Und von dem ganzen Haufen, der ihm nah,
Nahm er nicht mehr als nur zwei Knappen mit,
Mit denen er vom Mohrenlager ritt.

111.

So wie ein Stier im Jammer pflegt zu ſcheiden,
Wenn bei der Kuh das Recht des Siegers gilt,
Und nun in Wäldern, auf verlaſſnen Heiden,
Auf dürrem Sand, fern von der Weide, brüllt
Im Sonnenſchein und Schatten, und ſein Leiden
Doch nimmermehr, die Wuth der Liebe ſtillt,
So geht, mit Gram und unterdrücktem Stöhnen,
Fürſt Rodomont, verbannt von ſeiner Schönen.

112.

Ihm folgt, ſein gutes Schlachtroß zu erſtreiten,
Held Rüd'ger nach, ſchon ganz in Waffentracht;
Da denkt er Mandricardens noch bei Zeiten,
Dem er zum Streit verbindlich ſich gemacht;
Drum folgt er nicht, und kehrt, ſich zu bereiten
Mit dem Tartaren zu der wilden Schlacht,
Eh noch der Sericanerkönig käme,
Und Durindanens Streit in Anſpruch nähme.

113.

Daß ihm Frontin vor'm Antlitz wird entwendet
Und er's nicht wehren kann, verdrießt ihn ſehr;
Allein ſo wie er dieſen Streit geendet,
So will er unaufhaltſam hinterher.
Doch Sacripant, der nicht ſein Schwert verpfändet,
Wie Rüd'ger, findet keinen Aufſchub mehr:
Er darf mit keinem ſich als dieſem ſchlagen,
Drum eilt er Rodomonten nachzujagen;

Digitized by Google

114.

Und hätt' ihn bald erreicht, wofern ihm nicht
Ein ſeltſam Abenteuer vorgekommen,
Das ihn verweilt bis zu dem Abendlicht
Und die geſuchten Spuren ihm benommen:
Ihn mahnt' ein Weib an ſeine Ritterpflicht,
Das kam den Seinefluß herabgeſchwommen,
Und wär' ertrunken ohne ſeine Hand;
Er zog ſie aus der Fluth und an den Strand.

115.

Dann als er ſich in Sattel wollte ſchwingen,
Ließ ihn ſein launenhaftes Roß nicht nahn;
Es zwang ihn, bis zum Abend nachzuſpringen,
Und ließ ſich nur mit großer Mühe fah'n.
Er fing's zuletzt; nun wollt's ihm nicht gelingen,
Zurückzukehren auf die alte Bahn;
Er irrt' in Berg und Thal zweihundert Meilen,
Bis er den Feind vermochte zu ereilen.

116.

Wie und wo er ihn fand, und welcher Art
Der Kampf ausfiel, zu Sacripante's Schaden,
Wie der das Roß verlor, gefangen ward,
Sag' ich jetzt nicht: erſt muß ich noch den Pfaden
Des andern folgen, der ſich ſchlimm gebart,
Bei dem nicht hoch zwei Leute ſtehn in Gnaden,
Die ſchöne Braut und König Agramant,
Und der ſich zürnend gegen ſie gewandt.

117.

Die heißen Seufzer ſeiner Bruſt entzünden
Die Luft, wo der betrübte Heide geht,
Und Echo's Ruf, aus hohlen Felſenſchlünden,
Antwortet ihm, von Mitleid angeweht.

Digitized by Google

O Weiberſinn, ruft er, ich muß empfinden,
Wie leicht du biſt verwandelt und verdreht;
Du eigenthümlich Widerſpiel der Treue,
Wer dir vertraut, wie bald faßt ihn die Reue!

118.

Nicht lange Dienſtbarkeit, nicht große Liebe,
Die ich gezeigt in tauſend Proben dir,
Vermochten, daß dein Herz beſtändig bliebe,
Ja, ſelbſt nicht zu verzögern dieſe Gier.
Nicht daß ſich Mandricard ſo hoch erhübe,
Und ich ſo klein dir ſchien', entzog dich mir.
Sonſt find' ich keine Urſach' deiner Sünde:
Du biſt ein Weib, dieß dient ſtatt aller Gründe.

119.

Gott und Natur ſchickt dich zu dieſer Erde,
Abſcheuliches Geſchlecht, nur darum her,
Daß du zur Strafe ſeieſt und Beſchwerde
Dem Mann, der ohne dich ſo glücklich wär'.
So ſchuf er auch die Schlange voll Gefährde,
Bevölkerte den Wald mit Wolf und Bär,
Die Luft mit Bremſ' und Weſp', um uns zu ſchaden,
Das Korn mit Schwindelhafer und mit Raden.

120.

Warum kann's die Natur nicht ſo geſtalten,
Daß ohne dich geboren wird der Mann,
So wie gepfropft, durch menſchlich Werk und Walten,
Der Apfel und die Birne wachſen kann?
Allein nicht ſtets vermag ſie recht zu ſchalten,
Vielmehr, ſeh' ich nur ihren Namen an,
So iſt ihr nichts Vollkommnes zuzutrauen,
Weil die Natur genannt iſt nach den Frauen.

Digitized by Google

121.

Drum ſeid nicht aufgebläht, daß eurem Schooße
Der Mann entkeimt, nennt ihn nicht euren Sohn;
Denn aus den Dornen auch erblüht die Roſe,
Und iſt ein ſtinkend Kraut der Lilie Thron.
O Lieb- und Treu-, Rath- und Gedankenloſe,
O Läſtige, voll Hochmuth und voll Hohn!
Unbillig, grauſam, undankbar, verblendet,
Zur ew'gen Peſt in dieſe Welt geſendet! —

122.

So klagt' und redete wohl tauſendfach
Der Herr von Sarza, bittern Jammers voll;
Bald ließ er gänzlich mit der Stimme nach,
Bald rief er alſo, daß es weithin ſcholl.
Auf alle Frauen häuft er Schimpf und Schmach,
Und irrt gewiß im ungerechten Groll:
Für eine, zwei, die man verwerflich fand,
Sind immer hundert Gute bei der Hand.

123.

Ob ich von allen auch, die ich erleſen,
Nicht eine treu und redlich nennen kann,
So zähl' ich doch nicht alle zu den Böſen;
Ich klage nur mein hartes Schickſal an.
Gar viele ſind, und mehr noch ſind geweſen,
Die nie zur Klage trieben einen Mann;
Doch iſt bei hundert Nüſſen eine taube,
So gibt mein Unſtern dieſer mich zum Raube.

124.

Doch ſuch' ich noch vor meinem ew'gen Frieden,
Vielmehr, eh' ſich mein Haar noch ſtärker bleicht,
Ob nicht auch mir noch iſt ein Weib beſchieden,
Die nicht aus ihrer Treue Pfaden weicht.

Digitized by Google

Geſchieht mir dieß, dann will ich nicht ermüden,
— Denn immer denk' ich noch: vielleicht, vielleicht! —
Sie zu erhöhn als meine weiße Roſe,
In Wort und Schrift, in Reimen und in Proſe.

125.

Nicht minder zeigt ſich gegen ſeinen Herrn
Der Mohr empört, als gegen Doraliſen,
Und geht auch hier von allem Maß ſo fern
Im Schmähen, als er's gegen ſie bewieſen,
Wünſcht ſeinem Reiche jeden böſen Stern,
Und wünſcht ihm Stürme, die es ſo begrüßen,
Daß Trauer durch die Häuſer Libyens geht,
Bis auch kein Stein mehr auf dem andern ſteht.

126.

Und Agramant ſoll Bettellieder ſingen,
Aus ſeinem Reich verjagt mit Schmach und Hohn;
Er aber ſoll ihm alles neu erringen,
Ihn wieder ſetzen auf den alten Thron,
Und ſo ihm ſeine ganze Treue bringen
Und zeigen, daß ein wahrer Freund zum Lohn
In Recht und Unrecht muß bevorzugt werden,
Wenn alles auch dawider wär' auf Erden.

127.

So zieht der Mohr in großen Tagereiſen,
Und lenkt bald auf den König, bald auf ſie
Sein trübes Herz, das Gram und Groll zerreißen,
Treibt immer den Frontin, und raſtet nie.
Am dritten Tag begegnet er den Gleiſen
Der Saone, da er Willens iſt, von hie
Sich zu begeben zum Provencermeere,
Daß er von dort in ſeine Heimath kehre.

Digitized by Google

128.

Der Fluß war ganz mit Barken und mit Kähnen
Voll von dem einen zu dem andern Rand;
Die hatten für das Heer der Sarazenen
Mundvorrath hergebracht aus manchem Land.
Denn ach, in all' den Gau'n, die rechts ſich dehnen,
Wer von Paris ſich zu dem holden Strand
Von Aiguesmortes und nach Spanien wendet,
Iſt ſchon der Sieg des Mohrenſchwerts vollendet.

129.

Auf Wagen und auf Thiere ward geladen
Die aus den Barken ausgeſchiffte Fracht,
Und wo kein Nachen ging, auf trocknen Pfaden
Hinweggeführt, von Leuten wohl bewacht.
Das fette Vieh drängt ſich an den Geſtaden,
Von den verſchiednen Gränzen hergebracht;
Nun ſuchen ſich die Treiber dieſer Thiere
In Häuſern rings am Ufer Nachtquartiere.

130.

Der müde Sarazenenkönig kehrt,
Da plötzlich ihm erliſcht des Tages Schein,
Bei einem Landwirth, welcher ihn beehrt
Mit Bitten und Erbieten, willig ein.
Die Tafel wird, nachdem verſorgt das Pferd,
Mit Speiſe wohlbeſetzt und feinem Wein.
Denn Rodomont, zwar ſonſt ein guter Mohr,
Zog doch die Frankenart im Trinken vor.

131.

Der Wirth bemüht ſich ſeinem Gaſt zu dienen
Mit gutem Tiſch, noch beſſerem Geſicht;
Denn wie er ihm beim erſten Blick erſchienen,
Iſt er ein Mann von Muth und von Gewicht.

Digitized by Google

Doch der erwiedert's mit zerſtreuten Mienen,
Er hat ſein Herz heut bei ſich ſelber nicht,
Es iſt zurückgeblieben wider Willen
Bei der verlornen Braut, und macht den Stillen.

132.

Der Gaſtwirth, einer von den höchſt Gewandten,
Von denen man in Frankreich je gehört,
Da er, ſo lang des Krieges Flammen brannten,
Sein Haus und Gut gerettet unverſehrt,
So hatt' er liebreich etlichen Verwandten,
Zum Dienſt geſchickt, hier Aufenthalt gewährt,
Von denen keiner jetzt zu reden wagte,
So lang der Heide ſann und auch nichts ſagte.

133.

Der König ſitzt allein mit ſeinem Kummer,
Gedanken auf Gedanken im Gemüth;
Er ſenkt den Blick, iſt ſtumm und immer ſtummer,
Indem er keinem in das Antlitz ſieht.
Wie einer der erwacht aus langem Schlummer,
Fährt er mit einem Schüttern auf, und zieht
Tief Athem, läßt umher die Blicke gleiten,
Und wendet ſie zum Wirth und ſeinen Leuten.

134.

Dann bricht er, etwas freundlicher geſinnt,
Mit minder trübem Angeſicht das Schweigen,
Und fragt den Wirth ſammt ſeinem Hausgeſind,
Ob ihrer einer hätt' ein Weib zu eigen;
Und daß ſie alleſammt verehlicht ſind,
Das wird ihm kund aus ihrem tiefen Neigen.
Nun fragt er jeden, was er in der Treu
Von ſeinem Weib geneigt zu halten ſei.

Digitized by Google

135.

Und jeder ſpricht, den Wirth nur ausgenommen,
Sie glaubten ihre Weiber gut und rein.
Der ſagt: der Glaube bleib' euch unbenommen,
Weiß ich ja doch, ihr redet nach dem Schein.
Mit eurem Wahn ſeid ihr dazu gekommen,
Daß ich euch Narren heiße insgemein;
Und alſo muß auch dieſer Herr euch ſchelten,
Läßt er nicht Schwarz für Weiß euch etwa gelten.

136.

So wie der Phönix einzig iſt auf Erden,
So ſagt man auch von Einem Manne bloß,
Daß ihm von ſeinem Weib nicht drohn Gefährden,
Die ihm die Treue hält bei jedem Stoß.
Ein jeder hofft, der Glückliche zu werden,
Ein jeder hofft, daß ihm die Palme ſproß.
Doch wie iſt's möglich? wie kann jeder hoffen,
Da Einer nur auf Erden wird getroffen?

137.

Ich war im ſelben Irrthum einſt, wie ihr,
Daß mehr als Eine keuſche Frau ſich fände;
Da war ein edler Venezianer hier,
— Ein guter Stern führt' ihn in meine Hände —
Der hat durch Beiſpiel' und Geſchichten mir
Gezeigt, daß mich ein falſcher Wahn verblende.
Gian Francesco Valer*, ſo hieß der Mann,
Ein Name, den ich nie vergeſſen kann.

138.

Von allen Tücken wußt' er zu berichten,
Wie Freundinnen ſie brauchen oder Frau'n,
Dazu mit alt= und neueren Geſchichten,
Und was er ſelbſt erlebt, mich zu erbau'n,

* Ein Zeitgenoſſe und Freund des Dichters, großer Weiberfeind.

Digitized by Google

Daß ich wohl ſah, es ſei den Frau'n mit nichten,
Den reichen noch den armen, je zu trau'n,
Und wenn auch eine keuſch vor andern ſchiene,
Sei's, weil ſie beſſer ſich der Liſt bediene.

139.

Von vielen, die mir dieſer vorgelegt
— Es iſt mir kaum der dritte Theil geblieben —
Hab' ich mir Ein Geſchichtchen eingeprägt,
So feſt als man in Marmor je geſchrieben;
Und wer es hört und wer es wohl erwägt,
Denkt wohl, wie ich, von dieſen böſen Sieben.
Und macht es Euch, mein Herr, nicht Ueberdruß,
So hört, wie dieſes Volk ſich ſchämen muß. —

140.

Der Heide ſagt: Was könnt' ich dir befehlen,
Was wüßt' ich für ein beſſeres Gericht,
Als eine Mähr', ein Beiſpiel zu erzählen,
Das meiner eignen Meinung ſo entſpricht?
Du magſt den Platz mir gegenüber wählen,
So ſeh' ich dir dabei in's Angeſicht. —
Im nächſten Sange hab' ich euch zu ſagen,
Was nun der Wirth dem Heiden vorgetragen.

Digitized by Google

Achtundzwanzigſter Geſang.

1.

Ihr Frau'n, und ihr, die ihr die Frauen achtet,
Bei Gott, leiht dieſer Mähre nicht das Ohr!
Der Mähre, die der Wirth zu ſagen trachtet,
Der Böſewicht, der Schimpf und Hohn euch ſchwor.
Zwar macht's euch weder ruhmvoll noch verachtet,
Was von euch ausſagt ſolch ein niedrer Thor;
Iſt's doch des Pöbels Weiſe, ſtets zu ſchmähen,
Und das am meiſten, was ſie nicht verſtehen.

2.

Laßt dieſen Sang! er iſt von den verſchrie'nen,
Und die Geſchichte bleibt auch ſo im Gleis.
Wenn ich ihn bringe, folg' ich nur Turpinen;
Aus Bosheit thu' ich's nicht, der Himmel weiß.
Wie ich euch lieb' und ſtets euch werde dienen,
Das zeigt mein Mund, nie karg in eurem Preis,
Und Proben zeigten's, die ich ſtets erneure,
Daß ich nichts bin noch ſein kann, als der Eure.

3.

Wer will, der mag zehn Blätter überſchlagen;
Wer aber dennoch ſie zu leſen denkt,
Mag ihnen juſt ſo vielen Glauben tragen,
Als man den Fabeln und den Schwänken ſchenkt.
Doch laſſen wir den Wirth ſein Mährchen ſagen:
Da Rodomont ſein Ohr zu ihm gelenkt,
So nimmt er Platz, den Ritter im Geſichte,
Und alſobald beginnt er die Geſchichte:

Digitized by Google

4.

Aſtolf, der König in der Lombardei,
Der nach dem Bruder Mönch den Thron beſeſſen,
War alſo ſchön in ſeines Lebens Mai,
Daß wenige mit ihm ſich konnten meſſen.
Apelles käm' ihm nur mit Mühe bei,
Und Zeuxis hätte ſeiner Kunſt vergeſſen.
Schön war er, und ſo ſchien's für Jedermann,
Am meiſten aber glaubt' er ſelbſt daran.

5.

Nicht weil an Rang ihm jeder mußte weichen,
War's, daß er alſo ſehr ſich übermaß,
Noch weil er unter allen Nachbarreichen
Das größte Volk, den reichſten Schatz beſaß,
Nein, weil er rings als Schönheit ohne Gleichen
Sich hörte preiſen ohne Ziel und Maß;
Auch pflegt' ihm weit vor allen andern Dingen
Dieß Lob erwünſcht und angenehm zu klingen.

6.

Vor andern ſeines Hofs war ihm erkieſen
Ein röm'ſcher Ritter, Fauſt Latin genannt,
Dem er gar oft ſchon ſeinen Reiz geprieſen,
Sein ſchönes Antlitz, ſeine ſchöne Hand;
Und ſo auch, eines Tages, fragt' er dieſen,
Ob er jemals, in nah und fernem Land,
Auf eine ſolche Wohlgeſtalt getroffen:
Da klang die Antwort wider ſein Verhoffen.

7.

Ich ſag', erwidert Fauſt, der Augenſchein
Lehrt's, und der Preis, den dir ein jeder reicht:
Es werden wen'ge deines Gleichen ſein,
Und von den wen'gen Einer nur vielleicht.

Digitized by Google

Giocondo iſt's, mein Bruder, den ich mein';
Ihn ausgenommen, ragſt du, wie mir deucht,
An Schönheit über alle hoch empor;
Er aber thut's dir gleich, ja noch zuvor. —

8.

Dem König wollt' es nicht zu Kopfe gehen,
Da jeder ihm bis jetzt die Palme ließ.
Er konnte nicht der Sehnſucht widerſtehen,
Zu ſehn den Jüngling, den man alſo pries,
Und drang in Fauſten, bis er auf ſein Flehen
Den Bruder herzubringen ihm verhieß,
Obwohl es ſchwer ſei, dieſen zu bewegen;
Auch ſagt' er ihm die Urſach' an, weßwegen:

9.

Sein Bruder hab' in ſeinem ganzen Leben
Noch niemals einen Fuß aus Rom geſetzt,
Sich an dem Gut, das ihm das Glück gegeben,
Stets ruhig und von Sorgen frei ergetzt,
Und nie nach minder oder mehr zu ſtreben,
Als ihm der Vater ließ, für recht geſchätzt;
Pavia lieg' ihm ferner noch, als andern
Der Einfall, an den Tanais zu wandern.

10.

Allein von ſeinem Weib ihn loszureißen,
Dieß ſei die allergrößte Schwierigkeit.
Er häng' an ihr, wie der Magnet am Eiſen,
Und was ihr nicht genehm, das ſei ihm leid.
Doch willig ſich dem Kön'ge zu beweiſen,
Sei er nach Kräften und noch mehr bereit. —
Der König fügt Geſchenke zu den Bitten,
Bis er ihm jede Weig'rung abgeſchnitten.

Digitized by Google

11.

Er ſchied, und kam in wenig Tagen an
Zu Rom, allwo ſein Vaterhaus gelegen.
Den Bruder wußt' er hier nach ſeinem Plan
Und nach des Königs Wünſchen zu bewegen;
Ja, er bewog, was nicht ſo leicht gethan,
Die Schwäg'rin auch, daß ſie nichts ſprach dagegen,
Stellt' ihr den Nutzen vor, der gar nicht klein,
Und wie er ſtets ihr dankbar würde ſein.

12.

Giocond verſieht mit Roſſen ſich und Leuten,
Und hat den Tag der Reiſe ſchon beſtimmt,
Auch läßt er Feſtgewande fein bereiten,
Weil Schönheit gern ſich ſchöne Kleider nimmt.
Bei Tag um ihn, bei Nacht an ſeiner Seiten,
Sagt ihm die Gattin, die in Thränen ſchwimmt,
Sie wüßte nicht, wie ſie dieß lange Scheiden
Ertragen ſollt' und nicht den Tod erleiden.

13.

Schon der Gedanke bloß, ihn zu entbehren,
Reiß' ihr das Herz aus ihrem Buſen ſchier.
Giocondo ſpricht: Mein Leben, laß die Zähren!
Und weint indeß nicht weniger mit ihr:
Wird mir der Himmel Glück zum Weg beſcheren,
So bin ich mindſtens in zwei Monden hier;
Und länger bleib' ich keinen Tag beim König,
Sei auch ſein halbes Reich mir unterthänig! —

14.

Allein die Arme tröſtet das nicht ſehr:
Sie will ſich nicht zu dieſer Friſt bequemen,
Und wenn er ſie bei ſeiner Wiederkehr
Noch lebend finde, dürf's ihn Wunder nehmen.

Digitized by Google

Sie kann nicht eſſen und nicht ſchlafen mehr,
Und hört nicht auf, ſich Tag und Nacht zu grämen;
Giocond, dem faſt das Herz im Buſen brach,
Bereute bitterlich, was er verſprach.

15.

Von ihrem Halſe nahm ſie eine Kette,
Woran ein Kreuz von Edelſteinen hing
Und Knochen, die an mancher heil'gen Stätte
Ein Böhm' auf ſeiner Pilgerfahrt empfing;
Der lag bei ihrem Vater krank zu Bette,
Da er zurück von Paläſtina ging,
Worauf der Schmuck ihm, als er ſtarb, verblieben; —
Sie nahm ihn ab, und gab ihn ihrem Lieben.

16.

Und bat ihn, ſtets zu ihrem Angedenken
An ſeinem Hals zu tragen die Juwele.
Der Gatte ließ ſich gern damit beſchenken,
Nicht daß ſie ſein Gedächtniß je beſeele:
Nicht Zeit noch Ferne ſoll ihn von ihr lenken,
Nicht Glück noch Unglück je aus ſeiner Seele
Das ſtarke Bild, das dauerhafte, merzen,
Das überſtehn wird ſelbſt die Todesſchmerzen.

17.

Die Nacht vor jenem letzten Morgenroth,
Da nun Giocond die Theure ſollte miſſen,
Da war es ihm, als ob der bittre Tod
Sie ihm ſchon in den Armen hätt' entriſſen:
Sie ſchlief nicht ein, und ſo, in großer Noth,
Ging er vor Tag zum Abſchied ſie zu küſſen.
Er ſtieg zu Pferd, und reist' im Augenblick,
Die Gattin aber ging in's Bett zurück.

Digitized by Google

18.

Er iſt noch nicht zwei Meilen weit am Morgen,
Da fällt auf einmal jenes Kreuz ihm ein:
Er hat es unterm Kiſſen Nachts verborgen,
Und dort muß es vergeſſen blieben ſein.
Ich Armer! ſpricht er bei ſich ſelbſt in Sorgen:
Wie ſoll ich mich von dieſer Schuld befrei'n,
Damit mein gutes Weib nicht glaubt, ich bliebe
Gleichgültig bei ſo grenzenloſer Liebe?

19.

Er ſinnt, wie das zu thun, doch will's ihm ſcheinen,
Es wär' nicht gut, und fruchtlos jedes Wort,
Geſchäh's durch Fremde oder von den Seinen,
Und zeigt' er ſich nicht ſelbſt entſchuld'gend dort.
Er hält und ſpricht zu Fauſt: Zieh mit den Meinen
Zum erſten Wirthshaus nach Baccano fort;
Ich muß nach Rom zurück: reit' nur mit Maße,
So treff' ich dich gar wohl noch auf der Straße.

20.

Die Sache taugt für keinen meiner Mannen,
Doch glaub' es, bald wirſt du mich wieder ſehn.
Leb' wohl! ruft er, kehrt um und jagt von dannen,
Und läßt der Diener keinen mit ſich gehn.
Er ritt und kam zum Fluſſe; ſchon begannen
Die Schatten vor der Sonne zu verwehn.
Er hielt am Hauſe, kam zum Bett gegangen,
Und fand die Frau von tiefem Schlaf umfangen.

21.

Er hebt den Vorhang leis empor, und ſchaut
Was er am mindſten hoffte zu erſchauen:
Es liegt ein junger Mann gar feſt und traut
Im Arme ſeiner treuen, keuſchen Frauen

Er kennt's nur gar zu gut, das feine Kraut,
Und wagt' ihm ſchon ſeit lange zu vertrauen:
Es war ein Knab' aus ſeiner Dienerſchaft,
Den er erzogen, niedrem Loos entrafft.

22

Ob er beſtürzt und bös war bei der Sache,
Dieß denke man und glaub' es andern eh',
Als daß man ſelber die Erfahrung mache,
Die er gemacht zu ſeinem großen Weh.
Er zückt das Schwert auf beide ſchon zur Rache,
Ein wilder Unmuth überfällt ihn jäh;
Allein die Liebe zu der Undankbaren
Muß wider Willen ſie vor ihm bewahren.

23.

Auch ließ ihn dieſe peinigende Liebe
— Seht wie er ihr vermag zu widerſtehn —
Sie nicht erwecken, daß ſie's nicht betrübe,
Sich in ſo ſchwerem Fehl ertappt zu ſehn.
Er ſchlich die Trepp' hinab, gleich einem Diebe,
Warf ſich auf's Pferd, und raſch wie Windeswehn
Jagt' er, von Liebe ſo geſpornt, von dannen,
Daß er noch auf der Straße traf die Mannen.

24.

Und allen ſchien er ein verwandelt Weſen,
Sie nahmen ſeinen ſtillen Kummer wahr,
Allein die Urſach' konnte keiner leſen,
Und keinem ward das Räthſel offenbar.
Sie glaubten all', er ſei in Rom geweſen,
Da er in Hornberg doch geweſen war.
Von Liebe, ſehn ſie, kommen ſeine Leiden,
Doch keiner weiß das Wie zu unterſcheiden.

Digitized by Google

25.

Der Bruder glaubt, daß er ſich ſo gebärde
Vor Schmerz, daß er die Gattin ließ allein:
Er hält ſich kaum, daß er nicht raſend werde,
Denn juſt vom Gegentheil kommt ſeine Pein.
Der Unglückſel'ge ſtarrt nur auf die Erde,
Und kraust die Stirn und kneift die Lippen ein.
Fauſt thut, was er vermag, ihm beizuſtehen:
Umſonſt! er kennt den Grund nicht ſeiner Wehen.

26.

Mit falſchem Balſam ſalbt er ihm die Wunde,
Die, ſtatt zu heilen, immer ärger ſticht:
Er wühlt und äzt in ihrem tiefſten Grunde,
Da er ihm ſtets von ſeinem Weibe ſpricht.
Bei Tag und Nacht ruht er nicht eine Stunde,
Schlaf, Eßluſt fliehn, und er erholt ſich nicht,
Und ſein Geſicht, ſo reizend einſt zu nennen,
Iſt ganz entſtellt und kaum mehr zu erkennen.

27.

Die Naſe will das Angeſicht bedecken,
Indeß ſich kaum ein Auge ſchauen läßt.
Zum Wettſtreit kann er nimmer ſich erkecken,
Denn von der Schönheit blieb ihm kaum ein Reſt.
Nun muß der Schmerz ein Fieber ihm erwecken;
Das hält an Arbia ihn und Arno feſt.
Blieb ihm je was von ſeinem alten Ruhme,
Gleicht's der im Sonnenbrand verwelkten Blume.

28.

Fauſt grämt ſich ſehr, daß ſolch ein Leid geſchehen,
Das ſeinen Bruder ſo verwandeln kann,
Allein noch mehr, als Lügner zu beſtehen,
Vor jenem Herrn, mit dieſem Jammermann.

Digitized by Google

Den Allerſchönſten hofft der Fürſt zu ſehen,
Und ſieh, der Allerhäßlichſte kommt an.
Allein das Weiterziehn iſt unabwendlich,
Und nach Pavia kommt er mit ihm endlich.

29.

Nicht ungewarnt ſoll ihn der König ſchauen,
Damit er nicht ihn ſelbſt für ſinnlos hält.
Drum eilt er erſt ihm brieflich zu vertrauen,
Wie ſehr der Bruder ihm den Sieg vergällt:
Es habe jeden Reiz an ihm zum Grauen
Ein unbekanntes Herzensleid entſtellt,
Mit dem ein böſes Fieber ſich vereine,
So daß er gar nicht mehr der Vor'ge ſcheine.

30.

Den Fürſten freut Giocondens Ankunft ſehr,
Er eilt, als Freund entgegen ihm zu gehen;
Er hat ſeit lang auf Erden nichts ſo ſehr
Gewünſcht, als dieſen ſchönen Mann zu ſehen.
Auch fällt ihm die Enttäuſchung gar nicht ſchwer,
Daß er an Schönheit muß zurückeſtehen,
Obgleich er einſieht, wär' das Leiden nicht,
Er wär' ihm gleich, ja ſchöner von Geſicht.

31.

Er läßt ihm Zimmer im Palaſte geben,
Beſucht ihn täglich, ſtündlich will er Kunde;
Für ihn zu ſorgen iſt ſein einzig Streben,
Und ihn zu ehren, weiht er jede Stunde.
Giocondo ſiecht, ſein Weib raubt ihm das Leben,
Und die Erinn'rung frißt an ſeiner Wunde;
Nicht Spiel und nicht Muſik bringt ihm zu Herzen,
Und nimmt ihm nicht ein Loth von ſeinen Schmerzen.

Digitized by Google

32.

An ſeine Zimmer, die zunächſt dem Dach
Die letzten waren, ſtieß ein alter Saal;
Hier pflegt' er einſam, weil ihm Ungemach
Jedweder Umgang ſchuf und jedes Mahl,
Sich aufzuhalten, und zum Weh und Ach
Hinzuzufügen ſtets erneute Qual.
Ein Mittel fand er hier — wer glaubte das? —
Wodurch er von der Wunde ſchnell genas.

33.

Er ſieht dort, an des Saales dunklem Ende,
In welchem nie ein Fenſter offen ſtund,
Schlecht eingefugt die Dielen in die Wände,
So daß ein Strahl hervorbrach aus dem Grund.
Da ſieht er nun, was Niemand glaublich fände,
Wenn er's auch hörte von dem treuſten Mund.
Er hört es nicht, er muß es ſelber ſchauen,
Und wagt doch ſeinen Augen kaum zu trauen.

34.

Sein Auge kann ſich in der Königin
Geheimſtem, reizendſtem Gemach ergehen;
Hier kommen nur die treuſten Diener hin,
Die bei der Herrin hoch in Gnaden ſtehen.
Er ſchaut und muß ſie, mit betäubtem Sinn,
Mit einem Zwerg in ſeltnem Ringen ſehen,
Und der iſt ſo geſchickt in dieſer Schlacht,
Daß er die Kön'gin unter ſich gebracht.

35.

Giocondo ſtarrte, ſeine Augen flogen
Wie wirr und blind hinab, er glaubt' es kaum;
Doch wie er ſah, daß er ſich nicht betrogen,
So gab er endlich doch dem Glauben Raum.

Digitized by Google

Dem Ungeheuer, ſcheußlich, krumm gebogen,
Ergibt ſich dieſe? — ſprach er wie im Traum —
Die Frau des größten, ſchönſten, beſten Fürſten?
Welch ein Geſchmack, nach einem Zwerg zu dürſten!

36.

Nun denkt er, wie er mit geringem Rechte
Auf ſeine Frau geſcholten dann und wann,
Daß ſie ſich gütlich that mit jenem Knechte,
Ein Fehler, den er jetzt verzeihen kann.
Er gibt's ihr minder ſchuld als dem Geſchlechte,
Das nicht zufrieden iſt mit Einem Mann;
Und legen alle Frauen Kukukseier,
Nahm ſich die ſeine doch kein Ungeheuer.

37.

Er kommt am nächſten Tag, und ſieht hinunter,
Vom gleichen Ort, beim ſelben Glockenſchlag;
Das Pärchen iſt ſchon da, und treibt's noch bunter,
Den König höhnend, wie es nur vermag;
Und auch am dritten geht die Arbeit munter,
Am vierten noch, und nie wird's Feiertag:
Und immer klagt — wer da bei Sinnen bliebe? —
Die Kön'gin über ſeine karge Liebe.

38.

So ſieht er eines Tags ihr Auge thauen,
Sie iſt verſtört und bleich im Angeſicht:
Die Zofe ging zweimal — er konnt' es ſchauen —
Den Zwerg zu holen, und der Zwerg kam nicht.
Zum drittenmal! Er hört wie ſie zur Frauen:
Er iſt beim Spiele, hohe Herrin! ſpricht,
Und um nur keinen Kreuzer einzubüßen,
Verweigert Euch der Racker zu begrüßen. —

Digitized by Google

39.

Wie ſolch ein ſeltſam Schauſpiel ihm ſich wies,
Erheitert er die Augen, Stirn und Wangen;
Nun ward Giocondo wirklich was er hieß,
Verbannt war alles Weinen, Grübeln, Bangen!
Er ſchien ein Cherub aus dem Paradies,
So war er voll und blühend aufgegangen,
So ſehr, daß Fürſt und Bruder und Geſind
Ob dieſes Wechſels hoch verwundert ſind.

40.

Wünſcht nun von ihm der König zu erfahren,
Woher ein ſo geſchwinder Troſt ihm kam,
Wünſcht er's nicht minder ihm zu offenbaren,
Und zu entdecken ſolche Schmach und Scham;
Allein die Frau möcht' er vor Leid bewahren,
Er iſt ihr mehr nicht als der eignen gram:
Drum läßt er, um den Schaden abzuwehren,
Den König auf das Agnus Dei ſchwören.

41.

Was er auch höre, muß er ihm verſprechen,
Ja, ſäh' er auch die größte Schändlichkeit,
Und fänd' er gradezu durch ein Verbrechen
Die Ehre ſeiner Majeſtät entweiht,
Sich niemals, weder früh noch ſpät, zu rächen,
Und auch zu ſchweigen jetzt und allezeit,
So daß der Sünder nicht aus Wort und Thaten
Verſtehen möge, daß man ihn verrathen.

42.

Der König, der ſich eher alles dachte,
Als ſolch ein Stück, ſchwor ihm mit Mund und Hand,
Worauf Giocond ihn zum Vertrauten machte
Und ihm entdeckte, wie ſein Schmerz entſtand:

Digitized by Google

Weil er ſein Weib, das treulos ihn verlachte,
In eines niedern Knechtes Armen fand;
Und daß der Gram das Leben ihm genommen,
Wär' nicht der Troſt noch eben recht gekommen.

43.

Nun aber hab' er was mit angeſehn
In dieſem Haus, was ihm ſchmerzſtillend ſcheine;
Denn ſei ihm gleich ein großer Schimpf geſchehn,
So wiſſ' er nun, er trag' ihn nicht alleine.
Er ſprach's und hieß ihn zu der Spalte gehn,
Und zeigt' ihm das Alräumchen dort, das feine,
Das luſtig auf der fremden Stute ritt,
Die zappelnd den Galopp gar gerne litt.

44.

Wie mag der arme König ſich gebärden?
Ihr werdet's ohne Schwur mir glauben können.
Er wollte toll, er wollte raſend werden,
Und mit dem Kopf an alle Wände rennen.
Laut will er ſchrei'n und den Vertrag gefährden,
Und darf ſich dennoch nicht den Mund verbrennen;
Er muß den bittern Zorn hinunterwürgen:
Giocondo hat die Hoſtie zum Bürgen.

45.

Was ſoll ich thun? was räthſt du, Bruder, mir?
Spricht er, nachdem du mir das Ziel verſchoben,
Durch eine grauſe Rache nach Gebühr
Zu ſättigen mein höchſt gerechtes Toben? —
Verlaſſen wir die Falſchen, ſuchen wir,
Verſetzt Giocondo, andre zu erproben;
Thun wir in ihren Frauen andern an,
Was andre uns in unſern Frau'n gethan.

46.

Wir ſind ja jung, und ſind von ſolcher Schöne,
Daß wir wohl ſchwerlich unſres Gleichen ſehn;
Wo iſt die Frau, die uns verſchmäh' und höhne,
Da ſie ſelbſt keinem Scheuſal widerſtehn?
Und ob umſonſt uns Reiz und Jugend kröne,
So wird's durch unſer Geld am beſten gehn.
Nicht eher, will ich, ſollſt du wiederkehren,
Bis tauſend Frau'n dir den Triumph gewähren.

47.

Das lange Schweifen an verſchiednen Orten,
Umgang mit andern Frau'n im fremden Land,
Soll ja gewöhnlich aus des Herzens Pforten
Den Schmerz vertreiben und den Liebesbrand.
Der König ſpendet Beifall ſeinen Worten
Und duldet keine Stunde Stilleſtand;
Er ſteigt zu Roß, und iſt ſchon in der Weite,
Zwei Knappen und den röm'ſchen Freund zur Seite.

48.

Verkleidet zogen ſie durch Welſchland hin,
Durch Frankreich, Flandern und das Land der Britten,
Und fanden überall den Weiberſinn
Gar willig und geneigt bei ihren Bitten.
Sie gaben und empfingen den Gewinn,
Und oft erſetzten ſie, was ſie beſtritten.
Sie baten viele Weiber, fruchtlos nie;
Gleich viele huben an und baten ſie.

49.

Sie blieben einen und zwei Monde liegen
In jeder Stadt, bis daß ſie klar erkannt,
Daß andrer Frau'n nicht ſchwerer zu beſiegen,
Nicht feſter ſind als die im eignen Land.

Digitized by Google

Doch immerfort nach Neuem auszufliegen,
War ihnen endlich ein zu theurer Tand;
Denn ohne ſich dem Tode nah zu bringen,
War's ſchwer, in Andrer Thüren einzudringen.

50.

Weit beſſer iſt's doch, Eine zu erkieſen,
Die beiden taugt nach Sitten und Geſicht,
Und ihrer in Gemeinſchaft zu genießen,
Und ohne daß die Eiferſucht ſie ſticht.
Sollſt du mich, ſprach der König, mehr verdrießen,
Als wenn ein Andrer Aepfel mit mir bricht?
Es iſt ja doch im ganzen Weiberheere
Nicht Eine, die vergnügt mit Einem wäre.

51.

Mit dieſer brauchen wir uns nicht zu plagen;
Wir können, wenn Natur es uns gebeut,
In Luſt und Freuden uns mit ihr behagen,
Und haben niemals Hader oder Streit.
Und ſie auch kann ſich nicht dabei beklagen;
Denn hätte jede zwei zu gleicher Zeit,
Sie wäre dieſen zweien Männern treuer,
Und würden dann vielleicht die Händel theuer. —

52.

So ſpricht der König, und mit ſeinem Wort
Zeigt ſich der junge Römer ſehr zufrieden.
Nun ziehn ſie über Berg und Ebne fort,
Nachdem ſie ſich zu dieſem Schluß entſchieden.
Zuletzt wird ihnen in Valenza's Port
Der Gegenſtand, nach dem ſie ſpähn, beſchieden:
Ein ſpan'ſcher Gaſtwirth hat ein Töchterlein,
Fein von Manieren und von Antlitz fein.

Digitized by Google

53.

Faſt unreif tritt ſie, zart dem Paar entgegen,
Sie ſteht noch in des Lenzes erſter Zeit.
Der Vater hat gar ſtarken Kinderſegen
Und iſt ein Todfeind der Bedürftigkeit;
Drum iſt er leicht nach Wunſche zu bewegen,
Und gleich mit ſeinem Töchterlein bereit.
Er läßt ſie gerne mit ihr ziehn und ſchalten,
Nachdem ſie zugeſagt, ſie wohl zu halten.

54.

Nun geht es zum Genuß der ſüßen Speiſe,
Was auch in Fried' und Freudigkeit geſchehn,
Gleich Blaſebälgen, welche wechſelsweiſe,
Nun der, nun jener, in den Ofen wehn.
Sie ziehen ab; durch Spanien ſoll die Reiſe
Und dann nach Afrika hinüber gehn.
Am Tage, da ſie von Valenza kommen,
Wird in Zattiva Nachtquartier genommen.

55.

Die Straßen, die Paläſte zu betrachten,
Die Plätze, Kirchen, gehn die Herren fort;
Dieß iſt die Art, wie ſie die Zeit verbrachten,
Wenn angelangt an einem fremden Ort.
Das Mädchen blieb bei dem Geſind; ſie machten
Die Betten, ſorgten für die Roſſe dort,
Und rüſteten die Mahlzeit zum Empfange,
Sobald die Herren kehrten von dem Gange.

56.

Ein Burſche diente hier von glattem Kinn,
Der einſt in ihres Vaters Hauſe diente;
Er hatte ſie geliebt von Anbeginn,
Wie ihm auch ihre junge Liebe grünte.

Digitized by Google

Sie ſahen, doch verſtohlen, her und hin,
Weil keines vor den andern ſich erkühnte;
Allein ſobald die Diener wie die Herrn
Raum gaben, ſtanden ſie nicht mehr ſo fern.

57.

Der Burſche fragte ſie, wohin ſie ginge
Und wer von beiden ihr Gebieter wär'.
Fiammetta ſagt' ihm alle dieſe Dinge,
Denn ſo hieß ſie; der Grieche, ſo hieß er.
Ach, da ich eben Freudenlieder ſinge,
Sprach er, in Hoffnung meiner Wiederkehr,
Willſt du, Fiammetta, meine Seele, geben,
Und niemals wohl werd' ich dich wiederſehen.

58.

Verbittert werden meine ſüßen Plane,
Du gehſt mit andern auf ſo weite Fahrt,
Da ich den Weg mir nach Valenza bahne,
Durch etlich Thaler, mühevoll gepaart,
Die ich, den Lohn und mancherlei empfah'ne
Trinkgelder geizig ſammelnd, mir geſpart;
Juſt bin ich auf dem Weg, zu dir zu kehren
Und dich zum Weib vom Vater zu begehren. —

59.

Das haſt du leider nun zu ſpät beſtellt,
Erwiedert ſie und zuckt die Achſeln trübe.
Der Grieche weint und ſeufzt, zum Theil verſtellt:
So willſt du, daß ich ſterben ſoll vor Liebe?
Sei mir zum Mindſten einmal nur geſellt,
Umfaſſe mich und ſtille dieſe Triebe!
Denn eh' du gehſt, iſt jeder Augenblick
In deinen Armen noch im Tod mein Glück. —

Digitized by Google

60.

Die Kleine kann ihr Mitleid nicht verhehlen:
Glaub' mir, ich wünſch' es minder nicht als du;
Doch weiß ich weder Zeit noch Ort zu wählen,
Denn dieſe Menge läßt mir keine Ruh. —
Der Grieche ſpricht: Dir kann's fürwahr nicht fehlen,
Wenn du nur halb ſo liebſt, wie ich es thu',
In dieſer Nacht ein Oertchen auszuſinnen,
Wo wir ein wenig könnten Seide ſpinnen. —

61.

Wie kann ich das? verſetzt das gute Kind:
Ich muß ja immer zwiſchen zweien liegen;
Und jetzt kommt der, und jener dann geſchwind,
Um ſich in meinen Armen zu vergnügen. —
Was das, verſetzt er, für Geſchichten ſind!
Leicht kannſt du dieſes Hinderniß beſiegen;
Du kommſt, wenn du nur willſt, aus dieſer Laſt,
Und wollen mußt du, wenn du Mitleid haſt. —

62.

Sie ſinnt und ſagt ihm dann, er könn' es wagen
Und kommen in der tiefſten Mitternacht;
Auch ſagt ſie ihm, wie er ſich ſoll betragen,
Und daß er komm' und gehe mit Bedacht.
Der Grieche läßt ſich das nicht zweimal ſagen,
Und wie er merkt, daß keine Seele wacht,
Kommt er zur Thür, die ſacht ſich läßt erſchließen;
Leis tritt er ein und tappend mit den Füßen.

63.

Er ſchreitet mächtig aus, ſteht immer lange
Auf einem Fuß, indeß der andre ſchleicht,
Als wär' es ihm in Glas zu treten bange,
Als geh's auf Eiern, nicht am Boden leicht.

Digitized by Google

Er ſtreckt die Hand aus, und wie eine Schlange
Schiebt er ſich vor, bis er das Bett erreicht,
Und wo die andern ihre Füße haben,
Sucht er, den Kopf voraus, ſich einzugraben.

64.

Er kam herein, ganz ſachte, bei Fiammetten,
Von ihr umſchlungen, die ſchon rücklings lag.
Da weiß er ſich gar weich und eng zu betten,
Und alſo hält er aus bis an den Tag.
Der Ritt geht ſcharf, und nicht wie bei Staffetten,
Da er das Rößlein nimmer wechſeln mag,
Und dieſes wackre Rößlein trabt ſo munter,
Daß er die ganze Nacht nicht will herunter.

65.

Giocondo hat es, wie der Fürſt, gehört,
Wie ohne Raſt und Ruh das Bett gezittert;
Doch jeder glaubt, vom gleichen Wahn bethört,
Es ſei der Schwager, der es ſo erſchüttert.
Der Grieche geht von hinnen ungeſtört,
Wie er das gute Roß wohl abgefüttert;
Die Sonne wirft von Oſten ihren Schein,
Die Maid ſteht auf und läßt die Diener ein.

66.

Der König ſagt zum Freund, um ihn zu necken:
Du haſt heut einen ſchönen Weg gemacht,
Herr Bruder, und die Ruhe wird dir ſchmecken,
Da du zu Pferde warſt die ganze Nacht. —
Giocondo ſagt: du wirfſt mich hier mit Säcken,
Die ich dir wahrlich ſelber zugedacht:
Dir ziemt's zu ruhn, und möge dir's behagen!
Du hörteſt ja heut Nacht nicht auf zu jagen. —

Digitized by Google

67.

Gern hätt' auch ich, erwidert ihm der König,
Den Sporn gebraucht für etliche Sekunden,
Wenn du mir nur den Renner auch ein wenig
Geliehen hätteſt, bis ich Ruh gefunden. —
Darauf Giocond: Ich bin dir unterthänig,
Und wenn du willſt, ſo biſt du ungebunden;
Du brauchſt mir gar nichts der Art hinzudrehen,
Du durfteſt ja nur ſagen: Laß ſie gehen! —

68.

Die Rede, die ſo hin und wieder geht,
Erwächst zuletzt zu einem harten Zwiſt.
Von ſcherzen kommt's zu ſpitzerem Geräth,
Denn jeden kränkt's, daß er gehänſelt iſt.
Man ruft Fiammetten, die nicht ferne ſteht,
In großer Furcht, verrathen ſei die Liſt,
Und jeder will mit ihr den andern ſchlagen,
Und Lügen ſtrafen, welche beide ſagen.

69.

Sag' mir, ſo ruft mit ſtrengem Angeſicht
Der König: fürchte weder mich noch dieſen!
Wer war die ganze Nacht ſo ſehr erpicht,
Dich ohne alle Theilung zu genießen? —
Und beide ſind begierig was ſie ſpricht,
Und jeder hofft den andern überwieſen.
Fiammetta wirft ſich zitternd auf die Knie;
Verrathen, für ihr Leben fürchtet ſie.

70.

Sie fleht, ihr zu verzeihn in Huld und Gnaden,
Was ſie, aus Mitleid und aus Liebe ſchwach,
Mit einem jungen Herzen, ſchwerbeladen,
Das viel für ſie gelitten ſchon, verbrach,

Digitized by Google

Geſteht, ſie ſei verirrt auf falſchen Pfaden,
Und ohne Trug erzählt ſie nach und nach,
Wie ſich der Jüngling zwiſchen ſie geſchoben,
In Hoffnung, jeder glaub' den andern oben.

71.

Die beiden ſehn ſich an, gleichwie verſtört,
Und Staunen ſpricht aus ihren ſtarren Zügen;
So etwas hatten ſie noch nie gehört,
Daß ſich zwei andre ließen ſo betrügen.
Jetzt lachen ſie, ganz toll und ganz bethört,
Den Mund weit auf, die Augen zu, ſo liegen
Sie auf dem Bette rücklings hingeſtreckt,
Und lachen, bis im Hals der Athem ſteckt.

72.

Nachdem ſie lange ſo gelacht, daß ihnen
Die Augen thränen und die Bruſt ſie ſchmerzt,
So ſagen ſie: Wer dürfte ſich erkühnen,
Ein Weib zu hüten, das nicht mit ihm ſcherzt,
Da zwei für dieſe nicht genug erſchienen,
Die ſie ſo eng umſchloſſen und geherzt?
Und ſei mit Augen mehr verſehn als Haaren,
Du kannſt dich doch nicht vor Verrath bewahren.

73.

Wir prüften tauſend, lauter ſchöne Frauen,
Und trafen keine, die um Hülfe ſchrie;
Das Gleiche würden wir bei allen ſchauen,
Allein als letzte Probe gnüg' uns die.
Die unſern ſind, drauf dürfen wir vertrauen,
Nicht ſchlechter und nicht minder keuſch als ſie.
Und wenn ſie denn nun ſind, wie alle andern,
So laß uns heim in ihre Arme wandern.

Digitized by Google

74.

Wie dieß beſchloſſen, gibt vor vielen Zeugen
Fiammetta, die den Burſchen holen muß,
Auf ihr Geheiß ſich ihm als Weib zu eigen,
Mit einer Mitgift auf den beſten Fuß;
Worauf ſie alſobald zu Roſſe ſteigen
Und ſich nach Oſten wenden zum Beſchluß;
Zu ihren Weibern kehren ſie nach Hauſe,
Und machen ſich nicht Grille mehr noch Flauſe. —

75.

Hier endete der Gaſtwirth den Bericht,
Und rings begierig lauſchten alle Seelen.
Der Heide hörte zu, und ſtört' ihn nicht,
Bis er zu Ende war mit dem Erzählen.
Das glaub' ich wohl, an Weibertücken, ſpricht
Er endlich, wird es nie auf Erden fehlen,
Und nicht ein Tauſendtheil erfahren wir,
Verſchriebe man auch ſämmtliches Papier.

76.

Ein alter Mann war da, der beſſre Lehre
Empfangen als die andern, kühn und klug,
Und der's nicht duldete, daß man die Ehre
Der armen Frauen ſo darniederſchlug.
Gewendet zum Erzähler dieſer Mähre,
Sprach er: Wir hören ja der Dinge g'nug,
Die ſich auf keinen Span von Wahrheit lehnen,
Und deine Fabel iſt wohl auch von denen.

77.

Dem, der ſie dir erzählt, kann ich nicht trauen,
Und wär' er ſonſt auch ein Evangeliſt.
Nur Meinung, nicht Erfahrung von den Frauen
Hieß ihn erzählen, was erlogen iſt.

Digitized by Google

Er wagt es, ſchnöd auf alle loszuhauen,
Weil er vielleicht mit einer ſteht im Zwiſt;
Doch warte nur, bis ſich ſein Zorn gehoben:
Er wird ſie mehr als er ſie ſchmähte loben.

78.

Und will er loben, wird es ihm nicht fehlen;
Weit größer als zum Tadel iſt das Feld.
Denn hundert Ehrenwerthe ſind zu zählen
Auf Eine, die ſich tadelnswürdig hält.
Unzähl'ge, ſtatt auf alle Frau'n zu ſchmählen,
Sind auszunehmen als der Stolz der Welt.
Wenn's anders dein Valer zu Markte brachte,
Sprach er aus Zorn, nicht weil ſein Herz ſo dachte.

79.

Sagt, welcher unter euch wird's redlich meinen,
Und halten, was er ſeinem Weibe ſchwor,
Und nicht bei andern nebenher erſcheinen,
Die er ſich nach Gelegenheit erkor?
Glaubt ihr, es geb' auf Erden auch nur Einen?
Wer's ſagt, der lügt, wer's glaubt, der iſt ein Thor.
Dann nennt mir Eine, die euch rufen ließe, —
Ich meine nicht die von der Allmandwieſe.

80.

Wen kennt ihr, der ſein Weib nicht ließe ſtehn,
Und möchten ſie die beſten Reize zieren,
Um einer andern ſchleunig nachzugehn,
Bei der er hoffte leicht zu triumphiren?
Was würd' er vollends thun, wollt' ihn mit Flehn,
Mit Lohn ein Mädchen oder Weib verführen?
Ich glaub', wir würden gleich zu Willen ſein,
Und ſetzten unſre Haut bei jeder ein.

Digitized by Google

81.

Wenn eine Frau dem Mann nicht treu geblieben,
So hat ſie's meiſt mit gutem Grund gethan,
Weil er, von Gier nach fremdem Gut getrieben,
Das eigne ließ in überdrüß'gem Wahn.
Denn wer geliebt ſein will, der muß auch lieben,
Und nach dem Maß, mit dem er gibt, empfahn.
Ich gäbe, dürft' ich je Geſetze geben,
Eins, welchem keiner könnte widerſtreben.

82.

Dieß hieße ſo: Vom Leben ſoll man ſcheiden
Jedwede Frau, die ihre Ehe bricht,
Wofern ſie nicht beweist mit guten Eiden,
Daß auch ihr Mann vergeſſen ſeiner Pflicht.
Kann ſie's beweiſen, ſoll ſie nichts erleiden,
Und fürchten nicht den Mann noch das Gericht.
Denn Chriſtus fand für gut, uns vorzuſchreiben:
Was ihr nicht wollt, laßt auch bei andern bleiben.

83.

Das Einz'ge, weſſen man ſie kann verklagen,
Doch alle nicht, iſt Unenthaltſamkeit.
Und wer hat ſchwerer dran als wir zu tragen,
Bei denen Maß und Tugend nie gedeiht?
Wir haben mehr an unſre Bruſt zu ſchlagen,
Denn was von Läſt'rung, Wucher ungeſcheut,
Von Trug, Raub, Mord ſich brüſtet, das begehen
Faſt immer nur die Männer, muß ich ſehen. —

84.

Zu ſeinen Gründen kommt der wackre Greis
Mit einem guten Beiſpiel angefahren
Von edlen Frau'n, die immer lilienweiß
In ihren Werken und Gedanken waren;

Digitized by Google

Allein dem Heiden macht die Wahrheit heiß,
Er ſchnaubt und heißt ihn die Geſchichte ſparen,
So daß er wohl ihn ſchreckt und unterbricht,
Doch bringt er ihn von ſeinem Glauben nicht.

85.

Als jeder Streit und Handel ſo geendet,
Erhebt der Heidenkönig ſich vom Tiſch,
Worauf er ſich zu ſeinem Bette wendet,
Bis daß der Himmel würde hell und friſch.
Doch mehr in Seufzern iſt die Nacht verſchwendet
Ob ſeiner Dame, die ſo trügeriſch;
Er geht, wie ſich im Thau die Fluren netzen,
Und denkt den Weg zu Schiffe fortzuſetzen.

86.

So ſehr auf eines guten Pferdes Frommen
Ein guter Reiter immer denken muß,
Sorgt er für jenes, das er mitgenommen
Zu Sacripant's und Rüdiger's Verdruß;
Nun iſt er ſchon zwei Tage hergekommen
Und hat es angeſtrengt im Ueberfluß;
Drum ſetzt er's auf ein Schiff, damit es ruhe
Und er die Reiſe um ſo ſchneller thue.

87.

Der Schiffer ſtößt ſogleich von den Geſtaden
Und vor den Ruderſchlägen flieht der Strand;
Das Schifflein iſt nicht groß, iſt leicht beladen,
Und kommt die Saone raſch hinabgerannt.
Doch ſein Gedanke folgt auf allen Pfaden
Dem Armen nach, zu Waſſer wie zu Land;
Er trifft ihn an dem Stern und an dem Spiegel,
Und wenn er reitet, ſteigt er mit in Bügel.

Digitized by Google

88.

Vielmehr in Kopf und Herz hat er ihn ſitzen,
Worin ſchon lange Troſt und Hoffnung ſchwieg.
Was kann dem Armen die Vertheid'gung nützen,
Da ihm der Feind ſchon in die Feſtung ſtieg?
Ihm ſchwindet jeder Rath: wer ſoll ihn ſchützen?
Denn ihm erklärt das eigne Volk den Krieg!
Und Tag und Nacht muß er den Kampf erneuen
Mit dieſen Argen, dieſen Ungetreuen.

89.

Er fährt den Tag und auch die Nacht dahin,
Das Herz von Noth und Kummer ſchwer berannt,
Und bringt das Unrecht nimmer aus dem Sinn,
Das ihm ſein Fräulein that und Agramant.
Es nagt derſelbe Schmerz im Herzen drin
Zu Schiffe jetzt, den er zu Roß empfand;
Die Gluth brennt ungelöſcht zu Waſſer fort,
Er wechſelt nicht den Zuſtand mit dem Ort.

90.

So wird dem Kranken, der zerſchlagen, müde
Zur Rechten ſich und ſich zur Linken kehrt,
Ob ſo der Schmerz des Fiebers minder ſiede,
Ob ſo vielleicht ihm Lind'rung ſei beſchert,
Zur Rechten nicht und nicht zur Linken Friede,
Und gleich wird überall die Qual genährt:
So kann der Heidenkönig ſeinen Wehen
Zu Land nicht und zu Waſſer nicht entgehen.

91.

Es wird ihm endlich auf dem Schiff zu ſchwer,
Er läßt ſich wieder an das Ufer ſchicken,
Und ſieht Lyon, Viane nebenher,
Valence und Avignon mit ſeiner Brücken.

Digitized by Google

Denn dieſe Gegenden und andre mehr,
Vom Fluſſe* bis zu Celtiberiens Rücken,
Sind beiden Mohrenkön'gen unterthan,
Seit ſie die Meiſter wurden auf dem Plan.

92.

Er reitet Aiguesmortes rechts entgegen,
Mit dem Entſchluß, raſch nach Algier zu gehn.
Da iſt ein Dorf, an einem Fluß gelegen,
Von Bacchus und von Ceres reich verſehn,
Wo nach des Krieges wiederholten Schlägen
Vor den Soldaten leer die Häuſer ſtehn.
Hier wogt das weite Meer, und dort im Thale
Der blonden Aehren Feld im Sonnenſtrahle.

93.

Ein Kirchlein fand er hier auf hohen Matten,
Erſt neu auf einem Hügel aufgebaut,
Das ſeine Prieſter ſcheu verlaſſen hatten,
Weil rings der Krieg das Land mit Blut bethaut.
Der Ort kommt Rodomonten ſehr zu Statten;
Vom Lager fern, woher ihm jeder Laut
Verhaßt, iſt er ſo angenehm gelegen,
Daß er Algier vertauſchen will dagegen.

94.

Er gab es auf, nach Afrika zu eilen,
So ſchien der Reiz ihm dieſes Ortes groß.
Auch ſeine Diener hieß er hier verweilen,
Im ſelben Hauſe, ſammt Gepäck und Roß.
Entfernt von Montpellier nur wenig Meilen,
Und nah bei manchem andern reichen Schloß,
Lag dieſes holde Dorf dem Fluß zur Seiten;
Drum fehlt's ihm hier nicht an Bequemlichkeiten.

* Rhone.

Digitized by Google

95.

Gedankenvoll ſteht eines Tags der Heide,
Wie er faſt immer in die Lüfte ſtiert;
Da ſieht er mitten durch die grüne Weide,
Durch welche ſich ein kleiner Pfad verliert,
Ein Fräulein ziehn, geſchaffen wie zur Freude,
Von einem Mönch mit langem Bart geführt;
Ein großes Roß folgt willig ihren Pfaden,
Mit einer ſchwarzverhüllten Laſt beladen.

96.

Wer dieſes Fräulein ſei und wer der Greis,
Und wen ſie bringen, iſt euch wohl bekannt;
Ihr kennt ja noch das edle Fürſtenreis,
Das mit Zerbinens Leiche zieht durch's Land.
Ich ließ ſie, wie ſie auf des Mönchs Geheiß
Mit ihm ſich der Provence zugewandt,
Um dort den Reſt von ihrem keuſchen Leben
In Trauer und in Demuth Gott zu geben.

97.

Zwar iſt die Jungfrau ſchmerzentſtellt und bleich,
Zwar fliegen wild in Unordnung die Locken;
Zwar ſind die Augen Waſſerquellen gleich,
Indeß die Seufzer ihrer Bruſt nie ſtocken;
Zwar iſt ſie noch an vielen Zeichen reich,
Ihr Leben ſei nicht Luſt und nicht Frohlocken;
Doch blieb ihr Schönheit g'nug, und Wohnung war
Darin für Amorn und der Grazien Schaar.

98.

Kaum ſieht der Mohr dieß Bild vorübergehen,
Da ſieht er jenen Vorſatz ſich entführt,
Die holde Schaar zu haſſen und zu ſchmähen,
Die dieſe Welt doch einzig ſchmückt und ziert.

Digitized by Google

In Iſabellen glaubt er die zu ſehen,
Der ſeine zweite Liebe nun gebührt;
Die erſte weicht: ſo muß ein Nagel wühlen,
Um einen andern aus dem Brett zu ſpielen.

99.

Er tritt ſie an mit freundlichem Betragen,
Nach Kräften, und mit zärtlichen Gebärden;
Dann hebt er an, nach ihrem Stand zu fragen;
Sie ſagt ihm, was ſie duldet für Beſchwerden,
Und wie der eitlen Welt ſie will entſagen,
Durch heil'ge Werke Gottes Freundin werden.
Stolz lacht der Heide, der an Gott nicht glaubt
Und gegen jede fromme Satzung ſchnaubt.

100.

Verkehrt und eitel nennt er ihr Beginnen,
Und ſagt, ſie handle, wie ein Geizhals pflegt,
Der, ohne für ſich ſelbſt was zu gewinnen,
Nur daß er keinem andern Früchte trägt,
Vor Habſucht und vor Mißgunſt ganz von Sinnen,
Den ſchönen Reichthum in den Boden legt;
Die Leu'n verſchließe man, die Schlangen, Bären,
Nicht Dinge, die ſo ſchön und ſchuldlos wären.

101.

Der Mönch merkt auf bei dieſer falſchen Weiſe,
Bangt für die unbedachte Jugend ſehr,
Und lenkt, daß ſie nicht in die alten Gleiſe
Verirre, klug das Schifflein durch das Meer;
Er ſtellt ſogleich von geiſtlich edler Speiſe
Die reichlichſte, die feinſte Tafel her;
Der Mohr, mit zartem Gaumen nicht geboren,
Schmeckt's kaum, ſo hat er ſchon die Luſt verloren.

102.

Als er den Mönch vergebens unterbrochen,
Und nimmer ihn zum Schweigen bringen kann,
Fühlt er den Zügel der Geduld zerbrochen
Und faßt den Greis gewaltſam, wüthend an.
Doch hab' auch ich nun faſt zu viel geſprochen,
Entleiden könnt' es ſelbſt dem beſten Mann:
Drum will ich enden, und das Loos des Alten,
Der zu beredt war, mir vor Augen halten.

Neunundzwanzigſter Geſang.

1.

O Männerſinn, wie ſchwach, wie gar leichtblütig!
Wie wechſeln wir den Vorſatz ſo geſchwind!
Wie ſind wir alle doch ſo wankelmüthig!
Zumal wenn wir im Liebesgrolle ſind.
Ich ſah den Heiden eben noch ſo wüthig
In ſeinem Weiberhaß, ſo toll und blind,
Daß mir's nicht möglich ſchien, daß ſolche Gluthen
Verkühlten je, geſchweige gänzlich ruhten.

2.

Ihr edlen Frau'n, was euch zur Schmach der Heide
Mit Unrecht ſprach, das war mir ſo zur Pein,
Daß ich's ihm hoch will ſchreiben auf die Kreide,
Und eher nicht bis er's gebüßt verzeihn.
Mit Tint' und Feder wirk' ich ihm zum Leide,
Daß jeder ſieht, wie gut's ihm würde ſein,
Hätt' er die Zunge lieber ſich zerbiſſen,
Statt ſo viel Schlechtigkeit von euch zu wiſſen.

Digitized by Google

3.

Daß er unwiſſend, daß er dumm geſprochen,
Seht ihr aus allem, was mit ihm geſchieht.
Blindlings hat er auf alle losgeſtochen
Mit ſeinem giſt'gen Schwert, ohn' Unterſchied;
Und nun, wie ſchnell legt ſich des Zornes Kochen,
Da er in Iſabellens Augen ſieht!
Er ſah ſie kaum, und, ohne ſie zu kennen,
Wünſcht er ſie ſtatt der erſten ſein zu nennen.

4.

Er rückt heraus mit etlich ſchwachen Gründen
Von dieſer neuen Liebe ſehr erhitzt,
Um jenen ſtarken Sinn zu überwinden,
Der auf den Schöpfer aller Welt ſich ſtützt.
Doch daß dieß keuſche Herz nicht fall' in Sünden,
Wird es vom frommen alten Mönch geſchützt,
Der mit noch ſtärkern, dauerhaftern Schlüſſen
Ihm Wall und Schanze gibt, nach beſtem Wiſſen.

5.

Als nun der böſe Mohr den kecken Mann
Gar lang ertragen hat mit Grimm und Grollen,
Nachdem er ihm umſonſt den Rath erſann,
Allein in ſeine Wildniß ſich zu trollen,
Und da er ſieht, er greif' ihn offen an
Und ſcheine keinen Frieden je zu wollen,
So fährt er ihm an's Kinn mit wilder Haſt,
Und reißt ihm aus, ſo viel die Hand gefaßt.

6.

So wächst die Wuth, daß er die Hand dem Greiſe
Um ſeinen Hals wie eine Zange ſchlingt,
Ihn ein- und zweimal wirbeln läßt im Kreiſe
Und durch die Luft hin nach dem Meere ſchwingt.

Ich weiß nicht wie es ging mit dieſer Reiſe,
Da das Gerücht bald ſo bald anders klingt:
Er ſei zerſchellt an einer Felſenkante,
So daß man Fuß und Haupt nicht mehr erkannte;

7.

Ein andrer ſagt, er ſei in's Meer geflogen,
Das ſich drei Meilen fern von dort befand,
Und betend umgekommen in den Wogen,
Weil er das Schwimmen leider nicht verſtand.
Nach andern ward er noch herausgezogen
Durch einen Heil'gen, mit ſichtbarer Hand.
Doch was man auch, wahr oder falſch, berichte,
Es ſchweigt von ihm hinführo die Geſchichte.

8.

Wie ſich der grauſe Rodomont befreit
Von dieſem Redner, der ihn machte gähnen,
So kehrt er ſich mit größrer Freundlichkeit
Zu der beſtürzten, tief betrübten Schönen,
Mit Reden, wie ſie ein Verliebter beut,
Nennt ſie ſein Herz, ſein Leben, all ſein Sehnen,
Sein Hoffen, ſeinen Troſt, und hold und ſchön,
Nebſt andern Namen, die zuſammen gehn.

9.

Er zeigt vorerſt ganz lobenswerthe Sitten
Und läßt kein Zeichen blicken von Gewalt;
Er fühlt ſich jenen Hochmuth abgeſchnitten
Vom Reize dieſer himmliſchen Geſtalt.
Leicht wäre zwar der ſüße Kern erſtritten,
Doch macht er jetzt noch an der Schale Halt;
Ihm däucht, daß er ihm gar nicht munden könnte,
Wenn ſie ihn nicht als frei Geſchenk ihm gönnte.

Digitized by Google

10.

So hofft er ſie allmählig zu umketten
Und zu bewegen ganz nach ſeinem Sinn.
Sie findet ſich in dieſen öden Stätten
Wie eine Maus vor einem Katzenkinn.
Sie möchte lieber ſich im Feuer betten,
Und ſinnt und ſinnt beſtändig vor ſich hin,
Ob keine Wege, keine Mittel ſeien,
Sie unberührt und ſicher zu befreien.

11.

Sie iſt in ihrer Seele feſt entſchloſſen,
Zu rufen ihren letzten Augenblick,
Bevor der Heide ſeine Luſt genoſſen,
Und ſie verlockt zu einem ſchlechten Stück
An jenem Ritter, der ſein Blut vergoſſen
In ihrem Arm durch ungetreues Glück,
Dem ſie mit fromm ergebenen Gemüthe
Gelobt auf ewig ihre reine Blüthe.

12.

Sie ſah, wie wilder ſtets die Gluth erwachte
Des Heiden, und war rathlos und allein.
Sie merkte wohl, wie er auf Thaten dachte,
Wo jeder Kampf vergebens würde ſein.
Nachdem ſie tauſend Rettungspläne machte,
Gab ihr der Geiſt zuletzt ein Mittel ein,
Um zu bewahren ihrer Keuſchheit Blume,
Ich ſag' es euch, zu ihrem ew'gen Ruhme.

13.

Dem Heiden, der ihr, plump wie jederzeit,
Mit Worten und mit Thaten kommt entgegen,
Gar weit entfernt von jener Artigkeit,
Wie ſie in ſeinem erſten Gruß gelegen,

Digitized by Google

Sagt ſie: Gebt Ihr mir ſicheres Geleit,
Daß ich nicht bangen muß der Ehre wegen,
Geb' ich, zum Gegendienſt, von größrem Werth
Euch ein Geſchenk, als wenn Ihr mich entehrt.

14.

Für eine Luſt, gering und bald vergangen,
An der es nirgends in der Welt gebricht,
Verſchmäht ein Glück, das dauert, zu empfangen,
Verſchmäht die erſte aller Freuden nicht.
Ihr könnt ja hundert finden, nach Verlangen,
Und tauſend Frau'n von holdem Angeſicht;
Doch ein Geſchenk, wie ich's Euch kann verheißen,
Das werden wen'ge, wird Euch keine weiſen.

15.

Ich habe Wiſſenſchaft von einem Kraute,
Und ſah's bei meinem Kommen noch zuletzt,
Das gibt, gekocht mit Ephen und mit Raute,
Und bei Cypreſſenfeuer zugeſetzt,
Wofern es eine reine Jungfrau braute,
Euch einen Saft, mit dem Ihr Euch benetzt
Und dreimal kommt den Leib darin zu baden:
Dann wird Euch nimmer Stahl noch Feuer ſchaden.

16.

Ich ſage, wer ſich dreimal drin gewaſchen,
Dem bleibt es einen Monat vortheilhaft;
Dann aber greift Ihr wieder zu der Flaſchen,
Denn länger dauert nicht die Wunderkraft.
Noch heute ſollt Ihr dieſes Glück erhaſchen:
Ich kann's, und gern bereit' ich Euch den Saft.
Und irr' ich nicht, ſo wird Euch mehr dran liegen,
Als heut noch ganz Europa zu erſiegen.

Digitized by Google

17.

Ihr aber ſchwört auf Eure Treue hier,
Zum Lohn für das, was ich Euch will gewähren,
In's Künftige die Keuſchheit nimmer mir
Mit Worten noch mit Thaten zu verſehren. —
Dieß bringt zurück des Heiden wilde Gier
Zur Ehrbarkeit: ſo groß iſt ſein Begehren
Nach der verſprochnen Unverwundbarkeit,
Daß er ihr mehr verſpricht, als ſie gebeut.

18.

So lange halten will er ſein Verſprechen,
Bis er geprüft des Wundertranks Gehalt,
Sich zwingen und ſich keiner That erfrechen,
Ja, nicht des kleinſten Zeichens von Gewalt.
Dann aber denkt er den Vertrag zu brechen,
Er, dem kein Gott noch Heil'ger jemals galt,
Der in der Kunſt, ſein Wort zu drehn und biegen,
Ganz Afrika beſiegt, das Land der Lügen.

19.

Der König ſchwört der Jungfrau tauſend Eide,
Daß er ſie nimmermehr beläſt'gen will,
Nur daß ſich's mit dem Waſſer bald entſcheide,
Das ihn zum Cycnus macht und zum Achill.
Sie ſtreift durch Berg und Thal, durch Wald und Heide,
Von Stadt und Dorf entlegen, öd und ſtill,
Und ſammelt rings der Blätter viel und Kräuter,
Und Rodomont iſt immer ihr Begleiter.

20.

Nachdem ſie nun genug, nach manchem Schritte,
Der Kräuter mit und ohne Wurzeln hat,
So kehrt der Keuſchheit Muſter und der Sitte
Mit dem Barbaren zu der Lagerſtatt,

Digitized by Google

Wo ſie die ganze Nacht in einer Hütte
Die Kräuter kocht, achtſam und nimmer matt;
Beim ganzen Werk und ſeinem Zauberſegen
Iſt allezeit der wilde Mohr zugegen.

21.

Mit ſeiner kleinen Dienerſchaft im Spiel
Verbringt er die geheimnißvolle Nacht.
Vom Feuer wird's den Heiden alſo ſchwül,
Das in dem engen Raume angefacht,
Daß ſie, bald wenig trinkend und bald viel,
Zwei Fäſſer Weins in Kurzem leer gemacht,
Die ſie vor einem oder zweien Tagen
Von Reiſenden als Raub davongetragen.

22.

Der Heidenkönig kannte nicht den Wein,
Weil ſein Geſetz ihn ausſchließt und verbietet;
Nun ſcheint es ihm ein Götterſaft zu ſein,
Der Manna, ja und Nektar überbietet.
Er gießt ihn flaſchenweis in ſich hinein,
Indem er gegen Mahom's Satzung wüthet.
Der gute Wein muß oft die Runde gehn,
Und macht wie Kreiſel alle Köpfe drehn.

23.

Wie nun das Feuer war im vollſten Brennen,
Da nahm das Fräulein jenen Keſſel ab,
Und ſprach zu Rodomont: Du ſollſt erkennen,
Daß ich fürwahr kein leer Verſprechen gab;
Sie, welche Wahrheit kann von Lüge trennen
Und ſelbſt dem Dummen gibt den Richterſtab,
Erfahrung ſoll dir jeden Zweifel nehmen,
Und ich will ſelbſt zur Probe mich bequemen.

Digitized by Google

24.

Ich will die Erſte ſein, und dir erproben
Des Wundermittels ſegenvolle Kraft;
So iſt zugleich der Argwohn auch gehoben,
Es ſei ein Gift, das dich von hinnen rafft.
Sieh zu, ich ſalbe mich vom Wirbel oben
Bis auf den Hals und Buſen mit dem Saft;
Dann prüfe deine Stärke, deinen Degen,
Was dieſer ſchneiden, jene wird vermögen. —

25.

Sie waſcht ſich, wie ſie ſprach, und beut vergnügt
Den nackten Hals dem unbedachten Mohren.
Bedachtlos und wohl auch vom Wein beſiegt,
Vor welchem Helm und Schild die Kraft verloren,
Haut jenes Unthier, das ſie leicht betrügt,
So kräftig zu, der größte aller Thoren,
Daß er das ſchöne Haupt, der Liebe Sitz,
Von Bruſt und Rücken ſchlägt mit Einem Blitz.

26.

Drei Sprünge macht es noch, und hell erſchallen
Hört man, indem es fliegt, den Ruf: Zerbin!
Dem ſie ſo ſeltne Straße nachzuwallen
Erſann, und dem Barbaren zu entfliehn.
O Seele, der die Treue mehr gefallen
Und jener Name, der verklungen ſchien
Seit lang, und fremd in unſrer Zeit, der Tugend,
Noch theurer war, als Leben ſelbſt und Jugend:

27.

Geh', ſchöne, heil'ge Seele, geh' in Frieden!
Wär' meinem Liede ſolche Kraft beſchert,
Ich würde nimmer in der Kunſt ermüden,
Die ſo viel Schmuck und Glanz dem Wort gewährt,

Digitized by Google

So daß nach tauſend Jahren noch hienieden
Genannt dein Name wär' und hochgeehrt.
In Frieden geh' zu jenem höchſten Tempel,
Und laß den andern deiner Treu' Exempel.

28.

Auf dieſe That, die unvergleichlich große,
Sah Gott herab von ſeinem Sitz, und ſprach:
Dich lob' ich mehr noch als die Fleckenloſe,
Durch deren Tod das Reich Tarquin's zerbrach.
Und ein Geſetz zur Feier deiner Looſe
Erheb' ich, unverrückt jetzt und hernach,
Und bei den ew'gen Fluthen will ich ſchwören,
Kein kommendes Jahrhundert ſoll's zerſtören:

29.

Es ſollen die, ſo deinen Namen führen,
In Zukunft alle hohen Geiſtes ſein,
Schönheit, Verſtand und Sitte ſoll ſie zieren
Und Tugend im erhabenſten Verein;
Und allen edlen Dichtern ſoll's gebühren,
Den hohen Namen ſtets zu benedei'n,
Und von den hohen Muſengipfeln allen
Soll's Iſabella, Iſabella ſchallen. —

30.

So ſprach der Herr; die Lüfte wurden hell,
Und ruhig legten ſich des Meeres Wogen.
Indeſſen war die keuſche Seele ſchnell
Zum dritten Himmel, zu Zerbin geflogen,
Und auf der Erde blieb der Schandgeſell,
Voll Schmach und Hohn, um ſeinen Raub betrogen,
Der, als er den zu vielen Wein verdaut,
Sich ſchilt und traurig auf die Leiche ſchaut.

Digitized by Google

31.

Er will den Geiſt der ſel'gen Iſabelle
Beſänft'gen, ja befried'gen, wie er kann:
Vergoß er ihres Blutes reine Welle,
Leb' ihr Gedächtniß ewiglich fortan!
Nun macht er jene einſame Kapelle,
— Dieß iſt das Mittel, das er ſich erſann —
Allwo er haust und wo er ſie erſchlagen,
Zu einem Grabmal: wie? will ich euch ſagen.

32.

Von allen Seiten bringt er zum Errichten,
Freiwillig und gezwungen, Meiſter her;
Sechstauſend Menſchen hat er ſo in Pflichten,
Schlägt Steine von den Bergen, groß und ſchwer,
Und läßt ein ungeheures Werk errichten,
Die Höhe neunzig Ellen oder mehr;
In dieſem iſt das Kirchlein eingeſchloſſen,
Und mitten drin die liebenden Genoſſen.

33.

Es ſcheint dem ſtolzen Werke gleich zu ſehen,
Mit welchem Hadrian ſein Rom geziert.
Ein hoher Thurm ſoll bei dem Grabe ſtehen,
Den er zu einem Aufenthalt erkürt.
Ein Brücklein ohne Rand und ſchmal zu gehen
Wird über jenen nahen Fluß geführt,
Lang, aber nur zwei Ellen in der Breite:
Zwei Roſſe gehen kaum ſich hier zur Seite.

34.

Zwei Ritter können kaum zuſammen reiten,
Kaum ſich begegnen, weil der Raum zu klein;
Und keine Bruſtwehr iſt auf beiden Seiten,
Und leichtlich fällt man in den Fluß hinein.

Digitized by Google

Der Uebergang ſoll allen Rittersleuten,
So Heiden als Getauften, theuer ſein:
Der armen Jungfrau Grab, ſie zu verſöhnen,
Will er mit tauſend Siegeszeichen krönen.

35.

In zehen Tagen oder wen'ger ſind
Sie mit dem Stege fertig ob den Wellen;
Doch mit dem Grabmal geht's nicht ſo geſchwind,
Und langſam will der Thurm ſich beigeſellen.
Doch geht's auch hier voran, und er beginnt
Schon einen Wächter oben aufzuſtellen,
Der jeden Ritter, welcher kommt zum Fluß,
Dem Herrn mit ſeinem Horne melden muß.

36.

Der waffnet ſich ſogleich, und kommt geflogen,
Von dieſer Seite bald und bald von der:
Denn kommt der Krieger von dem Thurm gezogen,
Sprengt er hinweg und kommt von drüben her.
Das Brücklein iſt das Feld, das Grab die Wogen;
Denn tritt der Renner nur ein-wenig quer,
Muß Roß und Mann in's tiefe Waſſer nieder:
Dergleichen Fährlichkeiten gibt's nicht wieder.

37.

Der Heide glaubt in ſeiner ſtumpfen Seele,
Daß die Gefahr, vom Brücklein in den Fluß
Hinabzuſtürzen, wo er dann die Kehle
Sich freilich ſehr mit Waſſer füllen muß,
Ihn rein und ſauber mache von dem Fehle,
Den ihm erzeugt zu großer Weingenuß,
Als ob das Waſſer, wie des Weines Dämpfen,
So ſeinen Sünden könnt' entgegen kämpfen.

Digitized by Google

38.

Es kamen viele her in wenig Tagen.
Die einen hat der Weg vorbeigebracht,
Weil, wer nach Welſchland ſich hinab will ſchlagen,
Nach Spanien, nirgends einen kürzern macht.
Die andern führt' ein ritterliches Wagen,
Und Ruhm, der mehr noch als das Leben lacht.
Doch alle laſſen, die den Sieg erſtreben,
Die Waffen, viele noch dazu das Leben.

39.

Wenn's Heiden waren, die zu Falle kamen,
Begnügt' er ſich mit Waffen und Gewand,
Schrieb drauf der frühern Eigenthümer Namen
Und hing ſie prahlend an die Marmorwand.
Jedoch in Haft blieb aller Chriſtenſamen
Und wurde nach Algier hernach geſandt.
Noch iſt das Werk zu Ende nicht gediehen,
Da muß der tolle Graf herüberziehen.

40.

Roland gelangt, vom Zufall hergeſchickt,
Zu jenem großen Strom und zu der Brücke,
Wo zwar die Arbeit ſchleunig vorwärts rückt,
Doch unvollendet ſind die größern Stücke,
Und eben erſt der Fluß iſt überbrückt.
Der Heide trägt in dieſem Augenblicke,
Bis auf den Helmſturz, ſeine ganze Wehr:
Da kommt der Narr zu Fluß und Brücke her.

41.

Der Nackte ſpringt, und muß der Tollheit dienen,
Auf's Brücklein über'n Schlagbaum unbeſchwert;
Der Heidenkönig, mit empörten Mienen,
Zu Fuße, wie er juſt am Thurm verkehrt,

Digitized by Google

Schreit ihm von Weitem zu, bedräut den Kühnen,
Und hält ihn nicht einmal des Degens werth:
Du unverſchämter Grobian, bleib' ſtehen!
Tollkühnſter, Frechſter, den ich je geſehen!

42.

Den Herrn und Rittern nur, den waffenpflichtigen,
Dient dieſer Steg, dir nicht, blödſinnig Thier. —
Doch Roland läßt ſich nicht dadurch beſchwichtigen,
Und kommt gedankenvoll und taub und ſtier.
Wahrhaftig, dieſen Narren muß ich züchtigen,
Spricht Rodomont, und naht ſich, voll Begier,
Ihn in den Fluß zu werfen, der dort gleitet,
Auf einen ſolchen Feind nicht vorbereitet.

43.

Ein edles Fräulein kommt in dieſer Zeit
Zum Fluß, um über jenen Steg zu gehen,
Zierlich geſchmückt, voll kluger Sprödigkeit,
Und hold und ſchön von Angeſicht zu ſehen.
Sie iſt es, Herr, Ihr denkt wohl noch der Maid,
Die längſt ſchon überall, mit bittern Wehen,
Nach Brandimarten jede Straße mißt,
Nur in Paris nicht, wo er eben iſt.

44.

Zu jenem ſchmalen Brücklein eben wandte
Sich Flordeliſe, — denn ſo hieß ſie ja —
Als unſer Graf den Rodomont umſpannte,
Von welchem ſolch ein Angriff ihm geſchah.
Das Fräulein, das den Grafen lange kannte,
Erkannt' ihn gleich, ſo wie ſie ihn erſah,
Und blieb voll Staunen und Verwund'rung ſtehen,
Ihn von der Wuth ſo nackt geführt zu ſehen.

45.

Am Ufer hält, um zuzuſehn, die Schöne,
Wie dieſe Wuth der Rieſen enden muß.
Der Paladin ſtrebt wie der Sarazene
Mit Macht, den Feind zu werfen in den Fluß.
Wie hat ein Narr, ſo murmelt durch die Zähne
Der Heide, ſolche Kraft in Hand und Fuß?
Wobei er ſich, von Wuth und Stolz entzündet,
Blitzſchnell nach allen Seiten dreht und windet.

46.

Wo ihm ein Vortheil winkt, bald mit der einen,
Bald mit der andern Hand iſt er bemüht,
Indem er liſtig zwiſchen ſeinen Beinen
Den Fuß bald hat und bald zurückezieht.
Wer ihn am Grafen ſieht, der ſollte meinen,
Er ſei ein dummer Bär, der wutherglüht
Den Baum, von dem er ſtürzte, will zerkrallen,
Als trüge der die Schuld, daß er gefallen.

47.

Roland, dem der Verſtand von dannen ging,
Weiß nicht wohin? und nur die Kraft der Glieder,
Die rieſ'ge, blieb, die auf dem weiten Ring
Der Welt nicht findet ihres Gleichen wieder,
Wirft ſich, ſo wie er ſeinen Feind umfing,
So wie er ſtand, plötzlich vom Stege nieder;
Sie fallen und verſinken, Chriſt und Mohr;
Das Ufer ſeufzt, das Waſſer ſchlägt empor.

48.

Die Welle muß ſie aus einander drücken;
Roland, ganz nackt, ſchwimmt wie ein Fiſch ſo leicht,
Er rudert raſch mit Arm und Bein und Rücken,
Und kommt an's Land, und wie er dieß erreicht,

Digitized by Google

Läuft er davon, ſchnell, ohne umzublicken,
Ob's ihm zum Tadel, ob zum Lob gereicht;
Allein der Mohr, gehindert von den Waffen,
Vermag ſich langſam nur herauszuraffen.

49.

Das Fräulein iſt mit aller Sicherheit
Inzwiſchen über Brück' und Fluß gegangen.
Sie ſpäht am Grab, ſo lang es iſt und breit,
Ob Brandimartens Zeichen aufgehangen;
Doch da ſie weder Rüſtung ſieht noch Kleid,
Hofft ſie den Theuren ſonſt wo zu umfangen.
Allein wir kehren zu des Grafen Weg,
Der Thurm und Grabmal ließ und Fluß und Steg.

50.

Wohl Tollheit wär's, wollt' ich die tollen Streiche
Des Grafen alle Stück für Stück erzählen;
Es iſt ſo übervoll in dieſem Reiche,
Daß mir's an Zeit zum Ende würde fehlen.
Drum will ich euch nur etlich wundergleiche,
Sangswerth und zur Geſchichte paſſend, wählen;
Zuvörderſt nun berichte, meine Muſe,
Was im Gebirge vorfiel bei Toulouſe.

51.

Durchſtrichen hat der Graf ſchon manches Land,
Mit ſeiner Wuth und Tollheit ſchwer beladen,
Bis er ſich endlich im Gebirg befand,
Das zu dem Spanier führt auf rauhen Pfaden,
Nach jener Seite ſtets die Stirn gewandt,
Wo ſich die Sonne pflegt im Meer zu baden.
Hier traf er einen engen, ſteilen Pfad;
Der lief ob einem Thal auf hohem Grath.

Digitized by Google

52.

Wie er am Eingang dieſes Wegs erſchienen,
Begegnen ihm zwei Jungen aus dem Wald;
Ein Holzbeladner Eſel iſt bei ihnen.
Die merken, wie ſie kommen, alſobald
Den Mangel ſeines Hirns aus ſeinen Mienen,
Und ſchrei'n und drohen, daß es mächtig ſchallt,
Er ſolle rückwärts oder ſeitwärts weichen,
Und jedenfalls ſich aus dem Wege ſtreichen.

53.

Der Graf erwidert nichts auf ſolch Begehren,
Als daß er wüthend mit dem Fuße zielt,
Um einen Tritt dem Eſel zu beſcheren,
Mit jener Kraft, der nichts die Stange hielt.
Der Eſel fliegt und will nicht wiederkehren,
Gleich einem Vogel, der in Lüften ſpielt;
Auf einen Hügel läßt er ſein Gefieder,
Jenſeits des Thals wohl eine Meile, nieder.

54.

Dann ſtürzt er ſich auf jene beiden Jungen:
Der eine, der mehr Glück hat als Verſtand,
Kommt in der Todesangſt herabgeſprungen
Die ſechszig Ellen hohe Felſenwand;
Und glücklich iſt das Wageſtück gelungen,
Da unterwegs Geſtrüpp' ihn ſanft umwand,
Das ihm ein wenig das Geſicht zerfetzte,
Doch ſonſt ihn unverſehrt in Freiheit ſetzte.

55.

Der andre hält an einem Strunk ſich feſt,
Der aus dem Felſen ragt, um drauf zu ſpringen:
Er hofft, ſitzt er nur oben erſt im Neſt,
So ſoll des Narren Abſicht nicht gelingen.

Digitized by Google

Der aber, welcher keine Friſt ihm läßt,
Packt ihn am Fuß, wie er ſich juſt will ſchwingen,
Und reißt, ſo weit er mit den Armen reicht,
Bis daß ihm jener in zwei Stücke weicht.

56.

So findet wohl bei einem Huhn und Reiher
Ein hochnothpeinliches Verfahren Statt,
Wenn es geſchehen ſoll, daß Falk' und Geier
Am warmen Eingeweide werden ſatt.
Wie gut, daß bei dem jähen Abenteuer
Der andre nicht den Hals gebrochen hat!
Sonſt wär' dieß Wunder ja verborgen blieben,
Und hätt's Turpin gehört nicht noch geſchrieben.

57.

Dergleichen Wunderdinge ſind geſchehen,
So lang er durch die Pyrenä'n gerannt.
Nach langem Suchen ſteigt er von den Höhen
Gen Mittag nieder in das ſpan'ſche Land,
Um immer an dem Meere hin zu gehen,
Das ſpühlend wogt um Tarracana's Strand,
Wo er, der Wuth gehorſam, die ihn leitet,
Sich eine Wohnung in dem Sand bereitet.

58.

Er deckt ſich etwas vor der Sonne Strahl,
Und ihn umhüllt der Sand, der dürre, wüſte.
Inzwiſchen kommt hieher mit dem Gemahl
Angelica, die holde, langvermißte.
Sie ſtiegen, wie ich euch das vor'ge Mal
Berichtet, vom Gebirg zur ſpan'ſchen Küſte.
Auf eine Elle wohl kam ſie ihm nah,
Bevor ſie etwas von dem Tollen ſah.

Digitized by Google

59.

Nicht ahnt, daß dieſes Roland ſei, die Schöne,
So ganz iſt er verwandelt und verkehrt:
Er läuft, ſeit ihn ergriffen die Hyäne,
In Sonn' und Schatten nackt und rauhbehärt.
Wär' er erzeugt im glühenden Siene,*
Und wo der Garamant den Ammon ehrt,
Und wo der Nil von Bergen rauſcht hernieder,
Nicht ausgedörrter wären ſeine Glieder.

60.

Die Augen ſind tief in den Kopf geſchwunden,
Hohl das Geſicht und wie ein Knochen dürr,
Das Haar zerzaust, geſträubt und wild verwunden,
Der Bart beſchmutzt und ſcheußlich, dicht und wirr.
Kaum hat der Blick der Fürſtin ihn gefunden,
Fährt ſie zurück, entſetzt und ſelbſt wie irr.
Sie bebt, ihr Schreien dringt in alle Weite,
Und hülferufend ſucht ſie ihr Geleite.

61.

Kaum nimmt der tolle Graf die Schöne wahr,
Springt er empor, um ſie an ſich zu preſſen;
So ſchnell wird ſein Verlangen offenbar,
So gerne hätt' er dieſen Reiz beſeſſen.
Daß ſie ſein Stern und ſeine Liebe war,
Das hat er bis zur letzten Spur vergeſſen.
Er rennt ihr voll Begierde nach, und ſetzt
Dem Hunde gleich, wenn er ein Rehlein hetzt.

62.

Der Jüngling, wie er ſieht den Narren brennen
Nach ſeiner Schönen, ſpornt auf ihn ſein Pferd,
Und haut und ſticht nach ihm in vollem Rennen,
So wie er ſieht, daß er den Rücken kehrt.

* Stadt an Egyptens und Aethiopiens Grenzen.

Digitized by Google

Er hofft, das Haupt ihm von dem Rumpf zu trennen,
Doch hart wie Bein iſt unter ſeinem Schwert,
Wie Stahl, die Haut, und jeder Streich verloren;
Denn Roland iſt gefeit und feſt geboren.

63.

Kaum daß der Hieb in Roland's Nacken ſaß,
Fährt er herum, und ballt dabei die Fauſt,
Die mit der Kraft, die Ziel nicht hat noch Maß,
Auf ſeines Feindes Roß herniederſauſt
Und ihm das Haupt zerſchellt, als wär's von Glas;
Am Boden bleibt das Roß, vom Tod umgraust,
Er aber wendet ſich im Augenblick
Zu jener, welche vor ihm flieht, zurück.

64.

Sie treibt die Stute fort in höchſter Eile,
Und peitſcht und ſpornt und treibt aus Herzensgrunde,
Doch flöge ſie ſchnell wie vom Bogen Pfeile,
Zu langſam ſchien' es ihr in dieſer Stunde.
Da denkt ſie an den Ring, und ohne Weile
Sitzt ihr der vielerprobte Reif im Munde.
Der läßt auch nicht von ſeinem alten Brauche,
Und ſie verſchwindet wie ein Licht vor'm Hauche.

65.

War's nun die Furcht, kam ſie in Unordnung,
Als ſie den Ring vom Finger abgezogen,
Macht' auch vielleicht ihr Zelter einen Sprung?
Ich weiß es nicht, und hätt' nicht gern gelogen:
Im Augenblick, da ihr der Streich gelung,
Da in die Luft ihr holdes Bild verflogen,
Hob ſie die Beine, ließ den Sattel los
Und lag im Sande, rücklings, von dem Stoß.

Digitized by Google

66.

Zwei Zoll nur kürzer brauchte ſie zu fliegen,
So fiel juſt über ſie der Tolle her,
Und ſicher läg' ſie in den letzten Zügen,
Doch dießmal half das gute Glück ihr ſehr.
Nun ſuche ſie ein ander Pferd zu kriegen,
Wie ſie das erſte nahm von ungefähr!
Denn dieſes wird ſie, das in vollem Traben
Vor'm Narr'n den Sand zerſtampft, nicht wieder haben.

67.

Sie wird ſich ſchon verſorgen, zweifelt nicht!
Verfolgen wir indeſſen unſern Tollen,
Den Wuth und Ungeſtüm noch ärger ſticht,
Da jene ſich nicht fangen laſſen wollen.
Er folgt im nackten Sand der Stute dicht,
Und nah und näher, wie zwei Kugeln rollen:
Jetzt ſtreift er ſie, jetzt faßt er ſie am Haar,
Am Zaum, und jetzt hat er ſie ganz und gar.

68

Der Paladin faßt ſie ſo froh am Zügel,
Als wie ein andrer nur ein Mädchen faßt;
Er ordnet ihr Gebiß und Zaum und Bügel,
Springt auf und ſitzt, ein unwillkommner Gaſt,
Und jagt ſie flüchtig über Thal und Hügel,
Viel Meilen weit, in ruheloſer Haſt;
Er denkt nicht dran, das Zeug ihr abzuſchnallen,
Noch daß ihr könnte Heu und Gras gefallen.

69.

Nun wollt' er über einen Graben ſpringen,
Wobei er mit dem Pferd ſich überſchlug:
Ihm thut es nichts, er weiß ſich loszuringen,
Allein das Thier hat ſich verrenkt den Bug.

Digitized by Google

Nun wußt' er es nicht weiter fortzubringen,
Daher er's endlich auf den Schultern trug,
Und weiter ging er mit der ſchweren Bürde,
Als auf drei Mal ein Bogen ſchießen würde.

70.

Zuletzt wird ihm die Mähre doch zu ſchwer:
Er ſetzt ſie ab, und will ſie nach ſich ziehn.
Sie geht mit lahmen Schritten hinterher:
Fort! ruft er, doch umſonſt iſt ſein Bemühn.
Wenn ſie auch im Galopp gegangen wär',
Der Narr hätt' immer noch Voran! geſchrie'n.
Zuletzt nimmt er den Halſter ihr vom Kopf
Und ſchlingt ihn um den Fuß mit einem Knopf.

71.

Er ſchleift ſie fort, und tröſtet ſie im Schleifen,
Sie komme nun bequemer hinterdrein.
Die Steine, die im Wege liegen, ſtreifen
Ihr Haut und Haar vom Leib, das Fleiſch vom Bein.
Die arme Stute kann das nicht begreifen,
Und ſtirbt zuletzt vor Ungemach und Pein.
Roland denkt nicht daran, ſieht nicht zurücke,
Und läuft, wie's grade kommt, durch's Dünn' und Dicke.

72.

Auch todt noch muß ſie mit dem Blindbemühten,
Der ſtets nach Weſten läuft, ſo ſehr er kann.
Er raubt in Haus und Hof mit tollem Wüthen,
Und fragt nicht lang, kommt ihn der Hunger an,
Nimmt Früchte, Fleiſch, Brod, was ſich nur mag bieten,
Und plündert und mißhandelt Jedermann;
Den einen läßt er todt und lahm den andern,
Und hält ſich nirgends auf bei ſeinem Wandern.

Digitized by Google

73.

Daſſelbe Schickſal hatte ſie zu leiden,
Wär' ſie ihm nicht entgangen durch den Ring:
Er weiß nicht Schwarz von Weiß zu unterſcheiden,
Und glaubt zu helfen, wenn er ſchaden ging.
Verwünſcht ſei dieſer Ring bei Chriſt' und Heiden!
Der Ritter auch, von dem ſie ihn empfing!
Weil ſie der Rache Strahlen durch den Grafen
Für ihn ſonſt und für tauſend andre trafen.

74.

Nicht ſie allein! daß ſeinen grauſen Waffen
Doch Preis gegeben wär' die ganze Schaar!
Denn alle ſind ſie, alle gleich beſchaffen,
Und nicht an Einer iſt ein gutes Haar.
Doch ehe meine Saiten ganz erſchlaffen
Und ungleich ſind zu tönen in Gefahr,
Will ich den Sang für künft'ge Zeit verſchieben:
Er möchte ſonſt dem Hörer nicht belieben.

Dreißigſter Geſang.

1.

Wenn die Vernunft vom Zorne wird geblendet
Und ſich nicht raſch dem Anfall widerſetzt,
Wenn blinde Wuth den Menſchen alſo ſchändet,
Daß er die beſten Freunde ſelbſt verletzt,
Die Thränen ſind, die Seufzer dann verſchwendet,
Die Scharte wird darum nicht ausgewetzt:
Weh mir! mich ſchmerzt umſonſt, was ich im Drange
Des Zorns geſagt im vorigen Geſange.

Digitized by Google

2.

Doch ich bin einem Kranken zu vergleichen,
Der, wenn er lang ſich der Geduld befliß,
Nun, da den Gipfel ſeine Weh'n erreichen,
In Wuth, in Fluchen fällt und Aergerniß.
Es weicht der Schmerz, nun muß der Grimm auch weichen,
Der ſeine Zunge ſo von hinnen riß;
Er kommt zu ſich, ihn reut des Zornes Kochen,
Doch was er ſprach, das iſt und bleibt geſprochen.

3.

Ihr edlen Frau'n, ihr werdet mir verzeihen,
Ich hoff' und fleh's von eurem Edelmuth;
Entſchuldigt meine wilden Faſeleien,
Ihr kennt die Leidenſchaft und ihre Gluth.
Ihr müßt der Schuld nur meine Feindin zeihen,
Die mich verfolgt und peinigt bis auf's Blut
Und ſagen läßt, was ich hernach bereue:
Gott kennt ihr Unrecht und auch meine Treue.

4.

Ich bin nicht minder als mein Held verbrannt,
Bin minder nicht als er des Mitleids werth,
Der ſinnlos durch das halbe ſpan'ſche Land,
Durch das Gebirg und durch die Eb'ne fährt.
Mit ſeiner Stute kommt er hergerannt,
Der todten, ohne daß er ſich dran kehrt,
Bis er zuletzt an einem großen Fluß,
Der ſich in's Meer ergießt, ſie laſſen muß.

5.

Er ſpringt hinein und hat ihn bald durchſchnitten,
Fiſchottern ſchwimmen nicht ſo gut wie er.
Da kommt ein Hirt auf einem Roß geritten,
Zur Tränke, von dem andern Ufer her.

Digitized by Google

Der ſieht ihn zwar in ſeinem Wege mitten,
Doch fürchtet er den nackten Mann nicht ſehr.
Den Klepper, ſpricht der Graf im tollen Muthe,
Mußt du vertauſchen gegen meine Stute.

6.

Todt liegt ſie auf der andern Seite, Lieber.
Du kannſt ſie ſehn, wenn dir's beliebt, von hier.
Dann heilſt du ſie von ihrem Sterbefieber,
Denn außerdem mißfällt mir nichts an ihr.
Du gibſt mir dieſes Roß, und etwas drüber;
Nun ſei ſo gut, ſteig' ab, ich rath' es dir. —
Der Schäfer lacht, läßt ihn auf Antwort harren,
Spornt ſeinen Gaul, und reitet weg vom Narren.

7.

Ich will dein Roß! holla, kannſt du nicht hören?
Ruft Roland, und mit Wuth verfolgt er ihn.
Der Schäfer ſchlägt, und läßt ſich gar nicht ſtören,
Mit einem Knotenſtock den Paladin.
Das aber muß den Grafen ganz bethören,
Und macht ihn wilder als er jemals ſchien;
Mit ſeiner Fauſt trifft er des Hirten Stirne
Und wirft ihn nieder mit zerſchlagnem Hirne.

8.

Er ſpringt auf's Roß und reitet große Strecken;
Auf Raub iſt überall ſein Sinn geſtellt.
Der Klepper darf nicht Heu noch Hafer ſchmecken,
Daher er auch nach wenig Tagen fällt.
Doch nicht behaglich iſt das Gehn dem Recken,
Wozu denn gäb' es Stoffe auf der Welt?
So viel er trifft, ſo viele muß er plagen,
Nachdem er ihre Herrn zuvor erſchlagen.

Digitized by Google

9.

Am Ende kam er gar nach Malaga,
Das er faſt gänzlich dem Verderben weihte;
Denn außer daß er bei dem Volke da
So vielen Raub ſich nahm und ſolche Beute,
Daß man noch manches Jahr den Schaden ſah,
Erſchlug der arge Narr ſo viele Leute,
Und hauste mit Zerſtörung ſo und Brand,
Daß wohl der dritte Theil verdarb vom Land.

10.

Er kommt, nachdem er ſchied von jenen Gauen,
Zu einer Stadt, die man Zizera nennt,
Am Meere von Gibraltar zu erſchauen,
Wo Afrika ſich von Europa trennt.
Da ſieht er, wie im friſchen Morgengrauen
Vom Strand ſo eben eine Barke rennt,
Von Leuten voll, die durch die ſtillen Wogen
Mit Luſt und Freude kommen hergezogen.

11.

Halt! hat der Narr die Stimme laut erhoben,
Dem eine ſolche Schifffahrt luſtig däucht.
Allein vergebens iſt ſein Schrei'n und Toben,
Denn ſolche Waare nimmt man nicht ſo leicht.
Schnell iſt das Schifflein auf dem Meer verſtoben,
Wie eine Schwalbe durch die Lüfte ſtreicht;
Er aber hört nicht auf, ſein Roß zu ſchlagen,
Zu ſtoßen und zuletzt in's Meer zu jagen.

12.

Das Rößlein muß zuletzt in's Waſſer gehen,
Das ſich umſonſt aus Leibeskräften wehrt.
Es ſinkt hinein, beinah nicht mehr zu ſehen,
Von ſeinem tollen Reiter hart beſchwert.

Digitized by Google

Nicht hoff' es mehr auf trocknem Land zu ſtehen,
So lang die Gert' ihm um die Ohren fährt:
Das arme Thier muß unterwegs ertrinken,
Wenn ihm zuletzt nicht Libyens Küſten winken.

13.

Das Schifflein iſt indeß davongeflogen,
Das ihn in's Meer gelockt vom trocknen Strand,
Und wird dem Blick des Grafen bald entzogen
Durch die bewegte, hohe Wellenwand.
Er jagt ſein Roß beſtändig durch die Wogen
Und will durchaus nicht mehr zurück an's Land.
Es athmet ſtatt der Luft nur Waſſermaſſen
Und muß das Schwimmen ſammt dem Leben laſſen.

14.

Es geht zu Grund, und zög' ihn ſelber mit,
Doch er iſt heimiſch in den ſalz'gen Reichen,
Braucht Hand und Fuß bei dieſem feuchten Ritt,
Und bläst, die Fluth vom Munde wegzuſcheuchen.
Die Luft war heiter, und die Welle glitt
In Ruh: fürwahr ein Glücksſtern ſonder Gleichen!
Denn regte ſich ein wenig nur die Fluth,
Büßt' er im Meere den verrückten Muth.

15.

Allein das Glück, ſtets ſorgſam für die Thoren,
Bringt ihn bei Setta aus dem Meer an's Land,
Etwa zwei Bogenſchüſſe von den Thoren
Der Stadt, und ſetzt ihn glücklich auf den Sand.
Nun eilt er längs des Meers, in Wahn verloren,
Auf gutes Glück, dem Oſten zugewandt,
Und trifft zuletzt ein Heer von ſchwarzen Leuten,
Die endlos ſich am Ufer hin verbreiten.

Digitized by Google

16.

Doch laſſen wir ihn ſeinem Wanderleben!
Von ihm zu reden wird es ſchon noch Zeit.
Was, Herr, ſich mit Angeliken begeben,
Die, als ſie aus des Tollen Hand befreit,
Ein gutes Schiff und guten Wind daneben
Zur Rückkehr fand in's Heimathland bereit,
Und dort Medoren gab des Vaters Krone,
Das ſingt ein andrer wohl in beſſerm Tone.

17.

Ich muß den Athem für ſo vieles ſparen,
Daß mir die Zeit nicht mehr für dieſe reicht.
Die ſchöne Mähre kehrt ſich zum Tartaren,
Der, ſeit der Nebenbuhler nun verſcheucht,
Der Schönheit froh genießt, der wunderbaren,
Der keine mehr in ganz Europa gleicht,
Seitdem Angelica hinweggezogen
Und Iſabella himmelan geflogen.

18.

So ſtolz er mag auf jenen Ausſpruch ſein,
Wornach als Herrn die Fürſtin ihn erkennt,
So iſt doch ſeine Luſt nicht völlig rein,
Weil noch ſo mancher andre Handel brennt.
Da ſtürmt der junge Rüd'ger auf ihn ein,
Der ihm nicht jenen weißen Adler gönnt;
Dort kommt der Sericaner zu dem Streit,
Der nach dem Schwerte Durindana ſchreit.

19.

Es quält ſich, dieſe Händel beizulegen,
Vergebens mit Marſilen Agramant:
Er kann ſie nicht nur nicht dazu vermögen,
Zu knüpfen ein erfreulich Freundſchaftsband,

Digitized by Google

Nein, nicht einmal iſt Rüd'ger zu bewegen,
Daß er den Schild in des Tartaren Hand,
Noch auch Gradaß, daß er das Schwert ihm ließe,
So lang bis ſich der eine Streit beſchließe.

20.

Doch Rüd'ger gibt ihm gegen keinen Zweiten
Den Schild; Gradaß erklärt's für Recht und Fug,
Daß er nur ihn ſoll mit dem Schwert beſtreiten,
Das jüngſt der ruhmgekrönte Roland trug.
So mag das Loos denn unſern Ausſpruch leiten,
Sagt Agramant, der Worte ſind's genug.
Wohlan, laßt ſehen, wem das Glück gewogen,
Und wen es vorzieht, der ſei vorgezogen.

21.

Und wenn ihr mich für alle meine Tage
Verbinden wollt und mir gefällig ſein,
Loost um den Kampf, jedoch mit dem Vertrage,
Daß, wer gezogen wird im erſten Reihn,
Den Doppelzwiſt beſchließt mit Einem Schlage,
So daß er für den andern obendrein
Den Sieg erringt; und wird das Glück ihm fehlen,
Soll der Verluſt für alle beide zählen.

22.

Gradaß und Rüd'ger, glaub' ich, unterſcheiden
An Tapferkeit ſich wenig oder nicht,
Und wen das Loos auch treffen mag von beiden,
Ich weiß gewiß, daß er vortrefflich ficht.
Nun mag der Sieg den ſuchen, jenen meiden,
So wie es Gott in ſeiner Weisheit ſpricht.
Den Ritter treffen keinerlei Beſchwerden;
Dem Glück ſoll alles zugerechnet werden. —

Digitized by Google

23.

So Agramant, worauf mit dem Vergleich
Die beiden ſchweigend einverſtanden bleiben,
Daß man den Doppelzwiſt mit Einem Streich
Beenden ſolle nach des Glücks Belieben.
Man nahm zwei Zettel, die ſich völlig gleich,
Worauf die beiden ihre Namen ſchrieben.
In eine Urne wurden ſie gelegt
Und wohl geſchüttelt, wie man immer pflegt.

24.

Ein ſchlichtes Kind ſtand auf des Schickſals Seite,
Griff in die Urne mit der Hand, und zog
Das Loos, das Rüd'gers Schwert dem Kampfe weihte,
Den Sericaner um ſein Glück betrog.
Nicht ſagen läßt ſich, wie ſich Rüd'ger freute,
Als aus der Urne nun ſein Name flog,
Und wie Gradaß ſich ſchmerzlich abgewendet;
Doch muß man nehmen was der Himmel ſendet.

25.

Mit allem Eifer und mit allem Fleiß
Iſt jetzt Gradaß zu Rüd'gers Frommen rege,
Und ſagt ihm jeden Vortheil, den er weiß,
Damit er ja den Sieg erringen möge,
Wie man mit Schild und Schwert gewinnt den Preis,
Was Finten ſind, was zuverläß'ge Schläge,
Und wie man ausfällt und zurück ſich zieht,
Das führt er jetzt ihm einzeln zu Gemüth.

26.

Der Reſt des Tags, da der Beſchluß gerathen,
Wird von den Freunden damit zugebracht,
Die beiden Gegner treulich zu berathen,
Der den, der jenen, wie man's immer macht.

Digitized by Google

Das Volk, begierig nach ſo kühnen Thaten,
Iſt zeitig auf den beſten Platz bedacht;
Zufrieden nicht, vor Tage hinzueilen,
Will mancher gar die Nacht daſelbſt verweilen.

27.

Daß bald die Helden in den Zweikampf gehen,
Das wünſcht das dumme Volk, blind und erhitzt;
Es weiß nicht mehr und kann nicht weiter ſehen,
Als was ihm dicht vor ſeinen Augen ſitzt.
Allein Sobrin, Marſil, die mehr verſtehen,
Und wer da weiß, was ſchadet oder nützt,
Die tadeln dieſen Kampf und Agramanten,
Daß er ſich fügte jenen Zornentbrannten.

28.

Sie hören nimmer auf, ihm zu beſchreiben,
Welch ein Verluſt den Sarazenen droht,
Mag der Tartarenfürſt, mag Rüd'ger bleiben,
Nachdem das Schickſal Leben wägt und Tod.
Denn um den Sohn Pipin's zurückzutreiben,
Sei Einer mehr von dieſen zweien Noth,
Als zehentauſend andre von dem Heere,
Worunter kaum ein Einz'ger tüchtig wäre.

29.

Dieß leuchtet Agramanten freilich ein,
Jedoch er kann mit ſeinem Wort nicht ſpaſſen.
Er fleht die zwei, ſie möchten billig ſein
Und ihm, was er verſprochen hab', erlaſſen,
Und um ſo mehr, da jene Zänkerei'n
Doch wahrlich für den ernſten Kampf nicht paſſen,
Doch wären ſie zum Frieden nicht bereit,
So möchten ſie nur warten mit dem Streit.

Digitized by Google

30.

Sie möchten dieſen Zweikampf doch verſchieben,
Nur fünf, ſechs Monde, minder oder mehr,
Bis aus dem Reich erſt Kaiſer Karl vertrieben,
Und ohne Scepter, Kron' und Mantel wär'. —
Die beiden wären gern gehorſam blieben
Und doch gab keiner ſeinen Beifall her;
Denn keiner konnte dieſe Schmach ertragen,
Zuerſt zu ſolchem Vorſchlag Ja zu ſagen.

31.

Mehr als der Fürſt und die ſich Mühe geben,
Den Zorn des Mandricard herumzudrehn,
Weiß ihn die ſchöne Freundin zu umweben
Mit einem Netz von Thränen, Gram und Fleh'n.
Sie bittet ihn, dem König nachzuleben,
Und auf den Wunſch des ganzen Heers zu ſehn.
Sie klagt und jammert, daß um ſeinetwillen
Sie Angſt und Sorgen tauſendfach erfüllen.

32.

Weh mir! ſpricht ſie, wo ſoll ich Mittel finden,
Um endlich auszuruhn von meiner Noth,
Wenn immer neue Händel ſich entzünden,
Die immer neu dich führen in den Tod?
Was half mir's, ſolche Freude zu empfinden,
Als ſich der Streit beſchloß, der mich bedroht,
Den du mit jenem andern unternommen,
Da nun ein neuer, kleiner nicht, entglommen?

33.

O wie mein Stolz ſich ſo vergeblich freute!
Ein Fürſt ſo würdig, und ein Held ſo groß,
Bot ſeine Bruſt in wildem, blut'gen Streite
Um meinetwillen gern dem Todesſtoß!

Doch beut er dieſe Bruſt, das ſeh' ich heute,
Ob einer Kleinigkeit demſelben Loos.
Dich ſpornten nur die angebornen Triebe
Des wilden Herzens, und nicht meine Liebe.

34.

Doch iſt dein Lieben wirklich ſo beſchaffen,
Wie du mir's zeigen willſt zu jeder Zeit,
So bitt' ich dich, dem Schmerz mich zu entraffen,
Der mich durchbohrt mit ſeiner Heftigkeit,
Und nicht zu zürnen, daß bei ſeinen Waffen
Des weißen Vogels Rüd'ger ſich erfreut.
Ich ſeh' dir keinen Nutzen, keinen Schaden,
Sei er ihn los, ſei er damit beladen.

35.

Nur wenig Vortheil bringt und viel Verderben
Der eingegangne Kampf dir offenbar:
Denn läßt dich Rüd'ger auch den Adler erben,
So haſt du wenig Lohn für viel Gefahr;
Doch wenn das Glück dein Hoffen ſchlägt in Scherben,
— Du haſt's bei alle dem noch nicht am Haar —
So trifft mich ein Verluſt, den nur zu denken
Mein Herz mit Galle muß und Wermuth tränken.

36.

Iſt dir an deinem Leben nichts gelegen,
Und iſt dir lieber ein gemaltes Thier,
So liebe doch dein Leben meinetwegen,
Denn deines flieht nicht ohne meins von hier.
Der Tod mit dir wird mir nicht Schmerz erregen,
Im Leben und im Tode folg' ich dir;
Nur wünſch' ich mir das Scheiden nicht ſo herbe,
Als es mir ſein wird, wenn ich nach dir ſterbe. —

Digitized by Google

37.

Mit vielen ſolchen Worten, treu und ſchlicht,
Die ſie verſtärkt mit Weinen und mit Stöhnen,
Fleht ſie die ganze Nacht und raſtet nicht,
Und ſucht den Freund zum Frieden zu gewöhnen.
Und er, aufſaugend von dem feuchten Licht
Der Augen jene bitterſüßen Thränen
Und alle Klagen von dem Roſenmund,
Weint ſelbſt, indem er ſpricht, von Herzensgrund.

38.

Gräme dich nicht, ſprach er, mein theures Leben,
Um einen Anlaß, der ſo leicht und leer;
Denn wollt' auch Karl, und Agramant daneben,
Mit ihrem Mohren=, ihrem Frankenheer
Die Fahnen gegen mich allein erheben,
Ganz ohne Noth wär' dir das Herze ſchwer.
Fürwahr, nicht hoch ſcheinſt du mich anzuſchlagen,
Macht ſo ein einz'ger Rüdiger dich zagen.

39.

Denkſt du daran, wie einſt mein Lanzenſplitter,
Denn ohne Säbel war ich, ohne Schwert,
Von einem Haufen wohlbewehrter Ritter,
Von einer dichten Schaar das Feld geleert?
Gradaß, obgleich es leid ihm iſt und bitter,
Wird's jedem ſagen, der's von ihm begehrt,
Wie ich ihn einſt in Syrien gefangen,
Und kann mit andrem Ruhm als Rüd'ger prangen.

40.

So wird's auch nicht geläugnet von Gradaſſen,
Auch weiß es Iſolier und Sacripant,
Der Sacripant, der König der Circaſſen,
Und der berühmte Gryph und Aquilant,

Digitized by Google

Und hundert, die ſich haben fangen laſſen
Bei jenem Paß, die ich mit meiner Hand,
Mahomedaner und getaufte Leute,
Nach wenig Tagen allzumal befreite.

41.

Ein Wunder iſt's, wie ich mein Schwert geſchwungen,
Das ihrer keiner je vergeſſen kann:
Das war ein Tag, an dem mir mehr gelungen,
Als ſtürmte Chriſt und Mohr jetzt auf mich an.
Von Rüd'gern nun, dem unerfahrnen Jungen,
Was ſoll für Schmach mir droh'n, Mann gegen Mann?
Mit Hektor's Rüſtung und mit Durindanen,
Wie kann von Rüdigern dir Uebles ahnen?

42.

O warum iſt der Zweikampf nicht geſchehen,
Als ich dich mit dem Schwerte konnt' erwerben!
Du hätteſt offen meine Kraft geſehen
Und wüßteſt ſicher, daß mein Feind muß ſterben.
Laß deine Thränen meinen Muth nicht ſchmähen
Und prophezeie, Herz, mir kein Verderben;
Und glaub's, mich treibt die Ehr' in's Kampfgefilde,
Nicht der gemalte Adler auf dem Schilde. —

43.

Er ſprach's, ſie aber, deren Thräne rann,
Stellt' ihre Gründe gut und klug dagegen,
So daß ſie nicht den Liebſten bloß gewann,
Nein, eine Säule müßte ſich bewegen.
Und ſie beſiegt ihn, den bewehrten Mann,
Sie, welche Frauenkleider ſanft umhegen;
Und er verheißt, wenn ihm vom Frieden nun
Der Fürſt noch einmal ſpräche, wollt' er's thun.

Digitized by Google

44.

Auch hielt' er Wort, wenn nicht, als ihren Reigen
Aurora führt' auf dem gewohnten Zug,
Der kühne Rüd'ger, Willens, klar zu zeigen,
Daß er mit Recht den ſchönen Adler trug,
Der länger mit der That nicht wollte ſchweigen,
Und an Verträgen hatt' und Worten g'nug,
Zum Kampfplatz, den die Schaaren dicht umfangen,
Bei Hörnerſchall gerüſtet käm' gegangen.

45.

Sobald dem Wilden dieſer Ton erklingt,
Der ſtolz und hoch ihn fordert zu dem Streite,
Will er von Frieden nichts mehr wiſſen, ſpringt
Vom Bett und ruft um Waffen zum Geleite,
Wobei ſein Antlitz ſolch ein Grimm durchdringt,
Daß Doraliſe ſelbſt, die ſchwerbedräute,
Nicht mehr von Stillſtand ſpricht und Friedensſchluß,
Und endlich doch der Kampf erfolgen muß.

46.

Er waffnet ſich und duldet kaum die Weile,
Die ihm mit ſchuld'gem Dienſt der Knappe macht;
Dann ſteigt er auf das gute Roß in Eile,
Das einſt den Schirmer Frankreichs trug zur Schlacht,
Und kommt zum Platze ſchnell gleich einem Pfeile,
Wo dieſer Kampf zu Ende wird gebracht.
Der König iſt, der ganze Hof zur Stelle,
Und nun ergeht der Streit in aller Schnelle.

47.

Die Helme heißt man, die von lichtem Schein,
Aufſetzen und die Lanzen ihnen reichen.
Blaß werden tauſend Wangen in den Reihn,
Wie die Trompete gibt das grauſe Zeichen.

Digitized by Google

Die Ritter legen ihre Lanzen ein
Und ſpornen ihre Renner an den Bäuchen;
Sie treffen ſich mit ungeſtümem Stoß:
Der Himmel fällt, es ſpringt der Erde Schooß.

48.

Von da und dort ſieht man den Vogel wehen,
Der einſt das Pferd des Götterkönigs war,
Wie man ihn in Theſſalien* oft geſehen,
Allein mit einem andern Flügelpaar.
Wie hoch der beiden Muth und Stärke gehen,
Nimmt man am Schwung der ſchweren Lanzen wahr,
Noch mehr daran, daß jeder gleich dem Thurme,
Dem Felſen ſteht im Wetter und im Sturme.

49.

Die Splitter flogen bis zum Himmelsbogen,
So ſchreibt Turpin, wahrhaft in dieſem Stück;
Denn da ſie bis zum Feuerkreis geflogen,
So kamen etliche verbrannt zurück.
Die Ritter haben ſchon das Schwert gezogen,
Und fallen, keine Furcht im Heldenblick,
Sich an, und richten jeder, ſchnell wie Blitze,
Nach dem Viſier des andern ſeine Spitze.

50.

Nur nach den Helmen lenkt ſich das Gefecht,
Sie ſuchen nicht die Roſſe zu erſchlagen,
Um ſich herabzuziehn; denn das iſt ſchlecht,
Weil dieſe nicht die Schuld des Krieges tragen.
Wer glaubt, ſie hätten ein beſondres Recht,
Soll beſſer nach dem alten Brauche fragen:
Schnöd war's, auch ohne daß man ſich vertrug,
Und ew'ge Schande, wer ein Roß erſchlug.

* In den römiſchen Bürgerkriegen.

Digitized by Google

51.

Sie wüthen auf dem doppelten Viſiere,
Das ſolcher Wuth mit Mühe widerſteht.
Verdoppelt nach einander fallen ihre
Schwertſtreiche, dichter als der Hagel weht,
Der, wenn die Ernte eben vor der Thüre,
In Blatt und Zweig, in Korn und Stoppel mäht.
Was Baliſarda, Durindana ſpenden,
Kennt ihr, und ihre Kraft in ſolchen Händen!

52.

Doch mit dem Hauptſtreich wollen ſie noch ſparen,
Denn beide nehmen ſich gar ſehr in Acht.
Der erſte Schaden kommt von dem Tartaren,
Der faſt den guten Rüd'ger umgebracht.
Mit einem Hieb, von jenen wunderbaren,
Trifft er den Schild, daß der in Stücke kracht;
Umſonſt ſtellt ſich der Panzer ihm entgegen,
Und bis auf's Fleiſch dringt der verruchte Degen.

53.

Bei dieſem Schlag entſteht ein tiefes Schweigen,
Da alles Blut für Rüdigern gerinnt,
Zu deſſen Gunſten ſich die meiſten neigen,
Wo nicht gar alle, die zugegen ſind;
Und wollte ſich Fortuna willig zeigen
Der größern Zahl, und was ihr Wunſch erſinnt,
Todt wär' der Gegner, oder ſchon gefangen;
Daher der Hieb durch jedes Herz gegangen.

54.

Ein Engel, glaub' ich, hat hier abgewehrt,
Um von dem Hieb den Ritter zu erlöſen.
Doch der entgegnet ſchnell, von Wuth verzehrt
Und fürchterlicher als er je geweſen.

Digitized by Google

Er ſchwingt auf Mandricardens Haupt ſein Schwert,
Doch macht er nur zu wenig Federleſen;
Entſchuld'gen muß ich ihn mit ſeinem Groll:
Der Hieb fährt ſeitwärts ab, und trifft nicht voll.

55.

Fiel' dießmal Baliſarda grad hernieder,
Vergebens wäre Hektors Helm gefeit.
Der Hieb löst dem Tartaren alle Glieder,
Der Zaum entfällt der Hand vor Mattigkeit.
Dreimal im Sattel wankt er hin und wieder;
Indeſſen rennt im Felde weit und breit
Der Briliador — ihr kennt der Roſſe Zierde —,
Noch trauernd über die verlorne Bürde.

56.

Nie war die Schlange, die man trat, entglommen,
Der wunde Löwe, ſo von Zorn und Wuth,
Wie der Tartar, als er zu ſich gekommen
Vom Hieb, der ihm erſchüttert allen Muth;
So viel ſein Stolz und Ingrimm zugenommen,
Um ſo viel wuchs auch ſeine Kraft und Gluth.
Er ſpornt zu einem Satz, dem Feind entgegen,
Den Briliador, und hoch ſchwingt er den Degen.

57.

Und in den Bügeln hebt er ſich zugleich,
Zielt nach dem Helm, und hofft den Feind nunmehr
Bis auf die Bruſt zu ſpalten mit dem Streich;
Doch Rüd'ger iſt geſchwinder noch als er,
Der, eh' der Arm ſich ſenkt, verderbenreich,
Das Schwert hinauf ihm jagt von unten her
Und in die Schien' ein weites Fenſter ſchlitzt,
Die ihm die rechte Schulter unten ſchützt.

Digitized by Google

58.

Und Baliſarda bringt, zurückgezogen,
Sein Blut mit ſich, das roth und kochend ſprüht,
Und Durindan' iſt um ihr Ziel betrogen,
Da nun ihr Hieb mit mind're Kraft geſchieht,
Obgleich, bis auf des Roſſes Kreuz gebogen,
Ihr Held vor Schmerz die Brau'n zuſammenzieht;
Wär' auf dem Haupt ein ſchlechter Helm geſeſſen,
Er würde nimmer dieſen Hieb vergeſſen.

59.

Rüd'ger gibt keine Ruh, er ſpornt ſein Pferd
Und findet jenen auf der rechten Seiten;
Und da iſt auch der feinſte Stahl nichts werth,
Die beſte Härtung hat nichts zu bedeuten
Vor dieſem nie umſonſt geführten Schwert,
Vor dem zu keinem andern Zweck gefeiten,
Als daß an Schien' und Ring, wo's niederkracht,
Verloren ſei jedwede Zaubermacht.

60.

Durch haut es alles, was es kann erfaſſen,
Und wund iſt an der Seite der Tartar.
Der flucht zu Gott und will vor Wuth erblaſſen,
Wilder als je das Meer im Sturme war.
Die höchſte Kraft nun will er ſehen laſſen,
Den Schild mit dem verhängnißvollen Aar
Wirft er hinweg, den Wuth und Ingrimm blenden,
Und faßt das Rolandsſchwert mit beiden Händen.

61.

Ha! ſagt ihm Rüd'ger, deutlich läßt du ſchau'n,
Daß dich mit Unrecht dieſes Wappen ziert:
Jetzt wirfſt du's weg, vorhin haſt du zerhau'n,
Kannſt nicht mehr ſagen, daß es dir gebührt. —

Digitized by Google

Noch ſpricht der Ritter, als er ſchon mit Grau'n
Der mächt'gen Durindana Wuth verſpürt,
Die auf der Stirn ihm laſtet alſo ſchwer,
Daß leichter drauf ein Berg gefallen wär'.

62.

Sie hat ihm mitten durch's Viſier geſchnitten,
Gut daß es abſteht von dem Angeſicht!
Iſt dann zum Sattelknopf hinabgeglitten,
Den ſchützt die doppelte Bekleidung nicht.
Der Harniſch und der Waffenrock erlitten
Wie Wachs des Schwertes furchtbares Gewicht;
Am Schenkel ſchwer iſt Rüdiger getroffen,
Und lange darf er auf Geneſung hoffen.

63.

Schon lange ſind die Waffen dieſer beiden
Mit einem Doppelſtreifen Bluts benetzt,
Und noch kann Niemand deutlich unterſcheiden,
Wen er für beſſer bei dem Handel ſchätzt.
Doch Rüd'ger hebt, den Zweifel abzuſchneiden,
Das Schwert, das ſchon ſo manchem zugeſetzt,
Und ſucht mit ſchwerem Stoß den Ort zu faſſen,
Den frei der weggeworfne Schild gelaſſen.

64.

Das Schwert durchbohrt des Panzers linke Seite
Und findet ſich zum Herzen eine Bahn;
Dort dringt es ein wohl über Spannenbreite,
Und Mandricard beendet ſo den Span
Um jenen weißen Aar, der ſie entzweite,
Um's Schwert, das ſo viel Herrliches gethan,
Gibt alles auf, ja ſelbſt das theure Leben,
Das mehr ihn ſchmerzt, als Schild und Schwert zu geben.

Digitized by Google

65.

Nicht ungerächt ſoll er von ihm ſich trennen:
Zur ſelben Zeit, da ihn ſein Loos ereilt,
Führt er das Schwert, das kaum mehr ſein zu nennen,
Und hätte Rüd'gern das Geſicht zertheilt,
Wenn nicht ihm Kraft und Leben ſchon zerrännen
Durch jenen Stoß, den auch kein Kraut mehr heilt:
Ja, Kraft und Leben ſind in ihm gebrochen,
Seit er ihn in den rechten Arm geſtochen.

66.

Im Augenblick, da Mandricard erlegen,
Gibt er noch Rüd'gern ein Gedenkemein:
Ein Eiſenring zerbricht vor ſeinen Schlägen,
Und eine Pickelhaube hintendrein;
Durch Haut und Knochen geht der grimme Degen
Zwei Finger tief in Rüd'gers Haupt hinein.
Er ſinkt zur Erde hin, von Nacht umfloſſen:
Ein Strom von Blut kommt aus dem Haupt geſchoſſen.

67.

Er war der erſte, der am Boden lag,
Indeß ſein Gegner es ſo lange machte,
Daß jeder Zeuge Mandricardens Schlag
Von Ruhm und Siegesglanz umrungen dachte.
Auch Doraliſe, die an dieſem Tag
Gar oft in ſchnellem Wechſel weint' und lachte,
Hob ihre Hände dankend himmelan,
Daß er ſo große Huld an ihr gethan.

68.

Doch als nunmehr, nach offenbaren Zeichen,
Lebendig der lebt, der Todte todt erſcheint,
Da wechſeln Luſt und Leid in ihren Reichen,
Hier lacht man jetzt, und drüben wird geweint.

Fürſt, Herr und Ritter eilt nach ſolchen Streichen
Zu Rüdigern, der kaum ſich lebend meint;
Sie freuen ſich, ſie geben ihm die Hände,
Und überſchütten ihn mit Ruhm ohn' Ende.

69.

Mit Rüd'gern freut ſich jeder und im Herzen
Empfindet er, was aus dem Munde bricht.
Gradaß allein muß wider Willen ſcherzen
Und denkt nicht das, was ſeine Zunge ſpricht.
Er zeigt ſich froh, indeß mit ſtillen Schmerzen
Der Neid ihn wegen dieſes Sieges ſticht.
Er flucht dem Zufall oder dem Geſchicke,
Das Rüd'gers Namen zog zu ſolchem Glücke.

70.

Was ſag' ich von der Gunſt, von dem Ergetzen,
Den vielen Liebkoſungen, treu und wahr,
Womit der König Rüd'gern eilt zu letzen,
Der nicht ohn' ihn ſich wagen in Gefahr,
Aus Afrika den Fuß nicht wollte ſetzen,
Und nicht vertrauen ſeiner großen Schaar.
Nun da er dieſen Mandricard erſchlagen,
Schätzt er ihn mehr noch als in vor'gen Tagen.

71.

Und wie es von den Männern ihm geſchah,
So kamen auch die Frau'n, ihn zu erheben,
Die ſich aus Spanien und aus Afrika
Nach Frankreich mit den Heeren hinbegeben;
Die Fürſtin ſelbſt: — ſie ſtand in Thränen da,
Bleich lag ihr Freund vor ihr und ohne Leben;
Doch, legt' ihr Scham nicht ſtrenge Zügel an,
Vielleicht daſſelbe hätte ſie gethan.

Digitized by Google

72.

Vielleicht ſag' ich: nicht will ich es beſchwören,
Doch läge der Gedanke nicht gar fern
Bei ſolcher Schönheit, ſolchen hohen Ehren
Und ſolchen Sitten dieſes wackern Herrn;
Denn wie uns ihre Abenteuer lehren,
So war ſie etwas leicht und lauſchte gern,
So daß, um nicht beraubt zu ſein der Liebe,
Sie leicht ihm konnte widmen ihre Triebe.

73.

Gut war ihr der Tartar, als er lebendig,
Allein was mit ihm thun jetzt da er todt?
Sie muß nach einem ſehn, der ihr anſtändig
Bei Nacht und Tage ſei für jede Noth.
Indeſſen kommt, erfahren und verſtändig,
Ein Hofarzt auf des Königes Gebot,
Der, als er Rüd'gers Wunden eingeſehen,
Erklärt, er könne für ſein Leben ſtehen.

74.

Mit vieler Sorgfalt läßt der Fürſt der Schaaren
Den kranken Rüd'ger bringen in ſein Zelt;
Denn Tag und Nacht will er von ihm erfahren,
So theuer iſt er ihm, ſo hochgeſtellt.
Den Schild und alle Waffen des Tartaren
Hängt ihm an's Bett der königliche Held,
Nur Durindanen nicht, weil die Gradaſſen
Als altes Eigenthum ward überlaſſen.

75.

Bei jenen Waffen war und all der Habe,
Die er gewann aus Mandricardens Blut,
Das Roß, ſchön von Geſtalt und gut von Trabe,
Das Roland jüngſt verließ in ſeiner Wuth;

Digitized by Google

Und dieß bekam der Fürſt als Freundesgabe:
Er ſah, es war ihm ein erwünſchtes Gut.
Nichts mehr von ihm! zu jener muß ich kehren,
Die Gram und Noth um Rüdigern verzehren.

76.

Von Bradamantens Liebesqual fortan
Und langem Harren hab' ich euch zu ſagen.
Hippalca kam zu ihr nach Montalban,
Ihr Nachricht von dem Freunde zuzutragen.
Zuerſt, was jener Rodomont gethan
Mit dem Frontin, beginnt ſie ihr zu klagen;
Dann ſagt ſie, wie ſie Ihn am Brunnenrand
Mit Richardetten und den andern fand.

77.

Und wie ſie dann zuſammen aufgebrochen,
In Hoffnung, Rodomonten zu erſpähn,
Auf daß er büße, was er ſchwer verbrochen,
Daß ihn ein Weib muß ob des Raubes ſchmähn;
Und wie die That dem Wunſche nicht entſprochen,
Weil ſie verſchied'nen Weg erwählt zu gehn;
Und ſagt den Grund, den ſie von ihm vernommen,
Weßhalb er nicht nach Montalban gekommen.

78.

Worauf ſie ihr von Wort zu Wort erklärte,
Wie Rüd'ger ſich entſchuld'ge, treu und klug,
Und den Bericht durch jenen Brief bewährte,
Den er ihr zur Beſorgung übertrug.
Mit trüben mehr als heitern Mienen hörte
Und las die edle Kriegerin im Flug;
Das Schreiben würde beſſer ſie erbauen,
Wofern ſie nicht gehofft, ihn ſelbſt zu ſchauen.

Digitized by Google

79.

Sein ſo zu harren und an ſeiner Stelle
Nun abgeſpeiſt mit einem Brief zu ſein,
Trübt ihres klaren Angeſichtes Helle
Mit Kummer, mit Verdruß und Herzenspein.
Sie netzt den Brief mit einer Thränenwelle,
Und küßt ihn, denn ſein Schreiber fällt ihr ein;
Mit Thränen half die arme Bradamante,
Daß er an ihren Seufzern nicht verbrannte.

80.

Sie las wohl fünf-, ſechsmal, was er geſchrieben,
Indem ſie die Geſandtin gleich ſo viel
Zur Wiederholung jedes Worts getrieben,
Die ſie mit dieſer Botſchaft überfiel.
Sie hörte nimmer auf, ſich zu betrüben;
Ich glaube wohl, ſie fände gar kein Ziel,
Wenn ihr nicht noch der Troſt geblieben wäre,
Daß bald ihr Rüd'ger wieder zu ihr kehre.

81.

Auf fünfzehn, zwanzig Tage wollt' er ſcheiden,
So ſprach er zu Hippalken noch auf's Neu',
Der er's bekräftigte mit theuren Eiden,
Daß für ſein Kommen nichts zu fürchten ſei.
Wie kann er, ruft ſie aus, den Zufall meiden,
Der aller Orten kommt dem Menſchen bei,
Zumal im Krieg? wer ſichert mir den Glauben,
Daß er mir ihn nicht wird auf ewig rauben?

82.

Wer hatte, Rüd'ger, das geglaubt von dir,
Da ich dich liebte, wärmer als mein Leben,
Du ſeieſt nicht bloß andern mehr als mir,
Nein, deinen ärgſten Feinden ſo ergeben?

Digitized by Google

Mit einem haſſenswürdigen Panier
Kannſt du den Hülfewerthen widerſtreben?
Hoffſt du, daß man dich lobt, daß man dich ſchilt,
Da dir ſo wenig Dank und Strafe gilt?

83.

Dein Vater ward dir durch Trojan entriſſen,
Die Steine wiſſen's, und du weißt es nicht?
Und du biſt für den Sohn Trojan's befliſſen,
Um abzuwehren jedes Strafgericht.
Iſt's ſo, daß deine Feinde zahlen müſſen?
Und die, die ihn gerächt nach Treu' und Pflicht,
Belohnſt du ſo, daß ich, aus ihrem Blute,
In Kummer und in Todesqual verblute? —

84.

Mit dieſem und noch manchem Wort, in Thränen,
Ruft ſie dem fernen theuren Freunde zu,
Nicht einmal nur, nein, hundertmal, ihr Sehnen.
Hippalka ſtrebt für ſie nach Troſt und Ruh:
Es werde Rüd'ger ſeinen Eid nicht höhnen,
Sagt ſie, ſie möge warten was er thu',
Da ihr nichts anders bleib' in ihrer Lage,
Doch mindeſtens bis zum beſtimmten Tage.

85.

Hippalkens Troſt und jener Hoffnungsſchimmer,
Verliebter Herzen treuliches Geleit,
Bewirken, daß das arme Herz nicht immer
Der Furcht, dem Kummer ihre Thränen weiht.
Allein von Montalban entweicht ſie nimmer,
Sie bleibt daſelbſt bis zur beſtimmten Zeit,
Da Rüd'ger ihr die Wiederkehr verſprochen
Mit Schwüren, die er doch hernach gebrochen.

Digitized by Google

86.

Doch daß ihm mehr nicht dieſe Schwüre galten,
Davon hat er die Schuld wahrhaftig nicht,
Da ſich die Sachen mählig ſo geſtalten,
Daß er ſein Wort zuletzt gezwungen bricht.
Er iſt genöthigt, ſich im Bett zu halten,
Weil mehr als einen Mond ſein Lebenslicht
Erlöſchend kämpft mit tödtlichen Gefahren:
So wächst ſein Schmerz vom Streit mit dem Tartaren.

87.

Vergebens harrt die arme Bradamante
Den ganzen Tag in liebevollem Gram,
Weiß nichts, als was die Freundin ihr bekannte,
Und was ſie von dem Bruder dann vernahm,
Wie Rüd'ger ihn dem Flammentod entwandte
Und ſeinen Vettern kühn zu Hülfe kam.
Die Neuigkeit war ganz nach ihrem Sinne,
Doch war ein bittrer Beigeſchmack darinne.

88.

Auch von Marfiſens Heldenmuthe war
Und Schönheit viel in dem Bericht zu hören;
Und nun vernahm ſie, daß das kühne Paar
Zuſammen hin ſei, um den Mohrenheeren
In ſchwachem Stand und dringender Gefahr
Den Beiſtand ihrer Arme zu gewähren.
Das Fräulein lobt ſo würdigen Verein,
Doch ihr Vergnügen iſt, ihr Beifall klein;

89.

Jedoch nicht klein der Argwohn, der ſie peinigt:
Denn iſt Marfiſa ſchön, ſo wie man ſagt,
Und gingen ſie bis dieſen Tag vereinigt,
So iſt's ein Wunder, wenn nicht Lieb' ihn plagt.

Digitized by Google

Doch glaubt ſie's nicht, ſo lang es nicht beſcheinigt,
Sie ſeufzt und ſehnet ſich, ſie hofft und zagt,
Und harrt des Tags, der Luſt bringt oder Klagen,
Und will den Fuß aus Montalban nicht tragen.

90.

Der Burgherr kam inmitten dieſer Schwere,
Der Erſte von der ganzen Brüderſchaar,
Ich ſage nicht an Alter, doch an Ehre,
Da zwei vor ihm die Mutter ſchon gebar,
Reinald, der wie die Sonn' im Sternenheere
Der Urquell ihres Ruhms und Glanzes war,
Um Mittag einſt auf's Schloß, und ihm zur Seiten
Ein Page nur von allen ſeinen Leuten.

91.

Er hatte — dieß der Grund von ſeinem Kommen —
Auf ſeinem Weg von Brava nach Paris,
Den er, ſo wie ihr wißt, gar ſehr beklommen
Ob ſeiner ſchönen Fürſtin, nie verließ,
Die ſchreckenvolle Neuigkeit vernommen
Von ſeinem Vivian und Malegys,
Wie ſie der ſchnöde Maynzer ſollt' erlangen,
Und war deßhalb nach Agrismont gegangen.

92.

Dort hört' er, daß ſie Hülfe ſchon gefunden,
Und ihre Gegner ſeien abgethan,
Da Rüd'ger und Marfiſa für ſie ſtunden,
Die ſie herausgeführt auf freie Bahn;
Die Brüder und die Vettern ſei'n verbunden
In Einem Zuge hin nach Montalban.
Nun wollt' ein Jahr ihm jede Stunde ſcheinen,
Bis er dort in den Armen wär' der Seinen.

Digitized by Google

93.

Nun kommt Reinald nach Montalban gefahren,
Der Mutter, Brüder, Weib und Kinder küßt,
Und auch die Vettern, die gefangen waren;
Er ſcheinet, wie er unter ihnen iſt,
Der Schwalbe gleich, wenn ſie den Kinderſchaaren
Friſch Futter bringt, an denen Hunger frißt.
Als er dort einen Tag und zwei geblieben,
So ging er, und mit ihm die andern Lieben.

94.

Richard, Alard, und Richardett mit dieſen,
Der Aelteſte von Herzog Haimon's Haus,
Und Vetter Vivian ſammt Malegyſen
Ziehn mit dem Helden wohlbewehrt zum Strauß.
Nur Bradamante kann ſich nicht entſchließen,
Sie hält in ihrem langen Harren aus:
Unpäßlich ſei ſie, ſagt ſie ihren Treuen,
Und will nicht ziehn in ihren tapfern Reihen.

95.

Wohl ſprach ſie wahr, und ſchwer war ſie zu heilen,
Obgleich ihr Körper keinen Schmerz erlitt:
Die Sehnſucht war's mit ihren Feuerpfeilen,
Die Liebe, die ihr armes Herz durchſchnitt.
Reinald will nicht in Montalban verweilen
Und nimmt die Blüthe ſeines Hauſes mit.
Wie er Paris erreicht, für Karln geſchlagen,
Das wird der folgende Geſang euch ſagen.

Einunddreißigſter Geſang.

1.

Was kann es Süßers, Angenehmers geben,
Als wenn ein junges Herz in Liebe ſchlägt?
Wer kann ſo glücklich, wer ſo ſelig leben,
Als wer die holden Ketten Amor's trägt?
Wenn nicht der Menſch beſtändig müßte beben,
Von Furcht und ſchnödem Argwohn aufgeregt,
Von jener Marter, jenem glüh'nden Eiſen,
Von jenem Wahnſinn, Eiferſucht geheißen.

2.

Denn jede andre Bitterkeit, die zwiſchen
So wunderholde Süßigkeit ſich ſtellt,
Iſt Zuwachs nur, ein inniges Erfriſchen,
Wodurch die Liebe feinern Reiz erhält.
Der Hunger würzt das Mahl auf unſern Tiſchen,
Der Durſt macht, daß das Waſſer uns gefällt,
Und keiner weiß den Frieden recht zu ſchätzen,
Der nicht den Krieg erfuhr und ſein Entſetzen.

3.

Und können auch die Augen das nicht ſehen,
Was ſtets im Herzen lebt, man trägt den Schluß:
Entfernung, wird ſie einſt zu Ende gehen,
Je länger, deſto heitrer der Genuß.
In Dienſtbarkeit, und ohne Lohn, zu ſtehen,
Nur daß nicht ganz die Hoffnung ſterben muß,
Man trägt es auch: der Lohn wird treuem Dienſte,
Wenn auch erſt ſpät, zuletzt doch zum Gewinnſte.

Digitized by Google

4.

Das Schmollen, das Verſchmähn, — um's kurz zu ſagen,
Die Liebesqualen alle, wild vereint,
Vermehren durch Erinn'rung das Behagen
An einer Luſt, die doch zuletzt erſcheint.
Doch wenn die Höllenpeſt mit ihren Plagen
Ein krankes Herz vergiftet und verſteint,
Dann mögen ſchöne, frohe Tage ſchimmern,
Den armen Kranken wird es nichts bekümmern.

5.

Dieß iſt die gift'ge, grauſenvolle Wunde,
Die weder Balſam je noch Pflaſter heilt,
Kein Zauberbild, kein Spruch aus Hexenmunde,
Noch langes Schauen wo der Glücksſtern weilt,
Noch was dem Stifter war der Zauberkunde,
Dem großen Zoroaſter, zugetheilt;
Sie iſt's, die, ſtärker als ſonſt jedes Leiden,
Den Menſchen läßt vom Tag verzweifelt ſcheiden.

6.

O Todeswunde, die den Zugang findet
In eine liebekranke Bruſt ſo leicht,
Sei falſch der Argwohn, oder wohlbegründet,
Und die ſo tief in's Mark des Menſchen reicht,
Daß die Vernunft ihm, die Beſinnung ſchwindet,
Und ſich ſein ganzes Weſen nimmer gleicht.
O Scheuſal, das der armen Bradamante
So ſehr mit Unrecht jeden Troſt entwandte!

7.

Nicht mein' ich, was ſich Herbes ſog ihr Herz
Aus ihres Bruders und Hippalkens Sagen,
Nein, einen grimmen, jammervollen Schmerz,
Den ihr ein Wort gebracht nach wenig Tagen.

Digitized by Google

Denn gegen dieß war jenes nur ein Scherz:
Ihr ſollt's erfahren ohne langes Fragen.
Doch erſt zum wackern Reinald kehrt mein Lied,
Der nach Paris mit ſeinen Freunden zieht.

8.

Am nächſten Tage ſtieß man, gegen Abend,
Auf einen Rittersmann mit einer Frau,
Der, Schild und Kleid von ſchwarzer Farbe habend,
Quer einen weißen Streifen trug zur Schau.
Er fordert Richardett, der, vorne trabend,
Ein kecker Ritter ſchien, zum Kampfe rauh,
Und der, der's keinem je verſagen können,
Schwenkt gleich ſein Roß und nimmt ſich Platz zum Rennen.

9.

Und ohne Red' und Antwort ſich zu geben,
Geht's unverzüglich auf einander los.
Reinald hält mit den Seinigen daneben,
Um den Erfolg zu ſehn von dieſem Stoß.
Der wird in einem Nu zu Boden ſchweben,
Treff' ich ihn auf gewohnte Weiſe bloß,
So ſpricht der gute Richardett im Stillen;
Doch der Erfolg war nicht nach ſeinem Willen.

10.

Denn an dem Helme traf, juſt unterm Gitter,
So heftig ihn des kühnen Gegners Speer,
Daß er getroffen, wie vom Ungewitter,
Zwei Lanzen weit vom Roſſe flog einher.
Nun wirft Alard ſich auf den fremden Ritter,
Zur Rache ſeines Bruders; doch auch er
Fliegt hin, betäubt und übel zugerichtet;
Sein Schild iſt von dem harten Stoß vernichtet.

Digitized by Google

11.

Guiscard hebt augenblicklich ſeine Stange,
Wie er die Brüder ſieht am Boden hier.
Zwar Reinald ruft: Halt! thu' was ich verlange!
Denn mir gebührt das dritte Stechen, mir! —
Allein ſein Helm ſitzt noch nicht feſt zum Gange,
Und Guiscard ſpornt ſogleich ſein raſches Thier;
Doch hält er ſich nicht länger als die andern,
Und muß beim erſten Stoß zu Boden wandern.

12.

Richard und Vivian und Malegys
Wetteifern alle nach des Kampfes Ehren.
Allein der Paladin verhindert dieß,
Und ſprengt bewaffnet vor, um abzuwehren!
'S iſt Zeit, ſpricht er: wir müſſen nach Paris,
Der Aufenthalt würd' allzulange währen,
Erwartet' ich's in guter Ruh fortan,
Bis ihr zu Boden wäret, Mann für Mann. —

13.

Er ſprach's bei ſich, und Niemand konnt's verſtehen,
Denn kränkend würd' es für die andern ſein.
Sie nehmen Raum, um kräftig dran zu gehen,
Und drehn und ſprengen auf einander ein.
Um Reinald war es nicht ſo leicht geſchehen,
Der mehr wog als die andern insgemein.
Die Lanzen gehn wie ſprödes Glas in Splitter,
Doch wanken nicht um einen Zoll die Ritter.

14.

So mächtig ſtießen ſich die beiden Pferde,
Daß ſie den Boden rührten hier und dort.
Doch alsbald hebt Bayard ſich von der Erde,
Und rennt, im Lauf kaum unterbrochen, fort.

Digitized by Google

Das andre Roß erleidet mehr Beſchwerde,
Bricht Bug und Rückgrath, und kann nicht vom Ort.
Der Ritter läßt, gar trefflich unterwieſen,
Die Bügel los, und ſteht auf ſeinen Füßen.

15.

Zu Haimon's Sohne ſpricht er, der ſo eben
Zu ihm zurücke kehrt mit leerer Hand:
Das Roß, Herr, welchem du den Tod gegeben,
War mir ſehr lieb, ſo lang's noch aufrecht ſtand,
Und meiner Ehre würd' es widerſtreben,
Ließ' ich es ungerächt hier auf dem Sand;
So komm denn her, nimm alle Kraft zur Seiten!
Wir müſſen wahrlich mit einander ſtreiten. —

16.

Erwidert Reinald: Wenn das todte Pferd,
Und weiter nichts, uns ſoll zum Kampfe lenken,
Nimm eins von meinen, das nicht minder werth,
Und ſei getroſt: ich will dir's gerne ſchenken. —
Du biſt, verſetzt der andre, ſchlecht belehrt,
Wofern du glaubſt, mich werd' ein Streitroß kränken.
Doch da du meine Meinung nicht gefaßt,
So red' ich klar, bis du begriffen haſt.

17.

Es müßte mich in ſchlechtem Lichte zeigen,
Verſucht' ich nicht auch mit dem Schwerte dich,
Zu ſehn, ob du mir gleich in dieſem Reigen,
Ob mehr du oder minder ſeiſt als ich.
Du magſt nun reiten, magſt vom Pferde ſteigen,
Gleich viel! nur brauch' die Hände wider mich.
Ich gönne jeden Vortheil dir, mit Freude:
So drängt mich's, dich zu prüfen mit der Schneide. —

Digitized by Google

18.

Reinald läßt ihn nicht lang im Zweifel ſtehn:
Wohlan! ſpricht er, ſo will ich mit dir ſtreiten;
Und daß es ohne Argwohn kann geſchehn
Vor dieſen, welche mich allhier begleiten,
So mögen ſie ein Stück weit vorwärts gehn,
Und nur ein Knappe bleibt von meinen Leuten,
Mein Roß zu halten. — Und mit ſtrengem Wort
Schickt er die muthigen Geſellen fort.

19.

Der fremde Ritter preiſet mit Entzücken
Des tapfern Paladin's erhabnen Sinn.
Nun ſpringt Reinald von ſeines Pferdes Rücken
Und wirft die Zügel ſeinem Diener hin;
Und wie ſein Fähnlein nicht mehr zu erblicken,
Das ſchon in weiter Ferne zieht dahin,
Faßt er den Schild, und zieht den grimmen Degen,
Und geht zum Kampf dem Rittersmann entgegen.

20.

Und nun erhebt ſich eine ſolche Schlacht,
Daß keine wild're jemals ward geſehen.
So hoch ſchätzt keiner ſeines Gegners Macht,
Daß er nicht glaubt, es ſei gar bald geſchehen.
Allein wie keiner ſeufzt und keiner lacht,
Und immer gleich die Wage ſcheint zu ſtehen,
Da laſſen ſie ſo Stolz als Wuth entfliehn
Und ſuchen Vortheil aus der Kunſt zu ziehn.

21.

Es dringt von ihren fürchterlichen Streichen
Ein grauſer Hall, ſo weit man hören mag.
Hier muß ein Ring, dort eine Schiene weichen,
Ein Schildrand dort von einem ſchweren Schlag.

Digitized by Google

Man muß, wenn einer will dem andern gleichen,
Mehr auf das Schirmen ſehn an dieſem Tag,
Als auf das Hau'n, denn einen ew'gen Schaden
Kann man durch Einen Fehler auf ſich laden.

22.

Der Kampf hat faſt zwei Stunden ſchon gedauert,
Die Sonne hat ſich ſchon zum Meer gewandt,
Und an dem ganzen Horizonte lauert
Der dunkle Schleier bis zum fernſten Rand;
Doch mit den Streichen, drob der Erdkreis ſchauert,
Gibt's keine Ruhe, keinen Stilleſtand
Bei dieſen Kriegern, nicht von Haß noch Grimme,
Nein, nur getrieben von der Ehrſucht Stimme.

23.

Inzwiſchen ſinnt bei ſich der Paladin,
Wer wohl der Fremde ſei, der ſtarke Degen,
Der ihn nicht wacker bloß beſteht und kühn,
Nein, in den Sand für immer droht zu legen,
Und ihn zu mächtig ſchwitzen macht und glühn,
Daß er kaum wagt das Ende zu erwägen.
Gern, wär' nur ſeine Ehre nicht im Spiel,
Wünſcht' er dem mörderiſchen Kampf ein Ziel.

24.

Der fremde Ritter von der andern Seite,
Den ebenfalls Niemand davon belehrt,
Es ſei der tapfre Held von Clermont heute,
Er, unter allen Kriegern hochgeehrt,
Den ſo geringe Feindſchaft ihm zum Streite
Entgegenführte mit gezücktem Schwert,
Iſt überzeugt, daß ihm die Kunſt der Waffen
Zur Stelle keinen Größern könnte ſchaffen.

Digitized by Google

25.

Er ließe gern von ſeinem Unternehmen,
Sein Pferd zu rächen, wie er erſt gedacht,
Und könnt' er's irgend ohne ſich zu ſchämen,
Hätt' er ſich gern in's Trockene gebracht.
Inzwiſchen kommt, um ihren Zorn zu zähmen,
Und äfft faſt jeden Hieb die dickſte Nacht.
Das Hau'n will kaum, das Schirmen gar nicht gehen,
Da ſie die Schwerter kaum in Händen ſehen.

26.

Da ſpricht zuerſt von Montalban der Held,
Sie ſollten nicht verſchwenden ihre Streiche,
Und beſſer ſei der Zweikampf eingeſtellt,
Bis erſt der träge Bär vom Himmel weiche.
Er könnt' inzwiſchen ruhn in ſeinem Zelt,
Wo er an Sicherheit ihm ſelber gleiche,
Wo er bedient ſei, gern geſehn, geehrt,
So gut als wo er irgend eingekehrt.

27.

Er braucht nicht lange Bitten anzuheben,
Der edle Ritter nimmt die Ladung an,
Worauf die beiden nach dem Orte ſtreben,
Wo ſchon das Fähnlein ruht von Montalban;
Denn Reinald ließ indeß ein Pferd ſich geben
Vom Knappen, ſchöngeſchmückt und wohlgethan,
Zu Speer und Schwert, zu jedem Kampf beritten,
Das er dem Fremden gab mit edlen Sitten.

28.

Der fremde Rittersmann indeß erkannte,
Wer dieſer Held ſei, der ihn mit ſich nahm,
Weil Reinald ſich von ſelbſt durch Zufall nannte,
Noch eh' man zu dem Zelt von Clermont kam;

Digitized by Google

Und weil ſie Brüder waren, übermannte
Ein ſüß Gefühl den andern wunderſam:
Er fühlt' im Herzen zärtlich fromme Triebe
Und weinte laut vor Freuden und vor Liebe.

29.

Und dieſer Krieger war Guido der Wilde,
Der mit Marfiſa, Gryph und Aquilant
Und Sanſonett die grünen Meergefilde
Gar lang durchlaufen hat, wie euch bekannt.
Was er nicht eher kam zu Clermont's Schilde?
Ihn hielt der Schurke Pinabel gebannt,
Der ihn gefangen nahm, um zu verfechten
Das ſchnödeſte von allen ſchnöden Rechten.

30.

Guido, ſo wie er Reinald's Namen hört,
Vor deſſen Ruhm kein andrer hat Gewicht,
Den er ſo lange ſchon zu ſehn begehrt,
Mehr als der Blinde das verlorne Licht,
Herr! ruft er aus, von Freud' und Luſt verklärt,
Welch Loos bringt mich als Feind Euch vor's Geſicht,
Euch, den ich längſt ſchon liebte, lieb' und ehr',
Wie keinen andern auf der Erde mehr.

31.

Am letzten Ufer, vom Euxin umfloſſen,
Ward ich Conſtanzens Sohn, Guido genannt,
Haimon's erlauchtem, edlem Blut entſproſſen,
So wie Ihr ſelbſt, aus zartem Liebesband.
Die Sehnſucht, Euch zu ſehn und die Genoſſen,
Bringt mich hieher aus jenem fernen Land;
Und ich, der Euch nur ehren wollt' und achten,
Ich mußte hier nach Eurem Blute trachten.

Digitized by Google

32.

Mög' es mir zur Entſchuldigung gereichen,
Daß Ihr mir fremd wart ſammt der ganzen Schaar;
Und iſt ſo großer Irrthum auszugleichen,
Sagt was ich thun ſoll! alles biet' ich dar. —
Als mit Umarmungen und Freundſchaftszeichen
Man hier und dort zum Ziel gekommen war,
Erwidert Reinald ihm: Sei nicht verlegen,
Dich zu entſchuld'gen dieſes Kampfes wegen.

33.

Denn um dich der Behauptung zu erkühnen,
Du ſeiſt vom alten Stamm ein ächter Aſt,
Konntſt du dich keines Zeugen mehr bedienen,
Als jener Kraft, die du bewieſen haſt.
Wärſt du friedfert'ger, ſtiller uns erſchienen,
Schwer hätt'ſt du Wurzel nur bei uns gefaßt;
Denn nimmer kann vom Reh der Leu entſpringen,
Der Aar und Falke keine Tauben bringen. —

34.

Sie laſſen nicht zu ſprechen ab im Gehen,
Zu gehn im Sprechen nicht; und nicht mehr weit,
So ſind ſie dort, allwo die Zelte ſtehen;
Nun ſagt der gute Reinald dem Geleit,
Dieß ſei der Bruder Guido, den zu ſehen
Sie ſich geſehnt ſchon ſeit ſo langer Zeit;
Groß war die Freude da, die brüderliche,
Und allen ſchien's, daß er dem Vater gliche.

35.

Nicht ſag' ich, wie die Brüder ihn umfahn,
Alard und Richardett und jene beiden,
Wie ſich die Vettern, Ald'ger, Vivian
Und Malegys an ſeinem Anſchau'n weiden,

Digitized by Google

Was all' die Ritter und die Herrn gethan,
Was er, was ſie geſagt in Wechſelfreuden;
Nur dieß ſoll ſchließlich euch gemeldet ſein:
Er ward ſehr gern geſehn in dieſen Reihn.

36.

Ich glaube wohl, daß er zu allen Stunden
Den Seinen lieb und werth geweſen wär',
Zumeiſt doch, da er jetzt ſich eingefunden,
Wo eben große Noth bedrängt das Heer.
Als nun, mit ihrem Strahlenkranz umwunden,
Die Sonne ſich emporhub aus dem Meer,
Zog Guido, mit der Vettern und der Brüder
Panier, kriegsluſtig nach der Seine nieder.

37.

Zwei Tage ſchwanden auf dem Zug; da ſtieß
Das Häuflein endlich auf der Seine Wellen,
Zehn Meilen vom belagerten Paris,
Wo ihm das Glück, um alles herzuſtellen,
Den Gryph und Aquilant begegnen ließ,
Die beiden edlen, reiſigen Geſellen,
Den ſchwarzen Aquilant, den weißen Gryph,
Die aus Gismonden Olivier berief.

38.

Mit einem Fräulein ſprechen beide Brüder,
Das nicht ſich ſeines Standes braucht zu ſchämen.
Ein weißes Sammtkleid fließt an ihr hernieder,
Das goldne Streifen rings umher verbrämen;
Ein großer Reiz umſpielt Geſicht und Glieder,
Obgleich ſie weint und ſcheinet ſich zu grämen.
Man ſieht an ihren Mienen und Geberden,
Es müſſe Wicht'ges hier verhandelt werden.

Digitized by Google

39.

Guido erkennt die beiden, wie ſie ihn,
Da ſie vor Kurzem noch vereint gefahren:
Sieh dieſe Brüder! die ſind ſtark und kühn,
Spricht er zu Reinald, wie noch wen'ge waren;
Und wollten die mit uns zum Kaiſer ziehn,
So trieben wir die Heiden ſchnell zu Paaren. —
Reinald beſtätigt was der Bruder ſpricht,
Zwei trefflichere Krieger geb' es nicht.

40.

Denn ſchon erkannte Reinald gleicher Weiſe
Die beiden an der altgewohnten Wehr:
Der war der Schwarze, jener war der Weiße,
Und immer gingen ſie geſchmückt einher.
Sie kannten auch und grüßten rings im Kreiſe
Reinald und Guido und die andern mehr.
Der alte Groll ſchien ganz und gar vergangen,
Und Reinald ward von ihnen froh umfangen.

41.

Was ſie vor Zeiten unterlaſſen hätten,
Ob Truffaldie's, — ein altes, langes Lied!
Nun aber wiſſen ſie die Stirn zu glätten,
Und herzen ſich mit freundlichem Gemüth.
Dann wendet Reinald ſich zu Sanſonetten,
Der ſpäter ankommt und mit jenen zieht;
Er eilt, ihm ſchuld'ge Ehre zu erweiſen,
Ihm, deſſen Thaten alle Zungen preiſen.

42.

Sobald das Fräulein näher ſich gewandt,
Erkannte ſie Reinalden auch zur Stunde
— Denn jeder Paladin war ihr bekannt —
Und gab ihm eine trauervolle Kunde:

Digitized by Google

Dein Vetter, Herr, begann ſie, Graf Roland,
Der Reich und Kirche hielt auf feſtem Grunde,
Der einſt ſo weiſe, hochgeehrte Held,
Iſt raſend, und ſo ſchweift er durch die Welt.

43.

Woher dieß Loos, ſo ſeltſam und ſo bitter,
Gekommen, dieß zu ſagen fällt mir ſchwer.
In Feld und Wald zerſtreut, wie ſchlechte Splitter,
Sah ich ſein Schwert und ſeine ganze Wehr.
Auch ſah ich einen edlen, frommen Ritter,
Der ſammelte von allen Seiten her
Und hing ſie, ſchön und prächtig anzuſehen,
An einen Baum, nach Weiſe der Trophäen.

44.

Allein das Schwert nahm noch am ſelben Tage
Der Sohn des Agrican, und ward nicht roth.
Nun denke dir, von welchem ſchweren Schlage
Die Chriſten ſind bedrängt, von welcher Noth,
Da ihnen eine zweite Niederlage
Durch Durindan' in Heidenhänden droht;
Auch Briliadoren, um die Waffen ſchweifend,
Nahm jener Heide, frech nach allem greifend.

45.

Vor Kurzem noch ſah ich den Grafen rennen:
Nackt, ſcham= und ſinnlos, durch das weite Land
Und fürchterlich war ſein Geheul zu nennen:
Mit Einem Wort, er iſt um den Verſtand.
Würd' ich nicht dieſe treuen Augen kennen —
Sonſt keinem glaubt' ich ſolchen harten Stand.
Dann trägt ſie vor, wie er, in ſeiner Tücke,
Mit Rodomonten ſprang von jener Brücke.

Digitized by Google

46.

Und dieß erzähl' ich allen, fährt ſie fort,
Die keine Feindſchaft gegen Roland hegen,
Daß einer, der es hört, da oder dort,
Vielleicht von Mitgefühl ſich läßt bewegen,
Und mit ihm geht nach einem Freundesort,
Sei's nach Paris, das Hirn ihm rein zu fegen.
Wohl weiß ich, ſagt man's Brandimarten an,
So thut er was er irgend weiß und kann. —

47.

Ihr fragt mich, wie die edle Botin hieße?
Die Jungfrau iſt's, die Brandimarten liebt,
Mehr als ſich ſelbſt, die ſchöne Flordeliſe,
Die in Paris ihn ſuchen will. Sie gibt
Von Durindanen Kunde noch, was dieſe
Im Heer der Sarazenen ausgeübt,
Und wie, als Mandricard dahin gegangen,
Gradaß zuletzt das theure Schwert empfangen.

48.

Ob dieſem wunderbaren, ſchmerzensreichen
Ereigniß klagt und ſeufzt der Paladin;
Er fühlt ſein Herz nicht minder ſich erweichen,
Als Eis erweicht wird von der Sonne Glühn,
Und er beſchließt, in nah' und fernen Reichen
Unwandelbar dem Armen nachzuziehn,
Und hofft, wenn er ihn irgend könnt' ereilen,
Ihn endlich doch von dieſer Wuth zu heilen.

49.

Doch im Verein mit ſo viel Tapfern, Lieben,
Mag's Zufall, mag's des Himmels Wille ſein,
Will er die Sarazenen weiter ſchieben,
Und die Pariſer Mauern erſt befrei'n.

Doch will er dieſen Angriff noch verſchieben
Bis auf die Nacht, — der Vortheil iſt nicht klein —
Wenn um die dritte Wache, um die vierte,
Mit Lethe's Fluth der Schlaf die Augen rührte.

50.

Er läßt die Schaar in einem Walde liegen,
Dort ruht ſie wohlverſteckt den ganzen Tag.
Doch als die Sonne nun, hinabgeſtiegen,
Der alten Mutter in den Armen lag,
Und jene Bären, Schlangen, Hunde, Ziegen
Und andres Wild, das Niemand ſchaden mag,
Die vor dem größern Lichte ſich verhüllen,
Den Himmel ſchmückten, zog er aus im Stillen.

51.

Er kommt mit Guido, Gryph und Aquilant,
Mit Vivian, Alard und Sanſonetten,
Den andern eine Meile vorgerannt,
Mit leiſem Schritte zu der Mohren Stätten.
Im Schlafe liegt die Wacht des Agramant,
Und alles fällt und keiner kann ſich retten;
Schnell wie der Blitz greift er die andern an,
Noch eh' ihn Jemand ſehn und hören kann.

52.

Die Wache ward ſo übel zugerichtet
Bei dieſem dunklen, unverhofften Strauß,
Daß alles lag in Leichen aufgeſchichtet,
Und nicht ein einziger entging dem Graus.
Als nun die erſte Spitze ſo vernichtet,
War's bei den Heiden mit dem Lachen aus.
Sie konnten unbewehrt, ſchlaftrunken, bange,
Nicht widerſtehn bei ſolcher Krieger Drange.

Digitized by Google

53.

Der hohe Reinald läßt, zu größ'rem Schrecken,
Beim Sturm auf's erſte Sarazenenzelt
Die Hörner plötzlich und Trommeten wecken,
Und ſeinen Namen rufen, daß es gellt.
Bayard, geſpornt, ſäumt nicht ſich auszuſtrecken,
Setzt über hohe Schanzen weg, zerſchellt
Die Reiterei, zerſtampft des Fußvolks Glieder,
Und wirft Baracken und Gezelte nieder.

54.

So kühn iſt keiner von den Mohren allen,
Dem nicht die Haare plötzlich ſtehn bergan,
Wie durch die Luft mit Donnerton erſchallen
Die furchtbarn Namen Reinald! Montalban!
Es fliehn Marſil's wie Agramant's Vaſallen,
Und nehmen des Gepäcks nicht lang ſich an;
Denn keiner will erſt dieſe Wuth erwarten,
Die er aus frühern Proben kennt und harten.

55.

Guido folgt ihm und braucht ſein Schwert nicht minder,
Die Söhne Olivier's thun manchen Schlag,
Und ſo Alard und jene Haimonskinder;
Mit Sanſonetten kommt der jüngſte Tag.
Die Vettern zeigen manchem armen Sünder,
Was ihre Kraft und Waffenkunſt vermag;
Und alle, die mit Clermont's Banner kamen,
Beſtehn als Leute von erprobtem Namen.

56.

Denn ſiebenhundert ſtehn in Montalban
Und in den Dörfern, die zum Schloſſe frohnen,
In Schnee und Gluth mit Waffen angethan,
Und ſchlechter nicht als jene Myrmidonen.

Digitized by Google

Die ſtellen ihren Mann, geht's drauf und dran,
Und Einer riſſ' nicht aus vor Legionen;
Ja, mancher dient bei dieſer wilden Jagd,
Der manchen Hochberühmten überragt.

57.

Iſt Reinald auch nicht reich an Silberminen,
Noch reich an Städten ſeiner Baronie,
Wirkt er mit Red' und Freundlichkeit bei ihnen,
Und was er hat, vertheilt er unter ſie,
So daß noch keiner andern wollte dienen,
Durch höhern Sold verlockt, nicht dort noch hie.
Und nie vom Schloß entfernt er dieſe Mannen,
Es riefe denn die höchſte Noth von dannen.

58.

Um nun den großen Kaiſer zu bewahren,
Läßt er ſein Schloß in wen'ger Leute Hut,
Und kommt mit dieſem Fähnlein hergefahren,
Das auf die Heiden ſtürzt in voller Wuth.
Es thut, was mit den wollenreichen Schaaren
Der ſchlimme Wolf an dem Galeſus * thut,
Und wie an des Cyniphius ** Geſtaden
Der Leu ſich bei den bärt'gen pflegt zu laden.

59.

Karl, welchem Reinald Botſchaft zugeſandt,
Er ſei nah bei Paris, und dieſe Nacht
Entſchloſſen einen Sturm zu wagen, ſtand
In Waffen und gerüſtet zu der Schlacht,
Und kam, als er die Stunde ſchicklich fand,
Heraus mit ſeiner Paladine Macht,
Und mit dem Sohn des Monodant vereint,
Mit Flordeliſens treuem, klugem Freund,

* Fluß bei Tarent. ** Fluß in Afrika.

60.

Nach dem ſie Frankreich ſeit ſo vielen Tagen
Durchwandert unter einem irren Stern.
Hier, an den Zeichen, die er pflegt zu tragen,
Erkennt ſie den Geliebten ſchon von fern.
Kaum ſieht ſie Brandimart im Streite ragen,
Läßt er die Fehde froh den andern Herrn,
Eilt auf ſie zu, umarmt ſie liebeſelig,
Und küßt ſie tauſendmal und überzählig.

61.

Fürwahr, auf ihre Mädchen, ihre Frauen
Vertrauten ſie gar ſehr in jener Zeit:
Sie ließen ſie im Weiten und im Blauen
Umherziehn, ohne Führung und Geleit,
Und kamen ſie zurück aus fernen Gauen,
War alles arglos und in Richtigkeit.
Die Schöne nun berichtet unter andern
Von Roland's Unfall und verrücktem Wandern.

62.

So ſeltner böſer Mähr' ſein Ohr zu gönnen,
Hätt' er ſich ſchwer bei andern nur erlaubt;
Doch ſeiner Lieben muß er glauben können,
Er hat ihr wohl ſchon Größeres geglaubt.
Auch braucht ſie keinen Zeugen ihm zu nennen,
Sie ſah ja ſelbſt den Armen ſinnberaubt;
Sie kennt ihn längſt ſchon, von Geſtalt und Mienen,
Und ſagt auch, wann und wo er ihr erſchienen.

63.

Und ſie erzählt von jener böſen Brücke,
Die Niemand kann vor Rodomonten gehn;
Wie er ein Grab mit Wehr und Kleidern ſchmücke
Von ſolchen, die nicht konnten widerſtehn.

Digitized by Google

Sie habe grauenhafte, mächt'ge Stücke
Von Roland dort, dem Raſenden, geſehn,
Wie er, ſehr mit Gefahr, drin umzukommen,
Den Heiden mit ſich in den Fluß genommen.

64.

Der wackre Ritter, der den Grafen liebt,
Wie nur den Freund, ja Bruder oder Sohn,
Iſt über dieſe Nachricht ſehr betrübt,
Und will ihn ſuchen, jeder Müh' zum Hohn:
Vielleicht daß dieſe Wuth ſich endlich gibt,
Durch einen Arzt, vor eines Zaubrers Drohn;
Daher er, wie er iſt, ſich aus der Schlacht
Mit ſeiner Schönen auf die Reiſe macht.

65.

Sie richten ſich dahin auf gradem Wege,
Wo Flordeliſe jüngſt den Grafen ſah,
Und ziehen Tag für Tag, bis zu dem Stege,
Dem Niemand kommt vor Rodomonten nah.
Der Wächter gibt das Zeichen, immer rege,
Die Knappen ſind mit Roß und Waffen da,
Und fertig iſt der Mohr im Augenblicke,
Da Brandimart gekommen iſt zur Brücke.

66.

Mit Tönen, wie ſie ſeiner Wuth gebühren,
Schreit er dem Franken zu: Halt an, Kam'rad!
Wer du auch ſeiſt, mag dich dein Muth verführen,
Dein Stern dich leiten dieſen böſen Pfad,
Steig' ab und gib, dieß hohe Grab zu zieren,
Die Waffen her, eh' dir mein Degen naht
Und dich als Opfer ſchlachtet dieſem Schatten:
Du mußt es ohne dein Verdienſt geſtatten. —

Digitized by Google

67.

Auf ſolchen ſtolzen Ruf, der ihn entehrt,
Weiß Brandimart nichts als den Speer zu fällen;
Flugs ſpornt er den Batold, ſein edles Pferd,
Und ſtürzt mit ſolchem Muth auf den Geſellen,
Daß der wohl ſehen muß, er ſei bewährt
Und könne jedem in der Welt ſich ſtellen;
Worauf der Mohr, die Lanze eingelegt,
Mit vollem Huf die enge Brücke ſchlägt.

68.

Sein Roß, gewohnt die Brücke zu beſchreiten,
Vor deſſen Stoße ſchon ſo oft im Nu
Bald dieß, bald jenes mußt' in's Waſſer gleiten,
Kam dießmal auch zum Streit in guter Ruh.
Doch bange bei ſo ungewohntem Reiten,
Verwirrt und zitternd ſchritt das andre zu.
Der ſchmale Steg, von keinem Rand umgeben,
Erzittert noch dazu, als bräch' er eben.

69.

Die Ritter, Meiſter in dem Kampf, mit Schäften,
Die armsdick waren und wie Balken groß,
Im Wald geſchlagen noch bei grünen Säften,
Begegnen ſich gnad= und erbarmungslos.
Die Roſſe, gleich an Leichtigkeit und Kräften,
Ertragen nicht den fürchterlichen Stoß,
Sie ſtürzen auf den Steg, der laut erklungen,
Mit ihren Herrn zu Einem Knäu'l verſchlungen.

70.

Wie ſie nun aufzuſtehn mit aller Schnelle
Verſuchen, ihren Sporen unterthan,
Da iſt der Steg ſo ſchmal und ohne Schwelle,
Daß keines ſeinen Fuß aufſetzen kann;

Digitized by Google

Daher ein gleiches Loos ſie in die Welle
Hinunterwirft; ein Schall ſteigt himmelan,
Wie einſt aus unſrem Fluß,* in deſſen Wogen
Der Sonne ſchlechter Lenker hergeflogen.

71.

Die beiden Roſſe gehn mit dem Gewicht
Der ſattelfeſten Herrn, mit Zeug und Decke,
Bis auf den Grund, zu ſehn, ob fern vom Licht
Ein hübſches Nymphchen ſich allda verſtecke.
's iſt nicht das erſte Mal, das zweite nicht,
Daß von dem Steg der wilde Heidenrecke
Mit ſeinem kühnen Pferd hinuntermuß;
Drum weiß er wohl, wie's ausſieht in dem Fluß.

72.

Er kennt die feſten, kennt die weichen Stellen,
Tiefe wie Seichtigkeit der Waſſerbahn.
Er hebt Kopf, Bruſt und Seiten aus den Wellen
Und greift den Feind mit großem Vortheil an.
Der läßt ſich von dem Strom im Kreiſe ſchnellen;
Sein Roß, wie ein in Grund gebohrter Kahn,
Muß immer tiefer in dem Sand verſinken,
Und Roß und Reiter ſind ſchon am Ertrinken.

73.

Da wirbelt ſie empor der Welle Toben,
Die ſie zum tiefſten Schlund zu führen droht,
Den Ritter unten und das Streitroß oben,
So daß das Fräulein in der höchſten Noth
Ein Flehn und Weinen von dem Steg erhoben:
O Rodomont, bei jener die du todt
Verehrſt, ſei nicht ſo grenzenlos im Haſſen,
Solch einen Ritter untergehn zu laſſen.

* Po.

Digitized by Google

74.

Wenn, edler Herr, du jemals Liebe kannteſt,
Sei gnädig mir, die dieſen liebt, geſinnt!
Genüg' es dir, daß du ihn übermannteſt,
Daß des Gefangnen Wehr dein Fels gewinnt!
Viel haſt du der Trophä'n, die du drauf wandteſt,
Doch keine, welche würd'ger, ſchöner ſind! —
Sie ſprach ſo gut, daß ſelbſt der nie gerührte,
Grauſame Heidenkönig Mitleid ſpürte.

75.

Der eilt dem Freund der Schönen beizuſpringen,
Der unter ſeinem Pferd erſticken muß;
Er ſcheint verzweifelt mit dem Tod zu ringen,
Und trank ohn' allen Durſt im Ueberfluß.
Doch will er ihm nicht eher Hülfe bringen,
Bis er ihm Helm und Degen nahm; zum Schluß
Entreißt er ihn halbtodt des Stromes Spielen,
Und wirft ihn in den Thurm zu andern vielen.

76.

Die Schöne muß ſich jeder Freud' entſchlagen,
Wie ſie den Liebſten ſieht zum Thurme gehn;
Doch immer kann ſie's leichter noch ertragen,
Als ihn im wilden Fluſſe ſterben ſehn.
Nun über ſich ergießt ſie ihre Klagen:
Daß er hieherkam, iſt durch ſie geſchehn,
Die ihm erzählt, daß ſie bei dieſer Brücke
Den Grafen ſah mit ſeinem Mißgeſchicke.

77.

Sie geht hinweg, und ſinnt, wer wohl ſo kühn,
Ihr nachzufolgen zu den Unglücksſtätten:
An Reinald denkt ſie gleich, den Paladin,
Den wilden Guido, und an Sansonetten,

Und wer zu Land und Waſſer tüchtig, ihn
Von dieſem Sarazenen zu erretten,
Und wenn auch muth'ger nicht in der Gefahr,
Doch glücklicher als ihr Geliebter war.

78.

Sie geht hinweg, und mißt gar manche Spanne,
Und keiner zeigt ſich, den ſie tüchtig meint,
Den Rodomont zu hauen in die Pfanne,
Und zu befreien ihren theuren Freund.
So ſucht ſie lange nach dem rechten Manne,
Bis endlich ihr ein Rittersmann erſcheint,
In einem Kleid, von reichem Schmuck umgeben,
Und das Cypreſſen ſchön geſtickt durchweben.

79.

Wer dieſer war, will ich euch nicht verhehlen;
Erſt aber muß ich kehren nach Paris,
Und von der Noth des Mohrenvolks erzählen,
Die Reinald ihm erregt und Malegys.
Die Zahl nicht weiß ich der entfloh'nen Seelen,
Noch jener, die das Schwert zum Styx verwies.
Das tiefe Dunkel hinderte Turpinen;
Sonſt würd' ich euch mit ſeiner Rechnung dienen.

80.

Im Zelt, im erſten Schlaf liegt Agramant.
Da weckt ein Ritter ihn, ach, nicht zu frühe!
Und ſagt, er falle in des Feindes Hand,
Wenn er nicht ſchneller noch als ſchnell entfliehe.
Der König ſieht umher, ſieht Mord und Brand,
Und ſieht die Seinen rennen, gleich dem Viehe,
Nackt, unbewaffnet, da und dort zerſtreut;
Den Schild zu nehmen haben ſie nicht Zeit.

Digitized by Google

81.

Beſtürzt und rathlos bei ſo böſer Metten
Wirft ſich der König raſch in ſeine Wehr.
Da kommen Falſiron, um ihn zu retten,
Grandon und Balugant und andre mehr,
Und zeigen die Gefahr ihm, hier in Ketten,
Wo nicht, zu fallen in der Feinde Speer,
Und daß, entkomm' er nur für ſich dem Toben,
Er wohl Fortunen preiſen dürf' und loben.

82.

So ſagen auch Marſil, Sobrin und alle
Die andern ihm mit Einer Stimme frei,
Er ſei gewiß ſo nah' an ſeinem Falle,
Als er dem ſchnellen Reinald nahe ſei;
Denn wollt' er warten, bis mit ſolchem Schwalle
Der wildentbrannte Held ihm käme bei,
So ſei es klar, daß er und ſeine Freunde
Todt bleiben oder in der Hand der Feinde.

83.

Mit der geringen Schaar, die zu erraffen,
Könn' er nach Arles, nach Narbonne gehn,
Von welchen Städten jede ſo beſchaffen,
Um lang genug dem Feind zu widerſtehn.
Entgeh' er ſelber nur dem Drang der Waffen,
So könn' er noch den Tag der Rache ſehn,
Indem er raſch ein neues Heer errichte,
Und endlich doch den Kaiſer noch vernichte.

84.

Der König Agramant folgt ihrem Rath,
Obgleich er's hart und bitterlich empfindet.
Er zieht nach Arles, dem er fliegend naht,
Auf einem Wege, den er ſicher findet.

Digitized by Google

Ihm zeigen gute Führer dieſen Pfad,
Und freundlich iſt die Nacht mit ihm verbündet.
Von Afrika's und Spaniens Heeresbann
Entflohn dem Reinald zwanzigtauſend Mann.

85.

Was Reinald und die Brüder niederhieben,
Was vor Gismonda's Heldenſproſſen ſank,
Was jene Siebenhundert aufgerieben,
Die Reinald führte zu der Tummelbank,
Was durch des Vicekönigs Schwert geblieben,
Was auf der Flucht im Seinefluß ertrank,
Wer alles zählen kann, der zählt nicht minder
Im Lenze Florens und Favonens Kinder.

86.

Vom weiſen Malegys wird auch gehalten,
Er habe Theil am Siege jener Nacht;
Nicht zwar weil er der Köpfe viel geſpalten,
Und das Gefild mit Blute roth gemacht,
Allein weil er durch magiſche Gewalten
Ein Heer von Höllenengeln aufgebracht,
Die mit dem Schwall von Bannern und von Speeren
Zu viel ſelbſt für ein doppelt Frankreich wären;

87.

So daß man ſo verſchiedene Metalle,
Trompeten, Trommeln rings umher vernahm,
Dazu der Roſſe Wiehern ſammt dem Schalle
Von Fußvolk, das mit Schrei'n und Lärmen kam,
Daß fern hinaus vom nächt'gen Wiederhalle
Berg, Thal und Feld ertönte wunderſam;
Wodurch ein ſolcher Schreck befiel die Mohren,
Daß ſie ſich in die ſchnellſte Flucht verloren.

Digitized by Google

88.

Auch Rüdigern vergißt der König nicht,
Den man noch immer, ſchwerverwundet, pflegt;
Man ſetzt ihn achtſam, daß ihm nichts gebricht,
Auf einen Zelter, der ihn ſänftlich trägt,
Und wie die Gegend Sicherheit verſpricht,
Wird er zuletzt in einen Kahn gelegt,
Um ihn bequem nach Arles hinzufahren,
Dem Sammelplatze der geſchlagnen Schaaren.

89.

Die Schaaren, die vor Karl's und Reinald's Hand,
Ich glaube wohl an hunderttauſend, fliehn,
Durchſchweifen Berg und Thal und ebnes Land,
Um ſich dem Schwert der Franken zu entziehn;
Allein ſie finden meiſt den Weg verrannt,
Und färben roth, was weiß war oder grün.
Doch iſt der Sericaner nicht zu ſchelten,
Der ſich gelagert in den fernſten Zelten.

90.

Vielmehr, wie ihm der Herr von Montalban
Genannt wird als der Führer dieſer Klingen,
Kommt ihn ein ſolcher Freudentaumel an,
Daß er vor Jubel tanzen muß und ſpringen.
Er preist das Werk des Schöpfers wohlgethan,
Der dieſe Nacht ihm alles läßt gelingen,
Und ihm das edle Roß Bayard verſchafft,
Dem keines gleicht an Schnelligkeit und Kraft.

91.

Seit lange war Gradaß drauf ausgegangen,
— Ich glaub' ihr wißt es ſchon wo andersher —
Die gute Durindana zu erlangen,
Und dieſes Roß, berühmt wie keines mehr;

Weßhalb er einſt, zu dieſem Unterfangen,
Nach Frankreich kam mit einem großen Heer
Und zornig dort, ob ſolcher edlen Beute,
Den Reinald forderte zum wilden Streite.

92.

Und ſchon am Strande war er aufgezogen,
Wo die Trompete zu dem Treffen klang;
Doch ward er ſehr durch Malegys betrogen,
Der ſeinen Vetter, wider Willen, zwang,
Auf einem Schiff zu flüchten durch die Wogen,
— Doch die Geſchichte wäre gar zu lang.
Seit dieſem Vorfall achtete der König
Des edlen Ritters Ehr' und Muth für wenig.

93.

Wie nun Gradaß vernimmt, Reinald ſei der,
Der in das Lager fiel, iſt er vergnügt:
Er waffnet ſich, ruft ſeine Stute her,
Worauf er ſuchend durch das Dunkel fliegt.
Wer ihm begegnet, fühlt ſein Wüthen ſchwer,
Dem durch einander alles bunt erliegt,
Es ſei von Libyen, ſei vom Frankenreich —
Der gute Speer behandelt alles gleich.

94.

Er ſucht ihn, den er laut mit Flüchen ſegnet,
Ringsum, und ſeine Ungeduld iſt groß;
Und wo's die dichtſten Wunden hat geregnet,
Da lenkt er immer wieder hin ſein Roß,
Bis er ihm endlich Schwert an Schwert begegnet;
Denn ihre Lanzen brach ein gleicher Stoß,
In tauſend Splitter flogen ſie zerſchlagen
Hinauf bis zu der Nacht geſtirntem Wagen.

Digitized by Google

95.

Sobald Gradaß den Paladin erkannte,
Nicht an den Zeichen, die die Nacht bedeckt,
Nein, an den grauſen Schlägen, die er ſandte,
Am Roß, das über's ganze Feld ſich ſtreckt,
Da ſchalt er zornig, und ſein Auge brannte,
Ob jenes Streiches ihn, der ihn befleckt,
Daß er nicht am beſtimmten Tag erſchienen,
An dem der Kampf ſein ſollte zwiſchen ihnen.

96.

Er ſetzt hinzu: Du mochteſt wohl drauf zählen,
Wenn du mir nur entgingſt durch jenen Schlich,
So könnt'ſt du dich aus meinen Augen ſtehlen
Für ew'ge Zeit; doch ſieh, nun hab' ich dich!
Und ob du gingeſt zu den fernſten Höhlen
Des Styx, ob in den Himmel, ſicherlich!
Wo du dieß Pferd haſt, will ich nicht ermatten,
Ich folge dir zum Licht und zu den Schatten.

97.

Doch kehrt dein Herz vor meiner Hand ſich um,
Siehſt du, daß du mir nicht vermagſt zu ſtehen,
Gilt dir das Leben höher als der Ruhm,
So thu' was der Gefahr dich macht entgehen:
Du gibſt mir dieſes Roß zum Eigenthum,
Und kannſt das liebe Licht noch länger ſehen,
Doch unberitten, keines Roſſes werth,
Wenn du ſo tief die Ritterſchaft entehrt. —

98.

Bei dieſem Wort iſt Richardett zugegen,
Zuſammt dem Wilden, beide ſehr empört,
Und beide ziehn zu gleicher Zeit den Degen,
Ihm zu beweiſen, wie er ſei bethört.

Digitized by Google

Doch Reinald widerſetzt ſich ihren Schlägen,
Und duldet nicht, daß Jemand ihn verſehrt:
Bin ich ohn' euch, ſagt er zu ſeinen Brüdern,
Nicht tüchtig, eine Kränkung zu erwiedern?

99.

Drauf, zu dem Sarazenen hingewandt,
Spricht er: Hör' mich, Gradaß! Kannſt du's ertragen,
So ſollſt du klar erſehn, daß ich am Strand
Geweſen bin, um mich mit dir zu ſchlagen.
Dann will ich mit den Waffen in der Hand
Die Wahrheit erſt dir zu beweiſen wagen,
Und zeigen, daß du lügſt, ſagſt du mir nach,
Daß ich jemals die Ritterpflichten brach.

100.

Doch bitt' ich dich, daß, ehe wir noch fechten,
Entſchuld'gung und Beweis du höreſt an:
Sie ſind von den gegründeten und echten,
Und zeigen klar dir deinen falſchen Wahn.
Dann wollen wir um dieſes Streitroß rechten,
Zu Fuße, wie wir's hätten einſt gethan,
Allein, an einem abgelegnen Orte,
Kurz, ganz nach deinem eignen frühern Worte. —

101.

Der Sericaner war von edlem Sinn,
So wie es große Seelen immer waren.
Er gönnt dem andern gerne den Gewinn,
Was ihn entſchuld'gen mag, zu offenbaren.
Sie gingen nach dem Fluß zuſammen hin,
Wo Reinald ihm in einem ſchlichten, klaren
Bericht den Schleier von der Sache zog,
Und Gott zum Zeugen rief, daß er nicht log.

Digitized by Google

102.

Dann läßt er auch des Bovo Sohn beſchicken,
Denn Niemand weiß ſo viel davon wie der,
Und der berichtet ihm nach allen Stücken
Sein Zauberwerk, nicht minder und nicht mehr.
Reinald fügt bei: Was du mit klaren Blicken
Hier ſehen konnteſt, will ich nebenher
Zu jeder Zeit und Stunde mit dem Eiſen,
Wann du's begehrſt, dir klarer noch beweiſen. —

103.

Der Sericanerkönig, welcher nicht
Den erſten Handel läßt um dieſen zweiten,
Nimmt ganz im Frieden hin was Reinald ſpricht,
Und läßt, ob's Trug ob Wahrheit ſei, im Weiten.
Nicht laſſen ſie, wie einſt, das Kampfgericht
An Barcelona's feuchtem Strand bereiten;
Nein, morgen ſoll es, wie ſie ſich verſtehn,
An einer nahen Quelle vor ſich gehn.

104.

Dahin ſoll Reinald auch ſein Streitroß bringen,
Und in die Mitte ſtellen auf den Plan.
Läßt er ſich tödten, läßt er ſich bezwingen,
Gehört es ohne Weitres jenem an;
Doch ſollte dem Gradaß der Streit mißlingen,
So daß die letzten Schauer ihn umfahn,
So daß er ſich zu Ketten muß bequemen,
Soll Reinald Durindanen an ſich nehmen.

105.

Mit großem Staunen und noch größrem Leide
Vernahm der Ritter, wie euch ſchon bekannt,
Aus Flordeliſens traurigem Beſcheide,
Daß Roland, ach! verloren den Verſtand.

So auch erfuhr er von dem Wehrgeſchmeide
Und von dem Streite, welcher drob entſtand,
Kurz, daß Gradaſſen ward dieß Schwert gegeben,
Um welches Roland's tauſend Palmen ſchweben.

106.

Nun kehrte dieſer, wo die Diener ihn
Erwarteten, nach ſo beſprochnen Dingen,
Obgleich ihn freundlich lud der Paladin,
Er möchte doch die Nacht bei ihm verbringen.
Der Heide nahm, ſobald der Tag erſchien,
Die Waffen; ſo Reinald; und beide gingen
Zu jener Quelle, wo das Kampfgericht
Das Urtheil über Roß und Degen ſpricht.

107.

Ob dieſes Streits, den Reinald ſoll beſtehen,
Mann gegen Mann allein, mit dem Gradaß,
Sind alle ſeine Freunde ſehr in Wehen
Und vor dem Falle ſchon vor Schrecken blaß.
Mit Muth, Kraft, Kühnheit iſt der Mohr verſehen;
Nun kommt ihm noch das gute Schwert zu paß,
Das Milon's großer Sohn dereinſt getragen,
So daß um Reinald all' die Seinen zagen.

108.

Am meiſten aber war ob dieſem Wetter
Der Bruder Vivian's in Sorg' und Leid;
Er machte gerne wieder hier den Retter,
Und miſchte gern die Hand in dieſen Streit,
Nur mußt' er fürchten, daß er ſeinen Vetter
Zum Feinde dann bekäm' auf ew'ge Zeit,
Der ihm ob jenes Streichs noch gram geblieben,
Da er ihn auf dem Schiff hinausgetrieben.

Digitized by Google

109.

Sei Zweifel, Furcht und Schmerz den andern eigen,
Reinald geht froh, der nicht den Muth verlor:
Ihn ſoll der harte Tadel nicht mehr beugen,
Jetzt hebt er frei die reine Stirn empor,
Jetzt müſſen die von Hautefeuille ſchweigen,
Und von Poitiers, ſo ſtill wie nie zuvor.
Er geht mit Kühnheit, geht mit ſichrem Hoffen,
Ihm ſei der Weg zum Siegeslorbeer offen.

110.

Und als von da und dort zur gleichen Stunde
Die Gegner kamen zu dem klaren Quell,
Da grüßten beide ſich mit heitrem Munde,
Und ihre Stirne war ſo froh und hell,
Als wär', durch Lieb' und Blut im ſchönſten Bunde,
Der Heide Clermont's treulicher Geſell.
Doch wie es dann zu Stößen kam und Hieben,
Das will ich auf ein andermal verſchieben.

Schluß des zweiten Bandes.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google